Josef Sidström

1884.

SPUREN AUF DEM EISE.

DIE

ENTWICKLUNG DES EISLAUFES

AUF DER

BAHN DES WIENER EISLAUF-VEREINES

VON DEN VEREINS-MITGLIEDERN

D. DIAMANTIDI, Dr. C. v. KORPER, M. WIRTH.

MIT 272 FIGUREN IN HOLZSCHNITT.

WIEN 1881.

ALFRED HÖLDER

K. K. HOF- UND UNIVERSITÄTS-BUCHHÄNDLER

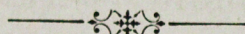
ROTHENTHURMSTRASSE 15.

Druck von Ch. Reisser & M. Werthner.

Inhalts-Verzeichniss.

Erklärung der Abkürzungen:

R.	bedeutet:	rechts.	a.	bedeutet:	auswärts.
L.	,,	links.	e.	,,	einwärts.
v.	,,	vorwärts.	W.	,,	Wendung.
r.	,,	rückwärts.	S.	,,	Schlinge.



Einleitung.

enkt der vielgereiste Fremde, der Wiens Granitwürfel zur Winterszeit zum ersten Male betreten, vom Centrum der Stadt, wo ihn das Wunder gothischer Baukunst, der Stefansthurm, begrüsste, seine Schritte südöstlich dem Stadtparke zu, so schallen ihm nach einem Marsche von kaum fünf Minuten von jenseits des Wienflusses heitere Weisen entgegen. Diesen folgend erblickt er einen bunt beflaggten Platz, in dessen Mitte sich auf schimmerndem Spiegeleise eine nach Tausenden zählende Menge herumtummelt. Das anfänglich wirr erscheinende Getümmel löst sich allmälig in harmonische Bilder auf. Dort naht eine Kette jugendlich kräftiger Gestalten, in Bogenreihen einander suchend, findend und fliehend. Da wenden sich die Läufer wie auf Commando gleichzeitig nach rückwärts, und die Bogenreihen mit gleicher Präcision fortsetzend, verschwinden sie im Getümmel, so rasch als sie genaht.

Eine zweite Kette folgt, aus Herren und Damen gefügt; mögen die Herren das Tempo auch noch so beschleunigen, die Damen folgen, an Grazie der Bewegung sie besiegend, mit gleich kräftigem Schwunge.

Hier hat sich ein Stern aus reizenden Mädchengestalten gebildet; einander folgend beschreiben sie einen Kreis, nach dessen Vollendung sie sich in kühn geschwungenen Bögen von einander entfernen, um sich sofort wieder auf der alten Spur zu vereinen.

Dort hat ein Paar im raschesten Anlauf die dichtesten Gruppen, jeden Zusammenstoss sorgsam vermeidend, durchdrungen, um nun, scheinbar ruhend gegenübergestellt, in Riesenspiralen die Bahn zu umkreisen.

Die Musik geht jetzt in raschere Walzerweisen über. Sofort hat sich ein weiter Kreis gebildet, in dessen Mitte Herren und Damen paarweise treten. Theils um die Mitte sich fassend, theils zu vieren in Ronden vereint, führen sie, strenge dem Takte der Musik folgend, Figuren aus, wie sie die kühnste Phantasie des Balletmeisters für die weltbedeutenden Bretter nicht schöner zu erfinden vermag.

Inzwischen ist die Dunkelheit eingetreten und schon glaubt der Fremde der reizenden, nie gesehenen Bilder für heute verlustig zu

sein. Da entflammen plötzlich den am Eisbassin aufgestellten Leuchtthürmen zwei elektrische Sonnen, in deren, von tausend Eiskrystallen rückgestrahltem Lichte sich das Schauspiel noch weit bezaubernder fortsetzt.

— — — — — — — — — — —

Der Schauplatz der vorgeführten Bilder ist die Eisbahn des Wiener Eislaufvereines, die Läufer und Läuferinnen, deren Figuren wir beschrieben, sind Mitglieder dieses Vereines. Die Gründung des Wiener Eislauf-Vereines, des ersten derartigen Vereines in Oesterreich-Ungarn und Deutschland, das durch das Vereinsleben geförderte gemeinschaftliche Laufen, sowie die Veranstaltung von Preis-, Kunst- und Wettlaufen und der hierdurch erweckte Wetteifer haben den Eislaufsport in Wien zu so hoher Stufe entwickelt. Auch das Vorbild fremder Läufer aus Amerika und die Productionen der Eislaufkünstler Jackson Haynes, Callie Curtis und Goodridge haben reichlich hiezu beigetragen.

Endlich hat auch die besondere Pflege des Eises am Wiener Vereinsplatze und die hiedurch ermöglichte Ausdehnung der Eis-Saison, sowie die Verlängerung der täglichen Laufzeit durch Einführung der Beleuchtung der Eisbahn nicht minder fördernd gewirkt.

Dadurch, dass der Eislauf in Wien schon

seit vielen Jahren von den jeweilig besten Läufern systematisch betrieben und von diesen besondere Sorgfalt auf die gleichmässige Entwicklung aller Figuren nach rechts und links, nach vorwärts und rückwärts, und auf die möglichste Gleichmässigkeit in der Zeichnung verwendet wurde, hat sich hier eine, sowohl der Körperhaltung als auch der Zeichnung am Eise nach, von andern Eislaufplätzen theilweise verschiedene Schule herangebildet, deren Darstellung wir in diesem Buche versuchen wollen.

Dem sachlichen Theile glaubten wir eine Geschichte der Entwicklung des Eislaufes und des Eisschuhes, ferner einige Winke über Eisbereitung, über zu verwendende Eisschuhe, Stiefel und Kleidung, endlich einige kurze Bemerkungen über die dynamische Entstehung der Eisfiguren vorausschicken zu sollen.

Eine besondere Sorgfalt wurde auf die von D. Diamantidi entworfenen, den Spuren am Eise nachgebildeten Zeichnungen verwendet, welche nicht nur die jeweilige Stellung der Füsse durch Fussmarken ersichtlich machen, sondern auch durch systematische Anordnung der Linien die Ausführung durch den rechten oder linken Fuss, nach einwärts oder auswärts, nach vorwärts oder rückwärts sofort erkennen lassen.

Sämmtliche Figuren sind mit dem rechten Fusse begonnen gedacht; alle Linien, welche nach links laufend beginnen, stellen Auswärtsbewegungen, alle, welche nach rechts laufend beginnen, Einwärtsbewegungen dar; die auf den Zeichnungen nach der Pfeilrichtung von unten nach oben laufenden Linien bedeuten Vorwärtsbewegungen, die entgegengesetzt laufenden Linien Rückwärtsbewegungen.

Der in mehreren Zeichnungen erscheinende Mangel an Symmetrie in den Figuren gegeneinander, oder in den einzelnen Bögen einer Figur ist nicht ein zufälliger, die Linien sind vielmehr der Natur der Bewegung und den wirklichen Spuren am Eise vollständig angepasst.

Da wir der Gründung des Wiener Eislauf-Vereines als eines Hauptfactors in der Entwicklung des Eislaufes in Wien Erwähnung gethan haben, so halten wir uns auch verpflichtet, hier jene Personen zu nennen, welche hiebei die hervorragendste Rolle gespielt haben. Es sind dies: Herr Arthur Baron Löwenthal, als eigentlicher Gründer und erster Präsident des Vereines und Herr Dr. Heinrich Bach als Schöpfer der Vereinsstatuten und zweiter Vereinspräsident. Die heute noch bestehende, vorzügliche

Organisirung des Vereines ist hauptsächliches Verdienst des letzteren.

Ferner müssen wir hier auch jene Herren Vereinsmitglieder erwähnen, welche durch die Erfindung und Darstellung einzelner Figuren zur Vervollständigung unseres Buches, theils direct, theils indirect, beigetragen haben. Es sind dies die Herren: F. Belazzi, J. Belazzi, F. Biberhofer, M. Fillunger, L. Frey, C. König, Th. Körner, R. Kreutter, I. Leikauf, E. Müller, H. Müller, R. Röhringer, J. Schönbach, Dr. A. Schwarz, R. Schwarz, E. v. Stein, A. Tuschl, G. Wassmuth und L. Wilda.

Möge die Liebe zu unserem schönen, Muskel stärkenden und Geist erfrischenden Sport, welche für uns allein Veranlassung war, unsere berufsfreien Stunden dem Vollenden der gestellten Aufgabe zu widmen, eine allgemeine werden und mögen die nachfolgenden Zeilen zu edlem Wettstreite in der Vervollkommnung dieses Sports aneifern.

Entwicklung des Schlittschuhes und des Eislaufes.

Neben dem Reiten und Jagen, neben dem Fechten und Turnen, Schwimmen und Bergsteigen ist der Eislauf als die gesundeste und das Gemüth erheiterndste Uebung zu betrachten. Vor den einen dieser Uebungen hat der Eislauf den Vortheil voraus, dass er nicht ein natürliches Vorrecht der Reichen, sondern Jedermann zugänglich ist, der gesunde Glieder hat; vor den anderen dieser Künste hat er den Vorzug, dass er nicht als eine Plage, sondern als eine Lust zu betrachten ist; vor Allen aber hat er den Vorrang, dass er den Menschen gewissermassen von der Gebundenheit an die Scholle befreit, seinen Fuss beflügelt, seine Bewegung durch die Verminderung der Reibung der des Vogels näher rückt und dadurch dem Körper grössere Elasticität, dem Geiste Schwung und Fröhlichkeit verleiht. Trotz des in die Augen fallenden Nutzens dieser Leibesübung ist sie bis jetzt wie ein

Stiefkind behandelt worden. Statt dieses der Gesundheit und edler Sitte so zuträgliche Vergnügen zu fördern und der Jugend Gelegenheit zu geben, ihre Gesundheit zu stärken, den Sinn nach harmloser, die Springkraft der Nerven stählender Zerstreuung zu lenken, waren bis jetzt die Väter der Gemeinde wie der Schule vielmehr darauf bedacht, dem Eislauf hindernd in den Weg zu treten. Erst mit dem Fortschritt der Cultur, insbesondere aber mit der technischen Vervollkommnung des dieser Leibesübung dienenden Werkzeuges — des Schlittschuhes*) — fängt der Eislauf an, sich in weiteren Kreisen einzubürgern. Erst jetzt beginnt er als eine berechtigte Leibesübung, als eine Kunst zu gelten.

Trotz dieses Ranges einer Kunst, den der Eislauf zu erringen beginnt, scheint derselbe doch nur dem Bedürfniss seinen Ursprung zu verdanken. Bis zum Ende der 1850er Jahre wusste man noch sehr wenig über den Ur-

*) In manchen Gegenden Norddeutschlands sagt man Schrittschuh nach Klopstock, der darüber mit Göthe in einen drolligen Streit gerieth; natürlich hatte Göthe Recht, denn der Eisschuh ist dem Schlitten nachgemacht und der geübte Eisläufer schreitet nicht, sondern gleitet oder fährt und hebt den Fuss nur so viel, als unumgänglich nothwendig ist. Eigentliche Schrittschuhe sind nur Schusters Rappen.

sprung des Eislaufes. Nur sagenhaft war die Kunde zu uns gedrungen, dass diese Fertigkeit zuerst in Skandinavien und in Holland geübt worden sei. Denn in der Edda geschieht bereits derselben Erwähnung. Mit der Kunst wird es aber nicht weit her gewesen sein und in Tegner's Sang von Frithiof

> Der Recke im Stahlschuh steht auch nicht still,
> Vorüber fährt er, so oft er will.
> Einritzt er Runen in's Eis im Flug,
> Schon Ingborg durchfährt ihres Namens Zug.

ist nur als eine poetische Licenz des Dichters anzusehen. Jedenfalls aber war man berechtigt, den Eislauf erst von dem Zeitalter des Eisens an zu rechnen, weil dieses erst das Material zu dem erforderlichen Werkzeug lieferte. Gross war daher das Erstaunen, als man zu Anfang der 1860er Jahre in Pfahlbauten der reinen Steinperiode Geräthschaften aus Pferdeknochen fand, welche so zugeschliffen und an beiden Enden in der Art durchlöchert sind, dass sie die Pfahlbauern an ihre Ledersandalen schnüren und sich ihrer offenbar als Eisschuhe auf dem gefrorenen Spiegel ihrer Seen bedienen konnten. Man wird sich den Eislauf der Pfahlbauern, deren Witz offenbar durch das Bedürfniss geschärft worden war, aber nicht gleich den der Niederländer vorstellen dürfen, welche schon seit Jahrhunderten auf

ihren Canälen und Seen mit beladenen Körben und Butten aus ihren Dörfern zu Markte fahrend, und zwar Jung und Alt, Mann und Weib. Dieselben werden sich vielmehr, weil die Kante des Knochenschlittschuhes zu wenig eingreift, zum Fortstossen einer zugespitzten Stange wie unsere Bergstöcke oder eines Speeres bedient haben. Ein analoger Brauch besteht noch heute auf der Insel Reichenau im Untersee (unterer Bodensee), wo die Bauern, welche über den See zum Wald fahren, hinten auf den Kufen der Schlitten stehend und mit Eisstöcken zwischen den Beinen stossend, sich mit grosser Schnelligkeit über die Fläche bewegen. Merkwürdiger Weise hatte sich aber nach einer Notiz aus dem späteren Mittelalter der Knochenschlittschuh noch bis dahin im Mutterlande der Werkzeugmaschinen erhalten; denn in einer alten Beschreibung von London, welche der einstige Präsident des Glasgower Skating-Club, Georg Anderson, citirt, wird erwähnt, dass die Jugend oft auf den unter den Wällen der City von London liegenden Mooren zu spielen pflege. „Einige“, heisst es darin, „nehmen einen Anlauf und schleifen auf dem Eise, Andere binden Knochen unter ihre Füsse und gleiten, indem sie sich mit einem gespitzten Stab stossen, so schnell über das Eis, wie der Vogel in der Luft.“

Um dieselbe Zeit war der Eislauf indessen in den Niederlanden längst sehr ausgebildet und es ist erst von da die echte Kunst nach Grossbritannien gekommen. Von Holland ging auch die erste Verbesserung des Schlittschuhes aus, mit Hilfe deren der Eislauf erst zu einer Kunstfertigkeit erhoben wurde. Denn die Niederländer sind die Ersten, welche Bogen fuhren. Während man sich allenthalben mit einer seltenen Gedanken-Armuth Jahrhunderte lang bis auf unsere Tage mit dem alten kreuzweis geschnallten, die Knöchel durch dicke Ringe drückenden Marterwerkzeug behalf, welches die Erlernung des Schlittschuhfahrens zu einer Qual machte, weil die Stahlschuhe entweder nicht festhielten oder die Füsse unsäglich drückten, hatten sich die Niederländer längst vortreffliche Eisschuhe construirt, welche nicht nur bequem und fest anlagen, sondern mit denen man auch sehr rasch und weit fahren und mit einer Last auf dem Rücken bedeutende Strecken zurücklegen konnte.

Die erste Vervollkommnung des Schlittschuhes durch die Niederländer beschränkte sich auf das Bedürfniss, welches die geographische Beschaffenheit ihres Landes mit sich brachte, d. h. auf das Mittel, auf die bequemste und schnellste Weise weite Strecken

zurückzulegen. Der Schlittschuh der Niederländer, sowie der benachbarten Friesen, war daher unten, d. h. an der Sohle, eben und glatt, während sie in den meisten übrigen Ländern mit einer Rinne versehen wurden, welche erst in der neuesten Zeit auch da wieder entfernt wurde, namentlich seitdem durch die neueren Constructionen der Amerikaner der Schlittschuh in seinen beiden Richtungen, der Befestigungsart und der Beschaffenheit der Sohle der Stahlkufe, zu seiner technischen Vollendung gelangte. Der niederländische Eisschuh ist ferner sehr lang. Seine Stahlsohle ist, um ihrem Zweck der Schnelligkeit zu entsprechen, sehr schmal und mit einer Curve von sehr langem Radius versehen, so dass die Tangente entsprechend lang ist und die Sohle so wenig als möglich ins Eis einschneidet, während sie durch ihren geringen Durchmesser bei der Vorwärtsbewegung so wenig als möglich Reibung und Widerstand verursacht. Mit solchen langgestreckten Curven lassen sich daher auch nur sehr flache und langgestreckte Bogen fahren; zum eigentlichen Kunstfahren in mannigfaltigen Bogen-, Spiral-, Schlingen-Combinationen und Pirouetten ist der holländische Schlittschuh daher ungeeignet. Derselbe ist ferner ungewöhnlich niedrig, wodurch auf der

anderen Seite die Schnelligkeit wieder beeinträchtigt wird. Allein dafür ermüdet er die Knöchel so wenig als möglich und ist daher das zweckentsprechendste Vehikel, um tagelange Reisen in möglichster Schnelligkeit und ohne sonderliche Ermüdung zurückzulegen. Mit nur zwei Riemen versehen, wovon der eine über den Vordertheil des Fusses, der andere über den Reihen (Spanne) geschnallt wird, ist diese Befestigungsart bei bedeutender Länge und Niedrigkeit des holländischen Eisschuhes genügend haltbar, während sie den Fuss nicht im mindesten schmerzt. Diese Befestigungsart genügt indessen keineswegs für einen Schlittschuh mit höherer kürzerer Kufe und kürzerer Curve, wie er zum Kunstfahren mit Rückwärtslauf erforderlich ist. Während die Normalbreite der Sohle des gewöhnlichen Schlittschuhes in den meisten Ländern 7 Millimeter beträgt oder doch nicht mehr betragen sollte, weil eine grössere Breite zwar die Festigkeit des Stehens vermehrt, aber zu viel Reibung verursacht, hat der niederländische Schlittschuh eine normale Breite der Sohle von 4—5 Millimeter. Während die Tangente der Kufe des Normalschlittschuhes, d. h. derjenige Theil der Stahlsohle, mit welchem je der Schwerpunkt des Körpers auf dem Eise ruht, nicht länger als 2 Centimeter sein darf,

und bei Schlittschuhen, mit welchen mit Vorliebe Schlingen-Combinationen gefahren werden sollen, bis auf $\frac{1}{2}$ Centimeter herabgeht, hat der niederländische und friesische Schlittschuh eine Tangente von 10—15 Centimeter.

Ausser dem niederländischen und friesischen Normalschlittschuh bedienen sich die Friesen zu ihren Wettfahrten aber auch noch eines Schnellschuhes, dessen Construction wir besonders erklären müssen. Die Kufe desselben hat nämlich eine Länge von ungefähr 40 Centimeter mit einer Tangente von ungefähr 20 Centimeter und einer Breite der Stahlsohle von nur $2\frac{1}{2}$—3 Millimeter. Diese Schnellschuhe werden für den rechten und linken Fuss besonders angepasst, beziehungsweise geschliffen, in der Art nämlich, dass die innere Kante der Sohle um ungefähr $\frac{1}{2}$ Millimeter höher ist, als die äussere Kante, d. h. also bei dem linken Schlittschuh ist die rechte und bei dem rechten die linke Kante um $\frac{1}{2}$ Millimeter höher, um beim Abstossen grösseren Halt zu verleihen. In Folge dessen verursacht der Lauf mit diesen Schnellschuhen ein eigenthümliches Hin- und Herschwanken des Oberkörpers, wie es den Matrosen von der Bewegung des Schiffes her eigen ist. Diese Art der Eisschuhe, deren Sohle wegen

der ausserordentlichen Schmalheit derselben auch bei vortrefflichem Stahl sich sehr rasch convex läuft, muss immer scharf geschliffen erhalten werden, weil das Fahren die Fussgelenke zu sehr ermüdet, sobald die Stahlsohle sich etwas abrundet. Bei starkem Gebrauche muss dieser Eisschuh alle paar Tage frisch geschliffen werden. In gutem Zustande leistet er aber auch Unglaubliches, da bei der ausserordentlichen Schmalheit der Stahlsohle der Widerstand in der Vorwärtsbewegung auf das geringste Mass reducirt ist. Da das Hinderniss des Einschneidens, welches bei der Schmalheit eines Messerrückens allerdings zu befürchten wäre, durch die ausserordentliche Länge der Tangente wieder aufgehoben wird, so gleitet dieser Eisschuh mit der erreichbar grössten Leichtigkeit über das Eis. Wir setzen dabei kleine Modificationen in der Länge und Breite der Sohle je nach der Schwere des Läufers als selbstverständlich voraus. Uebrigens wird sich ein schwerer Mann lieber des Normalschlittschuhes bedienen. Auf diesem friesischen Schnellschuh fühlt man sich wie beflügelt und der Unterschied vom Normalschuh zu diesem ist ebenso gross, wie vom Rollschuh auf der Cementbahn zum Normal-Schlittschuh auf glatter Eisfläche oder wie von einem gesattelten Wagenpferd zu

einem Vollblutrenner. Beim gewöhnlichen Lauf, wie er ohne Unterbrechung stundenlang fortgesetzt werden kann, macht man Züge von 6—8 Meter Länge und legt mühelos auch bei rauherem Eise, wo die lange Sohle wie ein Riesenschiff über die Wellen, über die Eiswarzen gleitet, 12 Meilen in 5 Stunden zurück, während ein tüchtiger Läufer mit dem Normalschlittschuh diese Schnelligkeit höchstens auf die Entfernung von einer Meile behaupten kann, aber dann athemlos zurückbleibt. Freilich sind diese Schnellschuhe nur auf Canälen und grossen Seen an ihrem Platze.

Da wir doch einmal bei dieser Gelegenheit in die Construction des Schlittschuhes eingehen mussten, so vervollständigen wir gleich hier diese Aufklärung, weil sie das spätere Verständniss erleichtern wird. Die Gestalt und Leistungsfähigkeit des Schlittschuhes muss je nach den verschiedenen Bedürfnissen und Erfordernissen wechseln. Man muss in erster Linie unterscheiden zwischen der Art der Befestigung des Schlittschuhes am Fusse und der Beschaffenheit der Stahlkufe, von welcher die verschiedenartige Leistungsfähigkeit abhängt. Wir haben soeben den Charakter des Schlittschuhes der Niederländer beleuchtet, welche überhaupt als die Lehrmeister des Eislaufes zu betrachten sind. Nach

ihrem Vorbild waren bis vor kaum drei Decennien sämmtliche Schlittschuhe derartig construirt, dass die Kufe nach vorne beliebig verlängert war, nach hinten aber allgemein vor dem Absatz des Fusses endigte. Mit den in dieser Weise construirten Schlittschuhen konnten manche Kunststücke, z. B. die Pirouette auf dem Absatz, welche ich in Frankreich schon vor 30 Jahren mit zwölfmaligem Umdrehen machen sah, ausgeführt werden, was mit dem Eisschuh der heutigen Construction nicht mehr möglich ist. Seitdem haben die Amerikaner namhafte Verbesserungen der Construction bewerkstelligt, wovon die einen auf die Gestalt der Stahlkufe, die anderen auf die Befestigungsart sich beziehen. So wie die Niederländer und Friesen im Verhältniss zur Verbesserung ihrer Eisschuhe den Dauer- und Schnelllauf entwickelt oder umgekehrt aus dem Bedürfniss des Dauer- und Schnelllaufes die beste Art der Construction für diesen Zweck gefunden haben, so ist durch die in erster Linie den Amerikanern zu dankenden Fortschritte der Kunstlauf seit einigen Decennien auf eine höhere Stufe gebracht worden. Bezüglich der Stahlkufe begannen die Amerikaner damit, die Sohle nach hinten um den ganzen Absatz, d. h. um 5—6 Centimeter zu verlängern, so dass dieselbe erst hinter dem Ab-

satz endigte. Der Zug wurde dadurch nicht unerheblich vermehrt. Indessen musste von dem Zeitpunkte der Einführung dieser Neuerung die Art des Hemmens beim Laufe geändert werden. Bei den alten Schlittschuhen brauchte man, um zu hemmen, nur die Fussspitzen zu heben. Die Stahlsohle schnitt am hinteren Ende so scharf ein, dass man unmittelbar Einhalt thun konnte. Bei der neuen Construction hingegen kommt man durch eine gleiche Bewegung zu Fall. Es muss seitdem auf eine andere Art gehemmt werden, wovon weiter unten am geeigneten Orte die Rede sein wird. Die zweite Aenderung, welche die Amerikaner vornahmen, war die Entfernung des Schnabels am Vordertheil des Schlittschuhes und die Ersetzung desselben durch einen, einen spitzen Winkel bildenden Bug, welcher in Stand setzte, die Pirouette auf der Fussspitze zu machen. Noch vorher machten Engländer den Versuch, einen Schlittschuh zum Kunstfahren einzuführen, dessen Sohle hinten und vorne gleichmässig abgerundet ist. Wir finden dieselben sogar noch in neueren Anleitungen empfohlen. Diese Construction ist aber längst wieder verlassen worden und hat der amerikanischen Platz gemacht, nicht blos, weil man durch die Abrundung hinten häufiger zu Falle kommt, sondern weil eine

hinten und vorne eckige Stahlsohle zahlreiche Figuren zulässt, welche mit der abgerundeten Construction nicht zu machen sind. Die sämmtlichen übrigen Verbesserungen bezogen sich auf die Art der Befestigung des Eisschuhes. Der einzige Fortschritt, welchen man in dieser Hinsicht in Europa bis dahin an den alten Marterwerkzeugen gemacht hatte, war, dass man den Kreuzriemen mit Ringen an den Knöcheln durch Schnürsandalen ersetzte, wobei der Absatz durch hohe Kappen gesichert wurde. Eine absolute Festigkeit war aber auch damit nicht erreicht worden, ebensowenig wie eine vollständige Bequemlichkeit des Fusses. Auch erforderte dieses System sehr häufige Reparaturen. Die erste Verbesserung war, dass an die Stelle des kurzen Stachels im Absatz, welcher bis dahin nach unten in einer Schraube zulaufend die Kufe an dem Holzgestell befestigt hatte, eine lange Schraube gesetzt wurde, mittelst welcher der Schlittschuh hinten in den Absatz eingeschraubt werden konnte, wodurch eine kleine Aenderung der Befestigung der Stahlkufe im Holz nothwendig wurde. Bei dieser Vorkehrung genügte ein kleiner Riemen an der Fussspitze, um den Schlittschuh besser als es früher möglich war zu befestigen. Nur für solche, welche keine Schnürschuhe tragen, war als Nothbehelf noch

ein Riemen über der Reihe zum stärkeren Anlegen des Stiefels an den Fuss erforderlich. Nach hinten war der Schlittschuh wie eingemauert, nach vorne aber konnten Rutschungen nicht vermieden werden, welche beim Schnell- wie beim Kunstfahren sehr nachtheilig zu sein pflegen. Man suchte sich dadurch zu helfen, dass man Stacheln in der Holzsohle anbrachte. Diese neue Art der Befestigung war zwar ein grosser Fortschritt gegen früher, allein sie hatte doch den grossen Nachtheil, dass das Anlegen der Schlittschuhe sehr lange Zeit erforderte, was namentlich dann unerträglich wurde, wenn man bei weiteren Touren auf Hindernisse stiess und genöthigt war, eine Strecke auf dem Land zu gehen. Eine Construction, welche den Schlittschuh unverrückbar und schmerzlos an den Fuss nietet und doch rasch an- und abgelegt werden kann, war also ein so dringendes Bedürfniss, dass man gar nicht begreifen kann, wie man fast ein Jahrhundert nach der Erfindung der Dampfmaschine und der Werkzeug-Maschinen sich noch so lange mit dem alten Folterwerkzeug behelfen mochte, welches das Schlittschuhlaufen mehr zu einer Qual als zur Lust machte. Da waren es die Amerikaner, denen wir so viele sinnreiche Verbesserungen an der durch Jahrtausende hergebrachten Form unserer

Werkzeuge und Geräthschaften verdanken, welche endlich zuerst Hilfe brachten. Wir müssen hier auf einen weit verbreiteten Irrthum aufmerksam machen, welcher vielfach das richtige Verständniss hindert. Von vielen Eisläufern wird bei der Beurtheilung eines Schlittschuhes nicht genügend zwischen der Befestigungsart und der Beschaffenheit der Kufe, beziehungsweise des Charakters der Curve und ihrer Tangente unterschieden. Während von der ersteren die Festigkeit und Bequemlichkeit des Schlittschuhes abhängt, bedingt die letztere hingegen die Art der Leistung. Dasselbe Mass der Curve kann auf Schlittschuhe von allen möglichen Befestigungsarten angepasst werden und ebenso können Schlittschuhe von einer und derselben Befestigungsart die verschiedenartigsten Curven haben. Es lassen sich z. B. holländische Schlittschuhe und friesische Schnellläufer mit der jetzigen Halifax-Befestigung construiren, obwohl dieses umgekehrt weniger möglich und mit Schlittschuhen zum Kunstfahren mittelst holländischer Befestigung wenig zu richten ist. Wenn man sonach von der Eigenschaft eines Schlittschuhes spricht, so muss dabei immer genau unterschieden werden, ob man von der Befestigungsart oder von der Leistung der Curve spricht.

Die erste namhafte Verbesserung, welche mit der ersteren vorgenommen worden ist, war, dass man die Stahlkufe mittelst am Ballen und an der Ferse angeschmiedeten Platten an den Sohlen und an dem Absatze der Schuhe anschraubte. Bei dieser Vorkehrung müssen die Schuhe natürlich am Eisplatze gewechselt werden. Mit Hilfe derselben wird der Eisschuh zwar unbedingt fest und schmerzlos am Fuss befestigt, allein sie ist ausserordentlich umständlich und unbequem, insbesondere in Fällen, wo man weite Strecken zurücklegen will, bei denen man bisweilen Land durchkreuzen muss. Der berühmte amerikanische Eiskünstler Jackson Haynes, welcher im Winter 1864—1865 Nord-Europa durchreiste und zum ersten Male dem grösseren Publicum das öffentliche Schauspiel der höheren Eislaufschule bot, bediente sich solcher Befestigungsart seiner Schlittschuhe. Auch heute noch haben viele seiner Jünger den Haynes-Schlittschuh sammt dieser Befestigungsart beibehalten, weil die Curve des letzteren von vortrefflicher Beschaffenheit ist und dieser Schlittschuh wegen seiner Leichtigkeit und Eleganz sich zu Tanzschritten besonders eignet. Bereits als Haynes mit derselben in Europa erschien, war in seinem Vaterlande ein grosser Fortschritt in dieser Hinsicht erfolgt, indem

es endlich gelungen war, Schlittschuhe zu construiren, bei welchen das Holz in Wegfall kam und statt dessen in der Gegend der Ferse und des Ballens an der Kufe eiserne, der Sohle und dem Absatz sich anpassende Träger angebracht waren, in welchen mittelst einfachen und doppelten Gewinden Klauen spielen, durch die der Schlittschuh seitlich an die Sohle und an den Absatz angeschraubt wird, so dass er wie einen festen Bestandtheil derselben bildet. Durch diese Vorkehrung, auf die in den Vereinigten Staaten zahlreiche Patente in mannigfachen Variationen ertheilt worden sind, waren zum ersten Male sämmtliche Bedürfnisse des Schlittschuhläufers befriedigt. Der Eisschuh konnte durch das Umdrehen von zwei Schrauben unverrückbar fest an das Schuhwerk genietet werden und die ganze Manipulation des Anlegens und Ablegens erforderte nur zwei Minuten Zeit. Durch diese Neuerung war auf einmal das Erfindungstalent geweckt und auf diese Richtung gelenkt. Schon nach ein paar Jahren wurde diese Erfindung durch eine weit sinnreichere, einfachere und nützlichere Verbesserung verdrängt. Wir meinen nämlich den sogenannten Halifax-Schlittschuh. Da derselbe bereits allgemein in Gebrauch gelangt ist, so unterlassen wir hier eine nähere Beschreibung

der Construction desselben, indem wir später darauf zurückkommen und nur die beiden Vortheile seiner Befestigungsart hervorheben. Nachdem die Schrauben des Halifax-Schlittschuhes einmal nach dem Schuhwerk gerichtet, kann derselbe mittelst einer sinnreichen Hebelvorrichtung, welche sich zwischen der Fusssohle und der Stahlkufe befindet, durch einen einzigen Griff angelegt oder abgelegt werden. Derselbe hat aber noch einen Vorzug, welcher ihn vor allen anderen Constructionen auszeichnet, dass nämlich die Vorderbacken oder Klauen, welche er im Allgemeinen mit der oben geschilderten Construction gemein hat, verstellbar sind. Mit Hilfe dieser Einrichtung können die Eisschuhe bei jeder Art von Schuhwerk stets je nach dem Bedürfnisse des Läufers gerichtet werden. Dies war bei allen früheren Constructionen nicht möglich. Auch bei den verschraubbaren Schlittschuhen, unter denen die Stotz'schen den ersten Rang einnehmen, kann bei einer Unebenheit des Stiefels das Vordertheil des Schlittschuhes nur dadurch gerade gerichtet werden, dass man das Hintertheil am Absatze links oder rechts schiebt, wodurch aber das Gleichgewicht des hinteren Schwerpunktes etwas gestört wird, weil der Absatz nach der einen oder anderen Seite Uebergewicht erlangt.

Der Halifax-Schlittschuh war mehr als zehn Jahre im Gebrauch, ehe es unter den zahlreichen Patenten, welche jährlich in diesem Zweige genommen werden, einem Erfinder gelang, noch einen weiteren Fortschritt in der Befestigungsart zu machen. Dies ist endlich ausnahmsweise einer europäischen, und zwar einer österreichischen Firma gelungen, deren sogenannter Austria-Schlittschuh der einzige war, der auf der Pariser Ausstellung von 1878 prämiirt worden ist. Dessen Befestigung geschieht durch Verschiebung einer mit schiefen Zügen versehenen Platte, welche durch eine einzige Schraube gestellt wird und welche während des Laufens gar nicht aus der Ordnung gerathen kann, weil der Fuss auf dem Mechanismus steht, die Schraube also gar nicht angestrengt wird. Bei dieser Vorkehrung ist daher eine Störung kaum möglich, während bei dem Halifax-Schlittschuh die Schrauben und Absätze sich doch leicht abnützen und der Schlittschuh bei der geringsten Unaufmerksamkeit hinsichtlich des Richtens und der Prüfung der Muttern nicht selten während des Laufens vom Fusse fällt. Hingegen hat der Halifax-Schlittschuh bis jetzt den unleugbaren Vortheil, dass er vorne verstellbar ist, welche Vorkehrung am Austria-Schuh nicht anzubringen ist, ohne die vorzüglichen

Eigenthümlichkeiten dieser Construction in Frage zu stellen.

Von dem Befestigungs-Mechanismus ganz unabhängig oder doch nur in so weit verbunden, als der Stahlschuh fest und bequem anliegen muss, wenn er seinem Zwecke entsprechen soll, ist derjenige Theil des Schlittschuhes, von welchem die Leistung abhängt, d. i. nämlich die Höhe der Kufe sowie die Form der Sohle. Was zunächst das Material betrifft, so sollte die Kufe aus Gussstahl angefertigt werden, oder wenn man es, um das Springen zu vermeiden, vorzieht, die Kufe aus Schmiedeisen zu nehmen, so muss dieselbe, wenigstens 1 Centimeter von der Sohle an gerechnet, aus angeschweisstem besten Stahl bestehen, wobei demselben eine grössere Härte gelassen werden kann, als wenn die ganze Kufe von Stahl erzeugt ist. Um die Anforderungen richtig zu würdigen, welche an einen Normalschlittschuh zu stellen sind, müssen folgende physikalische Umstände in Erwägung gezogen werden: die Reibung, die Schwerkraft, die Härte des Eises. Je breiter die Sohle eines Schlittschuhes ist, desto mehr Fläche bietet sie der Reibung dar, desto mehr wird der Lauf demnach gehindert. Je schmäler umgekehrt die Sohle im Durchmesser ist, um so geringer ist die Reibung, um so leichter

der Gang. Je flacher die Curve der Sohle, je länger die Tangente, desto mehr ist der Druck der Schwerkraft auf eine grössere Fläche vertheilt, um so geringer die Reibung. Die Reibung vermehrt sich bis zum Einschneiden ins Eis, je stärker die Curve der Sohle, je kürzer die Tangente ist. Durch grössere Höhe des Schlittschuhes wird die Schwungkraft und Schnelligkeit desselben vermehrt, hingegen die Aufrechthaltung des Gleichgewichts erschwert und die Kraft der Knöchel mehr in Anspruch genommen. Niedrigkeit der Schlittschuhe vermindert die Schwungkraft und Schnelligkeit, hingegen gibt sie dem Fusse grössere Sicherheit und wahrt ihn vor Ermüdung. Diese Regeln gelten für normale Eisverhältnisse. Sie erleiden nur eine Modification, wenn die Temperatur über Null steigt und das Eis weicher wird. Dann braucht man breite Sohlen mit langer Tangente, um sich vor dem Einschneiden in das Eis zu bewahren. Doch solche Ausnahmen gehören eigentlich nicht zur Sache. Für den praktischen Gebrauch im Allgemeinen und von speciellen Liebhabereien abgesehen, sind eigentlich nur drei Formen von Schlittschuhen bezüglich der Beschaffenheit ihrer Kufe ins Auge zu fassen: der Normal-Eisschuh, der Schnellschuh und der Kunstschleifschuh.

An den normalen Schleifschuh muss die Anforderung gestellt werden, dass er sowohl ein bequemes und schnelles Geradauslaufen vorwärts und rückwärts ermöglicht, als dass man auch alle möglichen Bogen-Combinationen, Kreise, Spiralen und Schlingen damit machen kann, wenn auch die letzteren nicht unter einem gewissen Durchmesser von 15 bis 20 Centimeter.

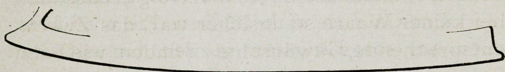
Vom Schnellschlittschuh wird die höchst mögliche Leistung hinsichtlich der Leichtigkeit der Geradausbewegung verlangt. Zum Kunstfahren kann derselbe gar nicht gebraucht werden. Das Höchste, was in dieser Hinsicht zugegeben werden kann, ist der äusserst flache Bogen mit einer Tangente von wenigstens 5 Centimeter. Diese Schnellschuhe dürfen in der Länge vorn und hinten über den Fuss hinausragen. Sie dürfen nicht über die normale Höhe von 4 Centimeter unter der Sohle des Schuhwerkes und $4^1/_2$ Centimeter unter dem Absatz sein. Die Stahlsohle darf, wenn man sie auch nicht nach der Beschaffenheit der friesischen Schnell-Läufer construiren will, nicht breiter als 4 Millimeter sein. (Auf der Insel Reichenau im Untersee werden gute Schnellschuhe mit einer Sohlenbreite von 3 Millimeter angefertigt.) Die Tangente mag zwischen 10 und 15 Centimeter lang sein. Die

holländische und friesische Befestigungsart ist für den Schnellschleifschuh gerade so, wie die Haynes'sche für den Kunstschlittschuh, ein überwundener Standpunkt. Die zum Schnell- und Weitlauf construirte Kufe kann ebenso gut mit dem Halifax- oder Austria-Mechanismus versehen werden. Die Läufer werden sich damit um so besser befinden.

Der Schlittschuh zum Kunstlaufen soll ungefähr die dem Schnellschuh entgegengesetzte Form der Kufe haben. Die Curve der Sohle desselben muss stark, der Radius kann so kurz gegriffen sein, dass die Tangente nur 5 Millimeter beträgt, so dass der Kunstschleifer sehr kurze Wendungen, sehr enge Bogen, Kreise, Spiralen und Schlingen machen, sowie auch auf der Sohle noch Umdrehungen ausführen kann. Damit die Kürze der Tangente nicht gar in eine Spitze ausartet, muss der Kunstschleifschuh eine Sohle von stärkerem Durchmesser als der Schnellschuh haben. Indessen mag eine Breite von 7 Millimeter genügen. Während der Schnellschuh eher weniger als die oben erwähnte normale Höhe haben darf, ist diese für den Kunstschleifschuh gerade zweckmässig. Sie kann aber für sehr geübte Läufer noch um einige Centimeter gesteigert werden, indem dadurch grösserer Schwung hervorgebracht wird.

Der Normalschlittschuh, der wohl die wichtigste Gattung ist, da er für die grösste Zahl der Läufer und für fast alle Functionen dienen soll, ist seit Generationen Gegenstand zahlreicher Experimente gewesen. Die einzelnen Fabriken haben aber so wenig ein übereinstimmendes System verfolgt, dass man bei keiner Waare so unsicher war, das Zweckentsprechende, Gewünschte zu finden, wie beim Schlittschuh. Wieder waren es die Amerikaner, welche, nachdem die Niederländer und Friesen früher die Form des Schnellschuhes festgestellt, auch die richtige Curve des Kunstschleifschuhes und des Normal-Eisschuhes ermittelten. Für den Normalschleifschuh ist besonders die Curve des Original-Haynes-Schlittschuhes zu empfehlen, welche keinen reinen Bogenabschnitt bildet, sondern im jeweiligen Schwerpunkt des hinteren Dritttheils der Sohle eine Tangente von ungefähr 10 Millimeter, in den vorderen zwei Dritttheilen eine Tangente von ungefähr 15 Millimeter hat. Die Brutto-Höhe des Normalschlittschuhes soll, wie oben bemerkt, 4 Centimeter von der Sohle des Schuhwerkes unter dem Ballen und $4^1/_2$ Centimeter unter dem Absatz betragen. Der Durchmesser oder die Breite der Sohle wird am zweckmässigsten mit 6 Millimeter berechnet. Da die Wahl einer richtigen Curve sehr schwierig

ist und auf langen Erfahrungen beruht, so lassen wir hier den Abriss der Curve eines Original-Haynes-Schlittschuhes in verjüngtem Massstabe folgen, indem wir uns vorbehalten, auf den Kunstschleifschuh weiter unten noch näher zurückzukommen.



Der Eislauf selbst hat sich, je nach der Gelegenheit und je nach der Gunst der Eisplätze, verschieden gestaltet. An Seen, an Canälen, langsam fliessenden oder durch Buhnen (Querdämme und Sporen) regulirten Flüssen, wo in mittleren Wintern meilenweite glatte Eisbahnen gefrieren, da hat sich der Dauer- und Schnell-Lauf vorzugsweise entwickelt. Da diese Art des Eislaufes auch zugleich ein Bedürfniss schnellerer Beförderungsweise in einer von Gewässern reich bespülten Gegend ist, so pflegt nicht nur die den Sport liebende Bevölkerung, sondern auch das Landvolk daran Theil zu nehmen.

In solchen Gegenden hinwiederum, wo die Städte und Ortschaften an reissenden Flüssen und Strömen liegen, welche nur in sehr strengen Wintern gefrieren, und wo die Eisdecke eine aus Schollen und Grundeis zu-

sammengesetzte rauhe und zackige Oberfläche darbietet, wo die Eisläufer auf einen kleinen Teich oder eine überschwemmte Wiese oder einen künstlichen Eisplatz beschränkt sind, wo sonach das Bedürfniss vorliegt, die Mannigfaltigkeit der Unterhaltung in intensiver Richtung zu vermehren, da hat sich vornehmlich der Kunstlauf entwickelt. Derselbe wird überdies am sorgfältigsten in den Grossstädten gepflegt, weil da eine grössere Auswahl geschickter Menschen sich zusammenfindet, weil für die Erneuerung und Reinigung der Eisbahn besser gesorgt wird, weil die bessere Gesellschaft mehr Anregung bietet und weil die besten Schlittschuhe, Lehrer und Methoden leichter zur Hand sind.

In früheren Zeiten, noch bis vor wenigen Decennien war der Eislauf, mit Ausnahme der Niederlande, ein Privilegium des starken Geschlechtes. Noch um die Mitte unseres Jahrhunderts wurde eine Dame auf Schleifschuhen ausserhalb Hollands und Frieslands wie ein weisser Rabe angestaunt. Seit 20 Jahren aber, gleichzeitig mit der Einführung der besseren Schlittschuhe, hat die Kunst des Eislaufes plötzlich eine so grosse Zahl von Proselyten unter dem schönen Geschlechte diesseits und jenseits des atlantischen Oceans angezogen, dass auf manchen Eisplätzen, insbesondere

in Wien, die Zahl der Damen bisweilen sogar grösser ist als die der Herren.

Die Grundlage des Kunstlaufes, der Bogen, ist zwar auch von den mehr im Dauer- und Schnelllauf ausgebildeten Niederländern aufgebracht worden, die Kunst selbst aber wurde naturgemäss in den Städten, wo der Eisläufer nicht durch den höheren Genuss meilenweiter Eisflächen abgezogen wird, insbesondere in den Grossstädten auf eine höhere Stufe der Entwicklung gebracht. Wir wissen, dass Göthe im vorigen Jahrhundert mit Vorliebe schon Bogen fuhr. Indess ist uns von weiteren Bogencombinationen aus dieser Zeit nichts bekannt. Die Kunst fand ihre erste Ausbildung von diesem Jahrhunderte an und zwar zuerst in Nord-Frankreich und Grossbritannien. In Paris, wo während des Winters so viele Fremde aus aller Herren Länder zusammenströmten, und in der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts noch mehr wie jetzt, gab es nach dem Ausdrucke eines englischen Blattes stets eine Anzahl von Professoren der Kunst, welche die schaulustigen Spaziergänger in Bewunderung versetzten. Auch Glasgow und London zeichneten sich frühzeitig durch ausgezeichnete Eiskünstler aus. Mitglieder der Glasgower und Londoner Skating-Clubs waren es auch, welche die

ersten gediegenen Systeme über das Figurenlaufen veröffentlichten, aus welchen zu entnehmen ist, dass sie bereits vor Jahrzehnten auf einer hohen Stufe standen. Auch in kleineren französischen Städten wie Nancy war schon in den 30er Jahren eine vortreffliche Schule von Kunstläufern ausgebildet. Es wurde dort die Spirale mit 4—5 Kreisen und die Pirouette auf dem Absatze mit 8 bis 10 Umdrehungen gemacht. Auch in anderen Städten des Continents entwickelte sich der Kunstlauf allmälig, so in Berlin und Wien, in Frankfurt, in Carlsruhe, in Strassburg, und in anderen Städten des Rheins, in Kassel, Hannover, Leipzig, Dresden, Nürnberg, München, Pest, Prag; während in den Städten der Ostsee aus ähnlichen Gründen wie in den Niederlanden auf jenen unermesslichen Eisflächen mehr der Weit- und Schnelllauf sich entwickelte, so dass z. B. in Petersburg, welches einen so überaus langen Winter hat, der Kunstlauf erst durch die englische Colonie eingebürgert wurde.

Einen gewissermassen sprunghaften Aufschwung nahm der Kunstlauf von dem Zeitpunkte der Einführung der neuen Schlittschuh-Constructionen. Da waren es die Städte Nord-Amerikas, insbesondere New-York, Chicago und Quebeck an der Spitze, welche mit ihren

langen Wintern, mit ihren vortrefflich gepflegten Eisplätzen und gegen Schnee und Wind gedeckten riesenhaften Bahnhallen (Skating-Rinks) die Kunst des Eislaufes rasch auf eine höhere Stufe brachten und in neue Spuren lenkten. Mit ihrer vom Mutterland hinübergenommenen Sitte, den Sieger in irgend einer volksthümlichen Leibesübung, wie bei den deutschen Schützengilden der Schützenkönig, für das nächstfolgende Jahr durch den Besitz eines besonderen Ehrenzeichens auszuzeichnen, haben sie nicht wenig dazu beigetragen, den Wetteifer der jungen Männer zu immer grösserer Vervollkommnung ihrer Fertigkeit aufzustacheln. Seitdem wandert der Preisgürtel der Eisläufer Nord-Amerikas von Jahr zu Jahr von einem Künstler zum anderen.

Es war im Winter 1864—1865, dass einer dieser nordamerikanischen Eiskünstler, Jackson Haynes, zum ersten Male über den Ocean kam und in vielen Städten des nördlichen Europas öffentliche Schaustellungen vorführte, welche mit Bewunderung aufgenommen wurden und aus denen man die Ueberzeugung schöpfte, dass das Mutterland sich von der Tochter überflügelt sah. Die ersten Schlittschuhläufer Europas erkannten Haynes als ihren Meister an, obwohl dieser selbst in den Vereinigten Staaten bereits überflügelt war. Das Er-

scheinen von Haynes war ein entscheidender Wendepunkt zu Gunsten des Kunstlaufes und die Jugend keiner Stadt hat dieses Vorbild so eifrig benützt, als die Eisläufer Wiens, von denen heute ein Dutzend aufzuweisen ist, welche den Meister nicht blos erreicht, sondern in der Ueberwindung schwieriger Evolutionen und in der Vollständigkeit der Schule bereits übertroffen haben, so dass jetzt Wien mit seinem vortrefflich organisirten Eislauf-Verein im Eissport ebenbürtiger Rivale New-Yorks geworden ist.

Der Hauptfortschritt, der in Wien im Kunstschleifen gemacht worden ist, besteht darin, dass der Kunstläufer nicht mehr von einem Anstoss oder gar Anlauf abhängig ist, um verwickelte Bogencombinationen auf einem Fusse zu machen, wobei die Figur aufhört, weil die Kraft des Anstosses zu Ende geht. Er schöpft vielmehr die Kraft des Triebes während des Laufens einer Bogen-, Kreis- und Schlingen-Evolution aus sich selbst; so dass er gewisse Combinationen so lange fortsetzen kann, als die Kraft des Beines und des Athems es gestatten. So hat z. B. ein junger Mann bei dem Kunst-Wettschleifen im Jänner 1879 über 20 Achter auf einem Fusse nacheinander gemacht, wobei er sich mit dem anderen Fusse in der Luft den Schwung gab.

Der Platz des Wiener Eislauf-Vereines ist nämlich nicht blos sehr günstig in der Nähe des Mittelpunktes der Stadt gelegen, sondern auch so reich mit allen Mitteln zur Erhöhung des geselligen Vergnügens versehen, wie der keiner anderen Gesellschaft. Das erforderliche Wasser wird aus der vorbeifliessenden Wien mittelst einer eigenen Dampfmaschine eingepumpt. Die Eisdecke wird in ihrer ganzen Ausdehnung permanent vom Schnee gereinigt und in jeder Nacht mit einer neuen Glasur überzogen, welche durch Spritzen mit dem Wasser der Hochquellenleitung hergestellt wird, das, weil es eine höhere Temperatur (ungefähr 8° R.) hat, vollständig auf der Eisdecke festgefriert, so dass dieselbe jeden Morgen neu ist. Dazu kommt nun noch, dass der Eisplatz nicht blos von zahlreichen mit Blenden versehenen Gaslaternen umgeben ist, sondern auch des Abends von zwei elektrischen Sonnen erleuchtet wird, welche fast Tageshelle verbreiten. Die Mitglieder des Vereines können daher den Platz von Morgens 8 Uhr bis Abends 9 Uhr benützen und da die Zahl der Schleiftage sich in mittleren Wintern auf 40—50 erhebt, so ist reichliche Gelegenheit zur Uebung und Ausbildung der Kunst vorhanden. Einen eigenen Reiz bieten auch die musikalischen Corsoabende, an wel-

chen eine auserlesene Gesellschaft bei den rauschenden Tönen der Militärmusik, bei den süssen Klängen der „blauen Donau“ einherschwebt, sowie die Costümfeste, welche regelmässig Gelegenheit zu einer Vorstellung in der höheren Eistanzkunst geben und bei welchen ein Glanz der elektrischen und bengalischen Beleuchtung, sowie eine Pracht und Mannigfaltigkeit der Costüme der Herren und Damen, worunter die Blüthe des schönheitstrahlenden Wiens, entfaltet wird, dass selbst die berühmten Feste auf der Newa und auf den niederländischen und scandinavischen Eisplätzen verdunkelt werden.

Trotz der mannigfachen Reize, welche die höhere Geselligkeit der Eisplätze in den Grossstädten darbietet, gewährt der Eislauf dennoch das höchste Vergnügen da, wo man meilenweit auf der grünen Krystallfläche eines Sees dahinfliegen oder wo man wahre Entdeckungsreisen auf Canälen, Flüssen und Meeresbusen machen kann. Da wir auf den Kunstlauf weiter unten eingehender zurückkommen, so wollen wir hier unseren Lesern einige Schilderungen von grösseren Eisfahrten in verschiedenen Gegenden Europas vorführen, welche wir zum Theil selbst gemacht haben,

zum Theil von zuverlässigen Augenzeugen in Erfahrung brachten.

Etwas freilich zu der wahrhaft olympischen Lust, welche eine Weitfahrt auf glattem Eise gewährt, trägt die Seltenheit der Gelegenheit bei; denn leider bereitet der Schneefall dem Vergnügen oft sehr bald ein jähes Ende. Dass eine grosse Eisbahn eine oder gar mehrere Wochen schneefrei bleibt, gehört zu den grössten Seltenheiten, welche sich vielleicht alle fünf Jahre einmal ereignen. Auch gibt es unter zehn Wintern stets wenigstens zwei bis drei, in welchen die unter günstigen Verhältnissen befindlichen Seen, Canäle und Flüsse nicht gefrieren. Hier heisst es also, die Gunst des Augenblicks sofort benützen.

Als das Paradies der Weitfahrer muss das Gebiet der Ost- und Nordsee angesehen werden. Auf den holländischen Canälen, auf den niederländischen, friesischen, norddeutschen und scandinavischen Seen, auf dem ostpreussischen und kurischen Haff, sowie endlich auf der Ostsee selbst, welche nicht selten grossentheils zugefriert, findet die Abenteuerlust des kühnen Eisläufers einen unermesslichen Spielraum zu seelenaufregenden Fahrten. Auch auf den Tiroler und Schweizer Seen, und ganz besonders auf dem Neusiedler See bei

Wien und dem Untersee bei Constanz, gibt es wundervolle Gelegenheit zu Weitfahrten in der Umgebung einer herrlichen Gebirgsnatur. Auf dem Tegernsee wird neben dem Schlittschuhlauf auch bereits die zuerst in den Niederlanden aufgebrachte auch in Scandinavien und Nordamerika eingebürgerte Fahrt mit dem Eis-Segelschiff gepflegt, welches bei günstigem Wind die Stunde in einer Minute zurücklegt und trotzdem sich gut lenken und mit Fallenlassen des Segels aufhalten lässt.

Die Fahrt auf den Seen ist nicht so gefährlich, als der Uneingeweihte sich vorstellen mag. Denn da dieselben erst zugefrieren, wenn ihre Wassermassen alle ihre Wärme ausgedampft haben, so gefrieren sie Ende Jänner oder Anfangs Februar oft bei geringer Kälte schon in einer Nacht, sicher aber in zwei Nächten so fest zu, dass man sie ohne Gefahr betreten kann. Der Sicherheit wegen rüstet sich der Eisläufer, der ja auch Kenntniss der Bildung des Eises gesammelt haben muss und manche Anzeichen über die Beschaffenheit des Eises schon an der Farbe erkennt, mit einem starken Stocke aus, den er mit Kraft auf das Eis stösst, wo er seiner Sache nicht sicher zu sein glaubt. Bricht der Stock nicht durch, so trägt das Eis auch den Mann, weil seine Last auf einen grösseren Quadratraum ver-

theilt ist. Noch besser aber ist es, sich mit einem Seile zu versehen, an dessen Ende eine Bleikugel befestigt ist, die einige Meter weit vorausgeworfen werden kann, um die Dicke des Eises zu erproben. Dieses Seil kann dann bei unvorhergesehenen Unfällen auch als Rettungsleine benützt werden, ohne die man sich, gerade wie bei Gletscherpartien, auf grössere Eisfahrten nicht begeben sollte. Es ist auffallend, dass diese an der Donau übliche Vorsichtsmassregel auf den Schweizer Seen nicht gebräuchlich ist, wo man sich auf unbehilfliche Weise der Festigkeit des Eises zu versichern sucht. Sowohl am Bieler See wie am Untersee werden auf Schlittenkufen stehende Kähne in das frisch gefrorene Eis hinausgestossen und man nimmt an, dass die Eisdecke fest genug ist, wenn sie nicht einbrechen. Diese Methode ist aber nicht ganz sicher, weil der Boot-Schlitten einen zu grossen Raum einnimmt. Auf diesen beiden Seen beginnt ein ebenso fröhliches Volksleben sich zu entwickeln, wie auf den niederländischen Seen. Da sind am Eise Buden mit Wein, Punsch und warmen Speisen errichtet. Da sind Caroussels zu sehen, bei denen die Wagen und Rosse durch Kähne ersetzt sind, welche nur noch in schwindeligerer Schnelligkeit um ihren Mast gedreht werden. Da werden

grosse Boote, welche Musikbanden fassen, auf Schlitten mittelst langen Stangen mit grosser Schnelligkeit über den See gestossen. Ueberall hochgradiger Jubel und Lust, wie er sich kaum in Wald und Flur zur Sommerszeit entfaltet! Namentlich dem Untersee gebührt auch noch wegen der herrlichsten Gebirgsnatur der Preis vor den nordischen Seen, mit welchen er den Vortheil gemein hat, dass er, gleich dem Neusiedler See bei Wien, wegen seiner seichten Strecken in jedem Jahre auf grössere oder geringere Entfernungen gefriert. In seiner Mitte liegt die Insel Reichenau, bekannt durch ihr einstiges Kloster, dessen Abt sich rühmte, auf dem Wege nach Rom jede Nacht auf des Klosters Eigenthum zubringen zu können, und deren Wein sich vor den benachbarten schweizerischen Erzeugnissen sehr vortheilhaft auszeichnet. Im Osten ragen in bläulich lichtem Schimmer die Zinnen der Alpen, während im Westen die Berge des Höhgaus den Rahmen des entzückenden Landschaftsbildes abschliessen, worunter der Hohentwiel in Scheffel's Ekkehard in neuerer Zeit seinen unsterblichen Sänger gefunden hat. Victor Scheffel hat sich nahe bei dem Gestade des Sees ein trauliches Heim gegründet, in welchem er seine Sommerfrische zubringt und seine Freunde zu einem Glas Seewein einzuladen

pflegt. Mich hat es gewundert, dass er nicht seinen Aufenthalt bis in den Winter ausgedehnt hat, um die unvergleichlichen Freuden des dortigen Eislebens zu geniessen.

Noch weit grösser soll freilich das frohe Staunen der Bevölkerung am schwäbischen Meere gewesen sein, als im Winter 1830 der grosse Bodensee zufror, ein Ereigniss, welches bis jetzt in jedem Jahrhundert nur einmal vorgekommen ist und das Gustav Schwab in seiner bekannten Ballade so interessant verherrlicht hat, wo ein Reiter, ohne es zu wissen, über das mit Schnee bedeckte Eis des Bodensees trabt und am Ufer vor Schrecken stirbt, als er erfährt, dass er über den See geritten. Der obere Bodensee, welcher sechs Meilen lang und in der Mitte drei Meilen breit ist, gefror nämlich, nachdem die ungeheuere Wassermasse durch eine unerhörte dreimonatliche Kälte vollständig abgekühlt war, plötzlich am 2. Februar 1830 in einer Nacht zu und die Eisdecke befestigte sich so rasch, dass sie bereits nach 24 Stunden betreten werden konnte. Die Bevölkerung des Bodensees ist, was das Eis angeht, von einer grossen Verwegenheit, so dass man dem Reichenauer nachsagt, er werfe seinen Handschuh voraus auf's Eis und wenn dieser nicht durchbreche, so folge er nach. Uebrigens ereignen sich

trotzdem Unglücksfälle fast niemals bei gefrierendem Eise, sondern in der Regel nur beim Thauwetter, nachdem die Jugend verwegener und das Eis morscher geworden sind. Damals dauerte die Eisdecke bis Mitte März, die überhaupt entsprechend der langsameren Abkühlung der Wassermasse auf den Seen bis um diese Zeit anhält, dann versank sie in wenigen Tagen. Während vier Wochen aber herrschte ein so reger Verkehr auf dem See, wie er heute nicht einmal mittelst der Dampfschiffe möglich ist. Die Bevölkerungen der um den See gelegenen Städte und Ortschaften statteten einander Besuche ab. Constanzer fuhren nach Lindau, Lindauer nach Constanz, Meersburger nach Bregenz, Rorschacher nach Friedrichshafen, Ueberlinger nach Romanshorn und umgekehrt. Dieses Ereigniss ging wie ein Phänomen vorbei. Denn trotz dieser Erfahrung blieb in den folgenden Jahrzehnten die fast jedes Jahr wiederkehrende Eisdecke des Untersees nur von der Bevölkerung der umliegenden Ortschaften und Städtchen benützt. Von den nur eine Stunde entfernten Constanzern war selten einer zu sehen. Seit der Herstellung der Eisenbahn ist es freilich ganz anders geworden. Wir haben den Untersee in verschiedenen weit auseinanderliegenden Wintern besucht

und stets jene herrliche Vereinigung einer ungeheuren Fläche des prachtvollsten Krystall-Eises neben öffentlichem Volksleben gefunden, dem sich seit Vollendung der Eisenbahn auch eine steigende Anzahl von Freunden dieses Sports aus den benachbarten Städten anschliesst. Constanz ist im Sommer so zahlreich von Fremden besucht, welche sich dem Vergnügen des Ruderns und des Lachsforellenfangs hingeben. Am Silva Planasee im Engadin fand sich eine Colonie von Engländern mehrere Winter ein, um die lange Eis-Saison zu geniessen. Ein viel lohnenderes Gebiet für den Eislauf ist dagegen der Untersee und der Neusiedler See. Sie sind der neuen Gattung von Eistouristen in erster Linie zu empfehlen. Da wir dieses Gebiet aus eigener Erfahrung kennen, so glauben wir, unseren Lesern einige Scenen aus jenen lustvollen Ausflügen mittheilen zu sollen.

Es war an einem schönen Januarmorgen, als wir uns in Gottlieben bei Constanz an jenem Thurme, in welchem einst Huss gefangen sass, über den Rhein setzen liessen und am jenseitigen Ufer die Schlittschuhe anlegten, um auf einem schmalen Eisrande längs des Ufers im Gänsemarsch bis an den Untersee zu fahren. Glockengeläute von Tägerweilen und von der Insel Reichenau herüber

gab dem Morgen die sonntägliche Weihe. Als wir den grünkrystallenen Spiegel erreicht, flogen wir voll freudiger Erwartung der Insel zu, wo Kaiser Carls des Dicken Gebeine ruhen, um unter der Brücke hindurch, welche das Eiland mit dem badischen Festlande verbindet, in die nördliche Hälfte des Sees einzulaufen. Da war nämlich der ganze See bis zu dem zwei Meilen entfernten Radolfzell und von da weiter bis zu dem noch anderthalb Meilen tiefer gelegenen schweizerischen Städtchen Stein spiegelglatt zugefroren. Der südlich von der Insel Reichenau gelegene Theil des Sees gefriert wegen der Strömung des dort durchfliessenden Rheines seltener zu. Das ist die Eisfläche, auf welcher einst Kaiser Napoleon III. häufig Schlittschuh fuhr, als er noch mit seiner Mutter Hortense das gegenüber an den Geländen des schweizerischen Ufers liegende Schloss Arenenberg bewohnte. Wie jubelten wir, als wir den unübersehbaren glänzenden Krystallspiegel vor uns sahen, auf den die Sonne, einer Flammensäule gleich, einen Wegweiser warf und auf welchen die nahen Höhgauer Berge, der Hohenkrähen und Hohentwiel, wie alte Freunde herabwinkten. Das Eis war dunkelgrün, stahlhart, spiegelglatt, Verlockung genug, einmal die höchste Kraft der Schnellig-

keit zu erproben. Wie stäubten da die Genossen auseinander, um nach einer halben Stunde wieder die alte Linie des Gänsemarsches einzunehmen, weil die Kräfte zu ungleich. Da waren Fischer, mit Strohwänden gegen den Wind gekehrt, mit langen Leinen durch Eislöcher nach Lachsforellen angelnd, — wir sausten vorüber — da kamen mit Holz beladene Schlitten vom Wald herüber, mit grosser Schnelligkeit durch eine lange Stange von den auf den hinteren Kufen stehenden Reichenauern vorwärts gestossen; da kamen Schlittschuhläufer jeden Alters und Geschlechts aus allen umliegenden Ortschaften mitten auf dem Spiegel des See's kreuzend; da kam ein ganzer Faschingszug von Reichenau nach Allenspach um ein beflaggtes Schiff, welches rasch auf einem Schlitten durch das Eis gezogen wurde, auf welchem eine Musikbande sass. Wir flogen nach kurzer Begrüssung vorbei, links und rechts den zahlreichen Gruppen zujubelnd, welche sich von allen Dörfern und Städtchen des badischen und schweizerischen Ufers sowie der rebenumkränzten Insel im See begegneten! Wir zogen weiter, mit dem Stahlschuh gleichsam das Eis verschlingend und spiegelnd in dem grünen Krystall des Sees. Ein Jauchzer folgte dem anderen und rief das Echo von den jenseitigen Ge-

länden, wo schmucke Dirnen unserem Wettlauf zuwinkten. So hatten wir uns auf der meilenweiten gleissenden Fläche in Lust und Uebermuth den ganzen Vormittag herumgetummelt und waren Mittags an dem nordöstlichen Ende des Sees in Radolfzell eingefallen, um den strengen Anforderungen unseres Magens bei einem saftigen Roastbeef und einer trefflichen Flasche alten Meersburgers gerecht zu werden. Nach einem Mahle, welchem nicht blos der Hunger, sondern auch der elektrisirte Geist die köstlichste Würze gegeben, brachen wir auf's Neue auf, um zu untersuchen, ob auch das südöstliche Ende des Sees trüge. Von Radolfzell aus, wo die untere Hälfte des Sees eine tiefe Bucht bildet, ist eine scharf gegen die Insel Reichenau vorspringende Landzuge zu passiren. Zwischen beiden hatten Wind und Strömung eine grosse offene Stelle gelassen, an welcher wir mit Vorsicht an einem schmalen Eisrande vorbeisteuern mussten, da die Strömung dicke Eisschollen übereinander gethürmt hatte, die nicht zu passiren waren. Alles ging vortrefflich. Als wir um die Landzunge gebogen, sahen wir, dass der Eisspiegel ohne Unterbrechung bis Stein führe. Und wieder ging es fort in Saus und Jubel am schweizerischen Städtchen Steckborn vorbei, bis der Strom

am Rhein bei Stein uns Halt gebot. Es war indessen da keine Zeit zum Aufenthalt. Wir mussten ohne Verzug umkehren, um noch bei Tageslicht die schwierige Stelle an der Landzunge zu passiren, da ein Theil der südlichen Hälfte des Sees, wo die Strömung des Rheins ist, noch nicht stark zugefroren war. Vor Steckborn wurde ein Stehschoppen auf das Eis gebracht. Glücklich war auch die Landzunge passirt, als wir uns plötzlich von einer Nebelschichte eingehüllt sahen, welche immer dichter wurde. Um der Gefahr des Verirrens zu entgehen, da wir keinen Compass bei uns hatten, beschlossen wir, ohne nochmals in die Radolfzeller Bucht einzulenken, quer über den See nach dem nördlichen Ufer zu steuern, um von da dem letzteren entlang unseren Heimweg ohne Schwierigkeit zu finden. Damals war die Eisenbahn noch nicht fertig und wir waren genöthigt, bis nach Constanz zurückzugehen.

Heute braucht man sich solchen Fährlichkeiten nicht mehr auszusetzen, weil sich zwei Eisenbahn-Stationen dicht am See befinden, nämlich Radolfzell und Allenspach. Wir zogen mit voller Kraft aus, der Nebel wurde immer dichter und schon begann die Nacht ihre dunklen Schwingen in denselben zu tauchen. Wir waren lange, lange gefahren

und sollten nach unserer Meinung längst am nördlichen Ufer angelangt sein. Auf einmal hören wir zu unserer Rechten eine Thurmuhr 7 Uhr schlagen. Es war stockfinster. Wäre der Ton von unserer Linken hergekommen, so hätten wir geschlossen, bei Allenspach zu sein, welches wir der Länge der Zeit nach längst passirt haben konnten; allein der Schall von der rechten Seite her machte uns anfangs ganz confus. Wir hielten Kriegsrath und kamen schliesslich bei der Ansicht überein, dass wir im Kreise herumgefahren seien und uns wieder Radolfzell näherten. Es wurde daher umgekehrt und dahin gestrebt, so nahe als möglich am Ufer entlang zu fahren; allein die Nacht war zu finster, um diesen Entschluss strenge ausführen zu können. Wir fuhren mit allen Kräften vorwärts, da that das Eis einen furchtbaren Krach, der wie ein fernhin rollender Donner über den ganzen See hinfuhr; diejenigen unserer Begleiter, welchen dieses Naturspiel unbekannt war, schrien vor Schrecken auf. Ich beruhigte sie, dass dies von einem Sprunge des Eises (dort „Wone“ genannt) herrühre, indem Nachts bei zunehmender Kälte das sich zusammenziehende Eis oft stundenweit spaltet, dass offene Wasserlinien von 1 bis 50 Fuss Weite klaffen. Da wir nicht wussten, wo der Sprung geschehen, so galt

es jetzt, sehr vorsichtig zu sein, um nicht unversehens in eine Spalte zu fallen. Wir mussten langsamer fahren und den Weg vor uns mit dem Stock sondern. Plötzlich schimmert ein Streifen Wasser vor mir. Es ist eine 5 bis 6 Fuss breite Spalte. Zu sehr im Schuss, um einhalten zu können, musste ich mich zum Sprunge bequemen. Da half nichts. Ich musste in's Wasser hinein oder hinüber. Ein Satz — und erleichtert flog ich auf der anderen Seite weiter. Längst hatte ich mich auf den Hoch- und Weitsprung auf dem Eise eingeübt. Zum Nutzen mancher Leser bemerke ich daher bei dieser Gelegenheit, dass der Sprung auf dem Eise mit gleichen Füssen gemacht werden muss und dass die Schwungkraft nicht durch den Anstoss, sondern durch den Anlauf gegeben wird. Der Weitsprung muss daher zugleich Hochsprung sein. Je höher man mit gleichen Füssen nach vorherigem starken Anlauf springt, desto weiter wird auch der Sprung. Manche unter uns hatten es bis auf 10 Fuss Weitsprung gebracht. Sobald ich mich aufhalten konnte, kehrte ich um, die Gefährten warnend, und sprang über die Spalte zurück, um mit denselben auf's Neue Kriegsrath zu halten.

Da hörten wir in weiter Entfernung eine Glocke 9 Uhr schlagen und bald darauf ant-

worteten drei, vier von anderen Seiten. Wir waren wie verhext. Wir fuhren von der Spalte zurück dem Klange nach, welcher uns am nächsten auf unseren Weg zu führen schien. Von Zeit zu Zeit donnerte eine neue Wone über den See dahin! Glücklicher Weise fing der Nebel vor der zunehmenden Kälte an, sich niederzuschlagen. Bald sahen wir Sterne funkeln und hielten uns für gerettet. Da plötzlich hörte ich einen herzzerreissenden Schrei und einen Plumps. Ich schoss hinzu, eine weite Wasserfläche glitzerte vor mir, in welcher in diesem Augenblicke ein schwarzer Gegenstand auftauchte. Es war einer unserer Gefährten, welcher einen Augenblick ausser dem Curs vorgefahren war. Ich rief ihm zu, legte mich der Länge nach aufs Eis, hielt meinen Stock entgegen und zog ihn mit Hilfe eines herbeigeeilten Genossen aufs Eis. Wir hatten sammt und sonders damals noch keine Gletscherwanderungen gemacht, sonst würden wir eine Rettungsleine mitgenommen und uns bei einbrechender Dunkelheit ans Seil gebunden haben. Jetzt galt es, schleunigst den nächsten Ort zu erreichen. Glücklicher Weise schwand der Nebel ganz. Wir konnten uns orientiren, sahen, dass wir stundenlang im Kreise herumgefahren waren und uns in der Nähe der schon am Tage bemerkten offenen Stelle be-

fanden. Wir eilten, um unseren durchnässten Kameraden nach Radolfzell ins warme Bett zu bringen, und fuhren trotz alledem noch dem Ufer entlang auf dem Eise heim, wo wir gegen 11 Uhr Nachts anlangten. Man sieht daraus, dass der Compass auf weiten Eistouren für den Fall eintretenden Nebels ganz unentbehrlich ist. Sogar die Reichenauer Bauern führen den Compass bei sich, wenn sie zu Holz fahren. Einmal hatten wir eine lustige Begegnung. Aus dem Nebel tauchen vor uns zwei schnelle Fahrzeuge auf, die sich kreuzen. „Wohin, Hans?“ rief der Eine, hinter seinem Schlitten, welcher eine Last Holz enthielt, stehend und ihn mit seinem langen mit Stacheln bewaffneten Stock fortstossend, einem ähnlich befrachteten Bauern zu. „Nach Hause!“

„Ei, woher kommst Du denn mit dem Holze?“

„Von Allenspach.“

„Da fährst Du eben hin.“

Betroffen zieht Hans den Compass aus der Westentasche und ruft:

„Bei Gott, es ist wahr! Ich fahre eben dahin, wo ich herkomme.“

Er drehte den Schlitten um und war bald im Nebel wieder unseren Augen entschwunden.

Ein anderes Mal, wo der See erst seit einigen Tagen zugefroren und das muntere

Völklein unter dem Eise noch nicht von den Anglern, welche Löcher ins Eis schlagen und die ausgehauene Eisscholle als Warnung daneben stellen, gestört worden war, fuhr ich mit grosser Schnelle auf der spiegelglatten grünen Bahn an einer einsamen Strecke dahin. Zuerst sah ich noch 20 und 25 Fuss unter mir den kiesbedeckten Grund in der Krystallfluth spiegeln und dann entschwand der Grund. Die grosse Tiefe liess das Eis dunkelgrün erscheinen. Plötzlich sah ich unter mir eine ungeheure dichtgedrängte Schaar von 1 bis 1 1/2 Fuss langen Fischen, welche unter dem Eise einen Raum von 10 Quadrat-Metern bedeckten und nach meiner oberflächlichen Schätzung nicht weniger als tausend sein konnten. Wie ich so unversehens über diese Schaar, die sich unmittelbar unter dem Eise versammelt hatte, dahinflog, stob dieselbe blitzschnell in die Tiefe sowie nach allen Windrichtungen auseinander, als wenn sie durch eine Pulverexplosion auseinander gesprengt würde. Es war ein einziger Anblick!

Bei einem anderen Ausfluge über die nördliche Hälfte des See's, nach Stein am Rhein, wurden wir auf dem Rückwege von starkem Schneegestöber überrascht. Bei Steckborn lag der Schnee schon zolldick und da der Abend herannahte und wir voraussahen,

dass wir den gleichen Weg nicht zurücknehmen konnten, weil der Schnee uns bald aufhalten würde, entschlossen wir uns, den Versuch zu wagen, so weit als möglich an dem südlichen Ufer längs des Rheines heraufzufahren, obwohl wir nicht wussten, ob diese Strecke bereits zugefroren war, denn dieselbe geht am spätesten und in vielen Jahren gar nicht zu. Wir befanden uns bereits unter dem Arenenberg, der Insel Reichenau gegenüber, die Nacht war hereingebrochen — da krachte es unter mir! ich rufe meinem Bruder „Halt" zu, wir waren auf einnächtiges Eis gerathen. Ich breche durch, er auch. Wassertretend und das Eis vor uns zerschlagend erreichen wir das Ufer. Die Schuhe werden geleert und dann, um Erkältung zu verhüten, im Dauerlauf zwei Stunden weit nach Hause getrabt, ohne Schaden zu nehmen. Denn, dass einnächtigem Eise nicht zu trauen ist, das lehrt schon das Hawamal der alten Edda.

Beim Einbrechen in's Eis, was übrigens bei den Seen am seltensten vorkommt, ist Geistesgegenwart vor Allem von Nöthen. Sobald man einsinkt, breite man die Arme weit vor sich aus. Wenn dünnes Eis oft noch weiter bricht, kann man sich doch so lange halten, bis Hilfe kommt. Meistens kann man sich selbst heraushelfen. Man versäume dann

aber nicht die Schlittschuhe abzulegen und so gut es geht im Dauerlaufe sich nach Hause oder in's nächste Wirthshaus zu verfügen und sich sodann umzukleiden. Ich bin in der unvorsichtigen Jugendzeit dutzende Male eingebrochen, habe mich aber in Folge dessen unter Beobachtung dieser Vorsichtsmassregel niemals erkältet.

Ein gefährlicheres Abenteuer wurde mir aus Norwegen mitgetheilt. Dort gefrieren noch grössere Flächen, als auf den Schweizer Seen, die sich viele Meilen weit auf den Meerbusen und Binnenseen ausdehnen. Bisweilen gefriert ja das baltische Meer, die Geburtsstätte des Schlittschuhes, selbst und bietet unübersehbare Flächen.

Der Berichterstatter nahm an einem Ausflug Theil, welchen sechs oder sieben norwegische und englische Studenten von Christiania aus den Meerbusen hinab machten. Man besuchte ein zwanzig englische (vier deutsche) Meilen entferntes Dorf, um im Mondschein zurückzukehren. „Es war ein lieblicher Morgen, als wir aufbrachen. Der Himmel war tief blau und kam an Klarheit der Farbe fast der Beleuchtung des südlichen Klima's gleich. Mit dem Eise konnte selbst das wählerischeste Mitglied des Schlittschuh-Clubs zufrieden sein; auch wurde die Annehmlichkeit unserer Fahrt

noch besonders erhöht durch das Bewusstsein, dass das Eis nicht weniger als drei Fuss dick war, und dass es nirgends gefährliche Sprünge gab. Füge ich vollends bei, dass der Meerbusen wenigstens zwei englische Meilen breit ist und immer breiter wird, je weiter man die Stadt hinter sich lässt, und dass wir, wenn wir gewollt, bis an's offene Meer, eine Entfernung von nahezu achtzig englischen Meilen, hätten fahren können, so wird man leicht erkennen, dass es uns zur vollen Entfaltung unserer Kräfte nicht an Raum fehlte. Wir machten natürlich keine phantastischen Kunststücke, denn wir hatten eine lange Fahrt vor uns und mussten sonach mit unserer Kraft haushälterisch umgehen. Schnell eilten wir voran, wozu eine sanfte Brise aus Nord uns freundlich Hilfe leistete. Da und dort machten wir Halt, um einige Worte mit irgend einem einsamen Fischer zu wechseln, und campirten zeitweilig auf dem Eise unter einem auf Pfählen ausgespannten Stücke Segeltuch. Die Fische schienen hungerig, wie wir aus der Menge Weissfische und kleiner Stockfische schlossen, welche einige Fischer in ihren Körben hatten.

Plötzlich fuhr ein Eisschiff mit der Schnelligkeit des Sturmwindes an uns vorüber. Ich hatte nie zuvor eines gesehen. Es ist gebaut wie ein Eispflug, d. h. es hat eine dreieckige

Gestalt und steht auf Schlittschuhen. Es trug ein grosses viereckiges Segel, das eingezogen werden kann, wenn man das dasselbe festhaltende Tau gehen lässt. Dies ist auch in der That die einzige Art und Weise, diese Schiffe zum Stehen zu bringen; und sonach ist eine Fahrt in denselben häufig gefährlich und selbst das Leben bedrohend; denn sollte man ungefähr dem Ende des Eises nahe kommen und der Wind scharf wehen, so ist die einzige sich darbietende Aussicht auf Rettung die, auf das Eis hinauszuspringen, auf die Gefahr hin, Hals und Bein zu brechen, will man nicht in's offene Wasser geschleudert werden.

Nach einer angenehmen Fahrt von drei bis vier Stunden kamen wir ungefähr um ein Uhr heisshungerig am Orte unserer nächsten Bestimmung an. Wie vortrefflich schmeckte da der Kaffee, wie pikant der geräucherte Lachs, wie duftig die Cigarre, wie erheiternd der Punsch! So ging die Zeit schnell vorüber und mit einem dem Widerstreben verwandten Gefühl verliessen wir das warme Zimmer der Dorfstation, um uns abermals auf den offenen Fjord hinauszuwagen. Wir traten daher unseren Heimweg vielleicht nicht ganz so aufgeräumt an, als am Morgen unsere Abfahrt, denn die Sonne war dem Untergange nahe, der Wind

wehte uns in's Gesicht und wir waren ein wenig steif. Dennoch zogen wir fröhlich aus, in „Halbeile". Da wurden wir, als wir ungefähr die Hälfte des Weges zurückgelegt, unangenehm überrascht, wahrzunehmen, dass sich allmählich und wie verstohlen ein dichter Nebel über das Eis zog. Er kam immer näher, bis wir zuletzt in einen undurchdringlichen Dunstkreis eingehüllt waren. Nun zum ersten Male drängte sich uns der Gedanke auf, dass wir uns in einer schlimmen Lage befänden. Welche Richtung sollten wir einschlagen? Kein Stern war am Himmel sichtbar, kein Compass in der Tasche*), wonach wir die Richtung hätten bemessen können! Was thun? Umkehren oder vorwärts rücken? Wir entschieden für Letzteres. Bald zogen wir aber ebenso in der Irre umher, wie irgend ein Jäger auf einer spurlosen Prairie oder in einem grenzenlosen Urwalde. Und dennoch konnte uns etwas als Führer dienen — der Wind. Dadurch, dass wir ihn auf einer gewissen Seite unseres Gesichtes behielten, glaubten wir zuverlässig, dass wir, wofern er sich seit dem Morgen nicht etwas gedreht, in der rechten

---

*) Man darf nie versäumen, bei Fahrten auf Seen einen Compass mitzunehmen, weil man bei einbrechendem Nebel leicht in der Irre herumfahren und der Gefahr des Erfrierens und Verhungerns ausgesetzt werden kann.

Richtung geblieben seien. „Bleibt nahe beisammen,“ rief unser Anführer, als wir Einer hinter dem Anderen dahin glitten, „und denkt an die Löcher im Eise.“ Dies war eine weitere Gefahr, denn die Löcher, welche die Fischer Morgens gemacht, konnten noch nicht stark genug zugefroren sein, um Nachts schon das Gewicht eines Mannes zu tragen. Obgleich sie aber nicht so gross waren, um hindurch zu fallen, so hätte man doch leicht, wenn man unversehens in eines derselben hineingerathen wäre, ein Bein brechen können. Mittlerweile ward der Nebel immer dichter, so dass wir uns genöthigt sahen, einander gegenseitig an den Rockzipfeln zu halten. Hätten wir ein Seil gehabt, würden wir die Hochalpensteiger und Alpenclubisten nachgeahmt haben. Bereits hatten wir fünf Stunden auf dem Eise zugebracht und hätten um diese Zeit, wenn wir den rechten Weg eingeschlagen, zu Hause sein können. Allein wir konnten kein Zeichen nahen menschlichen Lebens wahrnehmen, hörten keinen Ton, obgleich wir oft Halt machten und unsere Ohren spitzten, um die Stimme irgend eines Fischers oder eines anderen Menschen aufzufangen, der etwa spät von seiner Tagesarbeit zurückkehrte. Wir hörten gar nichts — verhängnissvolle Stille — das Schweigen des Todes herrschte ringsum!

„Wir sind verirrt," sagte unser Führer; „Gott weiss, wo wir sind!" Nun, verirrt sein auf einem offenen Fjord, bei einem Thermometerstand von zwanzig Grad unter Null und beim Wehen eines scharfen Nordwindes; das Gefühl sodann jener allmählich uns beschleichenden Schläfrigkeit, die, wenn man ihr nachgäbe, in den Todesschlaf überginge: eine solche Lage ist wahrlich keineswegs angenehm! In Bewegung müssen wir bleiben, gleichgültig in welcher Richtung! Ruhen wäre verhängnissvoll gewesen; und so schossen wir fort, in der Hoffnung, uns immer auf dem rechten Wege zu befinden. — Plötzlich hörten wir das Rauschen eines entfernten Wasserfalles; wir machten Halt und pflogen Rath. „Halt! Ich hab's!" rief unser Anführer; „das ist der . . . Foss, den wir hören können, und dies ist also die . . . Crek. Zurück, zurück, um's Himmelswillen!" Denn er wusste, dass dies die gefährlichste Stelle war, auf der man sich befinden konnte. Es war in der That die gefrorene Oberfläche des . . . Flusses, auf welchem wir standen, dessen Strömung so schnell und reissend ist, dass das Eis dort stets unsicher bleibt. Die Furcht beflügelte unsere Füsse und wir machten keine Pause, bis der Schall des fallenden Wassers unseren Ohren völlig entschwunden war. E i n Gutes

schien dieser Zwischenfall zu haben; denn er hob unser Vertrauen, da wir dadurch uns in Stand gesetzt glaubten, unsere Richtung nach der Stadt zu nehmen. Leider war diese Hoffnung eine eitle; denn nachdem wir unseren Lauf ein Paar weitere Stunden fortgesetzt, konnten wir immer noch keine Zeichen der Heimath wahrnehmen.

Unsere Lage wurde bedenklich. Mitternacht war bereits vorüber und besorgte Freunde erwarteten uns zu Hause. Ich war so ermüdet und so abgemattet, dass ich mich kaum noch rühren konnte. Ich bat und flehte, man möge mich, wenn auch nur einen Augenblick, auf das Eis niederlegen lassen. „Nein, keine Secunde!“ rief unser Anführer. „Zieht ihn auf, zieht ihn auf!“ Denn ich hatte mich selbst auf das Eis hingeworfen! Ein Schluck Branntwein gab mir neue Lebenskraft und rettete mir, wie mir schien, das Leben. — Plötzlich erspähten wir durch die Dunkelheit hindurch eine Anzahl trüber Lichter. War es die Stadt? Nein, denn sie bewegten sich. Waren es also Irrlichter? Nein, Gott sei Dank, freundliche Menschengestalten befanden sich dahinter. Wir waren gerettet! „Hurrah!“ schrieen wir, — „Hurrah!“ — Die Lichter kamen näher und näher, und in wenigen Minuten standen wir unter einem Haufen Volkes, welchen unsere

Freunde in der Stadt bewogen hatten, sie zu begleiten, die Vermissten zu retten. Wir befanden uns noch acht englische Meilen von der Stadt, und ich glaube, dass, wenn die uns aufsuchenden Leute nicht glücklicherweise auf uns gestossen wären, sie am nächsten Morgen sieben erfrorene Leichname auf dem Eise gefunden haben würden.“ —

Eine aufregende Geschichte erzählt Georg Anderson von einem nordamerikanischen Ansiedler, welcher Freiheit und Leben der Schnelligkeit seiner Stahlsohle verdanke. Derselbe war von Indianern gefangen, in Fesseln geschlagen und gemartert worden. Nach ein paar Tagen zeigte man ihm ein paar Schlittschuhe, welche unter der Beute aus seinem Dorfe mitgenommen worden waren. Seine Feinde, unbekannt mit deren Gebrauch, forderten ihn auf, denselben ihnen zu zeigen. Ein Strahl von Hoffnung erleuchtete da plötzlich sein verzweifelndes Herz. Mit zitternder Hand beeilte er sich, die Schlittschuhe anzuschnallen. Er ging sofort auf’s Eis und begann vorsätzlich auszugleiten, hin und her zu taumeln und zu fallen; jedoch mit Bedacht fortwährend vom Ufer sich entfernend, während die arglosen Indianer über seine vermeintliche Ungeschicklichkeit lachten. Dieselben befanden sich auf dem fernen Gestade eines der unermesslichen

Seen des grossen nördlichen Continentes, und die Eisdecke, welche sich vor den Augen ausdehnte, endigte erst mit dem Horizont. Als der Gefangene sich weit genug entfernt glaubte, fiel er das letzte Mal, schnallte die Schlittschuhe fester, erhob sich und zog mit voller Eile aus, während die Indianer sich kaum zeitig genug von ihrem Erstaunen erholten, um ihm ein paar Kugeln nachzusenden, welche ihn verfehlten und harmlos auf dem Eise fortrollten. Obgleich jetzt frei, war der Ansiedler doch nicht ausser Gefahr, denn er hatte eine weite Eiswüste ohne Nahrung und Obdach zu durcheilen, den Nachstellungen der Wölfe oder der noch unerbittlicheren Indianer preisgegeben; oft gezwungen, bei klaffenden Spalten meilenweite Unwege zu machen, bis er eine schmale Stelle fand, über die er springen konnte. Aber endlich nach zwei Tagen und Nächten stiess er erschöpft und verzweifelnd auf einen Trapper, welcher ihn in die nächste Ansiedelung brachte.

Obwohl der Bogen die Grundlage des Kunstfahrens ist, so ist das Bogenfahren jedoch nicht blos zur Augenweide, zum harmonischen Schweben der Glieder, sondern oft hat gar Mancher schon sich vor der bösen Ran gewahrt, die aus einem Wasserloche oder aus berstendem Eise lauerte. Am interessantesten

indessen ist es wohl jenem Nordamerikaner gegangen, der sich durch geschicktes Bogenfahren vom sicheren Tode rettete. Ein Ansiedler im fernen Nordwesten, wo Seen, Canäle und Flüsse im Winter, von Eis starrend, ein weites Feld zum Abenteuern darbieten, war zu Schlittschuh auf die Jagd gegangen. Dieselbe war erfolglos gewesen und die Munition ihm ausgegangen, da gerieth er in Gefahr, selbst Jagdbeute zu werden. Er fuhr in langsamen, langen Zügen heimwärts, einen breiten Fluss hinab. Die Sonne war schon untergegangen und der aufgehende Mond streute ein elfisches Licht über das Eis und die schneebedeckten Bäume des Ufers, der Ansiedler war in Träume versunken an die väterliche Heimath im Osten. Da auf einmal hörte er ein Schnauben hinter sich. Er blickt herum und — man male sich sein Entsetzen: er sieht zwei Wölfe, die ihn gewittert, in seiner Verfolgung begriffen. Der Mann zog aus, was die Kräfte ihm erlauben, allein die Wölfe wurden im Laufe durch die Glätte des Eises doch nicht so sehr aufgehalten, dass sie sich nicht nach und nach näherten. Von Zeit zu Zeit rückwärts geworfene Blicke liessen dem Manne keinen Zweifel mehr, dass die Raubthiere ihn erreichen mussten. Noch einmal zog er aus, was die Leibeskräfte zu leisten vermochten, er merkte

indess bald dass ihm der Athem ausging. In dieser äussersten Noth versuchte er es, sich durch seine Geistesgegenwart und Geschicklichkeit zu retten. Er konnte gut Bogen fahren und übertreten, während den Wölfen wegen ihres steifen Rückgrates das Wenden sehr schwer wird und auf dem Eise noch mehr erschwert wurde. Er mässigte seinen Lauf, liess die Wölfe herankommen und, wie er schon ihren glühenden Athem zu spüren wähnte und die gierigen Augen ihn zu verzehren schienen. machte er halb Kehrt und liess die Wölfe an sich vorbeischiessen. Der Athem ging dem Ansiedler leichter, sobald er die Wirkung seiner List sah. Die Raubthiere, obgleich sofort gewillt, ihm nachzufolgen, obgleich versuchend, sich in's Eis einzukrallen, wurden doch durch den eigenen Stoss und die Glätte des Eises noch eine gute Strecke fortgerissen. Bis sie sich inne gehalten, umgedreht und wieder in vollen Lauf gesetzt hatten, um auf den Verfolgten loszustürzen, hatte dieser sich erholt und in Bereitschaft gesetzt, in einem Bogen um die Wölfe herum seinen Weg fortzusetzen. Diese mussten auf's Neue Kehrt machen und der Mann erhielt einen grossen Vorsprung. Während er dieses Manöver öfter wiederholte, näherte er sich immer mehr der Ansiedelung, so dass endlich ein Ruf seiner-

seits ein Echo fand und die Wölfe, die Nähe menschlicher Wohnungen merkend, die Verfolgung einstellten.

Bevor wir die Seen verlassen, sei noch eines interessanten Naturphänomens gedacht, welches ich auf dem Moos-See bei Bern beobachtet und das sich mehr oder weniger auf allen Teichen, Mooren und Seen, deren Grund sumpfig ist, wiederholt. Es bilden sich nämlich im Eise auf solchen Gewässern Blasen, die von aufsteigenden Gasen, wenn ich nicht irre, Kohlenwasserstoffgas, herrühren. Stösst man ein Loch in eine solche Blase und hält rasch ein brennendes Zündholz daran, so steigt eine Flamme auf, deren Umfang nach der Grösse der Blase sich richtet. Einst liessen wir eine so grosse Blase explodiren, dass die aus dem Eise hervorbrechende Feuersäule armsdick und zwei Schuh lang war und etwa fünfzehn Secunden lang brannte. Für die Jugend ist es ein aufregendes Vergnügen, auf diese Art so zu sagen Feuer aus dem Eise hervorquellen zu sehen. Die Bauern schüttelten den Kopf dazu.

Wir erlauben uns hier, in Beziehung auf das vorerwähnte Eisboot die Schilderung einer Fahrt nachzutragen, welche der Berichterstatter eines amerikanischen Blattes auf dem Hudson-Flusse bei Ploughkeapsie, unter dem

aufregenden Titel: 112 (englische) Meilen in der Stunde auf dem Eise, beschrieben hat. „Der Wind blies frisch von Süden und der Eigenthümer des neuen Eisbootes „Cyklone“ beschloss, die günstige Gelegenheit zu benützen, und die Segel seiner Yacht aufzuspannen. Der Hudson ist in jener Gegend sehr breit, die Stelle, welche zum Lauf gewählt wurde, hatte eine Breite von einer englischen Meile oder 1608 Meter. Nachdem alle Vorbereitungen getroffen, die Segel aufgehisst und zwei Männer an der Steuerstange aufgestellt waren, um das Boot vorne niederzuhalten, wurde das Steuer gewendet, die Segel füllten sich und in einem Augenblick schoss das Boot unter dem Winde dahin. Gleich dem Pfeil vom Bogen flog es auf der Eisbahn fort, während Eisstaubwolken von seinen Kufen davonflogen, wie diese auf der Oberfläche des Flusses hinwippten. So wurden zwei englische Meilen in einer Minute und zwei Secunden zurückgelegt. Zuschauer am Ufer verglichen die Schnelligkeit dieses fliegenden Bootes mit einem durch den Himmel blitzenden Meteor und verfolgten seine Bewegungen mit dem höchsten Interesse. Der Eigenthümer machte darauf sogar einige Lavirbewegungen auf dem Eise und setzte die Zuschauer dadurch in Erstaunen, dass er

stellenweise, wenn er quer am Wind stand, nur auf einer Kufe fuhr, während die dem Winde zugekehrte andere Kufe mehrere Fuss hoch gehoben wurde, je nachdem der Mast mit den Segeln sich unter der Gewalt des Windes seitswärts neigte. In Amerika wie in Holland, in Scandinavien wie auf dem Tegernsee wird daher die Eisfahrt mit dem Eisboot als der aufregendste Sport angesehen.

Die Eis-Expeditionen auf Canälen und Flüssen haben kaum ein geringeres Interesse. Der Mangel eines weiten, unübersehbaren Eisspiegels, wie wir ihn so häufig auf dem Neusiedler, Bieler. Murtener, Sempacher und Züricher See erprobt, wird wieder aufgewogen durch die mannigfaltige Abwechslung der Landschaft, sowie bei günstigen Verhältnissen noch durch die Länge der Bahn. Leider ist dieses Vergnügen nur selten zu erhaschen, weil die Flüsse meistens rauh zufrieren und weil der Schnee zu rasch einen Strich durch die Rechnung zu machen pflegt. Zuweilen treffen aber alle günstigen Umstände zusammen, so dass man tageweite Fahrten selbst auf nord- und mitteldeutschen Flüssen machen kann. In solchen Tagen heisst es die Gelegenheit beim Schopfe ergreifen.

Mir wird für mein ganzes Leben eine Fahrt auf dem Main bei Frankfurt in Er-

innerung bleiben, so erfrischend, wie die hehren Eindrücke der gelungensten Hochalpenbesteigung. Es war im günstigen Winter von 1863—64. Wir hatten Tags vorher recognoscirt, Wetter und Eis waren angethan zu einer grossen Expedition. Das Stelldichein war im Hafen gegeben, von wo aus zuerst ein schmaler Saumpfad dem rechten Ufer entlang mainabwärts leitete, allmälig aber, breiter werdend, bald unübersehbare, spiegelglatt gefrorene Bahnen vor unserem Blicke eröffnete. Der Himmel war günstig, die Sonne lächelte. Wind im Rücken, kümmerten wir uns wenig um die Rückkehr, hatten wir ja dazu die Wahl zwischen zwei Eisenbahnen auf beiden Ufern des Flusses. Zuerst wurde noch da und dort das Eis mit dem Stocke sondirt, allein bald überzeugten wir uns, dass die Decke über den ganzen Fluss capitelfest und dass das Schwellwasser an den Ufern, welches uns die glatte Bahn verschaffte, vollkommen gefroren war. Da ging es nun darauf los, wie im Wettrennen, mit der Schnelligkeit von vier, fünf, sechs Stunden in einer. Ein Horn diente als Signal, die Mannschaft zusammenzuhalten, denn die Kräfte sind auch unter Rennern ungleich. Die Sonne wirft eine Strahlensäule vor uns auf die glitzernde Bahn, auf welcher wir mit Jubelgeschrei dahinsausen, die Luft

scheint in reineren Atomen uns zuzuströmen, es ist, als würde man wie von einem begeisternden Aethertrank, nach Art der Olympier, berauscht. Am Ufer springt ein Hase auf, nach und nach noch zwei, drei, zwanzig, fünfzig im Laufe des Tages. Sie rennen eine Zeit lang mit, dann querfeldein, mühsam im tiefen Schnee, der sie an's Ufer getrieben, um den Hunger an den Weidenrinden zu stillen. Einer läuft länger mit, als wolle er uns auf die Probe stellen, da sieht er, im Laufe um sich blickend, uns näher rücken. Hui, wie greift er da aus, keine Möglichkeit mehr, ihm nachzukommen! Wir biegen um eine Ecke, ein Jauchzer: Siehe da, das Städtchen Höchst mit seinen mittelalterlichen Thürmen, seinem alten und seinem neuen Schlosse! Vorbei! Vorbei Schwanheim mit seinen tausendjährigen Eichen und Griesheim mit seinem dampfenden Riesenschlot, Sindlingen mit seinem Landhause und Garten im Rococostyl. Vorbei! Links ragt die Windmühle von Kelsterbach, vorbei! Dort die Insel, das Eldorado der Entenjäger, der Schlupfwinkel unseres prächtigen alten „Pfaff“; vorbei! Heute gibt es eine andere Jagd, er sieht sich kaum nach seinem geliebten Wild um, die Mühle rechts, um die der Bach von Hofheim einmündet, sie ist unser Wegstein, sie zeigt uns, dass wir

bereits zwei Meilen zurückgelegt, schon halbwegs Mainz angelangt sind. Da ist Kriftel! Halt, lasst uns die Nachzügler erwarten, das Wirthshaus winkt am Strande. Das Horn ruft den Burgherrn, eine Flasche wird geleert, ohne abzuschnallen, auf dem Eise, die Bauernkinder umgaffen uns, auch die Alten staunen ob der seltenen Gäste. Sie konnten sich nicht erinnern, je solche fahrende Schüler aus der alten Kaiserstadt gesehen zu haben, obwohl zwischen da und Flörsheim die Dorfjugend auch schon des Stahlschuhes sich bedient. „Auf, nach Valencia!“ Weiter fliegt die wilde Schaar. Flörsheim rechts, Rüsselsheim links! Vorbei! Dort aber braust der Eisenbahnzug, uns einholend, eine Zeit lang suchten wir Stand zu halten, die Schaar stäubt auseinander, Einer hinter dem Anderen zurückbleibend, je nach Kräften, da kommen die Buhnen, welche zwingen, Zickzack zu fahren. Vorbei braust der Zug! Ein wenig gedemüthigt eilen wir an Hochheim vorbei, seines goldenen Weines im Fluge gedenkend. Jetzt um eine Ecke biegend, was erblicken wir? — Die Thürme des „goldenen Mainz“ über das grünsilberne Eis herschimmernd. Ein Jubelschrei aus allen Kehlen: „Das goldige Mainz!“ Die Bahn wurde immer breiter, glatter, glänzender, immer freudiger die Schaar. Bald wurde eine

Rune in's Eis geschnitten, bald ein Satz über eine Buhne gemacht, bald vorgebeugten Leibes die Stahlsohle geliebäugelt, w sie in rasender Eile unter sich das grüne Eis verschlang. Kostheim ist erreicht, die Rheinbrücke mit ihren hohen eisernen Fischbauchbogen kommt in Sicht. Die Dorfbewohner sind zahlreich auf dem Eis und machen einen Ringelreihen.

„Trägt die Eisdecke bis Mainz?“ frage ich.

„Wir wissen es nicht, noch Keiner hat es erprobt.“

„Wollen es selber thun. Vorsichtig mir nach! Ich bin der Schwerste, mein Stock der stärkste. Wenn es uns beide hält, dann seid Ihr geborgen!“

Im Gänsemarsch geht es vorsichtig weiter. Wir nähern uns der Mündung des Mains in den Rhein.

Da wo der Main dem Rhein sich eint, stossen wir an eine offene Stelle. Langsam und vorsichtig wird vorwärtsgeglitten, von Meter zu Meter mit dem Stock sondirt. Links erscheint jetzt die Brücke, vor uns der Dom von Mainz und das ganze reizende thürmereiche linke Rheinufer. Rechts aber — was sehen wir rechts? Der ganze Rhein fest mit einer Decke Spiegeleises bedeckt und mit einem Gewimmel von Tausenden von Menschen. Der Rhein hatte sich zwischen Castel

und Mainz am frühesten gestellt, es war also da die dickste Eisdecke. Alt und Jung, Mann und Weib vergnügte sich hier mit Schleifen, mit Schlittschuhfahren, im Schlitten und im Caroussel. Buden mit Speisen und Getränken waren da eingerichtet. Der Jubelruf der Tausende schwamm wie in dem seligen Ton einer Riesenorgel zusammen und darüber lächelte die Sonne und spiegelte sich in dem erstarrten Silber des Rheines.

Wir waren mit dem Stolze von Eroberern herangefahren; da hörten wir, es sei schon Jemand von Oppenheim herabgekommen und den Rhein weiter hinuntergefahren.

„Also es geht noch weiter?“

„Ja, bis Walluf.“

„Hurrah!“

Bald ist auch Mainz hinter uns. In Biebrich wird ausgeschnallt und ein Imbiss genommen. Die Bahn war eine Viertelstunde weit durch Scholleneis unterbrochen. Dann legten wir wieder an. Was aber jetzt kam, dagegen trat alles Bisherige in den Hintergrund. Kaum hatten wir uns an den Anblick des breiten, zu Eiswellen erstarrten Stromes gewöhnt, als wir auf dem bald schmaleren, bald breiteren Pfad, welchen das Schwellwasser geebnet, uns Schriesheim näherten und hier nach Recognoscirung des Hafens ent-

deckten, dass zwischen da und Walluf ein ganzer See grasgrünen, spiegelblanken, fussdicken Eises sich ausdehnte, auf welchem eine fröhliche Jugend sich tummelte. Härte und Glätte des Eises waren so gross, dass wir Anfangs mit den Stahlschuhen ausglitten. Dann schwebten wir beim Abschiedsleuchten der Sonne, die auf der Bahn sich goldiggrün spiegelte, unter künstlichem Curvenschneiden langsam, wonnig beglückt dahin, um den Tag bei einem Becher duftigen Rheinweines zu schliessen, der am ganzen Strom in keinem Wirthshaus besser zu finden ist, als in der Schenke zu Walluf. Um zehn Uhr Nachts langten wir mit der Eisenbahn wieder in Frankfurt an, nachdem wir einen der herrlichsten Tage verlebt. Und ebenso ging es einen zweiten und dritten Tag, die Geschäfte wurden an den Nagel gehängt; das Wetter richtet sich ja nicht nach den Geschäften. Am vierten Tag beabsichtigten wir, unsere Expedition bis Worms auszudehnen, weil wir gehört hatten, dass die Bahn bis dahin frei sei, allein das Wetter schlug um. Es kam Schnee und dann Regen, welcher bald die Eisdecke des Maines brach. Auch die des Oberrheines ging fort.

Nur am Binger Loch hatte sich merkwürdiger Weise bis auf den Grund eine solche Eismasse gethürmt und gestopft, dass dieselbe

bis im März nicht durchbrochen wurde und man Wassernoth fürchtete; jedoch lief Alles noch glücklich ab. Uns aber gelang es noch am 3. März, indem wir eines Nachmittags von Frankfurt aus mit der Eisenbahn bis in die Nähe des Johannisberges eilten, den Rhein von da bis Bingen mit Schlittschuhen zu überschreiten, ein paar Stunden bis zum Abend auf dem Binger Loch herumzufahren und nach Einkehr bei unserem gastfreien Rüdesheimer Freunde mit dem letzten Zug zurückzukehren. Das Thauwetter hatte nämlich die Oberfläche des Rheins zwischen Rüdesheim und Bingen nivellirt und, da die Decke viele Schuh dick war und von unten herauf gefrieren half, so hatte ein gelinder Märzfrost genügt, um eine brauchbare Bahn herzustellen.

Ich stand schon auf mancher Hochalpenspitze; einmal lag fast die ganze Schweiz wie eine Landkarte vor meinen Augen, das Wetter war so klar, dass ich in alle vier Nachbarländer sah, nach Italien und Deutschland, nach Oesterreich und Frankreich, von der rauhen Alb und dem Schwarzwald bis zum Monte Generoso, vom Montblanc bis zur Ortlerspitze — ein Anblick unermesslicher Erhabenheit. Dennoch war das dabei genossene Glück nicht schöner und reiner, als bei jener Eisfahrt. Solche Fahrten müssen aber im Norden

Deutschlands, in den Niederlanden geschehen sie bereits, viel häufiger zu machen sein, als man weiss. Die Spree und die Havel, die Elbe und die Oder, die norddeutschen Seen und Canäle, die Haffs der Ostsee und endlich in strengen Wintern das baltische Meer selbst, an dessen Ufern der Schlittschuh vor Zeiten erfunden wurde, müssten Gelegenheit zu wunderbaren Ausflügen geben, welche vielleicht Touristen ebenso anlocken, wie die Gletscher der Alpen. Nur müssen sich Gesellschaften mit Zweigvereinen und Sectionen bilden, ähnlich den Touristen-Gesellschaften und Alpenclubs, welche die Gelegenheit auskundschaften und Mittel haben, um bei Schneefall grosse Strecken reinigen zu lassen.

Berichte über ähnliche Eisfahrten liegen uns sowohl von der Ostsee als von Holland vor. Eine beliebte Tour ist z. B. die Fahrt von Kiel durch den Eidercanal nach Flensburg, von wo man rückwärts die Eisenbahn benützen kann. Die schönsten Canalfahrten aber werden in Holland gemacht, weil man dort oft vom Canal in überschwemmtes Land oder in einen See einfahren kann und so mannigfaltiger Abwechslung sich erfreut und weil durch die Theilnahme der ganzen Bevölkerung das Interesse stets wach erhalten wird. Berühmt im Norden ist besonders die

Fahrt um zwölf Städte, welche mehrere Tage in Anspruch nimmt und wohl zu den reizendsten aller Ausflüge gerechnet werden muss. Ausflüge, welche den ganzen Tag erfordern, gehören dort zu den Alltäglichkeiten. Abgehärtetere Eisläufer fahren an einem Tage von Rotterdam nach Amsterdam. Ferdinand Worthmann erzählt von einem ihm bekannten Primaner, welcher Morgens um 7 Uhr in Gröningen den Stahlschuh anlegte, um halb 4 Uhr die zehn Meilen weit entfernte Stadt Zwolle erreichte und sich dort um 4 Uhr auf die Eisenbahn setzte, um Abends bei seinen Eltern in Amsterdam zu sein. In Friesland, erzählt derselbe Gewährsmann, gibt es förmlich ein Meisterstück im Schnell- und Weitlauf, das derjenige geleistet haben muss, der auf den Namen eines echten und gerechten Läufers Anspruch erheben darf. Ein solcher muss die elf friesischen Städte an demselben Tage befahren haben. Ihm wurde von einem Friesen erzählt, der an einem Tage 45 Wegstunden zurückgelegt habe. Morgens um 5 Uhr war er ausgefahren und Abends um 11 Uhr kam er heim. „In Friesland“, sagt Worthmann, „ist der Verkehr auf den zugefrorenen Canälen geradezu eine öffentliche Angelegenheit. Sobald das Eis trägt, gerathen Städte und Dörfer überall in Aufregung. Bei eintretendm Schnee-

fall stellen sogar die Gemeinden Bahnfeger an, welche das Recht erhalten, ein geringfügiges Bahngeld einzuziehen."

Ausser den Weitfahrten, welchen unter allen Reisesports der erste Rang eingeräumt werden muss, wird in den Niederlanden, in Friesland und auf der Ostsee auch das Schnellfahren in hohem Grade geübt. In Holland und Friesland werden von den allenthalben, in Dorf und Stadt, bestehenden Eislaufvereinen regelmässig Wettfahrten veranstaltet, zu welchen Kämpfer sowohl wie Zuschauer von Nah und Fern herbeieilen und die wie eine Art Nationalfest gefeiert werden. Die Schlittschuh - Gesellschaften kleinerer Orte setzen Preise von 10 bis 50 Gulden für die Sieger aus, während die Preise in den Städten bis 200 und 250 Gulden steigen. Merkwürdigerweise gehören diese Wettläufer nach der Beobachtung Worthmann's nur den unteren Volksclassen an. Die Gentlemen fungiren mehr als Richter und Zuschauer. Zuweilen finden auch Wettfahrten von Mädchen statt, zuweilen laufen auch Männer und Frauen paarweise. Bei einem Wettlaufen in Gröningen, welchem der eben genannte Gewährsmann beiwohnte, war die Bahn 150 Ellen lang, von Fähnchen eingefasst, und es liefen immer nur je zwei. Die Männer nur mit einem wollenen

Hemd und Kniehosen und Strümpfen angethan, die Mädchen aber — sit venia verbo — in den Unterröcken. Beim Schnelllauf werfen die Friesen abwechselnd die Arme weitgestreckt vor sich, wodurch der Schwung vermehrt wird. Auf Anmuth macht dieser Lauf natürlich keinen Anspruch.

Auch in Dänemark sind nicht blos Wettrennen, sondern auch Kunstwettläufe üblich. Es liegt uns ein Bericht aus Kopenhagen von Mitte Februar 1871 vor, wonach dort ein Wettkunstlaufen, verbunden mit einem Wettrennen, abgehalten wurde. Die Distanz war 12.000 Fuss oder eine halbe deutsche Meile, welche vom Sieger in 9 Minuten 5 Secunden zurückgelegt wurde. Dann folgte ein Wettrennen von Knaben auf eine Distanz von 6000 Fuss, welche der Sieger in 6 Minuten 10 Secunden zurücklegte. Mit grossem Jubel wurde darauf ein Wettrennen von jungen Damen, auf eine Entfernung von 3000 Fuss, aufgenommen. Die Siegerin kam in 4 Minuten 6 Secunden an's Ziel. Dann folgte ein Rückwärtsrennen auf 6000 Fuss, welche in 5 Minuten 40 Secunden vom Sieger zurückgelegt wurde. Zuletzt kam ein Rennen mit Hindernissen, wobei die Distanz von 6000 Fuss mit 12 eingelegten Hindernissen vom Sieger in 5 Minuten 12 Secunden zurückgelegt wurde.

Auch in Wien wurden Kunst- und Schnellwettläufe abgehalten. Das Damen - Kunst-Wettlaufen im Winter 1875, sowie das am 17. Januar 1879 veranstaltete Wettlaufen von Herren, welches Nachts bei elektrischem Licht stattfand, brachte im Kunstlaufen, sowohl im Schul- als im Phantasiefigurenfahren, wie auch im Schnelllauf sehr bedeutende Leistungen zu Tage, welche ein näheres Eingehen weiter unten verdienen. Für den Schnelllauf war eine elliptische Bahn rings um den grossen Platz des Eislaufvereins abgesteckt, welche 331·60 Meter*) lang ist und von dem Sieger bei einmaligem Durchlaufen in 43 Secunden, bei zweimaligem Durchlaufen in 88 Secunden und beim Laufen mit vier Hindernissen in 50 Secunden zurückgelegt wurde. Der Wiener Eislaufverein war es auch, der das erste internationale Schnell- und Wettlaufen im Winter 1871—72 veranstaltet hat. Damals war der beste Schlittschuhfahrer Norddeutschlands, Graf Schlippenbach, erschienen und trug den Sieg im Schnelllauf davon, indem er obige Bahn in 41 Secunden zurücklegte. Dagegen musste er den Wienern die Palme des Kunstlaufens lassen.

*) Der Durchmesser des grossen Bassins ist der Länge nach 130·40 M., der Breite nach 60·35 M., die Circumferenz 331·60 M.

Bei versuchsweisem 10- und 20maligen Durchlaufen der obigen Bahn kam ein Durchschnitt von 46 und 48 Secunden heraus. Vergleichen wir daher die bei den Wettlaufen in Wien gewonnenen Resultate mit den oben erwähnten in Kopenhagen, so kommt eine grössere Schnelligkeit heraus, denn während in Kopenhagen eine Strecke von 12.000 Fuss in 9·5 Minuten zurückgelegt wurde, hat man am Wiener Eislaufverein dazu 8 Minuten 20 Secunden gebraucht. Graf Schlippenbach würde wohl eine noch grössere Schnelligkeit erreicht haben.

Allenthalben zeigt eben die Erfahrung, dass Seen, Canäle und Flüsse die Dauer- und Schnellläufer, und beschränkte Bahnen mit langem, doch nicht übermässig strengem Winter die Kunstläufer ausbilden. In Beziehung auf die Pflege der Eisplätze in den Städten, welche an Flüssen mit starkem Gefälle liegen und weder Seen noch Canäle und Teiche besitzen, herrscht fast bis auf den heutigen Tag eine erstaunliche Indolenz. Obwohl in neuerer Zeit wenigstens insofern ein Fortschritt wahrzunehmen ist, dass das früher von Oben verpönte Turnen jetzt sogar von Oben herab als ein Mittel zur Stärkung der Wehrkraft angesehen wird, so dass es in Preusen in der Volksschule eingeführt wurde, gilt auch heute

noch den meisten städtischen Verwaltungen der Eislauf gewissermassen als ein Laster, welches man weit weniger begünstigen dürfe, wie z. B. den Tanz, obwohl dieser mehr Anlass zur Erkältung und andere Nachtheile mit sich führen kann, als der Eislauf. Man sollte zwar denken, dass eine Gemeindeverwaltung, welche für öffentliche Spaziergänge sorgt, auch Eisplätze für die Jugend herstellen sollte. Uns ist indessen nur ein einziger Fall bekannt, wo dies geschieht, und zwar von der Stadt Nancy, wo ein Gartenfeld überschwemmt wird, welches bis an das Denkmal Carls des Kühnen reicht. In anderen grossen Städten haben die Schlittschuhclubs grosse Mühe, nur den erforderlichen Platz gegen reichliche Bezahlung zu erlangen und in Wien muss der aus 1800 Mitgliedern bestehende Eislaufverein an die Stadtgemeinde nicht bloss 1200 fl. Pachtzins für den Platz, sondern auch eine jährliche Staatssteuer von durchschnittlich 300 fl. zahlen. Da ist freilich in Holland der Eislauf schon ganz anders zu Ehren gekommen, wenn die Gemeinden dort sogar für Bahnkehrer sorgen.

Es hat zwar hie und da auch in Deutschland und England in Städten, wo Teiche in den öffentlichen Anlagen vorhanden sind, schon von Anfang dieses Jahrhunderts Eis-

plätze gegeben, welche rationell gepflegt wurden, das heist, auf welchen die Bahn durch Begiesen mit Wasser wieder erneuert wurde. Allein eine plan- und fachmässige Behandlung der Eisplätze ist erst mit dem Entstehen der Eisclubs in Amerika aufgekommen. Die amerikanischen und canadischen Schlittschuhgesellschaften waren es, welche, veranlasst durch die überaus strengen und langen Winter, zuerst unternahmen, grosse Eis-Rinks zu errichten, das heisst, riesige Hallen, welche gegen Wind und Wetter und folglich auch gegen Schneefall geschützt sind, aber doch geöffnet werden können, so dass der Frost während der Nacht seine Arbeit verrichten kann, nachdem die Bahn gereinigt und mit Wasser frisch übergossen worden ist. So hat Chicago schon im December 1866 den ersten Eiscircus angelegt. Ueber einem Grundstück, dessen Boden sorgfältig zu einem Eisplatze umgewandelt ward und das jeden Tag mittels Hydranten überfluthet wird, wurde eine grosse Halle aus Holz aufgeführt, mit Tribünen, Musikpavillons, gewärmtem Vorzimmer und Restaurants, kurz mit allem möglichen Comfort umgeben. Das Eis hält sich in diesen Rinks länger, als im Freien, weil durch die Art der Bedachung auch die Sonne abgehalten wird, ohne die Nachtfröste auszuschliessen.

In Chicago gibt es fünf Eisplätze, worunter jetzt zwei solche Eis-Rinks sind, und ausserdem noch eine geschlossene Rollschuhbahn. Auch in Quebec in Canada besteht seit vielen Jahren ein solcher Eis-Rink, in welchem auch Costümfeste abgehalten werden. Von einem solchen Abend wurde schon vor zwölf Jahren gemeldet: „Das Jagdhorn ertönte um neun Uhr und der bunte Haufen der Schlittschuhläufer strömte auf das Eis, über welches diese in Hochgenuss dahinstoben, aufjauchzend bei den Klängen einer reizenden Musik und beim Anblick von Hunderten von Damen und Herren, der Elite von Quebec, in den phantastischsten Trachten. Ueber die gleissende Bahn schwebten Dutzende flüchtiger Charaktermasken, kreisend, flatternd, wirbelnd, in der Menge sich verlierend; glänzende mannigfache Farben, reiche, sonderbare Trachten zogen an uns vorüber oder combinirten Tänze mit wunderbarer Schnelligkeit und überraschendem Effect. Die Herren führten zu den üblichen Charaktermasken einige Neuigkeiten ein: eine Eule, einen Affen, eine Riesenflasche, einen Schneider bei der Arbeit auf seiner Bank, einen reitenden Knaben, alle dargestellt durch gute Schlittschuhläufer. Unter dem Zug der Damen waren Darstellungen von „Nacht und Morgen", eine Marketenderin. Alle Uebun-

gen und Figuren wurden mit vollendeter Kunst und Grazie aufgeführt. Unter den Tänzen waren Quadrille, Walzer, Galoppade, Lancier etc., mit der je passenden Musikbegleitung."

Anch in Petersburg hat sich erst vor ungefähr zwei Decennien auf Anregung dortiger Engländer ein Schlittschuhclub gebildet, welcher, wie überall, wo es geschehen, die Vorliebe zum Schlittschuhlaufen sehr entwickelt hat. Der Verein richtet auf der Newa eine gute Eisbahn her, wo Damen und Herren sich herumtummeln. Die ersteren haben eine sehr kleidsame Tracht erfunden, welche die Grazie ihrer Bewegungen mehr hervortreten lässt. Hoch aufgeschürzt, die Füsse mit hohen, zierlichen Schnürstiefelchen bekleidet, in eine pelzverbräumte Tunica gehüllt, auf dem Kopfe eine schelmische Pelzmütze, schnellen sie sylphidenartig, bald einzeln, bald paarweise auf der glatten Bahn einher. Oft werden nach dem Klange der Musik Tänze aufgeführt. In jedem Winter gibt der Club ein glänzendes Fest. Der ganze Raum ist prachtvoll mit farbigen Lampen erleuchtet. In der Mitte der Bahn erhob sich bei dem letzten Feste ein Eisbau, welcher von innen durch ein glänzendes farbiges Licht erleuchtet war. Viele Schlittschuhläuferinnen führten farbige Lämpchen an der Mütze und am Gürtel, so dass diese

leuchtenden Punkte wie grosse Glühwürmer umherschwirrten. Das Ganze brachte eine feenhafte Wirkung hervor. Der Kaiser selbst und mehrere Mitglieder der kaiserlichen Familie nahmen an dem Feste und an dem Schlittschuhlaufen Theil.

Den ersten Rang unter dieser Gattung von Vergnügungen nehmen aber unstreitig die Costümfeste des Wiener Eislaufvereines ein, nicht blos weil Wien durch seine berühmten Costüm-Bälle die meiste Erfahrung und wohl die grösste Geschmacksausbildung erlangt hat, sondern weil der Wiener Eislaufverein seit bereits fünf Jahren die elektrische Beleuchtung mittelst Gramme'scher dynamo-elektrischer Maschinen eingeführt hat, welche jeden Abend verwendet werden, bei Costümfesten aber noch aushilfsweise durch 5—6 elektrische Sonnen und bengalische Beleuchtung verstärkt werden. Bei diesen Costümfesten finden stets auch besonders einstudirte Productionen in Gestalt von Cotillons oder anderen Tänzen, welche in Wien in grosser Auswahl auf dem Eise eingeübt werden, oder auch Phantasiefiguren unter den Augen einer amphitheatralisch gruppirten Zuschauermenge statt, welche oft die Zahl von gegen 3000 Personen erreicht. Im Winter 1879 erregte bei dieser Gelegenheit eine gigantische Nach-

ahmung des chinesischen Riesen viel Bewunderung, während im Winter 1877/78 die nordamerikanischen Eislauf- und Rollschuhkünstler Goodridge und Callie Curtis, wovon der letztere im Besitze des Champion-Gürtels von Amerika war, den Abend durch ihre Productionen verherrlichten, wobei sich zeigte, dass die amerikanischen Künstler den besten Wiener Eisläufern nur in der Pirouette überlegen waren, während diese die Bogen-, Kreis- und Schlingencombinationen mannigfaltiger ausbilden.

Diese Eis-Costümfeste gehören zu den reinsten uud erheiterndsten Vergnügungen, welche wir der steigenden Cultur verdanken. Noch in ihrer Erinnerung wird die Feder dithyrambisch beflügelt, wenn sie den Versuch macht, einen Schattenriss des Eindruckes fest zu halten, unter die entfernter Wohnenden als Gruss zu senden.

„Was ist es“, so schrieben wir einst, „das Tausende von Zuschauern im amphitheatralischen Halbkreise in dunkler Nacht um eine gleissende Arena versammelt, auf der unter freiem Himmel bei den berauschenden Tönen der Musik eine fröhliche Menge sich umhertummelt? Doch ich irre, nicht dunkel ist die Nacht, sondern der Schauplatz ist von einem Flammenkreise von elektrischen Sonnen um-

geben, deren Strahlen das Dunkel in Tageshelle verwandeln. Die Wiener sind die Lieblinge der heiteren Götter des Scherzes und der Freude, denn wie wäre es sonst möglich gewesen, nach dreitägigem Thauwetter in einer Januar-Nacht noch eine vollständig practicable Eisdecke zu finden, welche durch das ganze Fest hindurch ungeschmälert anhielt und sogar von dem zuletzt eintretenden Sprühregen nur wenig gestört wurde? Was sind alle eure Bälle und Redouten mit der athemversengenden Atmosphäre gegen ein Eis-Costümfest? Der gleitende Flug der Bewegung, welcher den Menschen so zu sagen auf eine höhere Naturpotenz erhebt, der raschere Puls des Blutes, durch die wohlige, frische Luft gekühlt, der Anblick und die Begrüssung all der frohen, durcheinanderwirbelnden Menschen, die wie auf einem Völkermarkte in der Tracht aller Nationen zusammentreffen, die aufsprühende Jugendlust, welche in Lachen und Scherzen, in Gesang und Jubel ausbricht, schafft den Eisplatz zum Elysium, von dem sich die Bewohner der wärmeren Zonen keine Vorstellung machen können. In einem Jahre war das Fest durch einen grossen costümirten Zug eingeleitet worden, dessen Mittelpunkt der Winterkönig in seinem Eispalaste bildete. Einige Nächte

vorher war ein hölzernes, mit Stroh umwickeltes, ungeheures Baldachin-Gestell mit einer Spritze derart bearbeitet worden, dass eine reine Krystallgrotte daraus geworden war. Heuer hatte das Thauwetter die Widerholung dieses Kunstwerkes vereitelt, dafür aber wurden die Zuschauer vom „Fliegenden Holländer", das heisst von einem sehr gelungenen Abbild des „Tegetthoff", überrascht, auf dem Nordpolfahrer mit Eisbären einen Kampf aufführten und der, von unsichtbarer Kraft getrieben, mit rauchendem Kamin auf der Eisfläche dahinglitt. Vorauf wurde auf einem Triumphwagen, oder richtiger Siegesschlitten, eine von Gold und Schönheit strahlende Dame gezogen, welche die Symbolgestalt von Franz Josefs-Land darstellte. Rings tollte die bunte Menge der Costümirten, hier ein Hochschotte mit einer Tirolerin am Arm, die ihren Tiroler der Hochschottin überlassen, dort ein lustiger Mönch mit Kupfernase, zwei hübsche Spanierinnen geleitend, wovon eine heimlich an der Capuze zupfte, hier ein Indianer, dort ein Muselmann, hier ein Caminfeger, dort eine leibhafte Strohflasche mit der Inschrift: „Nicht stürzen!", aber oft gestürzt, hier ein Perser, dort ein Mohr, ein Anwohner der Newa mit einem Insassen des Himmlischen Reiches im trauten Verein, Eisbären, braune Bären, Hanns-

wurste, Ritter, Bacchanten, alle durcheinander wirbelnd, in fröhlicher Lust aufjauchzend. Zuerst drängte sich Alles um das Geisterschiff, das Abbild dessen, welches im starren Norden zwischen den Eisklippen ruht oder von ihnen zermalmt ist, und dann, wenn ein Schalksnarr rief: „Das Eis kracht“ oder „Der „Tegetthoff“ kommt in die Eispressung“, dann stob wieder Alles auseinander. Allen voran die zum Theil mit echten Coupons falliter Gesellschaften und anderen Papierfetzen gleich Bajazzos behängten Krachmänner, die an dem leidigen Krach schon genug hatten.

„In der That soll bei einigen übermüthigen oder verzagten Gemüthern die Hoffnung oder die Furcht obgewaltet haben, der „Tegetthoff“ möchte, wenn der beginnende Sprühregen das Eis erreiche, durchbrechen und so eine wirkliche Eispressung darstellen. Aber weder Hoffnung noch Furcht sollten verwirklicht werden, denn nach mehrmaligen Umzug ruhte der „Tegetthoff“ in dem sicheren Hafen des kleineren Bassins. Vorher hatte die Elite auf dem kleinen Bassin eine Quadrille und auf dem grossen, unter den stürmischen Klängen der Musik, einen Cotillon in russischem Costüm aufgeführt, bei welchem jede Partie eine besondere Farbe trug, deren Spiel, besonders bei der Aufführung des Sternes, eine gute

Wirkung machte. Am graziösesten aber war die Achter-Quadrille, bei der vier Paare je auf einem Fuss Achter fuhren oder vier Kreise an einen innern Kreis hängten, wobei während des Fahrens des letzteren je Zwei sich die Hand reichten. Aber auch, nachdem das Programm vollendet war, schwirrten die fröhlichen Genossen noch wie in einem Sommernachtstraum heiter durcheinander und, wenn auch der Sprühregen nach zehn Uhr die Reihen etwas lichtete, so störte auch nicht der geringste Unfall, nicht die mindeste Unangemessenheit die reine Freude seltener Geselligkeit."

Es ist schon häufig versucht worden, das berauschende Bild der Costümfeste des Wiener Eislaufvereines in illustrirten deutschen Zeitungen wiederzugeben, allein es ist denselben doch kaum gelungen, einen schwachen Abriss davon zu geben. Das geschmackvollste und bezauberndste Bild, welches in dieser Hinsicht bis jetzt veröffentlicht worden, ist die Skizze einer costümirten Eis-Quadrille, welche der Londoner „Punch" in der Nummer vom 16. Januar 1875, aus dem phantasievollen Griffel von du Maurier, gebracht hat und welche mit dem untenstehenden anmuthigen Spruch eingeführt ist, den wir so gut als möglich verdeutscht wiedergeben wollen:

Sieh', flüchtigen Stahles Freund, auf diesem Bild
Von vollem Erdenglück Eiskünstlers Traum,
Sieh' einer trunk'nen Phantasie Gebild,
Der für Eisplätze noch im Himmel Raum,
Wo Cherubim des Kehrens Dienst versehen,
Wo harte, glatte Bahnen nie vergehen
Und wo sich selig schöne Menschen paaren,
In Ewigkeit in Bogenreih'n zu fahren.*)

* * *

Der Umstand, dass in strengen Wintern die Ostsee wenigstens theilweise, und gegen den finnischen Meerbusen hin fast jährlich zugefriert, hat die schwedische Regierung veranlasst, das Schlittschuhlaufen als eine militärische Uebung aufzufassen. Es besteht dort nämlich ein ganzes Eisläufer-Regiment, welches sowohl für schneefreie als für verschneite Bahn eingeübt wird. Für freies, glattes Eis führen die Soldaten gewöhnliche Schlittschuhe, für die verschneite Eisdecke dagegen wird eine Art von kürzeren Schnee-

---

*) Rincomania.

Friends, of the fleeting skate behold in this
A Rincomaniacs dream of earthly bliss
Sketched by the frantic pen of one, who thinks,
That heaven is paved with everlasting rinks!
Where Cherubs sweep for ever and a day,
Smooth tepid ice that never melts away,
While graceful, gay, good-natured lovers blend,
To endless tune, in circles without end!

schuhen gebraucht. Die gewöhnlichen Schneeschuhe, wie sie auch auf der Pariser Ausstellung von 1867 zu sehen waren und wie sie hauptsächlich in den Gebirgen Schwedens und Norwegens in Gebrauch sind, haben eine Länge von 5 Fuss bei einer Breite von kaum 1 Fuss; sie gleichen eigentlich Miniaturbooten. Die von den schwedischen Soldaten gebrauchten Schnee-Eisschuhe sind 3 Fuss lang und aus Fichtenholz ohne Eisenbeschlag angefertigt und vorne mit einem hoch aufragenden Schnabel versehen. Zur Erleichterung des Manövrirens ist der linke Schuh um 3 Zoll kürzer als der rechte. Ausser der gewöhnlichen Bewaffnung trägt jeder Mann noch einen 7 Fuss langen mit einer Eisenspitze versehenen Stock, auf welchen er sich stützt und mit dem er sich aufhält und fortstösst. Die Leistungen dieses eigenthümlichen Corps sollen merkwürdig sein. Auch in Holland hat man das Beispiel Scandinaviens nachgeahmt, und ein Augenzeuge, welcher den Uebungen eines Infanterie-Bataillons auf Schlittschuhen bei Amsterdam vor einigen Jahren zugesehen hat, kann nicht genug die präcise Ausführung aller Commandos rühmen.

Die bei den durchschnittlich milden Wintern Englands seltene und kurze Gelegenheit

zum Eislauf, sowie die Erfindung der Eismaschinen oder Apparate zur Herstellung künstlichen Eises, welche in der neuesten Zeit grosse Vollkommenheit erlangt, haben schon vor einer Reihe von Jahren in England den Versuch hervorgerufen, künstliche Eisbahnen, unabhängig von der Wintersaison und dem Wetter, mittelst Eismaschinen herzustellen. Ein solcher Versuch ist vor mehreren Jahren in London gemacht worden. In einem vor Wind und Wetter geschützten, geschlossenen Raume wurde ein Bassin angelegt und dessen Boden mit den zur Eisbereitung erforderlichen Röhren durchzogen und 2 Zoll hoch mit Wasser gefüllt. Diese Wasserfläche war in einer Nacht zu einer harten Eisbahn gefroren, und, da mittelst der Eismaschine ein sehr tiefer Temperaturgrad unter Null erreicht werden kann, so war es möglich, die Bahn nicht nur zu benützen, sondern sie auch in der irgend wünschbaren Härte zu erhalten, obwohl die Temperatur in dem geschlossenen Raume $+14^0$ Réaumur hatte. Das Experiment war also vollständig gelungen. Da die Bahn indessen nur 24 Fuss lang und 16 Fuss breit war, so war sie für das praktische Bedürfniss nicht ausreichend. Es wurde daher der Plan gefasst, einen grösseren Rink auf dieselbe Art zu construiren. Die Ausführung dieses

Planes würde indessen so grosse Kosten erfordert haben, dass eine Rentabilität kaum erzielt worden wäre, und da um dieselbe Zeit die Rollschuhbahnen aufkamen, so liess man die Sache fallen. Eine solche Einrichtung lässt sich daher doch wohl nur als eine Liebhaberei eines sehr reichen Mannes denken, der ausserhalb der Eiszeit ohnehin nicht durch Reiten, Jagd und anderen Sport abgehalten ist.

Was die Rollschuhbahnen betrifft, so sind diese von den Einen über-, von den Anderen unterschätzt worden. Der übertriebene Eifer, mit welchem man diesen Sport einige Jahre lang, insbesondere in Grossbritannien betrieb (in London allein waren gleichzeitig gegen 30 Rollschuhbahnen eröffnet), hat zwar wieder stark nachgelassen, allein die Missachtung, mit welcher dieser Neuerung von Seiten vieler Eisläufer begegnet wird, ist nicht gerechtfertigt. Die Bahnen aus Portland-Cement sind so überaus vortrefflich und die Rollschuhe haben gegenwärtig eine Vollkommenheit erreicht, dass das Rollschuhfahren nicht blos in der Leichtigkeit der Bewegung sich dem Eislauf auf glatter Bahn nähert, der auf rauhem Eise sogar gleichkommt, sondern dass man auch sämmtliche Figuren, welche man auf dem Eise macht, auch auf Rollschuhen fahren kann. Der amerikanische Eis- und Rollschuhkünstler

Goodridge war sogar auf dem Rollschuh geschickter, als auf dem Schlittschuh. Er macht die Pirouette auf der Fussspitze (auf den Vorderrollen) stehend mit einer bewunderungswürdigen Bravour. Auch macht man die Erfahrung, dass die Uebung auf den Rollschuhen der Erhaltung der Fertigkeit auf dem Schlittschuh förderlich ist und dass die Besucher der Rollschuhbahn bei beginnender Eis-Saison wieder da anfangen, wo sie in der verflossenen Saison aufgehört haben, während die Anderen stets einige Tage brauchen, bis sie ihre alte Fertigkeit wieder erlangen. Ferner hat die Erfahrung festgestellt, dass das Rollschuhfahren leichter zu erlernen ist, als der Schlittschuhlauf, während der Rollschuhfahrer schon nach wenig Stunden mit dem Schlittschuh vertraut ist. Unter solchen Umständen ist die Rollschuhbahn nicht blos ein höchst angenehmes Surrogat für die mangelnde Eisbahn in gelinden Wintern, sondern sie ist sogar als eine Brücke zum Eislauf zu betrachten! Deshalb verdient sie, wenigstens in den grösseren Städten, wo die finanziellen Mittel es erlauben, wie eine Stiefschwester des Eislaufs erhalten und gefördert zu werden.

Das Eis.

feifend fegt der Nordwind durch den Schornstein, dass das Feuer im Camine prasselnd emporflackert und eine wohlige Wärme im verschlossenen Gemache verbreitet. Der verweichlichte Langschläfer, den der Nordwind aus seinen Träumen geweckt, wirft einen melancholischen Blick auf das tief gesunkene Thermometer und dann auf die Eisblumen, die ihm die Aussicht in's Freie versperren, hüllt sich enger in seine Morgenkleider und sucht den bequemen Fauteuil am Camine auf. Uns Jünger des beflügelten Stahles hat aber schon das erste Morgengrauen aus der dumpfen Stube hinaus in's Freie getrieben, um zu sehen, „ob es wohl schon trägt" auf den stehenden, seichten Gewässern. Die spiegelglatte, grüne Eisfläche ist das Ziel unserer Sehnsucht. Wir werfen einen Stein auf die krystallhelle Fläche; sie trägt den Stein, er fliegt dahin und ein zischender, knisternder Ton, welcher

das Herz jedes echten Eisläufers stärker erbeben macht, belehrt uns, dass wir demselben folgen können und dass wir jenes hartgefrorene, krystallhelle, tiefgrüne, leider aber so seltene Eis vor uns haben, welches nur heitere, trockene, windstille Winternächte entstehen lassen.

Je nach der Temperatur, unter welcher dieses Eis entsteht, hat dasselbe verschiedene Härtegrade und verschiedene Textur; auch hat der Zustand der Luft, ob bewegt oder ruhig, grossen Einfluss auf dessen Oberfläche. Bei vollkommener Windstille, unter einer Temperatur von 5—6° R. trockener Kälte entstandenes Eis von 5—6 Centimeter Dicke ist wegen seiner grossen Elasticität das geeignetste zum Eislaufen. Die Figuren zeichnen sich rein und klar, weiss auf dunkelgrünem Grunde, und der Eisläufer besitzt die unauslöschliche Controle für die Bewegung, die sein Körperschwerpunkt beschrieben hat. Bei tiefer Temperatur gebildetes, auf dem Wasserspiegel vollständig aufliegendes Eis hat bei einer Dicke von 4 Centimetern genügende Tragfähigkeit für einige Läufer, die sich auf der Fläche vertheilen; 7—8 Centimeter genügen für eine grössere Gesellschaft, wenn dieselbe sich nicht, wie dies auf künstlichen Eisbahnen oftmals geschieht, gleichmässig nach einer

Richtung, dem Takte der Musik folgend, bewegt. Für diese, die höchste Belastungsfähigkeit erfordernde Bewegung ist mindestens eine Dicke von 12 Centimetern erforderlich.

Das Ideal des Schlittschuhläufers ist und wird stets bleiben die natürlich „gewachsene" smaragdgrüne Eisfläche. Des Dichters Wunsch: „O, dass sie ewig grünen bliebe!" ist dem Eisläufer aus der Seele genommen; doch wie bald ist die Erfüllung verwehrt. Ein Schneefall, und das Ideal des Eisläufers hat sich in ein Leichentuch gehüllt.

Aber selbst den Schneefall ausgeschlossen, wie bald hat sich die spiegelnde Fläche unter den unbarmherzigen Angriffen tausender scharfer Schlittschuhe in eine tiefgefurchte Bahn verwandelt, die dringend der Glättung bedarf. Mit der künstlichen Glättung ist aber schon die natürliche Gleichartigkeit und der Zustand fast idealer Ebene verloren gegangen und wir betreten hiemit das Gebiet künstlicher Eisbereitung.

Die Entfernung grösserer natürlicher Eisplätze, wie sie Flüsse und Teiche bieten, von dem Mittelpunkte der Städte ist an den meisten Orten eine derartig grosse, dass das Verlangen nach einer nahegelegenen, künstlichen Eisbahn immer reger wurde. Nebst dem Wunsche, den Zeitaufwand, welchen die Be-

nützung entfernterer Eisplätze verursacht, zu verringern, haben auch die gesteigerten Anforderungen an möglichste Bequemlichkeit und der Wunsch nach zeitweiser Erwärmung bei allzustrengem Froste das Entstehen künstlicher Bahnen gefördert.

Die ersten künstlichen Bahnen entstanden in Amerika, theils offen, theils gedeckt. Auf einer vollkommen horizontalen, betonirten, mit einem erhöhten Rande versehenen Bodenfläche wird Wasser in einer Höhe von circa 3—4 Centimeter aufgegossen und die erstarrte Fläche als Eisbahn benützt. Durch tägliches Bespritzen wird das durch die Schlittschuhe abgeschliffene Eis ersetzt und die Fläche stets glatt erhalten.

Diese Eisbereitung ist die rascheste, da schon eine Frostnacht genügt, um eine Eisbahn herzustellen, hat aber den Nachtheil der geringen Widerstandsfähigkeit des Eises gegen höhere Temperaturgrade und der sehr kostspieligen Herstellung, empfiehlt sich daher nur in nördlichen Gegenden.

Für eine Eisbahn von grösserem Umfange, wie beispielsweise die des Wiener Eislauf-Vereins, welche täglich von Tausenden besucht wird, würde die Herstellung eines betonirten Bodens wegen der bedeutenden Kosten seiner Errichtung nicht nur nicht rentabel, sondern auch aus dem Grunde ausgeschlossen

sein, weil die Betonschichte während des Sommers, wenn sie nicht fortwährend unter Wasser erhalten wird, dem Verderben unterliegt.

Dem Wiener Eislauf-Vereine, der die contractliche Verpflichtung hat, am Vereins-Platze während des Sommers eine Wiese zu erhalten, wäre die stete Erhaltung einer Wasserschichte über dem Beton überhaupt unmöglich; an Orten schwerer Wasserbeschaffung ist dies aber auch sehr kostspielig.

Die Voraussetzungen, welche bei Errichtung des Wiener Eislauf-Vereins gegeben waren, dass nämlich auf fremdem Grunde, und zwar auf gewöhnlichem Erd-, Sand- oder Wiesenboden, der im Sommer nicht unter Wasser erhalten werden kann oder darf, mit möglichst geringen Kosten eine Eisbahn errichtet werden soll, dürften bei den meisten der Nähe zum Stadtmittelpunkte halber gewählten Eisplätzen zutreffen, und es soll daher nach den beim Wiener Eislauf-Vereine, dem ersten Vereine am Continente, welcher sich die Herstellung einer künstlichen Bahn zur Aufgabe gestellt hatte, erworbenen Erfahrungen die Frage hier beantwortet werden, wie ist auf einem solchen Platze eine Eisbahn herzustellen?

Erstes Erforderniss der Herstellung einer Eisbahn auf einem in der vorbeschriebenen

Weise beschaffenen Grunde ist die vollständige Planirung desselben. Hierauf muss getrachtet werden, dem Boden die möglichste Dichtigkeit zu schaffen. Hiezu eignet sich zunächst die Comprimirung desselben mit schweren Walzen, womöglich mit Dampfwalzen, das ist Locomobilen, deren Räder in schwere und breite Walzen verwandelt sind. Hierauf soll eine Tegelschichte von mindestens 6 Centimetern auf den Platz gebracht, etwas angefeuchtet und hierauf fest gewalzt werden. Soll am selben Platze im Sommer eine Wiese grünen, so genügt es vollkommen, wenn auf den zusammengepressten Tegel eine Erdschichte selbst nur von einem Centimeter Höhe gebracht wird, um den zum Wachsthum der Wiese nöthigen Humus zu schaffen.

Ist durch die vorerwähnte Procedur der Boden derart undurchlässig geworden, dass der zur Verfügung stehende Wasserzulauf die versickernde Wassermenge stets zu ersetzen vermag, so ist jener Raum, welcher für die Eisbahn bestimmt ist, mit einem beiläufig 50 Centimeter hohen, an der Krone etwa 1 Meter breiten Damm, dessen innerer Böschung eine Neigung von circa 45 Grad zu geben ist, zu umgeben, und die innere Böschung mit einer mindestens 12 Centimeter dicken, fest geschlagenen Tegelschichte zu überziehen. Nun wird das so

gebildete Bassin bis zu 40 Centimeter Wasserhöhe gefüllt und diese Wasserhöhe, welche für die rasche Abkühlung und mithin für die rasche Eisbildung die günstigste ist, stets gleich erhalten. Während der ersten Jahre des Bestandes wird der Boden selbst bei der vorerwähnten Procedur sehr viel Wasser aufsaugen und wird daher beispielsweise bei einer Ausdehnung von 8000 Quadratmetern, welche das grosse Bassin des Wiener Eislauf-Vereines aufzuweisen hat, einen Wasserzufluss von mindestens 400 Hectolitern per Stunde zur Nachfüllung in Anspruch nehmen.

Ist die Beschaffung eines solchen Wasserquantums nicht möglich, so muss das System der Erhaltung einer schwimmenden Eisfläche aufgegeben und die Bereitung von Boden-Eis angestrebt werden. Diese ist auch in jenen Fällen die einzig zulässige, wo der Boden in seiner natürlichen Beschaffenheit nicht geändert werden kann oder darf, oder wo die Beischaffung einer entsprechenden Comprimirungswalze und des nöthigen Tegels unmöglich ist. In diesem Falle ist die Eisbahn am sichersten in der Weise herzustellen, dass vorerst das Auffrieren des Bodens abgewartet und hierauf derselbe mit Wasser bespritzt wird. Doch darf nie mehr als eine circa 2—5 Millimeter hohe Wasserschichte auf ein-

mal auf den Boden gebracht werden. Erst wenn diese Wasserschichte vollständig aufgefroren ist, darf auf diese eine zweite Schichte von gleicher Höhe gebracht werden u. s. f. Wird diese Procedur so lange wiederholt, bis sich eine 3—4 Centimeter dicke Eisschichte gebildet hat, so kann die Bahn der Benützung übergeben werden. Die Bespritzung kann mit Giesskannen oder noch besser mittelst eines Pumpwerkes und durch Schläuche, an deren Ende eine Rose angesetzt ist, geschehen und muss darauf geachtet werden, dass das Wasser möglichst gleichmässig vertheilt werde. Je rascher die Bespritzung, desto rascher ist die Eisbildung.

Das öftere Auftragen von jedesmal nur sehr geringen Wassermengen hat seine Erklärung darin, dass bei einer höheren Wassersäule ein Theil des Wassers versickert, während der andere sich in Eis verwandelt. Hiedurch bilden sich Hohlstellen, welche bei dem Betreten mit den Schlittschuhen zersplittern. Auch bei der grössten Vorsicht und Auftragung einer möglichst geringen Wassermenge kommen, wenn die Temperatur keine besonders niedrige und überdies eine grosse Feuchtigkeitsmenge in der Luft vorhanden ist, Hohlbildungen zum Vorschein. In solchen Fällen muss das Hohl-Eis eingeschlagen

werden und müssen die sich bildenden Löcher, wenn dieselben nicht bis zum Untergrunde durchdringen, mit Wasser ausgegossen, im entgegengesetzten Falle aber, welcher das Versickern des in die Löcher gegossenen Wassers zur Folge hat, mit Eisstücken oder einem aus zerschlagenem Eise und Wasser gebildeten Kitt ausgefüllt und hierauf übergossen werden.

Eine andere Art der Eisbereitung ist folgende:

Steht ein Wasserzufluss von solcher Menge zu Gebote, um auf einen für die Eisbahn bestimmten Platz von durchlässiger Bodenbeschaffenheit Wasser von mindestens 40 Centimeter Höhe zu bringen, jedoch nicht in der Menge, um dieses Niveau zu erhalten, so muss zunächst ein Wall an der Peripherie des Platzes, entweder aus Erde oder aus festgestampftem und begossenem Schnee in einer Höhe von circa 50 Centimetern aufgeführt werden. Während nun bei der während des Frostes vorzunehmenden Füllung des so gebildeten Bassins successive Wasser versickert, entsteht an der Oberfläche eine entsprechend dicke Eisschichte, welche, dem Wasser folgend, allmälig zu Boden sinkt und die Unterlage für die auf derselben herzustellenden Eisbahn zu bilden hat.

Ist der Frost nicht genügend oder die Versickerung derartig, dass die oberste Eisschichte bis zur vollständigen Versickerung des Wassers nicht eine Dicke erlangt hat, welche das Betreten mit Giesskannen oder Schläuchen zum Zwecke der Bespritzung gestattet, so ist die Arbeit eine vergebliche gewesen und empfiehlt es sich in diesem Falle, das Eis gänzlich einzuschlagen, aus dem Bassin zu entfernen und entweder, wenn inzwischen stärkerer Frost eingetreten ist, das Verfahren zu wiederholen, oder mit der Eisbildung in der früher erwähnten Weise vorzugehen.

Die Eisbildung durch Ueberrieselung des Bodens empfiehlt sich insbesondere in jenen Fällen, wenn derselben grössere Schneefälle vorausgegangen sind. Das einfliessende Wasser hebt sodann die Schneedecke, die sich in sogenanntes Schnee-Eis verwandelt; dieses verdickt sich, während das Wasser versickert und bildet sodann in der Regel eine viel dickere, wenn auch bei weitem weniger tragfähige und gegen höhere Temperatur weniger widerstandsfähige Eisdecke als die, welche sich beim Einpumpen auf schneefreiem Grund erzeugt.

Wie wir bereits oben erwähnt haben, wird die Eisoberfläche, sobald die Bahn der Benützung übergeben ist, insbesondere auf sehr

besuchten Eisplätzen, sehr bald von den Schlittschuhen durchfurcht und bedarf daher der Glättung. Diese Glättung wird am besten durch Bespritzen mit Wasser erzielt; dagegen sind grössere Unebenheiten, die insbesondere dadurch entstehen, dass in das Wasser während der Krystallisirung Schnee fällt, mit Eismessern, circa 6 Centimeter breiten, 60 Centimeter langen, auf der einen Seite geschärften, auf der anderen Seite in der Mitte mit einer Hülse zum Einsetzen eines Stockes versehenen Eisenplatten, zu entfernen. Ein vollständiges Abscheeren oder Hobeln der ganzen Eisfläche wäre in solchen Fällen, wo Schneefall das Bespritzen verhindert, sehr empfehlenswerth; es ist uns jedoch trotz vielfacher Experimente bisher kein Eishobel untergekommen, bei dem die Leistungsfähigkeit im Verhältnisse zu der dazu aufgewendeten Arbeitskraft und zu den Anschaffungskosten stünde.

Bei der Bespritzung muss in gleicher Weise wie bei der obenerwähnten Bodeneis-Bildung sehr darauf geachtet werden, dass möglichst wenig Wasser, nicht mehr als von höchstens 1—2 Centimeter Höhe, auf die Eisoberfläche gebracht wird. Wird eine Wasserschichte von grösserer Höhe angewendet, so entstehen Hohlbildungen, da sodann ein Theil des Wassers von der darunter liegenden Eis-

schichte aufgesaugt wird, bevor der andere Theil sich in Eis verwandelt hat, und zwischen beide Eisschichten Luft tritt. Genügt eine Bespritzung nicht, um die Furchen und Unebenheiten auszugleichen, so sind die Bespritzungen zu wiederholen. Es muss hiebei auch darauf geachtet werden, dass die Eisbahn vor der Bespritzung vollständig vom Schnee und dem abgeschliffenen Eise gereinigt und die etwa entstandenen Löcher und Sprünge verschlossen werden. Letzteres geschieht in der obenerwähnten Weise. Das Ausgiessen der Löcher und Sprünge, sowie das Uebergiessen der eingefügten Eisstücke oder des eingefügten Eiskittes geschieht am zweckmässigsten mit warmem Wasser, weil dasselbe zufolge der rascheren Verdunstung sich besser mit dem Eise verbindet. Ist es zu erzielen, so empfiehlt sich die Bespritzung der Eisbahn mit Wasser von höherer Temperatur. Die ausgezeichnete Qualität des Eises am Platze des Wiener Eislauf-Vereines dankt derselbe in erster Linie der Benützung von Wasser aus der städtischen Hochquellenleitung. Dieses Wasser eignet sich ganz besonders zur Bespritzung, sowohl durch den hohen Druck, unter welchem es ausströmt und der es möglich macht, innerhalb fünf Minuten das ganze Bassin von 8000 Quadratmetern mit einer sehr dünnen

Eisschichte zu überziehen, als auch zufolge der hohen Temperatur des Wassers von 5—6 Grad Wärme auch während des Winters, welche durch die raschere Verdunstung ein sofortiges Verbinden des aufgetragenen Wassers mit der Eisschichte ermöglicht.

Wird Wasser von niedriger Temperatur, allenfalls von Null-Grad, zum Bespritzen verwendet, so bildet sich sehr oft eine Eisschichte, welche mit der alten Eisschichte nicht in vollständigen Contact tritt, daher bei der Durchschneidung mit Schlittschuhen in Täfelchen abspringt.

Schliesslich glauben wir noch einige Worte über die Wasserbeschaffenheit auf künstlichen Eisplätzen beifügen zu sollen.

Es muss hiebei zwischen dem Speisewasser und Spritzwasser unterschieden werden. Ist die entsprechende Beschaffung nicht durch das natürliche Gefälle und durch die Regelung des Zulaufes zu erzielen, so muss das Wasser von irgend einem naheliegenden Flusse oder Teiche zugepumpt werden. Hiezu eignet sich am besten eine Centrifugalpumpe und als Motor, falls die Anlage während des Sommers entfernt werden muss, eine Locomobile. Der Wiener Eislauf-Verein hebt das Wasser in das Bassin auf 4 Meter Höhe aus dem circa 24 Meter entfernten Wienflusse mit einer

Centrifugalpumpe von 12 Centimeter Rohrdurchschnitt, welche durch eine sechspferdige Locomobile getrieben wird.

Zur Beschaffung des Spritzwassers eignet sich am besten eine künstliche Rohr-Wasserleitung, die in vielen Städten zur Versorgung der Bevölkerung mit Trinkwasser ohnedies vorhanden ist. In diese ist eine entsprechende Abzweigung mit mehreren Ausläufen einzuschalten. In Ermanglung einer derartigen Wasserleitung muss entweder ein entsprechender Wasserthurm mit einem Reservoir errichtet, das Wasser mittelst Centrifugalpumpe in diesen gehoben und der Druck der Wassersäule vom Niveau des Reservoirs bis zu dem des Bassins zur Bespritzung benützt, oder aber eine Druckpumpe, allenfalls auch eine Feuerspritze in Anwendung gebracht werden. Der Druck, welchen das Wasser durch die Centrifugalpumpe erhält, ist zur Bespritzung nicht genügend, daher dieselbe zur directen Bespritzung nicht angewendet werden kann.

Die Winke, die wir hier gegeben haben, sind das Resultat langjähriger Erfahrung und vieler kostspieliger Experimente; mögen dieselben Beherzigung finden und dazu beitragen, durch Schaffung neuer Eisplätze und sorgsame Pflege derselben zur Hebung und Verallgemeinerung unseres schönen Sports beizutragen.

Der Schlittschuh.



achdem im Capitel über die historische Entwicklung des Schlittschuhes bereits die allgemeinen Eigenschaften desselben besprochen wurden, wollen wir uns hier auf die besonderen Eigenthümlichkeiten jener Systeme beschränken, welche gegenwärtig im Gebrauche stehen und welche vermöge ihrer anerkannten Vorzüge sich zum „Figuren-Laufen“ eignen.

Es sind dies der Halifax-Acme-Club-Skate-, der New-York-Club-Skate-, der Austria- und der Jackson Haynes-Schlittschuh.

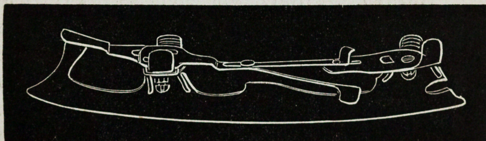
Bevor wir auf die Eigenthümlichkeiten und Vorzüge eines jeden dieser Systeme näher eingehen, wollen wir jene Gesichtspunkte vorweg feststellen, welche dabei der Hauptsache nach in Betracht kommen. Es sind dies vorzugsweise 3 Punkte:

1. Die Befestigungsart;
2. die Form der Kufe;
3. die Curve.

Diese 3 Hauptpunkte wollen wir nun bei den angeführten 4 Systemen der Reihe nach besprechen.

Unbestritten und wohlverdient die meiste Verbreitung besitzt der „Halifax“, Fig. 2, er verdankt dieselbe nicht nur den Vorzügen, die dem Systeme principiell innewohnen, sondern auch vorzugsweise seiner correcten, nahezu mathematisch genauen Ausführung. Es ist dies ein Vorzug, den er mit dem New-York-Club-Skate theilt und den man nicht hoch genug anschlagen kann, da der grosse Fortschritt, den der Eislauf seit der Erfindung dieses wahrhaften Normal-Schlittschuhes gemacht hat, hauptsächlich diesem zu verdanken ist.

Fig. 2.



Halifax Acme-Club Skate.

Die Gleichmässigkeit, ja geradezu Verwechselbarkeit der einzelnen Bestandtheile in den jeweiligen Nummern bilden nicht nur

einen commerciellen unschätzbaren Vorzug, sondern haben besonders, was Schliff und Curve anbelangt, die Grundbedingungen zur Bildung eines „Styles“ im Eislaufe geschaffen; da man nun mit Bestimmtheit vorher sagen kann, diese und jene Figur, und zwar nahezu alle die in diesem Buche enthaltenen, lassen sich mit dem Halifax hervorbringen.

Seine Befestigungsart ist eine vollkommen solide, ja von dem Stiefel geradezu unzertrennliche; was auch dagegen vorgebracht worden ist, beruht nur auf der mangelhaften und ungeschickten Verwendung dieses äusserst sinnreichen Mechanismus. Dass diese Schlittschuhe manchmal vom Fusse fallen, geschieht nur dann, wenn der Absatz des Stiefels nicht die entsprechende Form hat, nicht cylindrisch, sondern konisch, wie dies eben meist der Fall ist.

Hat der Absatz die richtige Form, so wird sich derselbe eher von der Sohle trennen als der Halifax von demselben, wie es öfter geschehen ist. Damit dies nicht eintrete, so bringe man an richtiger Stelle Schrauben an, wie dies näher im Capitel der Beschuhung gesagt werden wird.

Wenn hier von der Befestigung des Schlittschuhes an der Sohle des Stiefels gesprochen wird, so beweist dies, dass wenig-

stens die Amerikaner und Oesterreicher mit der alten Tradition, von welcher sich selbst die technisch hochentwickelten Engländer noch nicht losgesagt haben, und welche da die Forderung stellte, der Schlittschuh müsse am Fusse selbst haften, vollkommen losgesagt haben. Wenn wir daher in der Folge von der Befestigungsart sprechen, so verstehen wir darunter das Anhaften des Schlittschuhes am Stiefel; dass dieser wieder am Fusse hafte, ist eben Sache des Schusters, daher der Auswahl der Beschuhung besondere Sorgfalt gewidmet werden muss.

Was nun den zweiten Punkt, die Form des Eisens oder der Kufe betrifft, so ist diese allerdings die Achilles-Ferse des Halifax. Die Correctheit der Ausführung und die Bequemlichkeit der Befestigungsart werden ihm stets Freunde sichern, wird jedoch einmal der „Haynes“ maschinenmässig erzeugt, so dürfte dem Halifax wohl einige Concurrenz entstehen, denn es lässt sich die Thatsache nicht leugnen, dass derselbe in „Künstlerkreisen“ immer mehr Anhänger findet; immerhin muss dem Halifax das Verdienst zugesprochen werden, in der Correctheit des Eislaufes durch die Correctheit des dazu nöthigen Werkzeuges epochemachend Bahn gebrochen zu haben.

Als der Halifax dem grossen Künstler Haynes zum ersten Male in Wien, wo er sich 1868 aufhielt, gezeigt wurde, sagte er nichts als: O, wie hässlich; er verleugnete dadurch ganz den Amerikaner, der auch die Schönheit im Praktischen findet.

Wir wollen hierüber nicht rechten; nicht zu leugnen ist, dass der Halifax im Allgemeinen ein ziemlich plumpes Ansehen dem Fusse gibt und dass der Raum zwischen Sohle und Fussballen, wo die Befestigung angebracht ist, durch den Hebel und durch die als Haftstelle für denselben angebrachte Nase am Eisen sehr gedrängt erscheint, ein Umstand, welcher auch den grossen Nachtheil mit sich führt, dass der Schnee, welcher stets bei grösserer Frequenz eines Eisplatzes auf dem Eise durch die Benützung erzeugt wird, sich daselbst einnistet, und besonders wenn er etwas feucht ist, sich derartig ballt, dass dadurch die Bewegung gehemmt wird. Dieser Nachtheil lässt sich, da er mit dem Systeme im innigsten Zusammenhange steht, nicht beheben; ebenso lässt sich die Krümmung, welche in dem Eisen der Längenaxe nach, durch das Anziehen des Hebels vornehmlich, wenn die Kufe etwas schmäler und weniger hart ist, entsteht, nicht beheben. Es ist dies ein principieller Nachtheil des „Halifax“ und

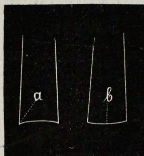
zwar ein Nachtheil, der in den Augen des „Eiskünstlers", bei dem ein Millimeter Curve auf einer Seite mehr oder weniger, zur Lebensfrage für eine „Figur" wird, leider durch keine Bequemlichkeitsrücksicht aufgewogen werden kann.

Die stumpfe Spitze, in welche der Halifax nach Vorne ausläuft, dient ihm nicht zur Zierde und gibt ihm gegenüber der älteren Form der Schnecke etwas „Abgehacktes". Besonders trat dies zu Anfang prägnanter in's Auge. Die Gewohnheit mildert und verwischt endlich solche Eindrücke gänzlich, wenn sie nicht neuerdings angeregt werden. Indessen hat diese Spitze ihre Berechtigung, da sie nicht nur viele Figuren auszuführen gestattet, die mit der Schnecke entweder unmöglich oder doch äusserst schwierig sind, sondern auch gegenüber einem Schnecken-Schlittschuh von gleicher Fuss-Dimension den Schlittschuh länger macht und in Folge dessen schon und auch vermöge des schärferen Einsatzes den Abstoss befördert und den Schwung in Folge dessen vermehrt. Das System des Halifax würde der Anbringung einer Schnecke wie beim Haynes kein Hinderniss entgegenstellen.

Der dritte Cardinalpunkt, die Curve und der damit in Zusammenhang hängende Schliff

sind von tadelloser Beschaffenheit und Correctheit; um ihretwillen allein wird sich der Halifax trotz der angeführten Nachtheile stets einer grossen Beliebtheit erfreuen. Der „Künstler“, welcher sich seine Curve, den von ihm bevorzugten Figuren gemäss, schleifen lässt, ist für die Massenerzeugung durchaus nicht massgebend, da der Durchschnittsläufer, welcher die weitaus grössere Majorität bildet, einen Schlittschuh braucht, mit dem er eben Alles erlernen kann, einen Schlittschuh, der sich also inner den Grenzen des Maximum und Minimum einer jeden Figur bewegt; und ein solcher Schlittschuh ist der Halifax. Schon seine Curve, die sich von allen anderen am meisten der Kreislinie nähert, sichert ihm den Bestand als Schul-Schlittschuh, da man erfahrungsgemäss auf demselben am leichtesten und auch am sichersten läuft, der Novize daher mit solchen Schlittschuhen am meisten Fortschritte machen wird.

Fig. 3.



Die Sicherheit wird durch den leichten Hohlschliff, welchen die Kufen besitzen, wodurch es möglich wird, von einer Kante auf die andere, mit Vermeidung des convexen Punktes *b* Fig. 3, wie er bei den sogenannten

ebengeschliffenen Kufen stets vorkommt, überzugehen, wesentlich erhöht. Die Einwendung, welche dagegen von den Anhängern der convexen Kufen gemacht wird, dass der durch den „Concav-Schliff“ entstehende spitze Winkel an der Kante bei *a*, Fig. 3, zu viel einschneidet und den Schwung bricht, ist nicht stichhältig, da die Schärfe der Kante viel mehr in's Gewicht fällt, als jene geringe Abweichung des Kantenwinkels vom Rechten, so dass jeder erfahrene Läufer seinen Schlittschuhen jenen Grad von Schärfe geben wird, der eben für die ihm erforderlich erscheinende Sicherheit genügt. Der grosse Grad von Schärfe der Kante erhöht wohl einerseits die Sicherheit beim Bogen, da er ein schärferes Einschneiden bewirkt, und ein stärkeres Legen gestattet, andererseits vermindert er aber dieselbe bei Wendungen und Drehungen, indem das Eisen beim Herausschneiden jenes Eisfragmentes, welches mit jeder Drehung und Wendung verbunden ist, zu viel Arbeit verrichten muss, daher stecken bleibt, und den Läufer in Folge des demselben innewohnenden Trägheitsmomentes, welches plötzlich gehemmt wird, zum Verlust seines Gleichgewichtes bringt.

Bei dieser Gelegenheit erscheint es am Platze, alle jene Quellen von Gleichgewichts-

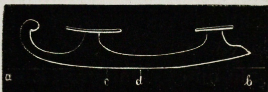
verlust zu erörtern, welche von der Form der Kufe und der Krümmung der Curve abhängig sind, abgesehen von jenen zufälligen Ursachen, die in einer mangelhaften Eisbeschaffenheit und in der persönlichen Ungeschicklichkeit ihren Grund haben, da viele Anfänger in letzteren Ursachen den Grund einer unfreiwilligen Berührung mit der Krystallfläche, welche sie auf „Flügeln des Stahles" trug, suchen, während sowohl sie selbst direct, als auch das Eis daran unschuldig sind. Nicht die Ungeschicklichkeit, welche bei Anfängern im Allgemeinen bei Weitem nicht so gross ist, als man gemeinhin annimmt, sondern ihre Unkenntniss von der wahren Sachlage ist die Ursache so vieler Misserfolge.

Betrachtet man die Arbeit, welche die Kante des Schlittschuhes während einer Dreier-(Herzel-)Wendung zu verrichten hat, so ist dieselbe abhängig von dem Härte-Coefficienten des Eises, von dem Gewichte des Läufers, von der Breite der Kufe und von dem Radius der Curve.

Der schwere Läufer dringt mit seiner Stahlsohle tiefer in das Eis ein, das weichere Eis gestattet ein tieferes Einschneiden, die breitere Kufe vermindert das Eindringen und die stärkere Curve verkürzt die Tangente, das ist jenes Stück Curve $c\ d$, welches (Fig. 4)

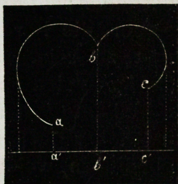
während des Laufens in die Eisfläche *a b* einschneidet, und lüftet also einen grösseren Theil der Curve vom Eise, andererseits dringt die kürzere Tangente tiefer ein, so dass endlich eine Minimalgrenze eintritt, wo der Vortheil der gekrümmteren Curve durch das zu tiefe Einschneiden aufgehoben wird. Nach unseren Erfahrungen bildet ein Curven-Halbmesser von 1·3 Meter jene Grenze.

Fig. 4.



Betrachten wir Figur 5; *a b c* wäre die Horizontal-Projection, *a' b' c'* die Vertical-Projection eines Dreiers, so stellt die punktirte Fläche bei *b* und *b'* jenes Eis-Fragment dar, welches während der Wendung oder Herzel - Drehung aus der Eisfläche herausgeschnitten wird.

Fig. 5.



Die Arbeit, welche dabei verrichtet werden muss, ist oft die Ursache vom Fallen, besonders bei hartem Eise, deshalb war ehedem mit den geraden Curven das Herzel-Ueberspringen Mode, weil man dadurch jene Klippe umging.

Das Stück *b'* ist um so grösser und dünner, als die Schlittschuh-Curve flacher ist, und um

so kleiner und dicker, als diese Curve einen kleineren Krümmungsradius hat. Es ist evident, dass die Drehung auf der krummeren Curve leichter auszuführen ist, und von diesem Gesichtspunkte geleitet, hat man combinirte Curven mit geradem Mittelstücke zum Bogenlaufe und krummeren Endstücken für die Wendungen und Schlingen erzeugt.

Es ist nicht zu leugnen, dass ein solcher Schlittschuh, dessen leitende Curve also nicht der Kreis, sondern die Ellipse bildet, bei richtigem Gebrauche grosse Vortheile darbietet, dass er es ermöglicht, die Vollendung gewisser schwierigerer Figuren auf die Spitze zu treiben; dieser richtige Gebrauch aber, welcher die Forderung stellt, sich stets bewusst zu sein, auf welchem Segmente der Curve man sich befindet, setzt schon eine sehr ausgebildete Balance voraus und der Anfänger wird daher gut thun, sich eines Schlittschuhes zu bedienen, welcher hierin die goldene Mittelstrasse verfolgt und, wenn er auch vorne und rückwärts, um das Ueberschreiten von Unebenheiten und die Drehungen zu erleichtern etwas aufgebogen ist, sich doch im Allgemeinen der Kreislinie anschliesst, wie dies beim Halifax der Fall ist.

Die Kreislinie, welche auf jedem Punkte die gleiche Balance darbietet, begünstigt daher

auch die Ruhe, welche der Anfänger so sehr vonnöthen hat; überdies kann Letzterer bei der Acquisition eines Halifax die Beruhigung haben, ein Werkzeug zu besitzen, dem er sich getrost anvertrauen kann, da es nicht ein einzelnes Individuum repräsentirt, dessen Auswahl eine grosse Erfahrung voraussetzt, sondern einen Gattungsbegriff, indem es massenhaft maschinenmässig correct erzeugt, die Gewähr für eine Gleichmässigkeit bietet, die kaum anderswo in dem Masse angetroffen wird. Die Anleitung zur Befestigung wird jedem Paar echter „Halifax" beim Ankaufe beigegeben; wir können daher füglich davon Umgang nehmen.

Da wir die Anforderungen, die wir an einen Schlittschuh stellen, an diesem Einen Beispiele genugsam erörtert haben, so können wir uns bei den anderen kürzer fassen.

Fig. 6.



New-York-Club-Skate.

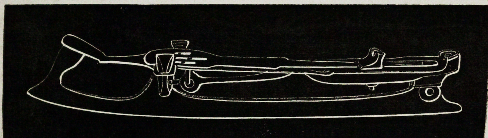
Der New-York-Club-Skate, Fig. 6, steht, was Correctheit und Eleganz der Aus-

führung betrifft, dem Halifax in Nichts nach, seine Curve ist eine dreitheilige, das Eisen etwas breiter als beim Halifax, das Mittelstück ist, wie auf der Zeichnung Fig. 6 ersichtlich ist, ganz frei, die Kufe wird auf Krümmung bei der Befestigung nicht in Anspruch genommen; diese Nachtheile des Halifax sind daher vermieden. Dafür aber ist das Tempo bei der Befestigung ein weit langsameres, da man sich dabei eines Schlüssels bedient, den man also nicht verlieren darf, und dann ist der Preis mehr als der doppelte, als beim Halifax. Diese Schlittschuhe werden auch vorne mit einem Schnabel für die Spitzpirouette erzeugt. Im Ganzen hat der New-York-Club-Skate, wenigstens auf dem Continente, eine geringe Verbreitung, er ist mehr für Specialisten und Künstler, als für den Anfänger. Die Schlittschuhkünstler Callie Curtis und Goodridge bedienten sich solcher Schlittschuhe bei ihrer Production in Wien.

Der Austria-Schlittschuh, Fig. 7, der einzige prämiirte auf der Pariser Ausstellung von 1878, hat unstreitig das schönste und schnellste Tempo für die Befestigung; diese tritt bei dem Systeme gewissermassen gegenüber allen anderen Anforderungen in den Vordergrund, hat aber den Nachtheil, dass die vorderen Backen nicht wie beim Halifax

verstellbar sind, so dass, wenn die Sohle des Stiefels nicht mit der Längenaxe des Fusses correspondirt, eine Abhilfe unzulässig ist. Die

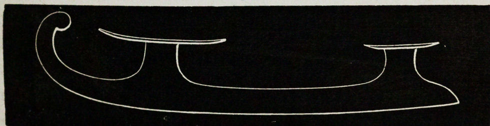
Fig. 7.



Austria-Schlittschuh.

Plumpheit des Aussehens und die Gehäuftheit im Mitteltheile hat er mit dem Halifax gemein, steht aber diesem, was Correctheit und Eleganz der Ausführung, Schliff, Härte und Gleichmässigkeit der Curve betrifft, bei Weitem nach, ja die Ausführung ist derzeit geradezu eine primitive zu nennen. Es lässt sich daher eine strenge Charakteristik dieses Schlittschuhes dermalen noch nicht aufstellen.

Fig. 8.



Jackson Haynes-Schlittschuh.

Der Jackson Haynes-Schlittschuh, Fig. 8, ist der eigentliche Schlittschuh des „Künstlers“. Seine Eleganz und Leichtig-

keit, sowie die besondere Zierlichheit, mit welcher er den Fuss kleidet, eignet ihn vorzüglich zu Tanzschritten.

Die Befestigung des „Haynes“, welche mittelst Schrauben an die Sohle geschieht, entspricht natürlich allen Anforderungen an eine solche im ausgedehntesten Masse, da jeder Kräfteverlust, welcher durch Federung des Mechanismus bei anderen Befestigungs-Systemen nothwendigerweise eintritt, hier vermieden ist; sie zwingt jedoch zum Wechseln der Beschuhung vor und nach dem Eislaufe, was zwar sehr lästig fällt, jedoch bei der stets zunehmenden Bequemlichkeit, welche die Wärme-, Anschnall- und Garderobe-Räume auf den grossen künstlichen Eisplätzen gewinnen, weniger in's Gewicht fällt, so dass der „Haynes“ sichtlich mehr und mehr Beifall unter den „Künstlern“ findet. Die Form der Kufe, Fig. 8, ist eine sehr geschmackvolle und praktische, der luftige, leichte Bau begünstigt nicht das Anhaften des Schnee's und die am vorderen Ende angebrachte Schnecke, eine historische Tradition und Zierde des Schlittschuhes, erleichtert das gefahrlose Ueberschreiten etwaiger am Eise vorkommender Unebenheiten, verkürzt aber den Schlittschuh und wirkt hiedurch nicht schwungbefördernd. Es lässt sich manche schöne Figur

auf den Schnecken ausführen; die eigentliche Spitz - Einsatz - Pirouette ist indessen damit schwierig auszuführen. Die scharfe Spitze, in welche der „Haynes“ nach rückwärts verläuft, mag zwar eine Zierde desselben sein, sie ist jedoch zwecklos und für das gemeinschaftliche Laufen gefährlich.

Als man Jackson Haynes auf diesen Umstand aufmerksam machte, erwiderte er: „Ich laufe stets allein.“

Die Curve ist eine dreitheilige, der höchste Punkt befindet sich mehr nach vorne, unter dem Fussballen, die Kanten sind nicht parallel, sondern nach vorne und rückwärts convergirend; es mag dies mehr aus dem Grunde geschehen sein, um dem Schlittschuhe in der Mitte etwas mehr Festigkeit zu geben. Der Parallelismus, wie er beim Halifax und New-York vorkommt, ist jedoch vorzuziehen, da er auf allen Punkten den gleichen Kantenwechsel ermöglicht. Es hat allerdings den Anschein, als ob ein schmaler Schlittschuh den Uebergang von einer Kante auf die andere befördern würde, es geschieht jedoch dadurch sehr leicht, dass bei etwas weicherem Eise beide Kanten zum Eingriffe kommen, wodurch die Reibung sehr zunimmt, der Schwung gehemmt wird und Unregelmässigkeiten in der Richtung der Schwungfläche entstehen.

Der Schliff ist ein convexer, was leicht beim Kantenwechsel zum Ausgleiten Veranlassung gibt. Bei sehr hartem Eise wird Jeder, der auf solchen Schlittschuhen läuft, dies bereits empfunden haben. Ein leichter Hohlschliff, wie beim Halifax, ist daher auch hier anzuempfehlen. Die Ausführung von dem besten Erzeuger derselben, Heiss junior in Graz, ist eine sehr nette und sorgfältige. Dass sie als Handarbeit an die Genauigkeit und Verwechselbarkeit des Halifax nicht hinanreicht, ist selbstverständlich. Auch die Härte der Kufe, obwohl aus dem besten steierischen Gussstahl erzeugt, kann sich mit dem Halifax nicht messen, da eben der Haynes ganz aus Stahl erzeugt wird, während der Halifax angestählt ist, wodurch der Kufe nahezu die ganze Härte gelassen werden kann, was bei ganz stählernen Schuhen wegen der Sprödigkeit und Brüchigkeit der Glashärte nicht zulässig ist.

Bei dem Schweissen des Gussstahles mit dem Eisen, welches in der Regel eine missliche Operation ist, bedient man sich in Halifax eines Kunstgriffes. Man gibt dem Stahle eine keilförmige Form, die genau in eine entsprechende Nuth des vorgefrästen Eisens passt und bewirkt so eine innige Berührung, welche das Schweissen befördert. Alle Schlittschuhe

sollten auf diese Weise erzeugt sein. Ferner sollten die Kufen beim Härten stets zwischen zwei stärkeren Eisenplatten eingekeilt sein, damit sich dieselben nicht verziehen können. Diese Procedur ist jedoch umständlich und kostspielig, so dass sie selbst in Halifax vernachlässigt wird.

Man achte daher bei der Auswahl von Schlittschuhen stets darauf, dass die Eisen der Längenaxe nach schön geradlinig seien, dass die Curven keine Aus- und Einbuchtungen haben und dass sie auf dem rechten sowohl, als auf dem linken Schuhe denselben Krümmungshalbmesser haben, was nicht immer der Fall ist.

Die Beschuhung.



achdem einmal die moderne Schlittschuh-Technik mit den alten Traditionen gebrochen und mit der Riemenbefestigung aufgeräumt hatte, trat die Frage der zweckmässigsten Beschuhung mehr in den Vordergrund, und es lässt sich nicht leugnen, dass der Stiefel heute einen ebenso integrirenden Factor des Eislaufes bildet, als der Schlittschuh selbst.

Und wir stehen nicht an zu erklären, dass wir mit grösserer Befangenheit daran gehen, ein Paar neue Schnürstiefel einzulaufen, als ein Paar neue Schlittschuhe; denn die Gleichmässigkeit in der Qualität bei ersteren ist schwieriger zu finden, als bei letzteren.

Dass der Schlittschuh fest am Absatze und an der Sohle sitze, ist Sache des Schlittschuhes, dass aber die Sohle fest am Fusse sitze, ist Sache des Schusters; hier gilt der

Grundsatz, der Stiefel muss sitzen wie angegossen.

Dieser Bedingung entspricht und kann nur entsprechen der Schnürstiefel. Dieser muss sehr weit nach vorne zu schnüren sein, die Löcher für den Schnürriemen am besten ohne Oesen, blos in das Leder geschlagen, sollen nahe aneinander gereiht sein. Der Absatz muss sehr niedrig und besonders für Halifax mit senkrechten Seitenwänden hergestellt sein; es ist sehr anzuempfehlen, die rückwärtigen eingefrästen Eisenklammern des Halifax obenzu in den Absatz etwas einzulassen, was Jedermann selbst mittelst eines Federmessers leicht bewerkstelligen kann. Dort, wo die Schneide des Hebels in den Absatz seitlich eindringt, ist es gut, zur Rechten und Linken eine Eisenschraube in den Absatz anzubringen, damit dieser mehr Widerstandsfähigkeit erlangt, da es häufig passirte, dass der Halifax darum sich vom Stiefel löste, weil der Absatz sich von demselben getrennt hatte.

Man nimmt zumeist an, dass die Sohlen zum Eislaufe, und insbesondere für Halifax, sehr dick sein sollen. Es ist dies ein grober Irrthum. Wir wenden mittelstarke Sohlen an; man hat damit viel mehr Gefühl und man ist der Curve näher, wodurch die Balance sicherer

und die Inanspruchnahme des Gelenkes verringert wird. Die Sohle soll gegen das Oberleder wegen der vorderen Klammern etwas vorstehend und unter dem Ballen eher breit gehalten sein, vorne eine schmale Form haben, wodurch der Stiefel länger als der Fuss wird. Dem entsprechend wähle man auch den Schlittschuh, der um 2 Centimeter länger sein soll, als der Fuss, da ein langer Schlittschuh ungleich mehr Schwung erzeugt, als ein kurzer. Der Stiefel soll ganz aus Kalbleder gleichförmig erzeugt sein; die oberhalb mit leichterem Leder besetzten taugen nichts, da sie nicht genügende Festigkeit im Absatze gewähren, ein Umstand, von dem in Bezug auf Balance sehr viel abhängt. Wird der Stiefel mit der Zeit im Absatze dennoch locker, so kann man sich damit leicht helfen, dass man sich die Strümpfe, welche zum Eislaufe aus Schafwolle bestehen sollen, an der Ferse und über den Rist mit doppelt starker Wolle stricken lässt, während der Vorfuss aus dünner Wolle besteht.

So Mancher unserer geehrten Leser wird über diese unsere eingehenden Rathschläge lächeln; wir können dies jedoch im Bewusstsein unserer guten Absicht hinnehmen, da es besonders für den Anfänger von grosser Wichtigkeit ist, einen praktischen, gut sitzen-

den Stiefel zu besitzen; wer einmal eine vollkommen ausgebildete Balance hat, dem ist diese Festigkeit im Stiefel weniger vonnöthen, derselbe besitzt aber gewiss auch schon eine solche Erfahrung, dass er dieses Blatt getrost überschlagen mag.

Die Kleidung.

Der Anzug des Schlittschuhläufers soll eng anliegend und dabei doch bequem sein, damit die freie Bewegung in keinerlei Weise eingeschränkt werde. Er soll nicht zu warm sein, da die rasche Bewegung beim Eislaufe genügend körperliche Wärme erzeugt und eine durch zu warme Kleidung bedingte Transpiration beim Stillstehen dann leicht für die Gesundheit nachtheilige Folgen haben könnte. Eine eng anliegende, kurze, vorne geschlossene Joppe, Bluderhose (Knicker bockers), Ledergamaschen, welche auch guten Schutz gegen etwaige Verletzungen durch nachbarliche Schlittschuhe gewähren, und eine leichte Pelzkappe aus Astrachan, Seal-skin oder Biber sind die praktischesten Kleidungsstücke für den Eislaufer.

Den Damen Rathschläge für ihre Toilette zu ertheilen, halten wir uns nicht für competent, empfehlen jedoch im Allgemeinen ja

nicht zu warmes, eng anschliessendes, nicht zu langes Kleid und Schnürstiefletten mit niedrigen Absätzen; auf letzteren Umstand machen wir besonders aufmerksam, da derselbe noch immer nicht genug beherzigt wird.

Zur Theorie des Eislaufes.

ährend der Eislauf in älteren Zeiten lediglich als ein Mittel zur raschen Vorwärtsbewegung mit möglichst geringer Kraftanwendung zu dienen hatte, muss demselben nach seiner gegenwärtigen Entwicklung noch die weitere Aufgabe unterlegt werden, bestimmte, *a priori* construirbare Figuren mittelst der Kante des Schlittschuhes in die Eisfläche einzugraviren.

Die in dem Härteverhältnisse des Stahles zum Eise gelegene Möglichkeit, auf stählerner Unterlage nach geringem Abstosse, in scheinbar ruhender Körperhaltung, einen bedeutenden Weg mit grosser Geschwindigkeit zurückzulegen, eignet den Eislauf in eminenter Weise, herrliche Wellenlinien, wie sie selbst ein Hogarth nicht schöner gelehrt, in's Eis zu zeichnen und gleichzeitig eine schöne Körperhaltung in den verschiedensten Stellungen zum Ausdrucke zu bringen. Die Be-

ziehungen der verschiedenartigen Körperstellungen zu den dadurch am Eise entstehenden Linien selbst darzulegen, soll Aufgabe dieses Capitels sein.

Die Bewegung des Eisläufers wird hauptsächlich von zwei Factoren bedingt: von dem Abstoss des Spiel- oder Schwungfusses und der Verlegung des körperlichen Schwerpunktes in die Richtung der Schwungfläche. Die Centrifugalkraft und das Beharrungsvermögen (Trägheit) spielen hierbei nur eine accessorische Rolle; sie sind keine die Bewegung einleitenden, verursachenden Kräfte, sondern treten erst auf und in Wirksamkeit, sobald eine Bewegung bereits eingeleitet, bereits vorhanden ist; dann allerdings muss man ihnen Rechnung tragen.

Das weitaus wichtigste Moment ist die Verlegung des körperlichen Schwerpunktes in die Richtung der Schwungfläche.

Unter Schwungfläche verstehen wir jene Fläche, welche von einer durch den Schwerpunkt des Körpers und den Berührungspunkt des Schlittschuhes mit dem Eise gezogenen Geraden (Schwunglinie) während der Bewegung beschrieben wird. Fig. 24.

Diese Schwungfläche, welcher die intendirte Eisfigur als Leitlinie und die Schwunglinie als Erzeugende dient, ist im Allge-

meinen eine windschiefe Fläche, die sich in speciellen Fällen einer Kegelfläche nähert. Siehe Fig. 24.

Nach dem Gesagten ist es der Schwerpunkt des Körpers, welcher die Figuren in der Luft beschreibt, der Schlittschuh, respective die Schwunglinie nur der Stift, welcher jene Figuren auf dem Eise wiedergibt.

Dadurch ist der alte Zwiespalt zwischen der Haltung des Körpers und der Figur auf dem Eise ausgeglichen und sind beide Momente in Uebereinstimmung gebracht. Man war ehedem der Ansicht, dass eine elegante plastische Haltung möglich ist, wenn auch die Zeichnungen auf dem Eise verworren und unklar wiedergegeben sind, und umgekehrt. Nach dem Vorstehenden ist diese Annahme vollkommen ausgeschlossen. Nur die natürliche Anpassung sämmtlicher Körpertheile an die Bewegung erzeugt eine reine Figur am Eise.

Die Marken auf dem Eise sind das unauslöschliche Sündenregister, welches die Schlittschuhseele des Eisläufers, sein Schwerpunkt, auf dem Gewissen hat. Bewegt sich der Körper schön, das heisst mathematisch und plastisch schön, so ist auch die Zeichnung auf dem Eise, das Facsimile davon, schön und correct, und umgekehrt, finden wir schöne Spuren auf dem

Eise, so hat sich derjenige, welcher sie hervorgerufen hat, auch schön und correct dabei bewegt und verhalten. Hervorragende Eisläufer erkennt man an ihren Spuren auf dem Eise, sie haben ihre Eisschrift, so dass sie sich hiedurch gewissermassen ihre Präsenzmarke sichern; natürlich ist eine jungfräuliche, das ist noch nicht zerfahrene, Eisfläche vorausgesetzt.

Wenn wir gesagt haben, dass der Schwerpunkt des Körpers die Figuren beschreibt, so muss hiezu bemerkt werden, dass der Schwerpunkt des menschlichen Körpers nicht als ein constanter, gleiches absolutes Gewicht und die gleiche örtliche Lage im Körper beibehaltender Punkt aufzufassen ist, sondern als ein der lebendigen Kraft sowohl als der räumlichen Lage im Körper nach höchst veränderlicher Punkt.

Wir haben gesagt, der Schwerpunkt des Körpers ist kein constanter Punkt, das heisst, er ist nicht immer ein constanter Punkt, seine Lage und seine lebendige Kraft liesse sich jedoch stets voraus bestimmen und berechnen. Da wir es mit einem, mit freier selbstthätiger Bewegung ausgestatteten Körper zu thun haben, welcher eine äusserst complicirte Gliederung besitzt, so ist der Schwerpunkt dieses Körpers nur in einem einzigen Falle ein constanter

Punkt, nämlich nur im Zustande der absoluten Ruhe. In diesem Falle befindet sich der Schwerpunkt beim normal gebauten Individuum zwischen Magen und Lenden, ist aber bei verschiedenen Individuen und beim Wechsel im absoluten Gewichte beim gleichen Individuum auch wieder verschieden.

In der Bewegung, möge dieselbe noch so complicirt sein, hat der Schwerpunkt auch seine bestimmte, correcte Lage; er ist jedoch nicht als ein einfacher Punkt, sondern vielmehr als die Resultirende der Schwerpunkte der einzelnen Gliedertheile und Extremitäten des Körpers anzusehen.

In der absoluten Ruhe ist es nun allerdings ebenso der Fall, da die Ruhe nur ein specieller Fall der Bewegung ist, nämlich der, wo die entgegengesetzt wirkenden Kräfte sich das Gleichgewicht halten; es ist da jedoch die Complicirtheit der Resultirenden nicht so in's Auge springend, als während der Bewegung.

Wir stehen vor einem Probleme, welches ungefähr dem entspricht, welches der grosse d'Alembert einst bei einem Gastmahle dem grossen Diderot stellte, indem er ihm ein Glas Wasser hinhielt, es schüttelte und sagte: „*comptez moi ça.*“

Auf den ersten Blick sollte man glauben, dass es nicht allzuschwer ist, die Resultirende

der Schwerpunkte des Kopfes, der Schultern, der Arme, der Hüften, respective des Beckens und der Beine in jeder beliebigen Lage zu berechnen; allerdings nicht, wenn wenigstens diese Theil-Schwerpunkte constante Grössen wären. Sie sind es aber thatsächlich nicht; denn sonst würde der Eislauf seinen grössten Reiz, die enorme Vielseitigkeit und Abwechslung, einbüssen.

Die Theil-Schwerpunkte sind nicht constant, sowohl was Lage als Gewicht betrifft, weil wir es eben mit einem willkürlich durch Muskelkraft bewegbaren Körper zu thun haben; in jedem Moment der Bewegung wechselt ihre lebendige Kraft.

Unter lebendiger Kraft verstehen wir jene Kraft, welche der Theil-Schwerpunkt, beispielweise des Fusses, sowohl durch das ihm im Zustande der Ruhe zukommende absolute Gewicht als durch die Geschwindigkeit dadurch erlangt, dass dieser Fuss beispielsweise rasch nach vorwärts bewegt wird.

Die Kraft, welche der Schwerpunkt eines Körpertheiles, sowohl durch das ursprüngliche Gewicht, als auch durch die verschiedenen während der Bewegung auf denselben wirkenden Kräfte, als: Trägheit, Centrifugalkraft etc. erlangt, wollen wir also künftighin kurzweg seine lebendige Kraft nennen.

Die ganze Kunst aller Equilibristik, von der der Eislauf nur ein specieller Fall ist, besteht nun darin, dass die labile Resultirende aller lebendigen Kräfte der Schwerpunkte gegenüber der Anziehungskraft des Erdmittelpunktes den richtigen Unterstützungspunkt findet. Dieser Punkt ist nun allerdings nicht immer leicht zu finden. Für den Eislauf jedoch ist dieser Punkt als ein gefundener zu betrachten.

Wenn wir nämlich an der Hand der bisher gefundenen Resultate darauf ausgehen, die alte Streitfrage über die Haltung der Arme und Beine während der Bewegung zu lösen, so wird sich herausstellen, dass diese Frage, an der bisher alle Eislauf-Theorien gescheitert sind, in überraschend leichter Weise zu beantworten ist.

Die Arme und Beine sowie alle Körpertheile müssen sich möglichst genau der Schwungfläche anschmiegen.

Wir sagen möglichst genau, da wir eben nicht Wesen mit blos zwei Dimensionen sind, die sich vollkommen der Schwungfläche anschmiegen könnten.

Die dritte Dimension, welche wir besitzen, schadet uns aber insoferne nicht, als wir nicht vergessen dürfen, dass eben unser Schwer-

punkt die Figuren beschreibt, und dieser als Punkt, in welchen sich die Schwerpunkts-Intensitäten der Körpertheile subsummiren sollen, sich genau der Schwungfläche anschliessen kann und anschliessen muss.

Es wurde eben gesagt, im Gesammtschwerpunkte sollen sich die lebendigen Kräfte der Theil-Schwerpunkte vereinigen. Dieses wird dann der Fall sein, wenn letztere ebenfalls in der Schwungfläche liegen, so dass die lebendige Kraft des Gesammt-Schwerpunktes aus der Summe der lebendigen Kräfte der Theil-Schwerpunkte besteht.

Der Laie pflegt dann zu sagen, diese oder jene Person läuft wie aus Einem Stück, wie aus Einem Guss.

Dieser Fall ist eben der günstigste, effectvollste, denn der Läufer befindet sich, nachdem er seine Körpertheile mit dem geringst möglichen Aufwande an Bewegung in die Richtung der Schwungfläche gebracht hat, gleichsam in ruhender schwebender Stellung, welche so lange währt, als eben der erlangte Impuls, die erlangte Schwungkraft andauert.

Diese schwebend ruhende Stellung wollen wir das getragene Moment nennen. Mit diesem getragenen Momente fällt auch das

ästhetische Moment zusammen, denn in jenem Momente der Ruhe, innerhalb der Bewegung, drückt sich eben der Charakter der beschriebenen Figur aus; das Auge des Beschauers erlangt da den Eindruck jener Plastik, welche den Eislauf zur schönsten und graziösesten aller Bewegungen macht.

Es wurde erwähnt, dass die Körpertheile mit dem geringst möglichen Aufwande an Bewegung in die Richtung der Schwungfläche gebracht werden sollen; hier stimmt eben der Nutzeffect mit dem ästhetischen Momente vollkommen überein.

Bei allen körperlichen Uebungen, beim Eislaufen, Turnen, Reiten etc., sollen die vorbereitenden Bewegungen, die sogenannten Hilfen, möglichst klein und in der Weise gemacht werden, dass sie sich dem Auge des Beschauers entziehen. Nur das vollkommene Beherrschen und die Ungezwungenheit der Bewegung schaffen in uns den Eindruck der Natürlichkeit.

Viele, zumal Professionelle, outriren die Hilfen, um den Eindruck einer schwierigen Evolution hervorzubringen; dieser Standpunkt ist jedoch ein verwerflicher. Die höchste Potenz der Vollendung ist die, wenn die Ausführung als eine spielend leichte, selbstverständliche und als

solche erscheint, die unschwer nachzuahmen ist.

Nicht immer wird es jedoch möglich sein, im Gesammt-Schwerpunkte die Summe der lebendigen Kräfte der Theil-Schwerpunkte zu vereinigen. Es gibt complicirtere Figuren, bei welchen man auf den im getragenen Momente befindlichen Schwerpunkt, welcher in Folge des Beharrungsvermögens der Körper die Tendenz hat, in der einmal eingeschlagenen Richtung der Schwungfläche, die der intendirten Figur entspricht, zu verbleiben, mittelst einer stets in unserer Macht liegenden Bewegung eines Theil-Schwerpunktes, beispielsweise der Schulter oder Hüften, derartig einwirken kann, dass er in eine andere Richtung gebracht wird. Die Richtung der neuen Schwungfläche wird durch den Einfluss des Theil-Schwerpunktes bestimmt. Dabei wird es sich ergeben, dass an Kraft verloren geht, und dass die Resultirende nur mehr aus den Differenzen der lebendigen Kräfte des Gesammt-Schwerpunktes und des die neue Bewegung einleitenden Theil-Schwerpunktes besteht.

Etwas Aehnliches tritt bei fehlerhaften und zufälligen Bewegungen ein, die alle hemmend auf die lebendige Kraft des Schwerpunktes einwirken.

Deshalb bewegt sich der Anfänger auf dem Eise so langsam und schwerfällig; die lebendige Kraft, welche er durch die correcte Bewegung erlangt, überwiegt eben kaum jene, welche sich aus den uncorrecten Bewegungen zusammensetzt und auf das Gesammtresultat negativ wirkt.

Die Resultirende aus den positiven und negativen lebendigen Kräften der Theilschwerpunkte nennen wir gemeinhin den Schwung.

Leiten wir eine Bewegung ein und nützen wir während des getragenen Momentes den erlangten Schwung nicht vollständig aus, erübrigen wir demnach bei neuerlichem Abstosse etwas vom vorhergehenden Schwunge, so dass sich letzterer mit dem neuerlangten summirt, so nennen wir dies übertragenen Schwung.

Der übertragene Schwung gehört zu den schwierigsten Aufgaben im gesammten Eislaufe; nur Läufer erster Classe verstehen ihn bei allen Figuren zu erlangen. Die schwellend cadenzirte Wirkung, welche bei mehrmaliger Wiederholung einer Figur erlangt wird, trägt wesentlich zu deren Schönheit und schwungvolleren Ausführung bei.

Im übertragenen Schwung liegt der eigentliche Geist des Eislaufes.

Was spielt nun die Centrifugalkraft für eine Rolle während der Bewegung? — Die Centrifugalkraft trägt nicht wenig zur Schönheit und Charakteristik des Eislaufes bei, indem sie jene schiefe Stellung des Körpers gegen den Horizont ermöglicht und veranlasst, welche einen Hauptreiz des Eislaufes bildet.

Bewegen wir uns nämlich in Folge eines Abstosses mit dem Spielfusse um einen gedachten Mittelpunkt in einer Spirallinie, so hat die Centrifugalkraft das Bestreben, unsere Körpertheile von dem Bewegungs-Mittelpunkte abzuziehen und wir sind daher gezwungen, um nicht aus der Spirale hinausgeschleudert zu werden, eine Neigung gegen den Bewegungs-Mittelpunkt anzunehmen, welche jener Kraft das Gleichgewicht hält. Diese Neigung nennt man das Legen.

Wir sagten vorhin, dass die Bewegung mit dem Abstossen des Spielfusses eingeleitet werde. Was verstehen wir nun unter Spielfuss?

Unter Spielfuss verstehen wir jenen Fuss, welcher, im Falle nur auf einem Fusse gelaufen wird, frei in der Luft gehalten wird, im Gegensatze zum Standfusse, welcher mit dem Eise in Contact ist. Befinden sich beide Füsse in Berührung mit der Eisfläche, so trägt der Standfuss unser Körpergewicht,

während der Spielfuss die Bewegung einleitet oder fortsetzt.

Es wurde betont, dass wir uns um einen gedachten Mittelpunkt in einer Spirallinie bewegen. Bei oberflächlicher Betrachtung gewinnt es den Anschein, als ob wir uns um den Mittelpunkt in einer Kreislinie bewegen; dem ist jedoch nicht so.

Alle Curven, welche während des Eislaufes beschrieben werden und beschrieben werden können, sind Segmente von Spirallinien.

Denn, haben wir eine Bewegung eingeleitet, so begünstigt zwar der minimale Reibungscoefficient des Stahles auf dem Eise, das Andauern der Bewegung und das Verbleiben in der eingeschlagenen Richtung ausserordentlich; immerhin wirkt jedoch diese minimale Reibung, dann der Widerstand der Luft hemmend auf die ursprünglich wirkende Kraft, so dass diese successive abnimmt und in Folge dessen bei gleicher Neigung des Körpers durch das Abnehmen der Geschwindigkeit und mithin auch der Centrifugalkraft die Curve immer mehr gedrückt wird.

Diese successive Abnahme des Krümmungshalbmessers, die aus der Abnahme der ursprünglichen Triebkraft hervorgeht, entspricht eben dem Gesetze der Spirale.

Unter Drücken der Curve verstehen wir die Annahme einer seitlich geneigteren Körperlage, ein verstärktes Legen, wodurch Curven von kleinerem Krümmungshalbmesser erzeugt werden. Hiebei muss jedoch die Geschwindigkeit der Bewegung in Betracht gezogen werden; die grössere Geschwindigkeit verlangt ein stärkeres Legen als zur Erzeugung derselben Curve bei geringerer Geschwindigkeit erforderlich ist.

Es wurde erwähnt, dass ein neuerlicher Impuls, eine erneuerte Triebkraft, durch eine Fussschwingung erlangt werden kann. Dieser Umstand, so geringfügig er an und für sich erscheint, ist doch ausserordentlich wichtig, denn in ihm allein ist die Basis der neueren Eislaufschule zu suchen.

Befinden wir uns nämlich im Zustande der Ruhe, bringen wir unser Körpergewicht auf einen Fuss, beispielsweise den linken, und schwingen wir nun rasch den rechten Fuss nach vorwärts, so erlangt der Schwerpunkt des Fusses eine gewisse nach vorwärts wirkende Kraft, welche hinreichend ist, den Gesammtschwerpunkt des Körpers in die Bewegung mitzuziehen und so ohne Benützung des Abstosses eine Bewegung einzuleiten. Durch fortgesetztes Schwingen und Uebertragen des Schwunges erlangt man allmälig

eine Accelleration in der Bewegung, so dass dieselbe bei glattem Eise beinahe der, welche durch den Abstoss erlangt wird, gleichkommt.

Durch diesen Vorgang ist es nicht nur möglich, eine Figur auf dem Standfusse beliebig zu wiederholen, sondern auch jede Figur ohne Benützung des Abstosses vom Stande aus zu beschreiben.

Eine ähnliche Rolle, wie beim einfüssigen Laufen der Fuss, spielen die Hände bei den Pirouetten oder Standdrehungen. Man ist nämlich in der Lage, durch ein seitliches Schwingen der Arme und Hände, deren Schwerpunkt die analoge Arbeit verrichtet, welche vorher dem Fusse zufiel, einen Drehschwung zu erlangen, welcher eine ziemlich lang andauernde rotirende Bewegung des Körpers einleitet.

Fassen wir nun das bisher Gesagte zusammen, betrachten wir den Eislauf nach den am Eise erscheinenden Spuren und stellen wir die Definition desselben folgendermassen auf:

Der Eislauf besteht in dem Einschneiden bestimmter *a priori* construirbarer Figuren in die Eisfläche vermittelst der Kante des Schlittschuhes — so drängt sich uns die Frage auf: Welche sind jene bestimmten *a priori* con-

struirbaren Figuren und was berechtigt uns zu dem obigen, anscheinend gewagten Ausspruche?

Die unendliche Mannigfaltigkeit in den Eisbewegungen lässt allerdings den oben aufgestellten Fundamentalsatz in mehr kühnem als stichhaltigem Lichte erscheinen; wir werden jedoch im Laufe dieser Abhandlung die Ueberzeugung gewinnen, dass die scheinbar unübersehbare Fülle von Eisfiguren sich auf fünf einfache Elemente zurückführen lässt, Elemente, aus deren Combination sich eben alle Eisfiguren construiren lassen.

Unter Figur im Sinne des Eislaufes verstehen wir eine mittelst der Kante des Schlittschuhes auf Einem Fusse in's Eis eingravirte zusammenhängende Curve.

Fig. 9. Fig. 10. Fig. 11. Fig. 12. Fig 13.



Jene fünf Elemente, auf welche sich sämmtliche Eisfiguren streng zurückführen lassen, wollen wir die Grundfiguren nennen; es sind dies: Der Bogen, Fig. 9, der Schlan-

genbogen, Fig. 10, der Dreier, Fig. 11, der Doppel-Dreier, Fig. 12, und die Schlinge, Fig. 13.

Auch das sogenannte Geradeaus-Laufen ist nichts Anderes, als eine Combination des Bogens, nämlich ein langgestreckter Schlangenbogen.

Wir hoffen, die vorstehenden Ausführungen werden es dem Eisläufer ermöglichen, die Grundsätze der Schwungfläche auf jede einzelne Figur anzuwenden, und gleichsam als Ariadne-Fäden ihn sicher durch das Labyrinth der verworrendsten und complicirtesten Eis-Hieroglyphen hindurch zu klarer Erkenntniss führen.

Die ersten Schritte.

bwohl die in diesem Abschnitte erläuterten Figuren strenge den Grundsätzen der Schwungfläche unterliegen, und Eisfiguren im Sinne der Seite 145 gegebenen Definition sind: so wollen wir doch hier von aller theoretischen Erläuterung Umgang nehmen, damit der Anfänger nicht durch Begriffe, deren Anwendung ihm weder geläufig, noch von Interesse sein kann, verwirrt werde. Wir haben geschwankt, ob wir diesen Abschnitt nicht der Theorie vorangehen lassen sollen, haben dies jedoch im Sinne einer einheitlichen Systematik unterlassen.

1. Das Vorwärtslaufen. Fig. 14.

Man stehe am Eise auf beiden Füssen, den rechten Fuss vor den linken gesetzt, auf halbe Fusslänge entfernt, die Fussspitzen etwas nach auswärts in einem Winkel von circa 45 Grad

zu einander gerichtet. In dieser Stellung verlege man das Körpergewicht auf den rechten Fuss, indem man sich leicht vorneigt, den linken Fuss vom Eise lüftet und ihn mit einem kurzen Schritte vor den rechten Fuss stellt, und zwar in gleicher Weise, wie früher der rechte Fuss vor dem linken stand. Nun verlege man das Körpergewicht auf den linken Fuss und wiederhole das Gesagte mit dem rechten Fusse.

Fig. 14.



Auf diese Weise mit Schritten von einer Fusslänge vorwärts schreitend, wird man allmälig in eine gleitende Bewegung gerathen. Hiebei muss man wohl bedacht sein, dass die Füsse sich nicht zu weit von einander entfernen, um stets in der Lage zu sein, das Körpergewicht von einem Fusse auf den anderen verlegen zu können.

Allmälig versuche man, den vorausgesetzten Fuss durch Verlegung des Körpergewichtes auf denselben mit dem rückwärts befindlichen vorwärts zu schieben, indem man den Schlittschuh des letzteren mit der einwärtigen Kante gegen das Eis stemmt, das voraus befindliche Bein im Knie beugt und das stemmende Bein streckt. Die Entfernung der Füsse von ein-

ander kann hiebei auf gewöhnliche Schrittlänge und auch hierüber hinaus verlängert werden, muss jedoch immer derartig eingehalten werden, dass der stemmende Fuss ohne Verlust des Körpergleichgewichtes vom Eise gelüftet, vorgesetzt und mit dem Körpergewichte belastet werden könne.

Wenn auch dem Anfänger, insbesondere wenn er dem schönen Geschlechte angehört, Unterstützung in der Weise geliehen werden darf, dass derselbe von einem, oder um Einseitigkeit zu vermeiden, besser von zwei Schlittschuhläufern geführt wird, so soll doch diese Hilfe so kurz als möglich währen, da nur durch Erlangung des richtigen Gleichgewichtes ein Schlittschuhläufer gebildet werden kann. Dass jede Unterstützung das Gleichgewicht ausschliesst, liegt schon in dem Begriffe desselben. Eine andere Hilfe als die angegebene mittelst Schlitten, Barrièren oder anderen Mitteln muss entschieden verdammt werden, da jede derartige Unterstützung der richtigen Körperhaltung Eintrag bereitet. Knaben und Jünglinge sollten sich niemals einer Hilfe bedienen, sondern nur bedacht sein, die Anfangsbewegungen so langsam und vorsichtig als möglich zu machen. Dieser Wink soll nicht allein dem Fallen vorbeugen, sondern die Erlernung durch rascheste Ge-

winnung des richtigen Gleichgewichtes beschleunigen.

Muss der Schlittschuhläufer anfänglich bedacht sein, den Abstoss langsam und mit möglichst geringer Kraftanwendung auszuführen, um das Gleichgewicht des Körpers nicht zu verlieren, so muss derselbe nach Massgabe des Fortschreitens der Uebung den Abstoss mit voller Kraftanwendung und auch momentan auszuführen trachten. Ein Druck des Fusses mit der Schlittschuhkante gegen das Eis, ein geräuschloser, feiner, scharfer Schnitt in's Eis und der Läufer fliegt dahin auf einem Beine, das zweite rasch vom Eise gelüftet, leicht gebeugt nachziehend. Der vollendete Schlittschuhläufer wird niemals das Eis aufschürfen, sein Abstoss ist stets scharf, kurz und geräuschlos.

Fig. 15.



2. Das Schwenken nach vorwärts.
Fig. 15.

Man nehme einige kräftige Abstösse, stelle das abstossende Bein neben das gleitende, so dass beide Füsse parallel stehen, verharre in dieser Stellung mit aufrechter Körperhaltung und neige sich etwas seitwärts. Auf diese Weise wird eine schwenkende Bewegung nach der Rich-

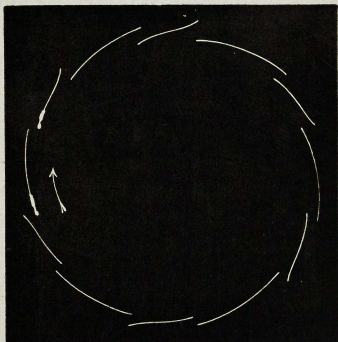
tung ausgeführt, nach welcher die Neigung geschah.

3. Das Vorwärtslaufen im Kreise. Fig. 16.

(Uebertreten nach vorwärts.)

Man stosse fortgesetzt nur mit einem Fusse ab, während der Körper auf dem anderen unbeweglich gehaltenen Fusse ruht. Wird hiebei

Fig. 16.



der Körper wie beim Schwenken etwas nach der Richtung des ruhenden Fusses geneigt, so wird mit diesem eine Kreislinie beschrieben. Statt nun unausgesetzt auf einem Fusse zu verweilen, beschränke man den Abstoss zwar auf einen Fuss, setze jedoch den abstossenden

Fuss nach jedesmaligem Abstosse neben den gleitenden, lüfte letzteren vom Eise und setze ihn mit einem kurzen Schritte in gerader Richtung vor, stosse nun wieder mit dem anderen Fusse ab, und so fort. Auch bei dieser Uebung wird die Bewegung bei seitlich geneigter Körperhaltung im Kreise geschehen.

Man wiederhole letztere Bewegung, statt jedoch den abstossenden Fuss neben den gleitenden niederzustellen, bringe man ihn nach jedesmaligem Abstosse so viel als möglich gekreuzt über den gleitenden. Diese Bewegung, die als Vorübung für das Bogenlaufen dient und bereits eine grössere Sicherheit erfordert, wird „Uebertreten nach vorwärts" genannt. Sämmtliche vorgenannten Uebungen sind nach beiden Richtungen auszuführen.

Fig. 17.



4. Das Rückwärtslaufen. Fig. 17

Indem wir zur Rückwärtsbewegung übergehen, fordern wir nicht etwa zum Rückschritte auf, sondern lehren, eine Bewegung, die, vervollkommt an Schönheit der Zeichnung mit der gleichartigen Vorwärtsbewegung wetteifert, an Kühnheit der Körperhaltung diese aber noch übertrifft.

Man stehe auf beiden Füssen auf dem Eise, den linken geradeaus, den rechten vorgesetzt und mit der Fussspitze nach einwärts gerichtet. Nun stemme man die Einwärtskante des rechten Schlittschuhes nach vorne und, indem man hiedurch auf dem linken Schlittschuhe nach rückwärts gleitet, beschreibe man mit der Einwärtskante des rechten einen Halbkreis nach rechts, so dass der rechte Fuss hinter dem linken zu stehen kommt. Nun stosse man mit der Einwärtskante des linken Schlittschuhes nach vorne ab, beschreibe mit derselben einen Halbkreis und bringe den linken Fuss hinter den rechten. In dieser Weise soll die Bewegung fortgesetzt werden, jedoch ohne den einen oder anderen Fuss vom Eise zu lüften.

5. Das Schwenken nach rückwärts.

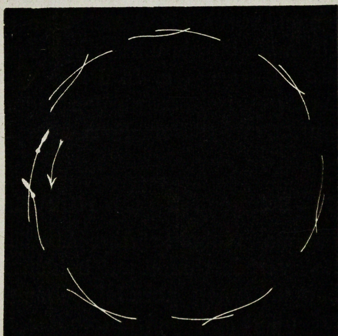
Nimmt man einige kräftige Abstösse nach rückwärts, verharrt nun auf beiden Füssen, indem man dieselben parallel nebeneinander stellt und neigt sich bei aufrechter Körperhaltung etwas seitwärts, so wird man eine schwenkende Bewegung ausführen und damit einen Bogen auf beiden Füssen beschreiben, dessen Radius um so kleiner ist, je grösser die seitliche Neigung. Man mache die Uebung nach beiden Seiten.

6. Das Rückwärtslaufen im Kreise. Fig. 18.

(*Uebertreten nach rückwärts.*)

Diese Bewegung ist in gleicher Weise wie das Vorwärtslaufen im Kreise auszuführen, und zwar entweder dadurch, dass nur ein Fuss abstösst und der andere unbeweglich am Eise verbleibt, oder dass der gleitende Fuss in kurzen Absätzen vom Eise gelüftet und in der früheren Stellung wieder nieder-

Fig. 18.



gesetzt wird, oder dass ein Fuss den anderen continuirlich kreuzt. Letzteres kann auf zweierlei Weise geschehen, und zwar in der Weise, dass der kreuzende Fuss nach jedesmaligem Abstosse entweder nach vorne über oder nach

rückwärts hinter den gleitenden Fuss gebracht wird. Letztere Bewegungen werden in ersterem Falle „Rundlauf nach rückwärts mit vorwärts Uebertreten“, im letzteren Falle „Rundlauf nach rückwärts mit rückwärts Uebertreten“ genannt. Zu diesen beiden Varianten kann noch eine dritte hinzugefügt werden, und zwar dadurch, dass abwechselnd nach vorwärts und rückwärts übertreten wird. Diese Bewegung wird „Rundlauf nach rückwärts mit vorwärts und rückwärts Uebertreten“ genannt. Sämmtliche vorgenannten Uebungen sind nach beiden Richtungen auszuführen.

7. Das Umwenden. Fig. 19.

Gegenstand dieses Absatzes ist das Umwenden aus dem einfachen Vorwärtslaufen zum einfachen Rückwärtslaufen oder umgekehrt. Das Umwenden, welches mannigfache Figuren erfordern, ist nicht Gegenstand dieses Capitels, sondern wird an geeigneter Stelle eingehend erörtert werden.

Man stosse wie zum „Vorwärtslaufen“ in der oben beschriebenen Weise nach vorwärts mit dem linken Fusse ab und verweile auf dem rechten Fusse, indem man sich etwas nach einwärts, d. i. nach links neigt. Nun lüfte man den linken Fuss vom Eise, wende

sich rasch auf dem rechten Fusse nach links mit einer halben Wendung um und stelle sofort den linken Fuss parallel neben den rechten auf das Eis. Ist diese Bewegung langsam ausgeführt so oft wiederholt, dass der Schlittschuhläufer die Sicherheit erlangt hat, dieselbe auch bei einer rascheren Vorwärtsbewegung im Vorwärtslaufen auszuführen, so kann derselbe den erhaltenen Schwung nach dem Umwenden sofort zum Rückwärtslaufen ausbeuten. Dies empfiehlt sich umsomehr, als der Anfänger, wenn er die Rückwärtsbewegung vom Platze beginnt, erst nach längerer Uebung eine grössere Schnelligkeit nach rückwärts erlangt. — In gleicher Weise, wie wir die Wendung nach rückwärts auf dem rechten Fusse besprochen haben, muss dieselbe auch auf dem linken Fusse, und zwar mit Wenden des Körpers nach rechts ausgeführt werden.

Fig. 19.



Noch leichter als die Wendung von vorwärts nach rückwärts ist die von rückwärts nach vorwärts auszuführen. Bei dieser Bewegung hat nach dem oben besprochenen Rückwärtslaufen der Körper auf beiden Füssen

zu ruhen. Nun verlege man aber, während sich beispielsweise der rechte Fuss mit der Spitze einwärts geneigt vor dem linken befindet, das Schwergewicht des Körpers auf den rechten Fuss, lüfte den linken Fuss vom Eise und setze ihn mit möglichster Auswärtsdrehung wieder auf das Eis, indem man mit dem Körper eine Viertelwendung nach links beschreibt. Hiedurch wird es ermöglicht, den rechten Fuss, welcher einen Rückwärts-Einwärts-Bogen beschreiben sollte, sofort zum Abstosse nach vorwärts zu benützen. Durch das Lüften des rechten Fusses vom Eise und durch das Niederstellen desselben neben den linken nach vorwärts ist die Wendung nach vorwärts vollendet.

8. Das Aufhalten. Fig. 20a, b, c.

Fig. 20 a.



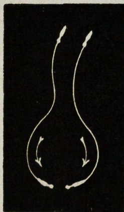
Nach der Beschaffenheit der älteren Schlittschuhe, bei welchen die Kufe unter dem Stiefel-Absatze nach rückwärts rechtwinkelig endete, wurde das Aufhalten in der Weise bewerkstelligt, dass durch Zurücklehnen des Körpers und Heben der Fussspitzen der Schlittschuh im vorderen Theile von der Eisfläche gelüftet und hiedurch um so kräftiger mit den rechtwinkeligen Ecken

in das Eis gegraben wurde. Die grosse Reibung, welche zwischen Schlittschuh und Eis hiedurch entstand, brachte den Läufer selbst nach raschester Bewegung auf kurze Distanz zum Stehen. Durch die Einführung von Schlittschuhen, welche sich über den Absatz hinaus erstrecken, ist das Hemmen mit den Absatz-Ecken unmöglich geworden und es muss daher mit der Breitseite des Schlittschuhes gebremst werden. Dies geschieht in der Weise, dass mit dem Körper eine Viertelwendung gemacht und ein Fuss, beispielsweise der rechte, mit der inneren Kante in senkrechter Richtung gegen die Bewegungs-Richtung, und zwar, je nachdem die Bewegung nach vorwärts oder rückwärts erfolgte, nach vorwärts oder rückwärts gegen das Eis gestemmt wird. Fig. 20a. Nachdem nun nach der Beschaffenheit des Körpers ein Stemmen nach rückwärts mit mehr Kraft ausgeführt werden kann, als nach vorwärts oder seitwärts, so ist das Aufhalten am raschesten uud nach-

Fig. 20b.



Fig. 20c.



drücklichsten dadurch auszuführen, dass sich der Schlittschuhläufer zuerst nach rückwärts wendet und sich sodann in der vorbesprochenen Weise mit der Schlittschuhkante nach rückwärts gegen das Eis stemmt. Fig. 20b. Bei mässiger Bewegung nach rückwärts kann das Aufhalten auch in der Weise geschehen, dass mit beiden Füssen Einwärtsbögen nach rückwärts beschrieben und auf diese Art beide Füsse in starker Auswärtsdrehung mit den Fersen aneinander gebracht werden, während der Körper stark nach vorwärts geneigt wird. Fig. 20c.

Die Grundfiguren.

A) Der Bogen.

nter den Grundfiguren, welche wir im Abschnitte „Zur Theorie des Eislaufes" kennen gelernt haben, spielt der Bogen die erste und wichtigste Rolle.

Wir unterscheiden, je nachdem der Bogen mit der äusseren oder inneren Schlittschuhkante beschrieben wird, den Auswärts- von dem Einwärtsbogen und je nachdem die Körperbewegung bei dessen Ausführung nach vorwärts oder nach rückwärts gerichtet ist, den Vorwärts- von dem Rückwärtsbogen.

Es werden daher besonders zu besprechen sein:

1. Der Vorwärts-Auswärtsbogen.
2. Der Vorwärts-Einwärtsbogen.
3. Der Rückwärts-Auswärtsbogen.
4. Der Rückwärts-Einwärtsbogen.

Nach dem Begriffe von „Links" und „Rechts" kann man diese vier Bogenarten

abermals in zwei Gruppen trennen. Ferner unterscheiden wir, je nachdem die Spirallinie, welche dem Bogen zu Grunde liegt, bis zu einer ganzen, halben oder viertel Wendung ausgedehnt wird, zwischen ganzen, halben und viertel Bögen.

Die in diesem Werke enthaltenen Eisfiguren sind der leichteren Uebersicht halber als mit dem rechten Fusse begonnen dargestellt.

1. Der Vorwärts-Auswärtsbogen.

Der Bogen vorwärts-auswärts (Fig. 21, 22 und 23) wird, was die bei dessen Ausführung erforderliche Körperhaltung betrifft, mit Recht als die schönste und graziöseste aller Eisfiguren gepriesen.

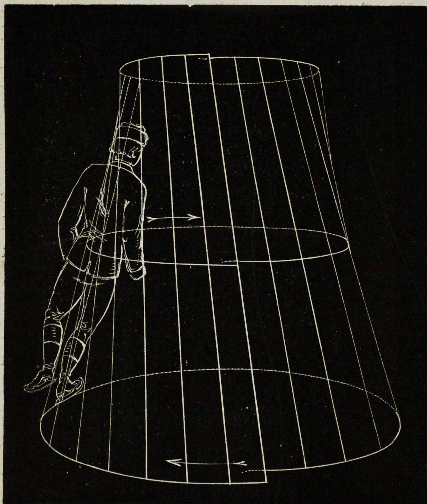
In ihm gelangt die poetische Seite des Eislaufes, gleichsam in ruhend-schwebender Haltung dahinzugleiten, am schönsten zum Ausdrucke.

Das getragene Moment währt bei ihm am längsten und die Haltung des Körpers ist die gefälligste.

Eislauf-Theoretiker sind lange Zeit sogar so weit gegangen, dem Bogen vorwärts-auswärts und den Figuren, die aus dessen Combinationen bestehen, alleinige Berechtigung einzuräumen und die Einwärts-Bewegungen als unschön und fehlerhaft zu ver-

werfen. Muss man einerseits auch zugeben, dass die Einwärts - Bewegungen sich an Schönheit und Grazie mit den Auswärts - Bewegungen nicht messen können, so muss doch

Fig. 21.



Der Vorwärts-Auswärtsbogen.

anderseits die Bezeichnung derselben als uncorrect und fehlerhaft übertrieben genannt werden. In der Praxis war der Einwärtsbogen nie gänzlich verdrängt, denn hatte ihn auch

zur Zeit geringerer Entwicklung der Eislauf-Schule mancher als Künstler gepriesene Eisläufer zu verdrängen gesucht, der Anfänger hat ihn unbewusst, ja oft wider Willen zu Ehren verholfen und ihm sein älteres Recht wieder eingeräumt. Der Einwärtsbogen ist offenbar der ältere, weil der Anfänger schon mit den ersten Schritten auf denselben verfällt, er ist auch leichter und sicherer als der Auswärtsbogen.

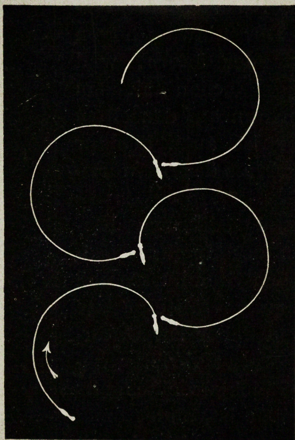
Fig. 22.



Während bei dem Einwärtsbogen der Spielfuss sich zwischen dem Standfusse und dem Bewegungs-Mittelpunkte befindet und daher zur Unterstützung des etwa verloren gegangenen Gleichgewichtes stets in Bereitschaft ist, bildet beim Auswärtsbogen nur die Centrifugalkraft Schutz für das Fallen gegen das Spiralcentrum. Wird die Neigung im Verhältniss zur Grösse des Krümmungs-Halbmessers zu gross angenommen, das heisst: ist der Winkel, den

die Erzeugende der Schwungfläche mit dem Horizonte bildet, „der Neigungswinkel“, zu klein, so ist die Centrifugalkraft nicht mehr im Stande, dieser Neigung das Gleichgewicht zu halten, und es erfolgt ein Fall in der

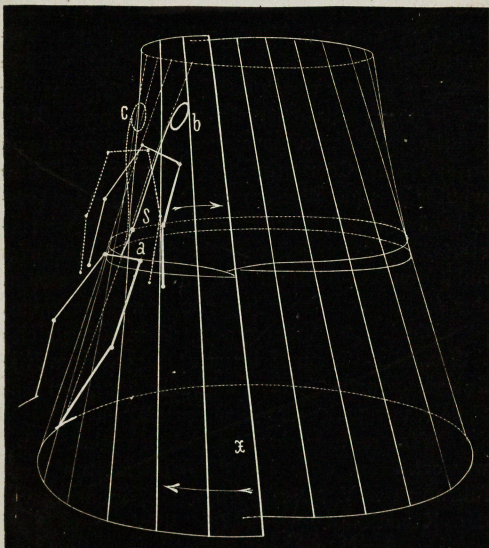
Fig. 23.



Richtung des Bewegungs-Mittelpunktes. Deshalb hilft sich die Natur in ihrem Erhaltungstriebe gegen solche Eventualitäten dadurch, dass sie den Anfänger jene ominöse Ecke in der Hüfte (Fig. 24, bei a) lehrt, welche so charakteristisch für viele Eisläufer ist. Dass

bei dieser höchst fehlerhaften, aber typischen Haltung die lebendigen Kräfte der Theilschwerpunkte sich nicht im Gesammtschwer-

Fig. 24.



Die Schwungfläche.

punkte des Körpers summiren, ist aus Fig. 24 ersichtlich gemacht. Der ganze Oberleib a c befindet sich in diesem Falle ausserhalb der

Schwungfläche und es wird hiedurch der Falltendenz gegen das Bewegungscentrum x, im Vereine mit der Centrifugalkraft allerdings entgegengewirkt, aber niemals jener Schwung erzeugt, wie in der correcten Lage a b.

Das richtige Verhältniss zwischen Neigungswinkel und Centrifugalkraft, welche letztere wieder durch die Geschwindigkeit der Bewegung bedingt ist, zu treffen, und die Unmöglichkeit, das verlorene Gleichgewicht durch irgend eine Correctur oder körperliche Hilfe wieder herzustellen, machen den Vorwärts-Auswärtsbogen gewissermassen zur schwierigsten Aufgabe für den Eisläufer und erklären auch den Aufwand an Zeit und Mühe, welchen der Anfänger dessen Erlernung widmen muss.

Die irrige Anschauung, dass der gleiche Aufwand auch zur Erlernung der anderen Eisfiguren erforderlich ist, schreckt manchen Anfänger vor weiterem Streben ab.

Wir glauben nicht zu viel zu sagen, wenn wir erklären, dass mit der vollendeten Ausführung des Vorwärts-Auswärtsbogens die an den Kunstjünger gestellte schwierigste Aufgabe gelöst sei.

Um den Bogen vorwärts-auswärts (Fig. 22) in correcter Stellung einzuleiten, werden die Füsse in einem Winkel von circa 60 Grad zu einander an den Fersen geschlossen und zwar

der rechte Fuss, mit dem wir alle Figuren zuerst beginnen wollen, in der Richtung der intendirten Schwungfläche aufgestellt. Nun überträgt man das Gewicht des Körpers auf den rechten Fuss, den Standfuss, und zwar auf das rückwärtige Segment der Schlittschuhcurve, so dass das vordere, wie bei einem segelnden Boote nach aufwärts gerichtet erscheint, und der Fuss auf die äussere Schlittschuhkante zu ruhen kommt, zieht die rechte Schulter etwas zurück, biegt das Kreuz hohl und hält den Kopf aufrecht nach rechts in der Richtung der Schwungfläche.

In dieser Stellung stösst man mit dem linken Fusse, dem Spielfusse, und zwar mit der inneren Schlittschuhkante desselben in der Richtung der Schwungfläche ab, und behält denselben, im Knie leicht gebeugt, mit nach abwärts gekehrter Fussspitze hinter dem gleitenden Standfusse.

Bei dem Abstossen wird das Knie des gleitenden Beines leicht gebogen und während der Bewegung allmälig gestreckt, wodurch die Schwunglinie, die Linie, die der Schwerpunkt des Körpers Fig. 24 S beschreibt, in eine Wellenlinie übergeht. Es muss jedoch schliesslich immer noch eine leichte Kniebeugung vorherrschen, da bei vollständiger Streckung die Stellung einen krampfhaften

Charakter annehmen und jene Ungezwungenheit, welche einen Hauptreiz in der Bewegung des Eislaufes bildet, einbüssen würde.

Der leichte Bug und die ungezwungene lose Haltung in den Gelenken ermöglicht es auch, über etwaige Erhabenheiten und Vertiefungen, welche häufig am Eise vorkommen, unbeschadet hinwegzukommen, während man bei einer steifen Haltung aus der Balance hinausgeschleudert würde.

Nimmt der ursprüngliche Schwung allmälig ab, so wartet man nicht, bis er vollständig endet, sondern schickt sich, bevor dies eintritt, zu einem neuerlichem Abstosse, nun mit der rechten inneren Schlittschuhkante, an.

Um diesen Abstoss correct auszuführen, muss der Schwerpunkt des Körpers, bevor noch der Abstoss erfolgt, in die Richtung der neuen Schwungfläche verlegt werden. Dies geschieht, indem man den linken Fuss, den Spielfuss, nach vorwärts bringt, hiedurch mit dem rechten Fuss, dem Standfuss, einen kleinen Einwärtsbogen beschreibt, den Körper nach rückwärts neigt und nun mit der inneren Kante des rechten Schlittschuhes den Abstoss in der Richtung der neuen, nach links liegenden Schwungfläche vollführt, wobei das Körpergewicht gleichzeitig auf den linken Fuss, den nunmehrigen Standfuss, übertragen wird.

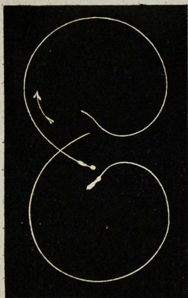
Erfolgt der Abstoss, sowie die Vorbereitung hiezu, in der angedeuteten Weise, so scheint der eine Bogen aus dem andern herauszufliessen, der Körper schwingt sich dabei in einer anmuthigen rhythmischen Weise, keine Stockung, keine Ecke ist wahrnehmbar, der Läufer schwebt gleichsam dahin und macht, von der Ferne betrachtet, den Eindruck eines kreisenden Adlers.

Wir haben oben als Neigung der Füsse zu einander in der Anfangsstellung einen Winkel von circa 60 Grad angenommen. Diese Stellung hat ihre besondere Begründung darin, dass der Fuss während des Abstosses sich immer mehr nach auswärts dreht, wodurch schliesslich der Total-Effect des Abstosses senkrecht auf die Richtung der Curve, also mit dem grössten Nutzeffecte erfolgt. Würden die Füsse gleich ursprünglich einen rechten Winkel einschliessen, so würde schliesslich ein stumpfer mit theilweise negativem Resultate daraus werden.

Der Vorwärts - Auswärtsbogen kann in verschiedenen Varianten ausgeführt werden, je nachdem der Krümmungs-Radius der Spirallinie grösser oder kleiner genommen wird, und je nachdem die Bewegung eine fortschreitende ist oder sich am Platze wiederholt. Bögen mit grossen Krümmungs-Halbmesser

nennen wir gestreckte (Fig. 22), solche mit kleinen, gedrückte (Fig. 23). Sowohl gestreckte als auch gedrückte Bögen können mit fortschreitender Bewegung gemacht werden. Am Platze kommt nur der äusserst gedrückte, in sich zurückkehrende Bogen zur Anwendung und wird in dieser Form der „Achter" genannt (Fig. 25).

Fig. 25.

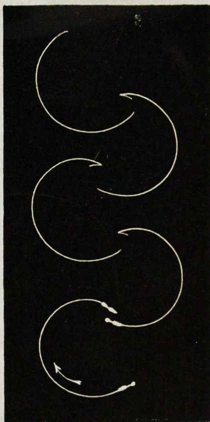


Der correcten Erlernung des Achters muss besondere Sorgfalt gewidmet werden, denn auf derselben fusst die ganze spätere Entwicklung der „Kunstfiguren".

Für den Achter vorwärts-auswärts gilt in erhöhtem Masse das, was bezüglich der Hülfen bereits früher ausführlich erläutert wurde. Es ist bei dessen Ausführung besonders darauf Acht zu haben, dass der Spielfuss, welcher die ausgesprochene Neigung hat, dem Standfusse vorauszueilen, fast bis zur Beendigung der Spirale in ruhiger Haltung rückwärts verbleibt und erst im letzten Momente bei dem zum neuen Abstosse erforderlichen Einwärtsbogen mit leichter Schwingung vorgebracht wird. Nun langsam

zurückgezogen, wird dessen Ferse knapp an die Ferse des Standfusses gesetzt und nun mit der innern Kante des letzteren ein neuer Abstoss genommen. Setzt man eine Ferse nicht knapp an die andere, so verkürzt sich der Abstoss um das zwischen den Fersen verbleibende Zwischenstück, wodurch viel Kraft verloren wird.

Fig. 26.



Analog dem einfachen Vorwärts-Auswärtsbogen ist auch der Bogen vorwärts-auswärts mit Uebertreten (Fig. 26). Er unterscheidet sich von dem ersteren nur dadurch, dass bei der Vorbereitung zum Abstoss der Spielfuss nicht Ferse an Ferse gestellt, sondern über den Standfuss gesetzt, mithin mit demselben nach vorne gekreuzt wird.

In dieser Stellung wird der Abstoss nicht mit der inneren, sondern mit der äusseren Kante des Spielfusses genommen. Im Uebrigen ist die Haltung der Beine, sowie die Körperhaltung überhaupt der beim einfachen Vorwärts-Auswärtsbogen beschriebenen analog.

Fig. 27.



In gleicher Weise, wie der einfache Achter vorwärts-auswärts, ist der Achter vorwärts-auswärts mit Uebertreten (Fig. 27) auszuführen. Der Unterschied zwischen beiden besteht nur in dem differirenden Abstosse. Man vermeide das zu weite Hinübergreifen des Spielfusses bei der Kreuzung, da hiedurch der Abstoss abgeschwächt wird.

2. Der Vorwärts-Einwärtsbogen.

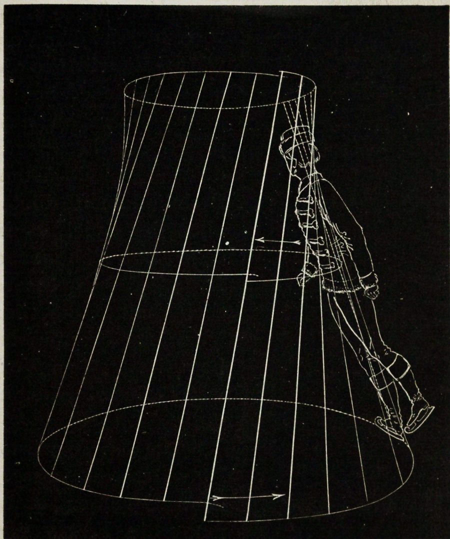
Der Bogen vorwärts - einwärts (Fig. 28, 29, 30) war, wie wir bereits erwähnten, stets das Stiefkind der Eislauftheoretiker und man kann ihnen hierüber eigentlich nicht gram sein.

Nur Läufer ersten Ranges können dem Einwärtsbogen einige Weihe verleihen. Die vollendete Grazie, die jeder Körperbewegung des unvergleichlichen Eiskünstlers Jackson Haynes innewohnte, kam auch bei dem von ihm so sehr beliebten Einwärtsbogen zum Ausdrucke und liess auch diese Figur tadellos schön erscheinen.

Dadurch, dass der Vorwärts-Einwärtsbogen mit der inneren Kante des

Schlittschuhes in's Eis eingravirt wird und dass sich daher der Spielfuss zwischen dem Spiralcentrum und dem Standfusse befindet,

Fig. 28.

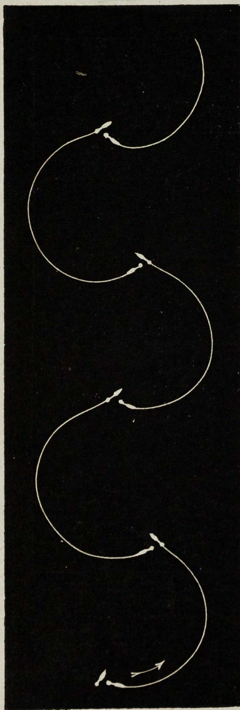


Der Vorwärts-Einwärtsbogen.

bildet der Spielfuss, wenn er nicht mit dem Standfusse nach rückwärts gekreuzt, sondern neben demselben gehalten und zur fortwährenden Correctur des Gleichgewichtes un-

ruhig hin- und herbewegt wird, wie dies Anfänger zu thun pflegen, eine unschöne Zuthat, die fern von der kühnen Haltung des Vorwärts - Auswärtsbogens dem Vorwärts - Einwärtsbogen ein ängstliches, befangenes Aussehen aufprägt. Als Ersatz für das mangelnde ästhetische Moment bietet aber der Spielfuss in seiner unterschobenen Lage die grössere Sicherheit, die der Vorwärts - Einwärtsbogen vor dem Vorwärts - Auswärtsbogen voraus hat.

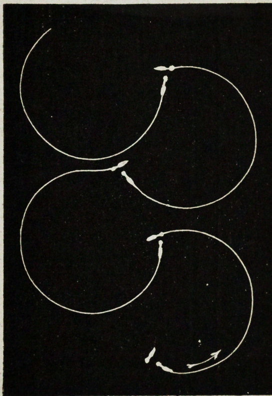
Fig. 29.



Um den Vorwärts-Einwärtsbogen correct zu beschreiben, stellt man die Füsse wie beim Vorwärts - Auswärtsbogen, jedoch in einem Winkel von ca. 75 Grad, Ferse an Ferse aneinander, ver-

legt das Gewicht des Körpers auf den rechten Fuss, als Standfuss, zieht die linke Hüfte und Schulter allmälig zurück, biegt wie bei allen Figuren das Kreuz hohl, hält den Kopf aufrecht mit leichter Neigung nach links, wobei der Blick niemals auf die Füsse ge-

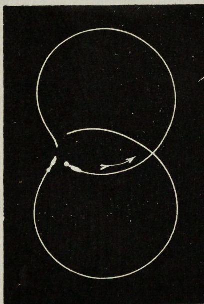
Fig. 30.



richtet sein darf, und stösst mit der inneren Kante des linken Schlittschuhes in der Richtung der Schwungfläche, die jetzt zu unserer Linken liegt, ohne sichtbare Anstrengung durch etwaige accessorische Bewegungen des Rumpfes oder der Gliedmassen kräftig ab.

Nach vollführtem Abstosse hat der Körper in der ruhenden Stellung zu verbleiben, bis der Schwung allmälig aufhört, worauf der Spielfuss wie beim Vorwärts-Auswärtsbogen mit leichter Schwingung vorgebracht wird, während der Standfuss das Rudiment eines Vorwärts - Auswärtsbogens beschreibt. Der Körper wird sohin nach rückwärts gebogen, das Körpergewicht auf den linken, den nunmehrigen Standfuss, der sich Ferse an Ferse gestellt hat, verlegt und der Abstoss mit der inneren Kante des rechten Schlittschuhes in der früher beschriebenen Weise wiederholt.

Fig. 31.



Ebenso wie der Bogen vorwärts - auswärts, wird der Bogen vorwärts - einwärts mit fortschreitender Bewegung in gestreckter Form (Fig. 29), in gedrückter Form (Fig. 30) und am Platze als Achter (Fig. 31) ausgeführt.

Auch ein Bogen vorwärts-einwärts mit Uebertreten lässt sich ausführen, indem der Spielfuss beim Abstoss mit dem Standfusse nach vorne gekreuzt wird. Diese

Figur gehört jedoch streng genommen zu den „Combinationen“, da der Uebergangs-Auswärtsbogen beim Abstoss länger und ausgeprägter ist, als beim analogen Vorwärts-Auswärtsbogen mit Uebertreten.

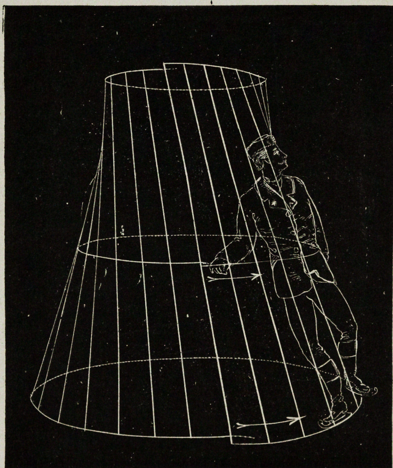
3. Der Rückwärts-Auswärtsbogen.

Der Bogen rückwärts - auswärts (Fig. 32, 33) rivalisirt an Schönheit und Grazie im getragenen Momente mit dem Vorwärts-Auswärtsbogen, übertrifft aber denselben noch an Kühnheit, der zu seiner correcten Ausführung erforderlichen Körperhaltung. Wenn wir dessenungeachtet dem Bogen vorwärts-auswärts den Vorzug eingeräumt haben, so begründet sich dies damit, dass jede Rückwärtsbewegung als dem Menschen nicht natürlich eigen, das ästhetische Gefühl minder befriedigt.

Wie alle nach rückwärts beschriebenen Figuren wird der Rückwärts-Auswärtsbogen auf dem vorderen Segmente der Schlittschuhcurve gelaufen und werden die Füsse nicht Ferse an Ferse, sondern Fussspitze an Fussspitze nahezu parallel gestellt. Die linke Schulter und Hüfte werden stark zurückgezogen, im Verhältnisse stärker als beim Bogen vortwärts-auswärts. Dies hat seinen Grund darin, dass der zweite Factor,

welcher zur Einleitung einer Bewegung dient, das Verlegen des körperlichen Schwerpunktes in die Richtung der Schwungfläche beim Bogen rückwärts-auswärts eine ausgeprägtere

Fig. 32.



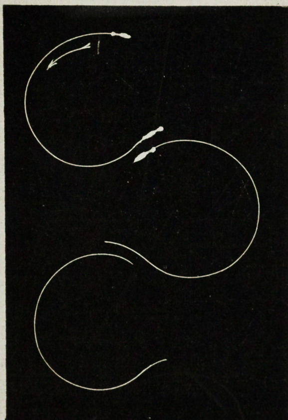
Der Rückwärts-Auswärtsbogen.

Rolle spielt, als beim Bogen vorwärts-auswärts. Bei dem ersteren findet nämlich der Abstoss nicht wie bei letzterem senkrecht auf die Richtung der Bewegung, sondern mehr seitwärts in paralleler Richtung statt

und ist daher nicht so kräftig und so vollkommen ausgebildet, wie bei dem Bogen vorwärts-auswärts.

Der Kopf wird scharf in die Richtung der Schwungfläche, also nach links gewendet,

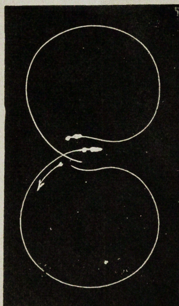
Fig. 33.



wobei der Läufer über die Achsel hinweg und nicht unter derselben hindurchzublicken hat. Der Schwungfuss wird rückwärts in leichter Kreuzung und Kniebeugung, also hier dem Standfusse voraneilend gehalten und verbleibt in dieser Stellung bis

der Schwung allmälig abnimmt. Nun wird der Schwungfuss mit leichter Schwingung vorgebracht, wobei der Standfuss einen ziemlich stark accentuirten Rückwärts-Einwärtsbogen beschreibt, dann knapp Fussspitze an Fussspitze auf die Eisfläche hingesetzt, das Körpergewicht auf denselben übertragen und der Abstoss nahezu parallel streichend und den Standfuss begleitend ausgeführt.

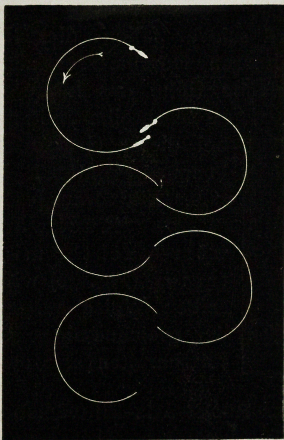
Fig. 34.



Dem Anfänger wird es schwer werden, gleich vom Stande weg einen correcten, schwungvollen Abstoss zu Wege zu bringen; er wird daher gut thun, einige Schritte vorwärts Anlauf zu nehmen, sich umzuwenden und unterstützt durch den gewonnenen Schwung den Bogen rückwärts-auswärts zu beschreiben. Der zweite Bogen, zu dessen Ausführung schon übertragener Schwung vorhanden ist, wird weitaus leichter beschrieben. Zur Ausführung des Rückwärts-Auswärts-Achters (Fig. 34) werden dieselben Hilfen nur in verstärktem Masse als beim Bogen mit fortschreitender Bewegung zur Anwendung gebracht.

Der Rückwärts-Auswärtsbogen mit Uebertreten (Fig. 35) ist eine der graziösesten Eisfiguren, da dieselbe scheinbar ohne jede Hilfe und ohne jeden Abstoss ausgeführt wird. Nach einigen Bögen rück-

Fig. 35.

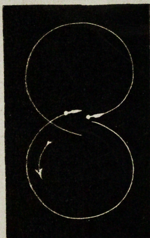


wärts-auswärts wird der Spielfuss statt seitlich neben, hinter den Standfuss gekreuzt auf die Eisfläche gestellt, und nun der Abstoss mit der äusseren Kante des bisherigen Standfusses ausgeführt. Dieser Abstoss entzieht sich jedoch nahezu vollständig dem Auge des

Beschauers, da er scheinbar nur ein Abheben des Spielfusses vom Eise vorstellt. Um diese Figur gehörig einzustudiren ist es nothwendig, gleich vom Stande aus die Füsse in die gekreuzte Stellung des Abstosses zu bringen und den Abstoss vom Platze aus einzuüben.

Es wird schwer fallen, diese Figur mit einem grösseren Durchmesser als die einundeinhalbfache Höhe des Läufers beträgt, zu beschreiben, und auch selbst bei dieser Grösse wird vollkommen glattes, hartgefrorenes Eis vorausgesetzt.

Fig. 36.



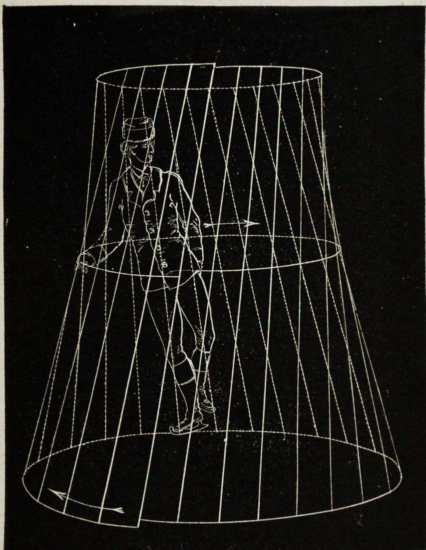
Der Rückwärts-Auswärts-Achter mit Uebertreten (Fig. 36) wird in derselben Weise ausgeführt wie der gleichnamige Bogen mit fortschreitender Bewegung.

4. Der Rückwärts-Einwärtsbogen.

Hat schon der Bogen vorwärts-einwärts zu allen Zeiten eine stiefmütterliche Behandlung erfahren, so gilt dies in erhöhterem Masse von dem Bogen rückwärts-einwärts (Fig. 37 und 38), zu dessen minder graziösen Erscheinung noch überdies die besondere Schwierigkeit der Ausführung hinzu-

tritt — Grund genug, dass sich nur Wenige mit ihm abmühen wollen. Und doch ist er sowohl zur Vervollständigung des Systems,

Fig. 37.

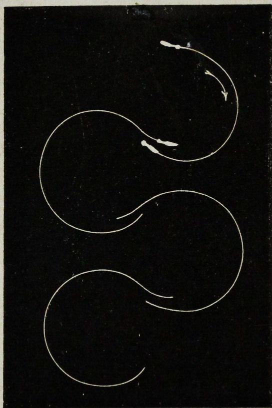


Der Rückwärts-Einwärtsbogen.

als auch zur Ermöglichung der zahllosen Figuren-Combinationen, von welchen er ein wichtiges Glied ist, eine Nothwendig-

keit und die grossen Fortschritte, welche der Eislauf in neuester Zeit gemacht hat, rühren zum grossen Theile von der einheitlichen, strengen Cultivirung der Schule her, in welcher auch dieser Bogen eine so wichtige Rolle spielt.

Fig. 38.



Schon die Aufstellung der Füsse zum Bogen rückwärts-einwärts, nämlich mit den Spitzen gegen einander nach einwärts, widerspricht allen guten Traditionen aus unserer Jugenderziehung, die uns lehrte, die Füsse stets auswärts zu stellen. Das Körpergewicht

wird nun auf den rechten Fuss, welcher auf der inneren Kante ruht, übertragen, die rechte Schulter zurückgezogen und der Abstoss mit der inneren Kante des linken Schlittschuhes möglichst kräftig ausgeführt.

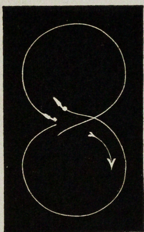
Wir haben hier den Wunsch ausgesprochen, dass der Abstoss möglichst kräftig ausgeführt werden solle. Dieser Wunsch gilt zwar für alle Eislauffiguren, weil ja dadurch die Bewegung beschleunigt und die Figur vergrössert wird. Der Wunsch gilt aber besonders bei Ausführung des Rückwärts-Einwärtsbogens, da zu Folge der beschriebenen Stellung der Nutzeffect des Abstosses ein sehr geringer ist und daher auch mit dem kräftigsten Abstoss nur eine verhältnissmässig geringe Geschwindigkeit und Grösse der ausgeführten Figur erzielt wird.

Nach dem Abstoss wird der Spielfuss mit dem Standfusse nach rückwärts gekreuzt, der Kopf nach links und sowie der Blick über die linke Schulter in die Richtung der Schwungfläche gewendet.

Um beim Fortsetzen des Bogens den Abstoss schwungvoller und kräftiger zu gestalten und dem Körper hiebei eine gefälligere Haltung zu geben, empfiehlt es sich, vor Vollendung des in vorstehender Weise beschriebenen Rückwärts-Einwärtsbogens den Spielfuss

parallel mit dem gleitenden niederzustellen, wodurch ersterer einen kleinen Auswärtsbogen nach rückwärts beschreibt, welcher während des mit dem bisherigen Standfusse genommenen Abstosses in den Rückwärts-Einwärtsbogen überzugehen hat. Wir haben in Figur 38 beim zweiten Bogen diese Stellung ersichtlich gemacht.

Fig. 39.



Gleichwie die anderen vorbeschriebenen Bögen kann auch der Rückwärts-Einwärtsbogen mit fortschreitender Bewegung oder als „Achter" (Fig. 39) am Platze ausgeführt werden.

Auch ist der Rückwärts-Einwärtsbogen mit Uebertreten anzuführen. Da jedoch auch diese Figur eine Bogencombination enthält, so haben wir deren Beschreibung nicht zum Gegenstande dieses Abschnittes gemacht, sondern werden dieselbe in einem später folgenden Abschnitt als „Vexirschritt nach rückwärts" eingehend erläutern.

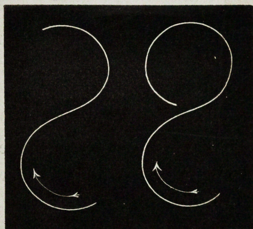
B) Der Schlangenbogen.

Der Schlangenbogen (Fig. 40) besteht aus zwei der Bewegungsrichtung und der

Schlittschuhkante nach ungleichartigen, dem Begriffe von Vor- und Rückwärts nach gleichartigen Bögen, welche ohne Zwischenabstoss durch einen Kantenwechsel verbunden werden.

Es könnte hier die Frage aufgeworfen werden, ob denn der Schlangenbogen als eine Verbindung zweier Bögen eine Berechtigung hat, als Grundfigur aufgefasst zu werden und ob es nicht correcter wäre, ihm unter den Combinationen einen Platz anzuweisen.

Fig. 40. Fig. 41.



Berücksichtigt man lediglich die beiden in Verbindung gebrachten Bögen, so hätte es allerdings den Anschein, als ob wir es mit keiner neuen Figur zu thun hätten. Betrachtet man jedoch das Bindeglied der beiden Bögen, den Kantenwechsel, so gewinnt man bald die Ueberzeugung, dass hier wohl ein neues Element hinzugetreten ist. Es wäre eigentlich systematisch richtiger ge-

wesen, den Schlangenbogen „Kantenwechsel“ zu benennen. Da jedoch erstere Bezeichnung bereits eingebürgert ist, so wollten wir an dem Sprachgebrauche nicht rütteln.

Der Schlangenbogen tritt übrigens bei den Combinationen der Grundfiguren so sehr als unzerlegbare typische Figur auf, dass es sowohl die Uebersicht und das Verständniss als auch die Nomenclatur nur beeinträchtigen würde, wollte man ihn stets in seine Bestandtheile zerlegen.

Wir unterscheiden vier Arten von Schlangenbögen, je nachdem der erste Bogen vorwärts oder rückwärts, auswärts oder einwärts begonnen wird.

Von diesen vier Arten ist die mit Vorwärts-Auswärtsbogen begonnene die leichteste. Man nehme den Abstoss zum Bogen rechts vorwärts-auswärts und behalte den Spielfuss so lange hinter dem Standfusse, bis letzterer einen halben Bogen beschrieben hat. Am Ende des halben Bogens angelangt, schwinge man den Spielfuss vorwärts-seitwärts neben den Standfuss und wende den Kopf und Oberkörper nach einwärts. Durch diese Bewegung geht der Auswärtsbogen in einen Einwärtsbogen über, der gleichfalls bis zu einem halben Bogen vollendet wird.

Bei einiger Uebung wird es nicht schwer fallen, den auf den halben Auswärtsbogen folgenden Einwärtsbogen so lange anzuhalten, bis man letzteren schliesst (Fig. 41); eine Uebung, welche bei vielen in Gemeinschaft mit anderen Läufern ausgeführten Figuren von Nutzen ist, weshalb wir besonders darauf hinweisen.

Fig. 42.



Ganz analog dem mit vorwärts - auswärts begonnenen Schlangenbogen wird der mit v o r w ä r t s - e i n w ä r t s eingeleitete ausgeführt, nur dass hier der Spielfuss, nachdem er zum Behufe des Kantenwechsels vorwärts geschwungen wurde, möglichst rasch, man möchte sagen blitzartig, hinter den Standfuss gebracht und mit diesem stark gekreuzt wird. Eine kleine Uebertreibung gegenüber der Normalstellung des Bogens vorwärts-auswärts in der Kreuzung, kann wenigstens beim Erlernen dieses keineswegs leichten Ueberganges nicht schaden.

Ebenso wie die Schlangenbögen nach vorwärts, werden die n a c h r ü c k w ä r t s gelaufen und wird man beim auswärts begonnenen Bogen auf keine erheblichen Schwierig-

keiten stossen, während der Uebergang vom Bogen rückwärts-einwärts zum Bogen rückwärts-auswärts zu den schwierigsten Uebungen des Eislaufes gerechnet werden muss. Wo möglich vermeide man beim Kantenwechsel das Herüberreissen des Bogens, wozu man durch die äusserst schwierige Balance bei diesem Uebergange verleitet wird.

Fig. 43.

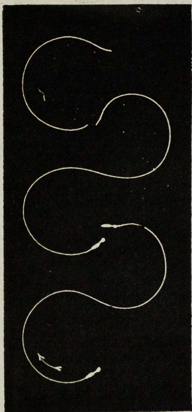


Fig. 42 stellt einen Schlangenbogen rechts vorwärts - auswärts begonnen und links vorwärts - einwärts fortgesetzt in gestreckter Form, Fig. 43 dieselben Bögen in gedrückter Form mit fortschreitender Bewegung dar.

Den Achter auf einem Fusse, welcher aus den Schlangenbögen hervorgeht, werden wir im Abschnitte der einfüssigen Figuren näher kennen lernen.

C) Der Dreier.

Der Dreier, auch „Herzl“ genannt Fig. 44), besteht aus zwei der Schlittschuh-

kante und dem Begriffe von Vor- und Rückwärts nach ungleichartigen, der Bewegungsrichtung nach jedoch gleichartigen Bögen, welche ohne Zwischen-Abstoss mittelst einer halben Wendung des Körpers verbunden werden.

Fig. 44.



Nach den Bögen, mit welchen die Dreier begonnen werden, sind vier verschiedene Arten zu unterscheiden:

1. Der Vorwärts-Auswärts-Dreier, ausgeführt mit Vorwärts-Auswärtsbogen, Wendung und Rückwärts-Einwärtsbogen;

2. der Vorwärts-Einwärts-Dreier, ausgeführt mit Vorwärts-Einwärtsbogen, Wendung und Rückwärts-Auswärtsbogen;

3. der Rückwärts-Auswärts-Dreier, ausgeführt mit Rückwärts-Auswärtsbogen, Wendung und Vorwärts-Einwärtsbogen;

4. der Rückwärts-Einwärts-Dreier, ausgeführt mit Rückwärts-Einwärtsbogen, Wendung und Vorwärts-Auswärtsbogen.

Von diesen vier Arten wollen wir die erste eingehender besprechen, da sie am meisten verbreitet und eine für das gemeinschaftliche Laufen sehr wichtige Figur ist.

1. Der Vorwärts-Auswärts-Dreier.

Man beschreibe mit dem rechten Fusse einen halben Bogen vorwärts-auswärts; am Ende des halben Bogens angelangt, wird eine Viertelwendung, durch verstärktes Vordrücken der linken Schulter von links nach rechts gemacht, wobei man sich etwas auf die vordere Hälfte des Schlittschuhes erhebt. Hiedurch wird der Geschwindigkeit des körperlichen Schwerpunktes etwas Einhalt gethan, es entsteht ein Drehungs-Mittelpunkt, um welchen der hinter dem Standfusse befindliche Spielfuss einen Ueberschwung erlangt, der die zweite Viertelwendung auf der inneren Kante des Schlittschuhes einleitet und die erste Viertelwendung zu einer halben ergänzt. Der Bogen, auf dem man sich nun befindet, ist ein Bogen rückwärts-einwärts, welcher dem Gesetze der Spirale ohne Rücksicht auf die Wendung folgend, einen etwas kleineren Krümmungs-Halbmesser hat als der erste Bogen.

Es wird Anfangs schwer fallen, die Dreier-Wendung in die zweite Hälfte des Bogens zu verlegen; man muss jedoch bestrebt sein, dieselbe auf jedem beliebigen Punkte des Bogens ausführen zu können, da man beim gemeinsamen Laufen in der Lage sei muss,

die Figur in genauer Uebereinstimmung mit dem Partner zu vollführen.

Zu einer Zeit, als noch die geraden Schlittschuhcurven, die sogenannten „Laufer" im Gebrauche standen, war man nicht in der Lage, sich auf den vorderen Theil des Schlittschuhes zu erheben und dadurch die Wendung rein auszuführen; es war der Schlittschuh nahezu seiner ganzen Länge nach in Berührung mit dem Eise. Wollte man nun eine Wendung machen, so entstand ein „Scharren" im Eise, welches den Schwung brach und eine Falltendenz hervorrief.

Um nun dieser Calamität zu entgehen, half man sich dadurch, dass man die Dreier-Wendung übersprang. Dieses „Herzl-Ueberspringen" galt damals als ein hoher Grad der Vollendung in der Kunst des Eislaufes.

2. Der Vorwärts-Einwärts-Dreier.

Diese Figur wird in ähnlicher Weise ausgeführt, wie der Vorwärts-Auswärts-Dreier. Nach halbem Rechts-Vorwärts-Einwärtsbogen wird während der Wendung, nachdem man sich auf die Schlittschuhspitze erhoben hat, der Kopf nach links über die linke Schulter gewandt und die Stellung des Rückwärts-Auswärtsbogens angenommen, welcher letztere diesen Dreier beschliesst. Der Vorwärts-Ein-

wärts-Dreier bildet ein werthvolles Mittel zur Erlernung des Rückwärts-Auswärtsbogens.

3. Der Rückwärts-Auswärts-Dreier.

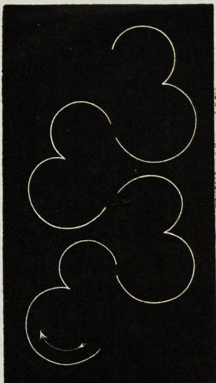
Zur Ausführung des Rückwärts-Auswärts-Dreiers ist die Wendung, welche von rückwärts nach vorwärts zu geschehen hat, auf dem Absatze zu beschreiben, was die Ausführung wesentlich erschwert, da die Balance auf der Ferse, gegenüber jener auf der Fussspitze weit weniger vollkommen ist. Die Wendung nach vorwärts-einwärts wird durch eine schlängelnde, einem Dreier in der Luft gleichende Bewegung des Spielfusses, wobei die Fussspitze gestreckt und stark nach auswärts gekehrt wird, wesentlich erleichtert und verziert. Man hüte sich jedoch, derartige Bewegungen, welche, leicht markirt, auf den Beschauer einen anziehenden Eindruck machen, zu übertreiben; denn die Charakteristik geht dadurch nur allzu leicht in die Carricatur über.

4. Der Rückwärts-Einwärts-Dreier.

Beim Rückwärts-Einwärts-Dreier ist die Wendung nach vorwärts in gleicher Weise wie beim Rückwärts-Auswärts-Dreier auf der Ferse auszuführen.

Der Dreier kann, alternirend von einem Fusse auf den andern fortgesetzt, mit fortschreitender Bewegung gemacht werden. (Fig. 45.)

Fig. 45.



Wird der Dreier vorwärts auswärts in mehr gestreckter Form und rascher Aufeinanderfolge gelaufen, so nennt man ihn den fliegenden Dreier. Bei dieser Figur müssen die Füsse beim Uebergange von einem Dreier zum anderen, stark auswärts, Ferse an Ferse gebracht werden und ist diese Uebung für die Geschmeidigkeit der Hüften und Kreuzbewegung sehr zu empfehlen.

Figur 46 stellt den Dreier:*)

R. v. a. W. r. e.

L. v. a. W. r. e.

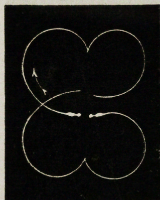
am Platze in Achterform dar.

Auch hier ist es nothwendig, die Füsse beim Uebergange vom rechten zum linken Dreier stark auswärts, Ferse an Ferse zu

*) Wegen der Zeichen-Erklärung siehe Index.

stellen, damit die Dreier-Wendungen sich regelmässig in der Längenaxe der Figur gegenüberstehen.

Fig. 46.



Zur Einübung hiezu ist es zweckmässig, sich in angemessener Entfernung, entsprechend der beabsichtigten Grösse der beiden Dreier, zwei kleine Schneehäufchen als Marken am Eise herzustellen und sich zu bestreben, die Dreier-Wendungen stets tangirend an diese Marken auszuführen. Nach einiger Uebung wird es gelingen, die „Herzln" genau zur Deckung zu bringen.

Fig. 47.

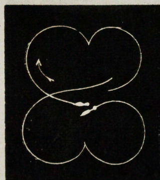
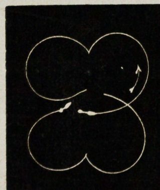


Fig. 47 stellt den Dreier:

R. v. a. W. r. e.
L. r. e. W. v. a.

Fig. 48 stellt den Dreier:

Fig. 48.



R. v. e. W. r. a.
L. r. a. W. v. e.

dar. Es liesse sich noch eine vierte Gruppirung von Dreiern zusammenstellen, nämlich:

R. v. e. W. r. a.
L. v. e. W. r. a.

Sie ist jedoch nicht üblich, da sie sich nur äusserst schwer ausführen lässt, ohne aus dem ersten Dreier beim Verlassen des Rückwärts-Auswärts-Bogens eine Art abgehackten Doppel-Dreier zu machen. Nur für solche, welche in der Stellung Ferse an Ferse sehr fest sind, ist es möglich, diese Figur rein auszuführen.

D) Der Doppeldreier.

Mit dem Doppeldreier verhält es sich bezüglich seiner Zuständigkeit zu den Grundfiguren ebenso, wie mit dem Schlangenbogen. Da er jedoch ebenfalls in den Combinationen stets als typische Figur wiederkehrt und auch Benennung und Uebersicht dadurch wesentlich erleichtert werden, wenn er als Grundfigur aufgefasst wird, so haben wir keinerlei Bedenken getragen, ihm hier einen Platz einzuräumen.

Fig. 49.



Der Doppeldreier, Fig. 49, besteht aus zwei in einem Zuge, ohne Zwischen-Abstoss aneindergefügten Dreier-Wendungen. Er ist dadurch charakterisirt, dass er immer mit demselben Bogen endigt, mitdem er begonnen wurde.

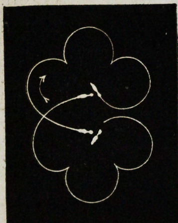
Wir unterscheiden vier Arten von Doppeldreiern, welche wir gleich in Achterform von einem Fusse auf den andern fortgesetzt vornehmen wollen.

1. Der Vorwärts-Auswärts-Doppeldreier, Fig. 50

R. und L. v. a. W. r. e. W. v. a.

gehört bereits zu den schwierigeren Figuren, da die Wendung von rückwärts einwärts auf vorwärts auswärts, schon eine ziemlich ausgebildete Balance erfordert, zumal der Schwung, welchen der Rückwärts - Einwärts-bogen nach der Dreier-Wendung erlangt, stets ein scharfer ist. Das schwungvolle Aushalten des letzten Bogens, das „Herauslaufen“ aus der Figur ist keine leichte Aufgabe.

Fig. 50.



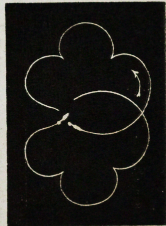
Man bestrebe sich, bei der zweiten Wendung, ebenso wie dies bei der ersten naturgemäss erfolgt, den Spielfuss gehörig hinter dem Standfusse zu behalten, was auch beim normalen Bogen vorwärts-auswärts der Fall sein soll, und man wird genügenden Schwung für den letzten Bogen erlangen. In der Regel

wird der Spielfuss sogleich mit der zweiten Wendung vorgebracht, wodurch das Moment des Vorwärts-Auswärtsbogens nicht genügend zum Ausdrucke gelangt.

2. Der Vorwärts-Einwärts-Doppeldreier, Fig. 51

R. und L. v. e. W. r. a. W. v. e.

Fig. 51.

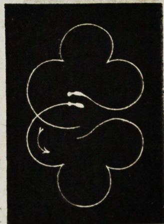


gehört zu den gefälligsten Eisfiguren. Der scharfe Schwung, der bei den beiden Wendungen erlangt wird, begünstigt eine starke seitliche Neigung und die zweite Wendung, von rückwärts-auswärts auf vorwärts einwärts, führt zu jener zierlichen Fuss-Schwingung, welche wir bereits beim Einwärts-Dreier kennen gelernt haben.

3. Der Rückwärts-Auswärts-Doppeldreier, Fig. 52

R. und L. r. a. W. v. e. W. r. a.

Fig. 52.



unterliegt keinen besonderen Schwierigkeiten, wenn man sich einmal im Rückwärts-Auswärtsbogen hinreichend befestigt hat.

Wählt man zum Uebergange von einem Fusse auf den andern den übertretenen Bogen rückwärts-auswärts, so gelangt dieser Doppeldreier noch mehr zur Geltung.

4. Der Rückwärts-Einwärts-Doppeldreier, Fig. 53

R. und L. r. e. W. v. a. W. r. e.

ist in Anbetracht des unvollkommenen Abstosses beim Rückwärts - Einwärtsbogen der schwierigste. Wiederholt man die Figur einige Male und erlangt dadurch übertragenen Schwung, so tritt dann die Ausführung in ein gefälligeres Stadium.

Fig. 53.

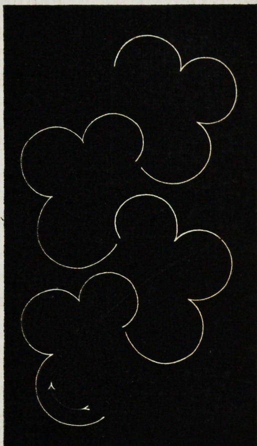


Bei der Erlernung kann man sich zum Zwecke der Erlangung eines stärkeren Schwunges auch jenes Abstosses bedienen, bei welchem der Spielfuss hinter dem Standfusse rückwärts gekreuzt wird und der Abstoss mit der äusseren Kante des Schlittschuhes erfolgt.

Fig. 54 stellt den Doppeldreier mit fortschreitender Bewegung dar. Die Bezeichnung der Fussstellung wurde unterlassen, da die Zeichnung schematisch für alle

vier Arten zu gelten hat, und wir die Variationen im Abstosse an vorstehenden Beispielen bereits kennen gelernt haben.

Fig. 54.



Der Doppeldreier bildet gleich dem Dreier, für das gemeinschaftliche Laufen eine werthvolle Figur. Er bringt in die Combinationen der Bögen lebensvolle Abwechslung, das getragene Moment des Bogens gelangt durch den wohlthuenden Eindruck der Ruhe, welchen das Auge des Beschauers durch einige Bögen, nach einer lebhaften Unterbrechung durch den Doppeldreier erlangt, zu erhöhter Geltung.

E) Die Schlinge.

Ein kleiner Schritt ist nur vom Doppeldreier zur Schlinge. Verkürzt man nämlich den mittleren Bogen des Doppeldreiers nach

Möglichkeit, so gelangt man zu einer Figur, die mehr oder weniger der Figur 55 ähnelt. Wird diese Verkürzung noch weiter getrieben, so kreuzen sich endlich der erste und der dritte Bogen und man gelangt zur Figur 56, welche in Wien die amerikanische Schlinge genannt wird.

Fig. 55.

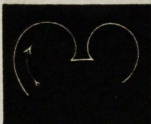


Fig. 56.

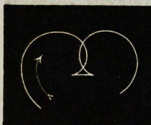
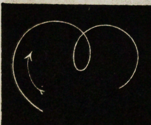


Fig. 57.



Wird endlich die Verkürzung des mittleren Bogens auf einen Punkt reducirt, so entsteht die vollständige, ovale Schlinge, Fig. 57, welche dadurch charakterisirt ist, dass die beiden halben Wendungen, welche dem unterdrückten mittleren Doppeldreierbogen entsprechen, als eine vollständige Wendung am Platze ausgeführt werden. Die Haltung des Körpers hat bei den ovalen Schlingen eine grosse Analogie mit der beim Doppeldreier beschriebenen, aus dem sie hervorgegangen sind, nur wird dem Spielfusse etwas grössere Freiheit in der Bewegung eingeräumt.

Wird der Spielfuss in gleichmässigem Schwunge um den Standfuss herumgeführt,

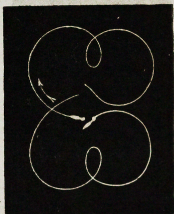
so nehmen die Schlingen eine mehr kreisförmige, die Form von Ringen an, welche aber im Allgemeinen als weniger schwungvoll minder geschätzt sind.

Wir wollen nun die vier verschiedenen Schlingen, welche aus den vier Bogenarten, beziehungsweise aus den vier Doppeldreiern hervorgehen, in Achterform am Platze ausgeführt, der Reihe nach besprechen.

1. Die Vorwärts-Auswärts-Schlinge. Fig. 58.

Man beschreibe einen halben Bogen rechts-vorwärts-auswärts, verstärke die seitliche Neigung durch Zurücknehmen der rechten Schulter, stelle sich auf den Absatz und schwinge gleichzeitig das linke Bein um das rechte so weit herum, bis eine halbe Wendung vollbracht ist.

Fig. 58.



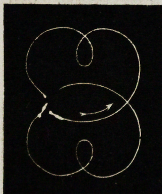
Von diesem Momente an soll der Spielfuss in der zweiten halben Wendung nicht weiter vorgebracht werden, da sonst der dem dritten Doppeldreierbogen entsprechende halbe Bogen, mit welchem man aus der Schlinge herauslaufen soll, allzusehr gedrückt und verkümmert wird.

Man muss überhaupt, sobald man sich einmal den Schlingenschwung angeeignet hat, darauf bedacht sein, sich von einer allzu verschwenderischen Hilfe des Spielfusses zu emancipiren, und die richtige Körperlage durch die Steuerung mittelst Schulter und Hüfte zu erlangen suchen, wodurch mehr Ruhe und Stabilität in die Figuren gebracht wird.

2. Die Vorwärts-Einwärts-Schlinge. Fig. 59.

Zur Ausführung derselben wird nach Vollendung des halben Bogens rechts-vorwärts-einwärts, die linke Schulter stark zurückgenommen, der Körper vorgeneigt und der linke Fuss um den rechten, nach rückwärts kreuzend, herumgeschwungen, bis eine halbe Wendung vollbracht ist. In diesem Momente wird der Spielfuss mit einer schnörkelförmigen Bewegung, welche einer Schlinge in der Luft entspricht, mit dem Standfusse nach vorne gekreuzt, dadurch eine zweite halbe Wendung vollbracht und der Impuls zum Herauslaufen aus der Schlinge gegeben. Man achte darauf, die Schlinge auf dem Absatze auszuführen, da hiedurch der Schwung befördert wird.

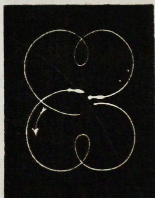
Fig. 59.



3. Die Rückwärts-Auswärts-Schlinge. Fig. 60.

Die Schlinge rückwärts-auswärts wird am besten aus dem Rückwärts-Auswärtsbogen mit Uebertreten gemacht, da es schwer fällt, dem gewöhnlichen Bogen rückwärts-auswärts eine dermassen gedrückte Form zu geben, um den Spielfuss nach rückwärts um den Standfuss herumschwingen zu können, was zur Ausführung dieser Schlinge nothwendig ist. Die Lage des Körpers ist bei dieser Schlinge eine sehr geneigte, entsprechend der verstärkten Centrifugalkraft, welche der äusserst gedrückte Bogen erzeugt. Es muss darauf Bedacht genommen werden, die Balance auf die vordere Hälfte des Schlittschuhes zu verlegen, damit der rückwärtige Theil desselben bei der Wendung vom Eise gelüftet werden kann, wodurch die Gefahr des Fallens bedeutend vermindert wird.

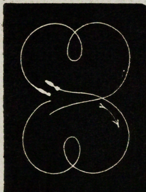
Fig. 60.



Abgesehen von letzterer Tendenz, welche die Rückwärts-Auswärts-Schlinge zu einer berüchtigten Fallfigur stempelt, ist dieselbe eine der reizendsten Bewegungen, die sich auf Schlittschuhen ausführen lässt.

4. Die Rückwärts-Einwärts-Schlinge, Fig. 61 hat auffallender Weise die Schwierigkeit der Ausführung, welche sonst den Rückwärts-Einwärts-Bewegungen innewohnt, mit diesen nicht gemein, denn sie ist unter allen Schlingen relativ am leichtesten auszuführen. Nur muss man, nachdem man den halben Bogen rückwärts-einwärts vollendet hat, darauf bedacht sein, sich während des Schlingenschwunges, der hier mehr mit Schultern und Hüften bewirkt wird, gehörig auf die Schlittschuh-spitze zu erheben, da dies die Ausführung ungemein erleichtert.

Fig. 61.



Bequemer noch ergibt sich die Rückwärts-Einwärts-Schlinge aus einer Combination: „Dreier-Schlinge", welche wir im nächsten Abschnitte kennen lernen werden.

Der Schlingenlauf mit fortschreitender Bewegung, welcher in Fig. 62 schematisch für alle vier Arten dargestellt ist, wird im Allgemeinen weniger geübt als die Schlingen am Platze; es mag die Ursache darin liegen, dass sich diese Figur weniger dazu eignet, ungemessene Entfernungen in gemessenen Zeiträumen zurückzulegen.

Es sei hier noch erwähnt, dass zur Erlernung der Schlingen eine stark gekrümmte Schlittschuh-Curve, etwa mit einem Radius von 1·3 Meter, förderlich ist, obwohl hiedurch im Allgemeinen die Figuren klein und verkümmert werden. Hat man sich einmal den Schlingenschwung zu eigen gemacht und die Fähigkeit erlangt, jederzeit willkürlich die Balance auf Absatz und Fussspitze zu verlegen, so wird man gut thun, wieder zur geraderen Curve von 1·5 Meter Radius zurückzugreifen, damit man des „grossen Styles" in den Figuren nicht unversehens verlustig werde.

Fig. 62.



Es liegt etwas verführerisches darin, sich einer stark gekrümmten Curve, mit der die Wendungen verhältnissmässig leicht sind, zu bedienen. Allein laufend schmeichelt man

sich, rasche Fortschritte gemacht zu haben, in Gemeinschaft mit einem correcten Läufer wird man jedoch alsbald gewahr, dass man sowohl in der Grösse der Figuren als im Schwunge zurückbleibt. Dabei ist zu berücksichtigen, dass derjenige der schwungvollere Läufer ist, welcher die Figuren bei gleicher Grösse schneller oder bei gleicher Schnelligkeit grösser macht.

Um nun sowohl Wendungen als Bögen schwungvoll ausführen zu können, bedient man sich mit Vortheil eines Schlittschuhes mit dreitheiliger Curve, das ist mit geraderem Mittelstück für die Bögen und aufgebogenen Enden für die Wendungen, wie dies bereits im Abschnitte über den Schlittschuh besprochen wurde.

Die Benützung verschiedenartig gekrümmter Schlittschuhe hat für den erfahrenen Läufer, welcher die Eigenthümlichkeiten derselben richtig zu beurtheilen weiss, seine Vortheile, da er hiedurch über so Manches aufgeklärt wird, worüber er bei steter Benützung nur Eines Paares Schlittschuhe im Unklaren geblieben wäre. Man lernt auch gewisse Nüancen in den Figuren festhalten, auf die man sonst nicht so leicht verfallen wäre.

Wir sehen es jedoch als unsere Pflicht an, nachdem wir auf die Vortheile des Wechselns

mit den Schlittschuhen hingewiesen haben, den Anfänger vor verfrühter Anstellung solcher Experimente, bevor er sich nämlich im Bogenlaufe gehörig befestigt hat, eindringlichst zu warnen. Fehler in der Haltung, von denen er sich später nur schwer befreien kann, und mangelhafter Schwung werden die unausbleiblichen Folgen sein. Statt Klarheit wird Verwirrung und jener jeglichem Fortschritte abträgliche Scepticismus entstehen, welcher die Kenntniss dieser oder jener Figur nur dem Besitze dieser oder jener Paar Schlittschuhe zuschreibt, statt sich dieselbe durch ein paar hundert im Schweisse des Angesichtes angestellter Versuche zu eigen zu machen.

Combinationen der Grundfiguren.

a wir im vorhergehenden Abschnitte die Grundfiguren nebst der Anleitung zu ihrer Ausführung eingehender besprochen haben, so können wir bei den Combinationen derselben, um unnöthige Wiederholungen zu vermeiden, eine mehr schematische Anordnung des Stoffes befolgen und ein erhöhtes Gewicht auf die Zeichnung legen, von der wir nun voraussetzen dürfen, dass sie das Verständniss hinreichend ergänzen wird.

Wir werden die Grundfiguren in ihren Combinationen und Variationen nur bis zu den Ternen verfolgen, da die Quaternen bereits über das Mass des durch einen Abstoss vom Stande zu erlangenden Schwunges hinausgehen.

Die Combinationen des Bogens mit den übrigen vier Grundfiguren decken sich mit denen des Schlangenbogens, wir betrachten

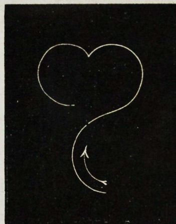
daher zunächst diesen in seiner Verbindung mit den drei übrigen Elementen.

Schlangenbogen-Dreier, Fig. 63,

lässt sich auf vier verschiedene Arten ausführen:

1. v. a. e. W. r. a.
2. v. e. a. W. r. e.
3. r. a. e. W. v. a.
4. r. e. a. W. v. e.

Fig. 63.



Wird diese Figur am Platze in Achterform ausgeführt oder mit fortschreitender Bewegung, von einem Fusse auf den anderen fortgesetzt, so ergeben sich nur zwei Gruppen, von denen die Combination 1 und 3 die eine, und die Combination 2 und 4 die andere Gruppe bilden.

Fig. 64.

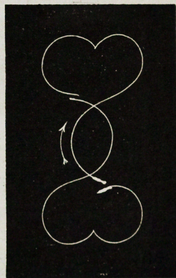


Fig. 64.

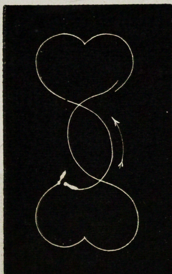
R. v. a. e. W. r. a.
L. r. a. e. W. v. a.

Fig. 65.

R. v. e. a. W. r. e.
L. r. e. a. W. v. e.

Bei gegenseitigen, von zwei oder mehreren Läufern ausgeführten Bögen dient diese Com-

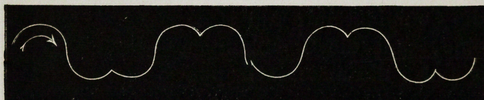
Fig. 65.



bination als schönster Uebergang von der Vorwärts- zur Rückwärts-Bewegung und umgekehrt.

Eine Verdopplung der vorhergehenden Combination führt zur Fig. 66, welche sowohl mit fortschreitender Bewegung, als am Platze in Achterform auf vier verschiedene Arten ausgeführt werden kann, da die Figur mit demselben Bogen, mit dem sie begonnen wurde, endet, folglich von einem Fusse auf den anderen übertragen, nicht wechselt. Wir

Fig. 66.



empfehlen diese schöne Figur gleich der vorhergehenden zur besonderen Uebung, da sie gleichzeitig zur Entwicklung des Schwunges und der Balance dient, und sich den verschiedenen fortgesetzten Bögen als anregende Abwechslung vortheilhaft anfügen lässt.

Dreier-Schlangenbogen, Fig. 67,

das Kleeblatt genannt, ist die Variation der Fig. 63 und lässt sich, für sich allein betrachtet, auf vier verschiedene Arten ausführen:

1. v. a. W. r. e. a.
2. r. e. W. r. a. e.
3. r. a. W. v. e. a.
4. r. e. W. v. a. e.

Fig. 67.



Von einem Fusse auf den anderen fortgesetzt ergeben sich dagegen zwei Gruppen, und zwar: 1 an 3 und 2 an 4 angefügt.

Obwohl sich durch Fig. 63 ganz dieselbe Zeichnung hervorbringen lässt, so ist es für die Ausführung doch durchaus nicht gleichbedeutend, ob man mit dem Schlangenbogen oder mit dem Dreier beginnt.

Der bereits in einem vorgeschrittenen Stadium der Ausbildung stehende Eisläufer, welcher sich mit der Erlernung des Kleeblattes befasst, wird alsbald gewahr werden, dass die Voranstellung des Dreiers vor dem Schlangenbogen, gegenüber dem umgekehrten Vorgange, eine bedeutende Erschwerung in der Ausführung der Figur bildet.

Dreier-Schlangenbogen-Dreier, Fig. 68,

geht aus dem Kleeblatte hervor, an dessen Schlangenbogen ein zweiter Dreier angefügt ist. Diese Figur bildet, von einem Fusse auf den anderen am Platze fortgesetzt, zwei Gruppen:

Fig. 68.



1. R. v. a. W. r. e. a. W. v. e.
   L. v. e. W. r. a. e. W. r. e.
2. R. r. a. W. v. e. a. W. r. e.
   L. r. e. W. v. a. e. W. r. a.

Die erste Gruppe, obwohl vorwärts begonnen, ist die schwierigere, da im ersten Ansatz der Uebergang vom Rückwärts-Einwärts- auf den Rückwärts-Auswärtsbogen auszuführen ist.

Schlangenbogen-Doppeldreier. Fig. 69.

Fig. 69.



Diese Combination wird in Anbetracht der schwungvollen Ausführung, welche sie gestattet, und der Abwechslung zwischen Ruhe und Bewegung, welche in ihr zum Ausdrucke gelangt, eigentlich zu wenig geübt.

Fig. 69 wird auf vier Arten ausgeführt:

1. v. a. e. W. r. a. W. v. e.
2. v. e. a. W. r. e. W. v. a.
3. r. a. e. W. v. a. W. r. e.
4. r. e. a. W. v. e. W. r. a.

Werden diese Figuren am Platze in Achterform oder mit fortschreitender Bewegung, von einem Fusse auf den anderen fortgesetzt, so ergeben sich zwei Gruppen.

Fig. 70.

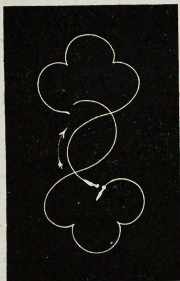


Fig. 71.

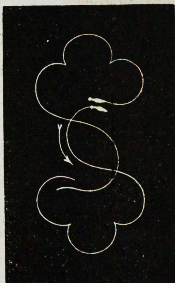


Fig. 70. R. v. a. e. W. r. a. W. v. e.
L. v. e. a. W. r. e. W. v. a.

Fig. 71. R. r. a. e. W. v. a. W. r. e.
L. r. e. a. W. v. e. W. r. a.

Die Variante:

Doppeldreier-Schlangenbogen,

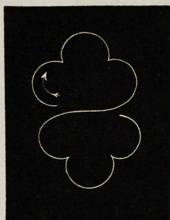
welche sich analog dem Kleeblatte ergibt, ist weniger üblich.

Nicht das Gleiche gilt von deren Verdoppelung:

Doppeldreier - Schlangenbogen - Doppeldreier Fig. 72,

für welche sich in Achterform zwei Fortsetzungen ergeben:

Fig. 72.



1. R. v. a. W. r. e. W. v. a. e. W. r. a. W. v. e.
   L. v. e. W. r. a. W. v. e. a. W. r. e. W. v. a.
2. R. r. a. W. v. e. W. r. a. e. W. v. a. W. r. e.
   L. r. e. W. v. a. W. r. e. a. W. v. e. W. r. a.

Der für diese Combination erforderliche Schwung steht schon an der Grenze dessen, was sich mit einem Abstosse vom Stande aus erreichen lässt. Diese Figur muss jedoch als gute Vorübung für die entsprechenden nachfolgenden Schlingen-Combinationen empfohlen werden.

Schlangenbogen-Schlinge. Fig. 73.

Diese Combination, welche sich auf vier verschiedene Arten ausführen lässt, ist im allgemeinen nicht schwieriger als die aus dem einfachen Bogen hervorgegangenen Schlingen; ja man hat sogar während des

vorbereitenden Schlangenbogens mehr Musse, die gehörige Sammlung zum Schlingenansatze zu finden. In Achterform am Platze ausgeführt, ergeben sich zwei Gruppen:

Fig. 73.

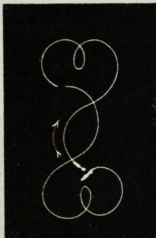


Fig. 74.



1. Fig. 73. R. v. a. e. S. v. e.
   L. v. e. a. S. v. a.
2. Fig. 74. R. r. a. e. S. r. e.
   L. r. e. a. S. r. a.

Die Variation:

Schlinge-Schlangenbogen,

die wir der Vollständigkeit des Systemes halber erwähnen, wird für sich selten geübt; dagegen empfiehlt sich als schon zur hohen Schule des Eislaufes gehörig:

Schlinge-Schlangenbogen-Schlinge, Fig. 75, „der Paragraph" genannt. Wer diese schwierige Figur am Platze in Achterform auf

beiderlei Art, zumal die mit einwärts begonnenen Fortsetzungen, welche weitaus schwieriger sind, ohne Stockung und mit beiderseits ovalen Schlingen von gleicher Dimension auszuführen und dabei der ganzen Figur eine gewisse Grösse zu wahren vermag, der darf sich schmeicheln, die Schwierigkeiten der Balance im Eislauf überwunden zu haben.

Fig. 75.

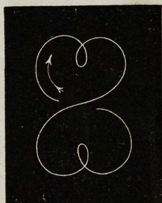


Fig. 76.



Fig. 75. 1. R. v. a. S. v. a. e. S. v. e.
L. v. e. S. v. e. a. S. v. a.

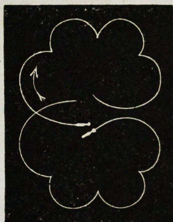
2. R. r. a. S. r. a. e. S. r. e.
L. r. e. S. r. e. a. S. r. a.

Fig. 76 stellt eine Variante, den umfahrenen Paragraphen dar, dessen Bogenfolge dieselbe ist, wie bei Fig. 75, nur sind die Anforderungen, die an Schwung und Balance gestellt werden, noch grössere, daher sich die Schwierigkeit der Ausführung erhöht.

Dreier-Doppeldreier, Fig. 77,

der dreifache Dreier, entsteht, wenn an einen Dreier ein Doppeldreier angefügt wird oder umgekehrt, und lässt sich am Platze, in Achterform ausgeführt, gleich dem einfachen Dreier, mit welchem durch die ungerade Zahl der Wendungen die Analogie hergestellt ist, auf drei Arten fortsetzen :

Fig. 77.



1. R. v. a. W. r. e. W. v. a.
   W. r. e.
   L. v. a. W. r. e. W. v. a.
   W. r. e.
2. R. v. a. W. r. e. W. v. a.
   W. r. e.
   L. r. e. W. v. a. W. r. e.
   W. v. a.
3. R. r. a. W. v. e. W. r. a.
   W. v. e.
   L. v. e. W. r. a. W. v. e. W. r. a.

Der dreifache Dreier ist im Allgemeinen unschwieriger auszuführen als der Doppeldreier, besonders gilt das von Gruppe 1, bei der das Herauslaufen mit dem Rückwärts-Einwärtsbogen nach der dritten Wendung bequemer ist, als das Anhalten des Vorwärts-Auswärtsbogens nach der zweiten Wendung.

Dreier-Schlinge und Schlinge-Dreier.

Die hieraus entspringenden Figuren gehören zu den lebhaftesten und anziehendsten Combinationen des Eislaufes. Die Ungezwungenheit, mit welcher die Schlinge aus dem Dreier und der Dreier aus der Schlinge herausläuft, lässt diese Figuren leichter ausführen, als die einfache Schlinge. Mit Recht zählen daher auch diese Combinationen, bei welchen die Eleganz der Körperhaltung mit der Schönheit der Spuren auf dem Eise wetteifert, zu den beliebtesten Uebungen.

Die nachfolgenden drei Figuren stellen „Dreier-Schlinge" in Achterform dar.

Fig. 78.



Fig. 79.

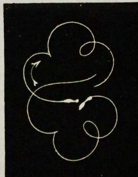


Fig. 80.



Fig. 78.	R. v. a.	W. r. e.	S. r. e.
	L. v. a.	W. r. e.	S. r. e.
Fig. 79.	R. v. a.	W. r. e.	S. r. e.
	L. r. e.	W. v. a.	S. v. a.
Fig. 80.	R. v. e.	W. r. a.	S. r. a.
	L. r. a.	W. v. e.	S. v. e.

Von diesen drei Gruppen ist Fig. 78 die verbreitetste, man lernt mit ihr auf die leichteste Art die Rückwärts-Einwärts-Schlinge.

Man bestrebe sich, die zwischen den Wendungen und den Schlingen liegenden Bögen von gleicher Grösse und entsprechender Länge auszuführen, da sonst die Figuren verkümmert werden und einen verworrenen Charakter annehmen.

Die Variation:

Schlinge-Dreier

lässt sich am Platze in Achterform gleichfalls in drei Gruppen von einem Fusse auf den anderen fortsetzen.

Fig. 81.

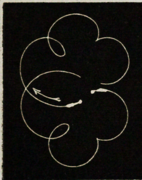


Fig. 82.

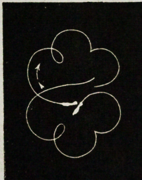


Fig. 83.



Fig. 81.	R.	v.	a.	S.	v.	a.	W.	r.	e.
	L.	v.	a.	S.	v.	a.	W.	r.	e.
Fig. 82.	R.	v.	a.	S.	v.	a.	W.	r.	e.
	L.	r.	e.	S.	r.	e.	W.	v.	a.
Fig. 83.	R.	v.	e.	S.	v.	e.	W.	r.	a.
	L.	r.	a.	S.	r.	a.	W.	v.	e.

Von diesen drei Gruppen wird wieder mit Vorliebe Fig. 81 cultivirt. Das Anfügen eines Dreiers an die Auswärts-Schlinge begünstigt das Herauslaufen ungemein, da durch die Wendung nach der Schlinge ein bedeutender Schwung auf den Rückwärts-Einwärtsbogen übertragen wird. Man sei bedacht, nicht durch allzu oftmaliges Wiederholen dieser Figur und Vernachlässigung der Vorwärts-Auswärts-Schlinge, das Herauslaufen aus der letzteren zu verlernen.

Fig. 84.

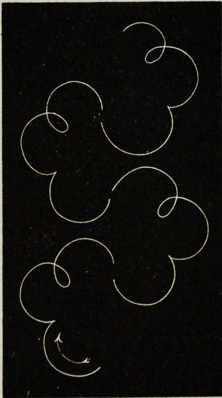
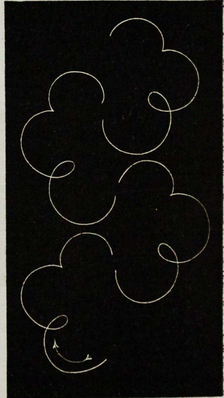


Fig. 85.



Die beiden vorstehenden Figuren stellen Dreier-Schlinge (Fig. 84) und Schlinge-Dreier

(Fig. 85) mit fortschreitender Bewegung dar.

Dieselben lassen sich gleich den vorher besprochenen analogen Figuren auf je drei Arten fortsetzen.

Dreier-Schlinge-Dreier und Schlinge-Dreier-Schlinge.

Die Befähigung zu solchen, bereits einen hohen Grad von Sicherheit in der Haltung, eine Vollkommenheit in der Erlangung und Beherrschung des Schwunges und eine Subtilität in der Balance erfordernden weitgehenden Combinationen, kann nur durch eine strenge, harte Schule herangebildet werden. Es wird daher nothwendig sein, die vorhergehenden Combinationen mit allen beschriebenen Varianten vorerst gewissenhaft auf beiden Beinen gleichmässig zu üben, bevor man zur Figur Dreier-Schlinge-Dreier schreitet, welche sich analog dem Doppeldreier auf vier verschiedene Arten am Platze in Achterform fortsetzen lässt.

Fig. 86. R. und L. v. a. W. r. e. S. r. e. W. v. a.

Fig. 87. R. und L. v. e. W. r. a. S. r. a. W. v. e.

Während bei Fig. 86 die Rückwärts-Einwärts-Schlinge keinerlei Schwierigkeit

unterliegt, zählt die darauffolgende Wendung nach vorwärts-auswärts und das gehörige Anhalten des die Figur beschliessenden Bogens

Fig. 86.

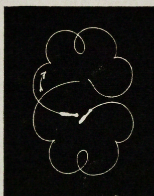
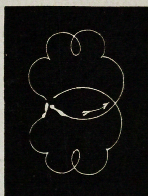


Fig. 87.



zu den schwierigsten Details, wobei wir in Erinnerung bringen wollen, dass der Spielfuss möglichst lange zurückbehalten werden muss. Bei Fig. 87 bildet hingegen die Rückwärts-Auswärts-Schlinge nach der Wendung die Hauptschwierigkeit.

Fig. 88.

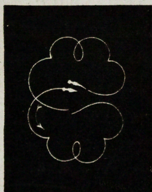


Fig. 89.



Fig. 88. R. und L. r. a. W. v. e. S. v. e. W. r. a.
Fig. 89. R. und L. r. e. W. v. a. S. v. a. W. r. e.

Erstere Figur, die glanzvollste von den vieren, zeichnet sich durch schönen Schwung aus, welcher besonders bei der letzten Wendung vortheilhaft zur Geltung kommt. Um Fig. 89, obwohl rückwärts-einwärts begonnen, steht es nicht so misslich, als man annehmen sollte, da die Vorwärts-Auswärts-Schlinge auf den schliesslichen Rückwärts-Einwärtsbogen viel Schwung überträgt, der dann bei nochmaliger Wiederholung der Figur geschwellt, und für die schwächste Seite derselben den ersten Bogen rückwärts-einwärts nutzbringend verwerthet werden kann.

Die Combination Schlinge-Dreier-Schlinge folgt dem Schema des Dreiers.

Fig. 90.

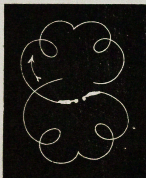


Fig. 91.



Fig. 92.



Fig. 90.	R. v. a.	S. v. a.	W. r. e.	S. r. e.
	L. v. a.	S. v. a.	W. r. e.	S. r. e.
Fig. 91.	R. v. a.	S. v. a.	W. r. e.	S. r. e.
	L. r. e.	S. r. e.	W. v. a.	S. v. a.
Fig. 92.	R. v. e.	S. v. e.	W. r. a.	S. r. a.
	L. r. a.	S. r. a.	W. v. e.	S. v. e.

Unter diesen drei Gruppen ist Fig. 90 die bequemste; der Schwung von der Vorwärts-Auswärts-Schlinge überträgt sich günstig auf die Wendung und die darauffolgende unschwierige Rückwärts-Einwärts-Schlinge.

Misslicher steht es um Fig. 91, bei der man den vorwärts-auswärts begonnenen Theil nicht allzugross anlegen sollte, damit die rückwärts-einwärts angefügte, weniger schwungvolle Fortsetzung in der Dimension nicht allzusehr zurückbleibe.

Bei Fig. 92 ist es zweckmässig, sich bei dem zweiten Uebergange von einem Fusse auf den anderen des übertretenen Bogens rückwärts - auswärts zu bedienen, welcher die Ausführung der Rückwärts - Auswärts-Schlingen wesentlich erleichtert.

Ueberhaupt ist diese Figur schwierig, da auch die darin enthaltenen Vorwärts - Einwärts-Schlingen den Schwung nicht besonders begünstigen.

Die nachstehenden beiden Zeichnungen (Fig. 93 und 94) stellen die Combinationen Dreier-Schlinge-Dreier und Schlinge - Dreier-Schlinge mit fortschreitender Bewegung dar, welche gleich den entsprechenden Figuren am Platze auf je drei verschiedene Arten fortgesetzt werden können.

Da sie jedoch nicht zu den „Raum-Ver-

schlingern" gehören, so gibt man der Ausführung in Achterform den Vorzug.

Fig. 93.

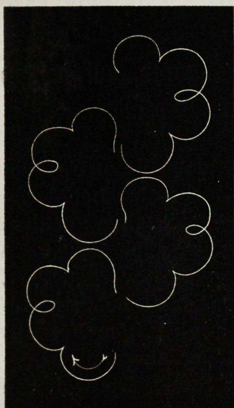
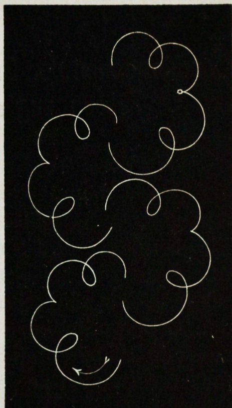


Fig. 94.



Mit den beschriebenen Figuren sind allerdings nicht alle Combinationen und Variationen der Grundfiguren erschöpft, da wir nur einen Theil der Ternen behandelt haben. Die unberücksichtigt gebliebenen sind jedoch weniger interessant und können aus dem Gebotenen leicht abgeleitet werden.

Combinationen der Grundfiguren, auf beiden Füssen zugleich ausgeführt.

ie Voraussetzung, welche diesen Figuren zu Grunde liegt, dass sich bei deren Ausführung beide Füsse gleichzeitig auf dem Eise befinden, und kein Fuss, auch nicht beim Abstosse von demselben gelüftet werden darf, schliesst den einfachen Bogen als solchen von den Combinationen der zweifüssigen Figuren aus und es tritt der Schlangenbogen als einfachstes Element an seine Stelle. Die weiteren Combinationen des Schlangenbogens mit dem Dreier und Doppeldreier führen zu den interessanten Figuren, welche „Reben“ genannt werden. Endlich führt die Combination des Schlangenbogens mit der Schlinge zum zweifüssigen Schlingenlauf.

Der Schlangenbogen auf beiden Füssen.

Die Variationen des Schlangenbogens auf beiden Füssen erhalten eine wesentliche Ver-

mehrung durch die verschiedene Lage, die beide Füsse gegen einander einnehmen können. Es sind hiebei vornehmlich drei Factoren zu berücksichtigen, welche jene Vermehrung der Varianten veranlassen: erstens, das Platzwechseln, beziehungsweise gegenseitige Ueberholen der Füsse während der Figur; zweitens, das Hintereinanderstellen der Füsse, ohne während des ganzen Verlaufes zu wechseln; drittens, das Kreuzen der Füsse vor einander oder hinter einander, wobei man dieselben zwingt, sich einander mit den gegenseitig zugekehrten Fussspitzen oder Fersen zu nähern.

Diese drei Factoren steigern die Complication zumal in den höheren Combinationen ungemein und stellen den Zeichner solcher Figuren auf eine harte Probe. Zur besseren Uebersicht haben wir bei sämmtlichen, in diesem Abschnitte vorkommenden Figuren die Spur des rechten Fusses mit einer stärkeren Linie, die des linken mit einer schwächeren bezeichnet und die Marken der Füsse beim rechten voll, beim linken in Contour gegeben.

Der Schlangenbogen mit Fusswechsel.

ist in Fig. 95 mit fortschreitender Bewegung dargestellt. Zur Vereinfachung haben wir für beide Bewegungsrichtungen nur eine Zeichnung

beigefügt, und zwar bezeichnet 1 bis 3 die Vorwärtsbewegung und 4 bis 6 die Rückwärtsbewegung. Bei 1 ist der rechte Fuss, welcher den Vorwärts-Auswärtsbogen beschreibt, voran, bei 2 überholt ihn der linke und bleibt während des Auswärtsbogens bei 3 voran. Beim rückwärtigen Theile von 4 bis 6 ist die Sache umgekehrt, und zwar ist hier im Sinne der Bewegung der rechte Fuss auf dem Auswärtsbogen zurück, bei 5 überholt er den linken, der nun seinerseits bei 6 am Auswärtsbogen zurück ist. Der Vergleich zwischen beiden Vorgängen ist darum lehrreich, weil in beiden Fällen der Auswärtsbogen das Körpergewicht trägt und daher die Richtigkeit der empfohlenen Haltung des Spielfusses bei den gewöhnlichen Bögen vorwärts-auswärts und rückwärts-auswärts auf einem Fuss bestätigt.

Fig. 95.



Fig. 96.



Der Achter mit Fusswechsel, Fig. 96,

ist mit Rückwärtsbewegung dargestellt, in welcher Richtung er

schwungvoller ausgeführt werden kann, als der Achter nach vorwärts, bei dem man sich die Fussmarken umgekehrt gezeichnet vorstellen muss.

Fig. 97.



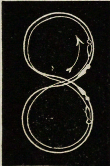
Der Schlangenbogen ohne Fusswechsel, Fig. 97,

mit fortschreitender Bewegung nach vorwärts von 1—2 und nach rückwärts von 2—1, wobei die Füsse nahezu ein und dieselbe Spur verfolgen, dient als Vorschule für die einfüssigen Figuren. Da bei dieser Figur die Schwunggebung noch mehr als bei der vorhergehenden, welche durch den Fusswechsel unterstützt wird, lediglich durch Hüften und Schulterbewegung bewirkt wird, so kann dieselbe als charakteristisches Beispiel der Einleitung einer Bewegung lediglich durch das Verlegen des körperlichen Schwerpunktes in die Richtung der Schwungfläche gelten. Die Figur zerfällt in eine rechts und eine links ausgeführte, je nach dem ursprünglich der rechte oder der linke Fuss voran ist.

Man wird bei dieser Figur gewahr werden, dass die Rückwärtsbewegung verhältnissmässig leichter und schwungvoller ist.

Der Achter ohne Fusswechsel, Fig. 98,

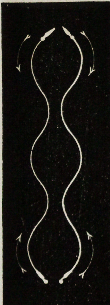
Fig. 98.



ist ebenfalls mit Rückwärtsbewegung dargestellt, weil dieselbe als die schwungvollere den Vorzug verdient.

Während bei den in diesem Abschnitte bisher dargestellten Figuren sich beide Füsse stets gleichzeitig auf der entgegengesetzten Schlittschuhkante befanden, wobei sie dieselbe Richtung verfolgten, bewegen sie sich bei den nun folgenden Figuren in entgegengesetzter Richtung, jedoch auf derselben Kante.

Fig. 99.



Divergirende Schlangenbögen. Fig. 99 u. 100.

Um die Fig. 99 auszuführen, stelle man beide Füsse nach auswärts auf das Eis und beschreibe gleichzeitig mit jedem Fusse einen Vorwärts - Einwärtsbogen, wodurch die Füsse sich Anfangs von einander entfernen, aber allmälig wieder zur Annäherung gezwungen werden.

In dieser Stellung wird die Kante gewechselt, beide Füsse gelangen zum Auswärtsbogen, erreichen ihre grösste Annäherung,

entfernen sich dann wieder von einander, alsbald in den Einwärtsbogen übergehend, um sich hierauf wieder einander zu nähern. Nach rückwärts wird die Figur in derselben Weise ausgeführt.

Fig. 100.



Eine Vervollkommnung der vorhergehenden ist Fig. 100, bei welcher die Annäherung der Füsse, während sie zum Auswärtsbogen übergehen, bis zur Ueberkreuzung getrieben wird. Diese Kreuzung kann in der Weise bewerkstelligt werden, dass entweder nur immer ein und derselbe Fuss vorangeht oder, dass beide Füsse sich abwechselnd daran betheiligen.

Die Rundläufe auf beiden Füssen, Fig. 101 und 102,

werden analog den soeben besprochenen beiden Figuren, jedoch mit mehr Vorliebe nach rückwärts ausgeführt, wobei die Kreuzung bei Fig. 102 von dem in Bezug auf den Bewegungs-Mittelpunkt nach aussen stehenden Fusse sowohl vor als hinter dem inneren Fusse, oder abwechselnd vor oder hinter demselben vollzogen werden kann.

Die schwungvolle Ausführung, welche der Rundlauf, Fig. 102, zulässt, eignet denselben,

und zwar mit Kreuzung nach vorne als Eingang zur grossen Rückwärts-Einwärts-Spirale, während der Rundlauf mit Kreuzung nach

Fig. 101.

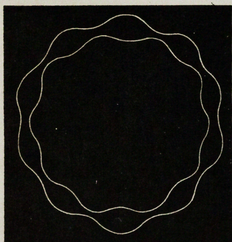
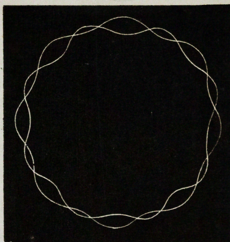


Fig. 102.



rückwärts die Rückwärts-Auswärts-Spirale zweckmässig einleitet.

Schlangenbogen-Dreier und Doppeldreier auf beiden Füssen.

(Die Reben.)

Jene eigenthümlichen Figuren, welche aus den zweifüssigen Combinationen des Schlangenbogens mit dem Dreier und Doppeldreier hervorgehen, sind zumeist amerikanischen Ursprunges und werden „Reben" genannt. In die Wiener Schule wurden dieselben theils durch Jackson Haynes, theils durch Callie Curtis eingeführt; einige verdanken dieser Schule selbst ihre Entstehung,

obwohl die Annahme nicht ausgeschlossen ist, dass sie in Amerika schon vorher bekannt waren, ohne dass davon die Kunde bis zu uns gedrungen ist.

Der genetische Vorgang, den wir in der Aufstellung der Grundfiguren und ihrer Combinationen befolgt haben, wird uns bei Entzifferung dieser weniger in der Ausführung als in der Auffassung schwierigen Figuren gut zu statten kommen. Der stete Fuss- und Frontwechsel, welcher bei diesen lebhaften Combinationen stattfindet, die sich aber doch wieder im Grossen und Ganzen nur wenig von einander unterscheiden, sowie die Gleichzeitigkeit der Bewegungsmomente sind schwer festzuhalten. Man achte besonders auf die Anfangsstellung, welche mitunter mit gekreuzten Füssen erfolgt.

Die einfache Rebe, Fig. 103,

ist eine Combination des Schlangenbogens mit dem Dreier. Die folgende Formel

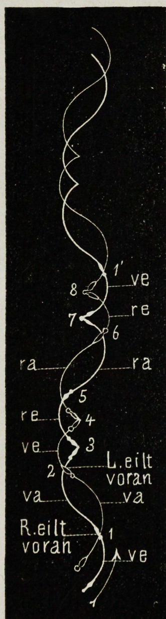
R. v. e. a. W. r. e. a. W. v. e. a. . . .
L. v. a. e. W. r. a. e. W. v. a. e. . . .

bezeichnet den Weg, den beide Füsse, jeder für sich, beide aber gleichzeitig verfolgen.

Um diese Rebe auszuführen, werden die Füsse mit einander zugekehrten Fussspitzen in einer Entfernung von einem Fuss auf das

Eis gestellt. Der rechte Fuss beginnt mit Vorwärts-Einwärts-, der linke mit Vorwärts-Auswärtsbogen, wobei die Füsse gezwungen werden, sich einander zu nähern. Bei 1 angelangt, kreuzt der rechte Fuss den linken vornüber, wechselt die Kante und eilt demselben voran. Nach dieser Kreuzung befinden sich beide Füsse auf dem Vorwärts-Auswärtsbogen.

Fig. 103.



Bei 2 durchschneidet der linke Fuss die Spur des rechten hinter demselben und gelangt, in einen Vorwärts-Einwärtsbogen übergehend, nach 4, während der rechte gleichzeitig bei 3 angelangt ist. Nun wenden beide Füsse, und zwar der linke, welcher das Gewicht des Körpers trägt und als Drehungs-Mittelpunkt dient, bei 4 von vorwärts einwärts nach rückwärts-auswärts und der rechte bei 3 von vorwärts-auswärts nach rückwärts-einwärts, wobei die Wendung 3 etwas früher beendet wird, als die bei 4.

Bei 5 eilt der rechte Fuss voraus, wechselt die Kante und befinden sich nun beide Füsse auf dem Bogen rückwärts-auswärts.

Bei 6 geht nun wieder der linke Fuss, die Kante wechselnd, vor, um nach 8 zu gelangen, während der rechte gleichzeitig bei 7 angetroffen ist. Nun dient der von rückwärts-einwärts nach vorwärts-auswärts, bei 8 wendende linke Fuss dem von rückwärts-auswärts nach vorwärts-einwärts bei 7 wendenden rechten Fusse als Drehungs-Mittelpunkt und sind die Fussspitzen einen Moment scharf einander zugekehrt, weil die halbe Wendung bei 7 schon vollzogen ist, während bei 8 dieselbe erst nach Massgabe des um sie herumgeführten Bogens rechts vorwärts-einwärts, der aus der Wendung 7 herausläuft, erfolgt. Nach diesen beiden Wendungen befinden sich die Füsse wieder in jener Stellung, die sie eingangs inne hatten und entspricht Punkt 1' dem Punkte 1. Die einfache Rebe lässt sich nach zwei Seiten, entweder mit der Front nach rechts oder nach links ausführen, je nachdem der rechte oder der linke Fuss zuerst bei 1 vorangeht.

Eine absonderliche Figur, die aus der einfachen Rebe hervorgeht, ist die Scheere (Fig. 104), welche dadurch hervorgebracht wird, dass man die Füsse mit nach auswärts

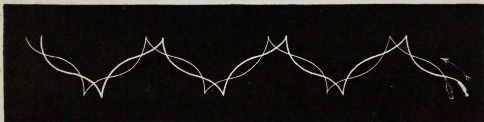
gekehrten Fussspitzen auseinander streckt (grätscht) und nach rückwärts einander wieder nähert, wodurch Schwung erzeugt wird. Nach der Kreuzung, welche entweder mit dem rechten oder dem linken Fusse erfolgen kann, wodurch eine rechte und eine linke Scheere entsteht, wird der zweite Theil der Rebe (Fig. 103, 7 und 8) ausgeführt.

Fig. 104.



Nach dem Herausfahren aus den Wendungen werden die Füsse abermals gegrätscht, wodurch der Läufer zum Stillstand gelangt; durch das Zusammenführen der Füsse wird die Bewegung wieder zurückgeleitet.

Fig. 105.



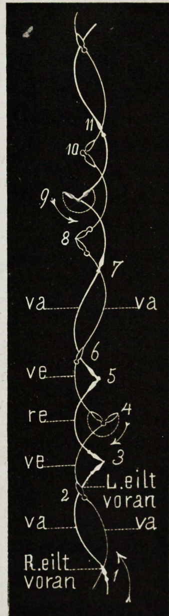
Das Stricken (Fig. 105) ist eine in die Breite gezogene einfache Rebe, deren Ausführung aus der Zeichnung leicht zu entnehmen ist.

Die doppelte Rebe. Fig. 106.

Dem Bestreben, die rechtsseitige und linksseitige einfache Rebe in Verbindung zu

bringen und nach beiden Seiten alternirend auszuführen, verdankt die doppelte Rebe offenbar ihre Entstehung. Der Weg, den beide Füsse bei dieser Figur verfolgen, ergibt sich aus folgender Formel:

Fig. 106.



R. v. e. a. W. r. e. W. v. a. e. W. v. e. . . .

L. v. a. e. W. v. e. a. W. r. e. W. v. a. . . .

Diese Figur wird wie die einfache Rebe, rechts mit einem Einwärts-, links mit einem Auswärtsbogen begonnen. Bei 1 überholt der rechte Fuss den linken, denselben nach vorne kreuzend und wechselt die Kante. In diesem Momente befinden sich beide Füsse auf dem Bogen vorwärts - auswärts. Bei 2 angelangt, durchschneidet der linke Fuss die Spur des rechten hinter demselben, eilt dann die Kante wechselnd voran und gelangt gleichzeitig mit dem rechten Fusse, welcher den Punkt 3 erreicht hat, zum Punkte 4. Auf

letzterem Punkte wird eine Absatzdrehung in der Richtung des kleinen Pfeiles ausgeführt, aus welcher ein Vorwärts-Einwärtsbogen statt des Rückwärts-Auswärts-Dreierbogens hervorgeht. Gleichzeitig mit der Absatzdrehung bei 4 hat der rechte Fuss die Dreier-Wendung bei 3 von vorwärts-auswärts nach rückwärts-einwärts vollbracht und den Bogen rückwärts-einwärts von 3 bis 5 um den Punkt 4 herumgeführt. Dem von 4 hervorgehenden Bogen rechts-vorwärts-einwärts dient nun wieder der Punkt 5 als Stütze und veranlasst derselbe, bei 6 vorangehend und kreuzend, die Dreier-Wendung bei 5 von rückwärts-einwärts nach vorwärts-auswärts. Nach der Kreuzung bei 6 befinden sich beide Füsse auf dem Vorwärts-Auswärtsbogen mit dem Unterschiede, dass nun der linke Fuss voraus ist, und derselbe Vorgang, welcher sich bei 2, 3, 4 und 5 abgespielt hat, sich nun mit verwechselten Rollen bei 7, 8, 9 und 10 wiederholt.

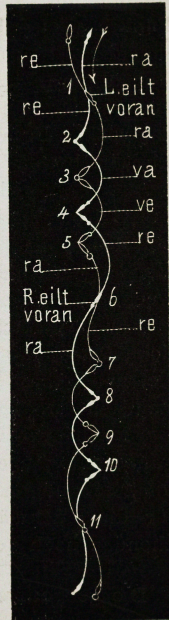
Nach der Wendung 10 befinden sich die Füsse wieder in der Anfangsstellung.

Die vierfache Rebe. Fig. 107.

ist eine Combination des Schlangenbogens mit dem Doppeldreier, und ist der Weg, den beide Füsse gleichzeitig durchlaufen, durch folgende Formel ausgedrückt:

R. r. a. e. W. v. a. W. r. e. a. W. v. e. W. r. a. . . .
L. r. e. a. W. v. e. W. r. a. e. W. v. a. W. r. e. . . .

Fig. 107.



Um diese Rebe auszuführen, setzt man die Füsse parallel in einer Entfernung von einem Fuss auf das Eis und beginnt rechts mit Rückwärts-Auswärts-, links mit Rückwärts-Einwärtsbogen.

Allmälig nähert man die Füsse einander; beim Punkte 1 angelangt, eilt der linke Fuss voran und gelangt die Kante wechselnd mit Rückwärts-Auswärtsbogen zum Punkte 3, während der rechte Fuss gleichzeitig mit Rückwärts-Einwärtsbogen den Punkt 2 erreicht hat. In diesem Momente befinden sich die Füsse in gekreuzter Stellung, der rechte Fuss vorne über. Nun vollführt letzterer eine Dreier-Wendung scharf am Absatze nach vorwärts-auswärts, indem er um Punkt 3 als Drehungs-Mittelpunkt mit Rechts-Vorwärts-Auswärtsbogen von 2 bis 4 geführt wird. Durch

diese Bewegung wird auch der linke Fuss bei 3, welcher das Gewicht des Körpers trug, zu einer Dreier-Wendung gezwungen, um sodann mit Vorwärts - Einwärtsbogen zum Punkte 5 zu gelangen. In diesem Momente sind die Füsse nicht mehr gekreuzt, sondern stehen parallel bei 4 und 5. Punkt 5 dient nun als Drehungs-Mittelpunkt, um welchen der rechte Fuss von 4 aus einen Rückwärts-Einwärtsbogen beschreibt, wodurch sowohl bei 4 als bei 5 eine Dreier-Wendung entsteht.

Bei 6 geht nun der rechte Fuss vor und bei 7, 8, 9 und 10 wiederholt sich derselbe Vorgang wie bei 2, 3, 4 und 5, nur mit verwechselten Füssen.

Die vierfache Rebe ist eine sehr nützliche Vorübung für die Tanzschritte, denen sie zumeist als Basis dient; sie selbst lässt sich sehr gut dem Dreiviertel-Takte anpassen.

Nach vorwärts wird diese Rebe ganz analog wie nach rückwärts ausgeführt, die Zeichnung ist ganz dieselbe, nur hat man für die Rückwärtsbewegungen die entsprechenden nach vorwärts zu substituiren.

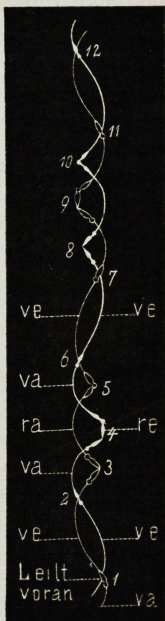
Die gekreuzte vierfache Rebe, Fig. 108, in vieler Beziehung verwandt mit der vorhergehenden und mit der doppelten Rebe, ist eine Combination des Schlangenbogens

mit dem Doppeldreier und könnte als umfahrener Doppeldreier mit fortschreitender Bewegung charakterisirt werden; ihre Formel ist folgende:

R. v. e. a. W. r. e. W. v. a. e. W. r. a. W. v. e. . . .

L. v. a. e. W. r. a. W. v. e. a. W. r. e. W. v. a. . . .

Fig. 108.



Bei dieser Rebe (Fig. 108) werden die Füsse gekreuzt, der linke Fuss vornüber auf das Eis gestellt. Bei 1 eilt der linke Fuss mit Vorwärts-Auswärts-Einwärts-Schlangenbogen, den rechten Fuss nach vorne kreuzend, voran und befinden sich in diesem Momente beide Füsse auf dem Vorwärts-Einwärtsbogen. Bei 2 überholt der rechte Fuss, in Vorwärts-Auswärtsbogen übergehend, den linken, nach vorne kreuzend, und gelangt zum Punkte 4, während der linke Fuss bei 3 gleichzeitig eingetroffen ist. In diesem Momente befinden sich die Füsse neuerdings in gekreuzter

Stellung, der rechte voran, welcher nun einen Doppeldreier mit sehr kurzem Mittelbogen v. a. W. r. e. W. v. a. ausführt, um welchen der linke Fuss nach der Wendung bei 3 den Rückwärts - Auswärtsbogen von 3 nach 5 herumführt, den ganzen Doppeldreier 4 gleichsam nur als Drehungs-Mittelpunkt benützend. Der Punkt 5 dient nun seinerseits dem aus dem Doppeldreier 4 herauslaufenden Bogen rechts-vorwärts-auswärts als Axe und dieser zieht nach 6 voraneilend die Wendung des linken Fusses bei 5 von rückwärts-auswärts nach vorwärts-einwärts nach sich. Das Voraneilen des rechten Fusses bei 6 sieht in der Zeichnung wie eine Kreuzung der Spur des linken Fusses aus; da aber dieselbe noch nicht existirt, so wurde eben der Ausdruck Voraneilen angewandt. Die Kreuzung der Spur des rechten Fusses, welcher nach 6 die Kante gewechselt hat, findet hinter demselben durch den linken Fuss statt und befinden sich hierauf beide Füsse auf dem Bogen Vorwärts-Einwärts. Es wiederholt sich nun bei 7, 8, 9 und 10 dasselbe, was sich in 2, 3, 4 und 5 abgespielt hat, nur dass nun der linke Fuss den inneren kleineren Doppeldreier übernommen hat.

Die gekreuzte vierfache Rebe lässt sich auch nach rückwärts ganz analog

wie nach vorwärts ausführen und ist in dieser Richtung mindestens ebenso dankbar.

Die Wiener Rebe, Fig. 109,

ist eine eigenthümliche Combination, welche der Wiener Schule ihre Entstehung verdankt. Dieselbe unterscheidet sich von allen anderen Reben wesentlich dadurch, dass bei ihr die den Wendungen vorangehenden Bögen nicht dieselbe Richtung verfolgen, sondern der eine Fuss sich am Rückwärts-Auswärtsbogen und der andere am Vorwärts-Einwärtsbogen in der Stellung Ferse an Ferse befindet. Der Weg beider Füsse ergibt sich aus nachstehender Formel:

R. v. e. a. W. r. e. a. e. W. v. a. e. W. r. a.
W. v. e. a.

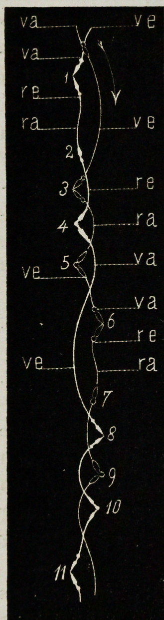
L. v. a. e. W. r. a. W. v. e. a. W. r. e. a. e.
W. v. a. e.

Es wäre correcter gewesen, diese Rebe bei Punkt 2 zu beginnen, da dieselbe den Charakter einer nach rückwärts gelaufenen Rebe trägt; der schwungvolleren Einleitung halber haben wir aber die Vorwärtsbewegung vorausgeschickt.

Die Füsse werden gekreuzt, linker Fuss nach vorne, auf das Eis gestellt. Der linke Fuss eilt dem rechten vorne kreuzend mit Vorwärts-Auswärts-Einwärts-Schlangenbogen

voran und zieht den rechten in die verkehrte Dreier-Wendung v. e. a. W. r. e. a. hinein.

Fig. 109.



In diesem Momente, welcher der Figur den Charakter verleiht, befinden sich die Füsse in der Stellung Ferse an Ferse und zwar der rechte Fuss am Rückwärts-Auswärtsbogen zurück und der linke am Vorwärts-Einwärtsbogen voran. Aus dieser einigermassen gezwungenen Stellung befreit sich der linke Fuss durch die Dreier-Wendung bei 3 nach rückwärts-auswärts und gelangt von 3 nach 5, während der rechte Fuss gleichzeitig, die Kante nach rückwärts-einwärts wechselnd, den Weg von 2 nach 4 zurücklegt. In diesem Momente sind die Füsse so gekreuzt wie in der vierfachen Rebe, Fig. 107, Punkt 2 und 3. Der rechte Fuss führt nun die Wendung 4 nach vorwärts-auswärts aus, die Wendung 5 des linken Fusses als Drehungs-Mittelpunkt benützend, und eilt mit Vorwärts-

Auswärts-Einwärts-Schlangenbogen dem linken Fusse voran, welcher nach der Wendung 5 den kurzen Vorwärts-Einwärts-Auswärts-Schlangenbogen von 5 bis 6 beschreibt und hier nach rückwärts-einwärts wendet. Dieser Einwärtsbogen wird nur kurz angehalten, um alsbald in den Rückwärts-Auswärtsbogen überzugehen, welcher dann neuerdings die bei 2 besprochene Ferse an Ferse-Stellung herbeiführt, nur dass jetzt der rechte Fuss am Vorwärts-Einwärts-Bogen voran ist. Die Figur setzt sich nun von 7 bis 11 in der von 2 bis 6 beschriebenen Weise, jedoch mit verwechselten Füssen fort, um nach 10 wieder zur Anfangsstellung zu gelangen.

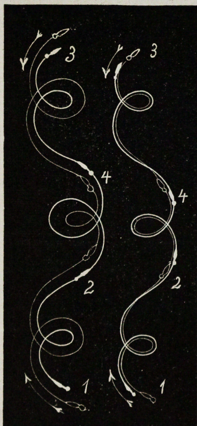
Die Reben können auch am Platze in Achterform ausgeführt werden, und lassen untereinander mannigfache Combinationen zu. Beispielsweise lässt sich die vierfache Rebe mit der Gekreuzt-Vierfachen nach rückwärts sehr hübsch verbinden. Auch können den Wendungen der Reben die zweifüssigen Pirouetten eingefügt werden. So lässt sich der einfachen Rebe die zweifüssige Vollpirouette, der vierfachen Rebe die zweifüssige Pirouette mit Kreuzung nach vorne und der gekreuzten vierfachen Rebe die zweifüssige Pirouette mit Kreuzung nach rückwärts einfügen.

Mit den angeführten Reben haben wir

die möglichen Rebencombinationen durchaus nicht erschöpft. Da aber diese Combinationen zahllos sind und die angeführten die Haupttypen enthalten, so können wir uns um so mehr auf dieselben beschränken, als deren Erlernung zur Ausführung jeder weiteren Combination befähigt.

Schlangenbogen-Schlinge auf beiden Füssen.

Fig. 110. Fig. 111.



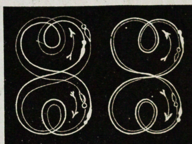
Der zweifüssige Schlingenlauf, der aus dieser Combination hervorgeht, lässt sich analog dem Schlangenbogen mit und ohne Fusswechsel ausführen.

In Fig. 110 ist der Schlingenlauf mit Fusswechsel und fortschreitender Bewegung, und zwar von 1 bis 2 nach vorwärts und von 3 bis 4 nach rückwärts dargestellt. Der Fusswechsel erleichtert die Figur wesentlich, weil er die Auswärtsschlinge stets auf den Standfuss bringt.

Bei dem Schlingenlaufe ohne Fusswechsel (Fig. 111) nach vorwärts von 1 bis 2 ist die auf den vorangehenden Fuss entfallende Einwärtsschlinge, bei der Rückwärtsbewegung von 3 bis 4 die dem zurückbleibenden Fusse zufallende Einwärtsschlinge die schwierigere.

Der zweifüssige Schlingenlauf in Achterform ist mit Fusswechsel in Fig. 112, ohne Fusswechsel in Fig. 113 nach rückwärts dargestellt.

Fig. 112. Fig. 113.



Es sind die zweifüssigen Schlingenläufe, nach rückwärts gelaufen, im allgemeinen mehr geschätzt, vielleicht darum, weil sie in dieser Richtung leichter sind.

Die zweifüssigen Figuren bilden eine gute Schule, sowohl für die gleichmässige Ausbildung beider Füsse, als auch für die Verfeinerung der Balance, sie zwingen den Läufer durch das Gebundensein des Spielfusses, alle Hilfen mittelst Schulter- und Hüftenbewegung zu geben, und bilden demgemäss auch eine Vorübung für das fortgesetzte Laufen auf einem Fusse.

Die Grundfiguren und deren Combinationen auf einem Fusse fortgesetzt.

Wir sind bei den „Combinationen der Grundfiguren“ bereits an die Grenze jener Bewegungen gegangen, welche sich bei möglichster Benützung des Trägheitsmomentes und sorgfältiger Vermeidung aller schwunghemmenden Körperstellungen durch einen Abstoss ausführen lassen. Nun schreiten wir zu Combinationen der Grundfiguren, welche, auf einem Fusse fortgesetzt, lediglich durch die Bewegung ausgeführt werden sollen, die bei der geringen Reibung der stählernen Unterlage mit dem Eise dem Körper blos durch rasches, kräftiges Vor- oder Rückwärtsschwingen eines Beines mitgetheilt werden kann.

Da nun dieses Beinschwingen beliebig oft wiederholt und bei möglichster Ausnützung des Schwunges ein Theil desselben stets auf die nächste Figur übertragen und hiedurch an Schwung successive gewonnen

werden kann, so scheint die Zahl der auf einem Fusse auszuführenden Figuren unbegrenzt. Thatsächlich ist sie auch nur durch die Körperkraft begrenzt, doch sind diese Grenzen durch die an den Läufer gestellte Aufgabe, jeden Körpertheil in möglichst günstige Lage zur Bewegung zu bringen, demnach den Körper durch einige Zeit vollständig zu beherrschen und jede, auch die geringste Balancestörung zu vermeiden, ziemlich enge gezogen.

Die fortgesetzte Ausführung von 15 bis 20 Figuren in entsprechender Folge auf einem Fusse ist daher bereits eine anerkennenswerthe Leistung. Schon die fünf- bis sechsmalige Wiederholung einer Figur am Platze genügt jedoch, um darzuthun, dass man sich die über den ersten Abstoss hinausgehende Schwunggebung eigen gemacht hat.

Zur Erlernung des einfüssigen Laufens eignet sich am besten der vorwärts-auswärts begonne Schlangenbogen, zu dessen fortgesetzter Ausführung wir dem Beginner ein paar Schritte Anlauf gestatten wollen. Hat man hiedurch einen gut unterhaltenen Vorwärts-Auswärtsbogen auf dem rechten Fusse hervorgebracht, so wird der linke als Spielfuss, wie beim gewöhnlichen Kantenwechsel, nach vorwärts geschwungen und hiedurch ein Ein-

wärtsbogen eingeleitet. Ist dieser genügend lange ausgehalten, so wird der linke Fuss wieder rasch, als wollte man einen Abstoss in der Luft nehmen, nach rückwärts in die correcte Stellung des Auswärtsbogens gebracht, wodurch derselbe auch thatsächlich eingeleitet wird. Das Verhalten während des Auswärts- sowie während des Einwärtsbogens ist gerade so, wie dies bei Besprechung dieser Bögen eingehend geschildert wurde.

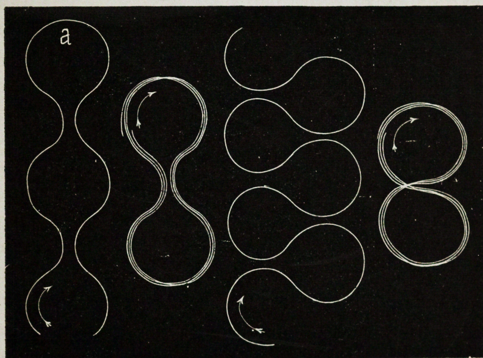
Es wird vorausgesetzt, dass Derjenige, welcher die Erlernung der schwierigen und äusserst ermüdenden Figuren auf einem Fusse anstrebt, bereits in den Grundfiguren hinreichend befestigt ist, um nicht mehr in den einen oder anderen Grundfehler zu verfallen.

Hat man durch streng fortgesetzte Uebung einige Fertigkeit im Schlangenbogen erlangt, so dass man denselben, ganz abgesehen von dem ursprünglichen Schwunge, in gerader Richtung beliebig lange fortsetzen kann, so lange eben die Kraft vorhält, so versuche man denselben „Aus" (Fig. 114 a), das heisst zurückkehrend zum Ausgangspunkte zu machen. Zu diesem Zwecke wählt man einen Moment, in welchem man sich eben auf dem Auswärtsbogen befindet, und vollendet diesen Bogen mit ganzer Umdrehung. Ist dies geschehen, so bietet sich zur Fortsetzung des Schlangen-

bogens der Einwärtsbogen dar, welcher nach der vorausgegangenen ganzen Drehung, die stark schwungconsumirend wirkt, leichter eine Fortsetzung gestattet, als der Auswärtsbogen.

Ist man nun im Stande, den Schlangenbogen mit fortschreitender Bewegung sowohl in der gestreckten Form, Fig. 114, als in der gedrückten Form, Fig. 116, mit einigermassen

Fig. 114. Fig. 115. Fig. 116. Fig. 117.



gleichmässigem Schwunge auszuführen, so versuche man die Figur 115, welche als gute Vorübung für den Achter auf einem Fusse, Fig. 117, dient. Es wird einiger Mühe bedürfen, bevor man im Stande ist,

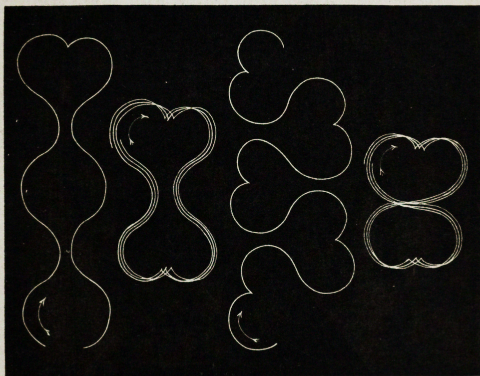
letztere Figur geläufig auszuführen. Man muss hiebei vorzüglich darauf achten, dass sowohl der Auswärts- als auch der Einwärtsbogen von möglichst gleichem Durchmesser sind, und dass die Spuren sich gehörig decken. Hat man sich diese Figur auf beiden Füssen gleichmässig zu eigen gemacht, so hat man die Befähigung bekundet, sämmtliche überhaupt mögliche Figuren am Eise auszuführen, und ist deren Erlernung dann nur mehr eine Frage der Zeit.

Denselben Vorgang, welchen man bei den eben besprochenen Figuren nach vorwärts beachtet hat, hält man auch bei der Erlernung derselben nach rückwärts ein; die Zeichnung bleibt dieselbe.

Wenn wir auch den in diesem Buche behandelten Stoff in eine gewisse genetische Reihenfolge gebracht haben, so soll doch hiedurch keine zwingende Directive für deren Befolgung bei Erlernung der einzelnen Figuren gegeben sein. Allerdings ergibt sich im Grossen und Ganzen eine gewisse natürliche Aufeinanderfolge, in welcher die Figuren erlernt werden sollen, dessenungeachtet muss der individuellen Begabung Rechnung getragen werden. Ein pedantischer Zwang zu einer bestimmten Reihenfolge ist vom Uebel, da er die Lust an der Sache beeinträchtigen würde.

Wenden wir das Gesagte auf den Schlangenbogen nach rückwärts an, so wird es sich zeigen, dass Mancher die Rückwärtsbewegungen leichter und schneller erlernt, als die nach vorwärts. Specielle Anlage und hundert Dinge, die damit scheinbar in loserem Zusammenhange stehen, sind hier von massgebendem Einflusse.

Fig. 118. Fig. 119. Fig. 120. Fig. 121

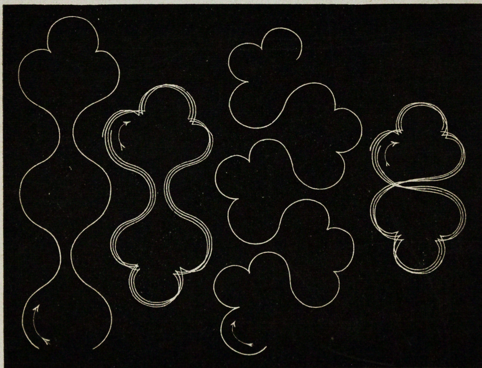


Beispielsweise höhere Absätze, oder Schlittschuhe, deren höchster Punkt mehr gegen den Absatz zu verrückt ist, so dass der Läufer mehr nach vorne steht, sind Momente, die dazu beitragen, den Rückwärtsbogen gegen-

über dem Vorwärtsbogen zu begünstigen. Dem Läufer wird in diesem Falle der fortgesetzte Rückwärtsbogen leichter erscheinen, er wird ihn daher vorwegs erlernen.

Wollte man einem solchen Läufer den umgekehrten Vorgang aufdrängen, so würde man ihm nur in seinem Fortschritte hinderlich sein, denn hat er einmal die richtige Balance im Schlangenbogen und im Achter nach rück-

Fig. 122. Fig. 123. Fig. 124. Fig. 125.



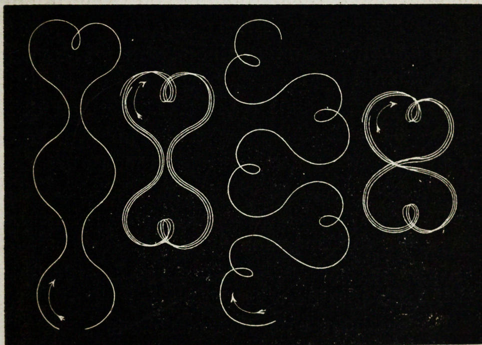
wärts gefunden, so wird er auch bald die analogen Vorwärtsbewegungen erlernen.

Sobald man in der Ausführung der Schlangenlinie in allen Varianten bei fortschreitender Bewegung, mit gänzlicher Um-

drehung auf dem Einwärts- und Auswärtsbogen und am Platze in Achterform vor- und rückwärts genügende Fertigkeit erlangt hat, erscheint es an der Zeit, die Schlangenbögen mit den übrigen Elementen in Combination zu bringen.

Da nun die Erzeugung, Uebertragung und Schwellung des Schwunges auf einem Fusse dem Läufer schon durch die Ausführung

Fig. 126. Fig. 127. Fig. 128. Fig. 129.



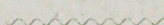
der Schlangenlinie geläufig geworden ist, die Ausführung der übrigen Grundfiguren fortgesetzt auf einem Fusse aber durchaus homogen ist mit der im Abschnitte über die Grundfiguren beschriebenen, abwechselnden Aus-

führung von einem Fusse auf den anderen, so genügt es, sich hier lediglich auf diese Beschreibung zu berufen und die Varianten nur durch Zeichnungen ersichtlich zu machen. Wir begnügen uns daher, auf die Figuren 118 bis 129 zu verweisen, und fügen nur bei, dass der Schlangenbogen das schwungerzeugende Vorwärts- oder Rückwärtsschwingen des Spielfusses am meisten begünstigt, daher es sich empfiehlt, nach einer schwungconsumirenden Wiederholung von Dreiern und Doppeldreiern zur Erlangung eines neuen kräftigen Impulses stets einen Schlangenbogen in die Combination einzufügen.

Ferner empfiehlt es sich, häufig mit den Beinen zu wechseln, nicht nur im Interesse der homogenen Ausbildung, sondern auch im Interesse der Selbsterhaltung, da die einfüssigen Figuren Muskeln und Sehnen ausserordentlich in Anspruch nehmen; sie sind so recht die Geduld und Ausdauerprobe für den fortschrittbegierigen Eisläufer.

Gar manche complicirte, schwierig scheinende Figur braucht nur begriffen zu sein, um auch sofort ausgeführt werden zu können. Bei den Figuren auf einem Fusse ist dies nicht der Fall; die zu deren Ausführung erforderliche Elasticität und Widerstandsfähigkeit der Muskeln muss erst durch fortgesetzte

successive Uebung herangebildet werden, bis der Läufer die Befähigung erlangt, diese Figuren auszuführen. Sind dieselben aber erlernt, so bleibt der Reflex auf die einfachen Figuren nicht aus. Die Behendigkeit, mit welcher man sodann die gewohnteren Figuren mühelos auszuführen vermag, die erlangte Sicherheit in der Balance und in der Schwungübertragung sind reichlicher Lohn für die aufgewendete Mühe.



Diverse Figuren.



ir lassen hier eine Zusammenstellung von Figuren folgen, die theils Variationen der Grundfiguren und ihrer Combinationen, theils besondere Nuancen in der Ausführung derselben, theils Combinationen von einfüssigen und zweifüssigen Figuren enthalten, welche in einem loseren organischen Zusammenhange stehen.

Die verkehrten Dreier,

auch „falsche Herzln" genannt, entstehen aus den gewöhnlichen Dreiern, wenn vor und nach der Dreierwendung ein Kantenwechsel stattfindet, welcher bewirkt, dass die verkehrte Dreierwendung eine entgegengesetzte Anordnung erlangt als die gewöhnliche. Im Uebrigen ist die Bogenfolge gerade so wie bei den einfachen Dreiern. Die Betrachtung der Fig. 130, bei welcher die punktirte Linie den gewöhnlichen Dreier bezeichnet, wird

den Unterschied klarstellen. Alle diese Figuren enthalten keineswegs neue Elemente, sondern lassen sich auf die Grundfiguren strenge zurückführen.

Fig. 130.



Die folgenden Figuren stellen die verkehrten Dreier in Achterform dar, die gleich den Dreiern in drei verschiedene Gruppen zerfallen.

Fig. 131. Fig. 132. Fig. 133.

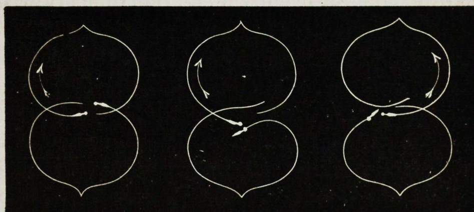
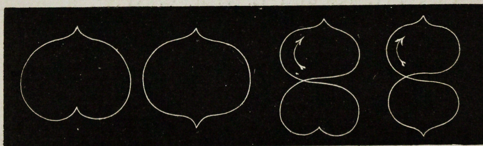


Fig. 131. R. und L. v. a. e. W. r. a. e.
Fig. 132. R. v. a. e. W. r. a. e.
L. r. e. a. W. v. e. a.
Fig. 133. R. v. e. a. W. r. e. a.
L. r. a. e. W. v. a. e.

Bei allen drei Figuren kommt es darauf an, die an die Wendung angrenzenden Bögen möglichst kurz zu machen, ein Umstand, welcher die verkehrten Dreier zu den allergefährlichsten Fallfiguren macht. Man muss

darauf bedacht sein, sich bei den Wendungen und zwar nach vorwärts gehörig auf den Absatz, nach rückwärts auf die Fussspitze, zu erheben und auch bei den darauffolgenden Bögen dasselbe zu berücksichtigen. Beim Herauslaufen aus der Wendung nach rückwärts (Fig. 132) mit Rückwärts-Einwärtsbogen und aus der Wendung nach vorwärts (Fig. 133) mit Vorwärts - Einwärtsbogen hat man mit der Centrifugalkraft einen harten Kampf zu bestehen und ist das correcte Verharren in der Richtung der Schwungfläche keine leichte Aufgabe. Zur Erlernung möge man sich eine etwas verstärkte Kniebeuge gestatten, wodurch die Ausführung der Figur erleichtert, wenn auch keineswegs verschönert wird. Mit zunehmendem Fortschritte trachte man jedoch wieder eine aufrechte Haltung anzunehmen.

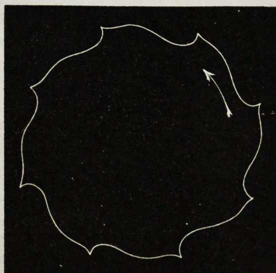
Fig. 134. Fig. 135. Fig. 136. Fig. 137.



Die Figuren 134 bis 137 stellen den verkehrten Dreier in verschiedenen Varianten dar, und zwar alle auf ein und demselben Fusse continuirlich fortgesetzt.

Auch zu einem sehr hübschen Rundlauf (Fig. 138), die „Circularsäge“ genannt, lässt sich der verkehrte Dreier, auf einem Fusse continuirlich fortgesetzt, anwenden. Die Lage des Körpers, welche beim verkehrten Dreier ihre Stellung zur Axe des Schwungkegels beibehält, begünstigt den Schwung wesentlich, so dass es nicht schwer fällt, zwanzig bis dreissig Wendungen ohne auszusetzen auf demselben Fusse auszuführen.

Fig. 138



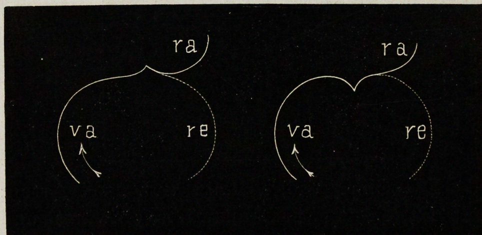
Die Circularsäge kann auf zwei Arten: mit Bogen vorwärts-auswärts-einwärts und einwärts-auswärts mit den entsprechenden Fortsetzungen rückwärts-auswärts-einwärts und einwärts-auswärts ausgeführt werden. Von diesen beiden Ausführungsarten ist die letztere die schwungvollere.

Die Wechselwendung und die verkehrte Wechselwendung

ergeben sich aus den beschriebenen Combinationen Schlangenbogen - Dreier (Fig. 63) und Dreier-Schlangenbogen (Fig. 67), wenn der den Wendungen zunächst liegende Bogen möglichst verkürzt wird. Im ersten Falle ergeben sich die Wechselwendungen, im zweiten die verkehrten Wechselwendungen.

Eine andere Entstehungsweise, welche auch das Verhältniss dieser Figuren zum verkehrten Dreier und zum Dreier klarstellt, ist folgende:

Fig. 139. Fig. 140.

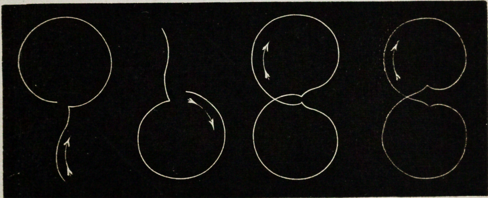


Man führe einen halben verkehrten Dreier bis zur Wendung aus, ohne nach derselben einen Kantenwechsel eintreten zu lassen. Hiedurch erhält man die Wechselwendung

(Fig. 139), bei welcher die punktirte Linie die Fortsetzung des verkehrten Dreiers vorstellt. Der Unterschied zwischen der Wechselwendung und dem verkehrten Dreier ist evident, indem nach der Wendung der Bogen bei ersterer sowohl der Richtung als der Kante nach, dem des verkehrten Dreiers entgegengesetzt ist.

Um zur verkehrten Wechselwendung zu gelangen, führe man den einfachen Dreier (Fig. 140) bis kurz nach der Wendung aus und vollführe dann einen Kantenwechsel. Die punktirte Linie stellt die Fortsetzung des Dreiers dar.

Fig. 141. Fig. 142. Fig. 143. Fig. 144.



Die Wechselwendungen und verkehrten Wechselwendungen werden häufig mit den verkehrten Dreiern verwechselt; wenn man sich jedoch die angegebene Entstehungsweise vergegenwärtigt, so wird man sich jederzeit leicht zurechtfinden.

Figur 141 stellt eine Wechselwendung und Fig. 142 eine verkehrte Wechselwendung rechts-vorwärts-auswärts und rechts-rückwärts-einwärts begonnen dar, bei welchen der letzte Bogen vollendet ist. Vorwärts-einwärts und rückwärts-auswärts begonnen muss man sich die Figur mit dem linken Fusse ausgeführt vorstellen, wenn die Zeichnung unverändert gelten soll.

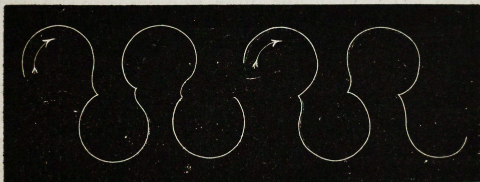
Am Platze in Achterform lassen sich beide Figuren in zwei Gruppen fortsetzen. Fig. 143 stellt die Wechselwendung und Fig. 144 die verkehrte Wechselwendung, rechts-vorwärts-auswärts begonnen und rückwärts-auswärts beendet, auf einem Fusse continuirlich fortgesetzt dar. Man beachte die Spitzen der Wendungen, welche zur Illustration des über die Entstehungsweise der Wechselwendungen und verkehrten Wechselwendungen aus dem verkehrten Dreier und dem Dreier Gesagten dient. Fig. 144 gehört zu den schwierigsten, die sich auf Schlittschuhen ausführen lassen. Beide Figuren können auch vorwärts-einwärts begonnen und rückwärts-einwärts beendet werden: bei dieser Ausführung muss man sich aber die Zeichnung umgewendet denken, so dass die Durchschnittspunkte der Bögen zur Rechten der Wendung zu stehen kommen.

Wir heben diese Subtilitäten in der An-

schauungsweise der Zeichnung aus dem Grunde besonders hervor, selbst auf die Gefahr hin, der Pedanterie geziehen zu werden, weil bei den späteren complicirteren Figuren die Mittel der Darstellungsweise und selbst das Wort unzulänglich werden, wenn nicht eine gründliche und rasche Auffassung der Zeichnung vorausgesetzt werden darf.

Fig. 145 stellt die Wechselwendung und Fig. 146 die verkehrte Wechselwendung mit fortschreitender Bewegung, auf einem Fusse continuirlich ausgeführt, dar.

Fig. 145. Fig. 146.



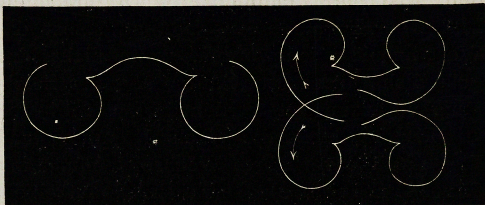
Die Wechselwendungen gehören zu den interessantesten und lehrreichsten Combinationen des Eislaufes, die im gemeinsamen Laufen mannigfache Anwendung finden; sie sind daher dem eingehenden Studium bestens empfohlen.

Die Brille.

Eine Combination der Wechselwendung und verkehrten Wechselwendung, führt zu

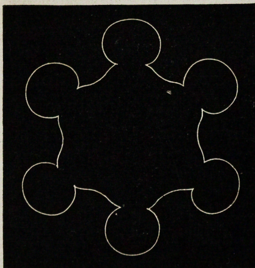
einer eigenthümlichen Figur, welche einer Brille ähnlich ist. (Figur 147.)

Fig. 147. Fig. 148.



Die Brille lässt sich am Platze in Achterform (Fig. 148) auf vier verschiedene Arten fortsetzen, welche der Anordnung und Bogenfolge des Doppeldreiers (Seite 197) entsprechen, mit der Ausnahme, dass bei der Brille der Bogen zwischen den beiden Wendungen, der Kante nach, dem des Doppeldreiers entgegengesetzt ist.

Fig. 149.

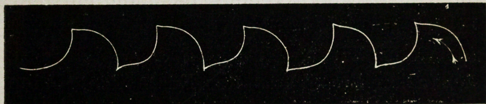


Auch ein sehr hübscher Rundlauf kann, mit auf einem Fusse continuirlich fortgesetzten Brillen, (Fig. 149) ohne grosse Schwierigkeit ausgeführt werden.

Das gleichkantige Wenden.

Wird bei der Wechselwendung und verkehrten Wechselwendung der den Wendungen zunächst liegende Vermittlungsbogen des Schlangenbogens auf Null reducirt, so gelangt man vom Vorwärts-Auswärts- auf den Rückwärts-Auswärts- und vom Vorwärts-Einwärts- auf den Rückwärts-Einwärtsbogen, ohne die Kante zu wechseln. Ein rechtzeitiges Erheben auf die Fussspitze bei allen Wendungen nach rückwärts und auf den Absatz bei allen Wendungen nach vorwärts, sowie weises Masshalten mit dem Schwunge sind Grundbedingungen für das Gelingen dieser schwierigen Bewegungen, welche Fig. 150 in ihrer einfachsten Form zeigt.

Fig. 150.

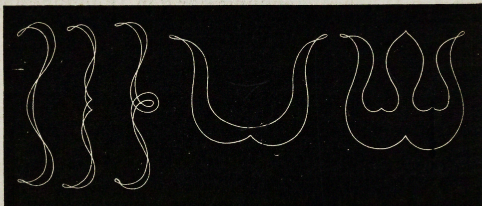


Zwei Arten der Ausführung sind bei Fig. 150 zulässig: Vorwärts-Auswärts- mit Rückwärts-Auswärts- und Vorwärts-Einwärts- mit Rückwärts-Einwärts-Folgebogen.

Die Figuren 151 bis 155, Varianten der vorhergehenden, stellen noch grössere An-

forderungen an die Balance und Subtilität in der Schwunggebung.

Fig. 151, 152, 153. Fig. 154. Fig. 155.



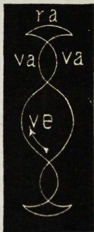
Um Fig. 151, „Boomarang“ genannt, auszuführen, beschreibe man einen Schlangenbogen vorwärts-auswärts-einwärts mit sehr gemässigtem Schwunge, halte den Bogen einwärts so lange an, bis der Schwung zur Neige geht, erhebe sich sodann leicht auf die Schlittschuhspitze, wodurch eine Hemmung entsteht, und nehme hierauf durch sanftes Vorbringen und rasches Zurückschwingen des Spielfusses, bei starker Streckung der Fussspitze, einen neuen Schwung zum Bogen rückwärts-einwärts, dessen Haltung man gleichzeitig angenommen hat. Diesen Bogen rückwärts-einwärts lässt man allmälig in einen Bogen rückwärts-auswärts und letzteren wieder in einen Bogen rückwärts-einwärts übergehen, um dann, wenn der Schwung abermals zur Neige gegangen

ist, mittelst einer Fussschwingung nach vorwärts die Figur wieder mit Schlangenbogen vorwärts - einwärts - auswärts - einwärts fortzusetzen. Der Uebergang vom Rückwärts-Einwärts- auf den Vorwärts - Einwärtsbogen ist weit schwieriger als der umgekehrte Vorgang. Die Figur lässt sich auch mit Auswärts - Einwärts - Auswärts - Schlangenbogen ausführen.

Der „Amorbogen" (Fig. 152) wird ganz analog dem Boomerang ausgeführt; ebenso Fig. 153, der Amorbogen mit Schlinge. „Büffelhorn" (Fig. 154) und „Tulpe" (Fig. 155) sind Varianten der vorhergehenden Figuren.

Nahe verwandt mit den beschriebenen Figuren sind die „Glockenschlingen" (Fig. 156), welche jedoch mit den amerikanischen Schlingen, die wir bereits im Abschnitte der Grundfiguren (Fig. 56) kennen gelernt haben, nicht zu verwechseln sind, da bei letzteren der mittlere Schlingenbogen der entgegengesetzten Kante angehört. Während die amerikanische Schlinge aus dem Doppeldreier entsteht, muss man sich die Glockenschlinge aus der Brille hervorgegangen erklären.

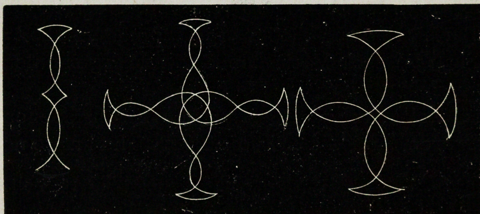
Fig. 156.



Die Glockenschlingen können auf allen vier Bogen gelaufen werden, doch geben dieselben eine ausgesprochene Vorliebe für den Auswärtsbogen zu erkennen.

Die Figuren 157, 158 und 159, die sogenannten „Sterne", sind Varianten der Glockenschlingen und können je auf vier Arten ausgeführt werden, deren Lösung wir nun füglich unseren stahlgewandten Lesern überlassen können.

Fig. 157. Fig. 158. Fig. 159.



Dieselben werden dabei alsbald obige Bemerkung bezüglich der Schwierigkeiten, die sich der Ausführung mit dem Einwärtsbogen entgegenstellen, bestätigt finden.

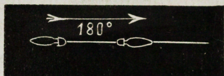
Das Laufen Ferse an Ferse.

(*Der Mond.*)

Eine der ältesten Figuren des Eislaufes (Fig. 160), in Wien sonderbarer Weise „Mond" genannt, gehört eigentlich unter die Figuren

mit Anlauf und beschränkte sich seinerzeit auf das Bestreben mit unter einem Winkel von 180 Grad auswärtsgestellten Fussspitzen und gegen einander gekehrten Fersen eine gerade Linie zu beschreiben. Es mag dies mit den hohlgeschliffenen Schlittschuhen älteren Styles leichter gewesen sein, als mit unseren nahezu ebenen modernen Kufen, mit denen die Gerade, weil auf der Fläche gelaufen, wohl kaum der Bedingung, die kürzeste Entfernung zwischen zwei Punkten herzustellen, entspricht. Zumeist geht die gewünschte Gerade in einen Schlangenbogen über. In Wien ist die Figur seit den Vorstellungen der Schlittschuhkünstler Callie Curtis und Goodridge, und der Errichtung der Rollschuhbahn, wo sich diese Figuren mit grösserer Leichtigkeit ausführen lassen, mehr in Aufschwung gekommen.

Fig. 160.



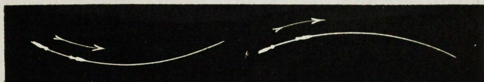
Es lässt sich gerade nicht behaupten, dass an der Wiege des „Mondes“ die Grazien gestanden seien, indessen mag die Voreingenommenheit, welche sich gegen diese Figur ziemlich allgemein geltend macht, mehr der Ansicht entsprungen sein, dass nur wenige, dazu günstig Gebaute sich mit der Erlernung des „Mondes“ befassen könnten, während die

Majorität davon absehen müsste Dieser Ansicht können wir nicht beipflichten, denn wir sehen die Figur auf Rollschuhen häufig ausführen, sind daher zur Annahme berechtigt, dass alle Jene, denen diese Figur auf der breiteren Basis der Rollen in Folge der grösseren Friction gelingt, auch am Eise kein unübersteigliches Hinderniss finden werden, wenn sie sich in dieser Stellung vorher derartig befestigt haben, dass sie dieselbe selbstthätig annehmen können.

Um den „Mond" zu erlernen, nehme man einen Anlauf, beschreibe mit dem rechten Fusse einen Einwärtsbogen und stelle hierauf den linken Fuss unter einem Winkel, welcher etwas kleiner als 180 Grade sein kann, entweder knapp Ferse an Ferse oder in einer Entfernung von circa 2 Fuss neben den rechten, Fig. 161, wobei man den Körper etwas vorneige. Erstere, die geschlossene Fersenstellung, ist die schwierigere, letztere soll die schönere sein? Die Meinungen sind hierüber auseinandergehend. Curtis und Goodridge bekannten sich zu letzterer. In beiden Fällen, darüber sind alle einig, müssen die Kniee gestreckt sein, was die Haltung beträchtlich erschwert. Weitaus effectvoller, wenn auch bedeutend schwieriger, ist der Mond mit Auswärtsbogen (Fig. 162), wobei der Körper nach

rückwärts geneigt ist und die Füsse einen Winkel von über 180 Grad mit einander bilden.

Fig. 161. Fig. 162.



Das Gewicht des Körpers muss auf beide Füsse gleichmässig vertheilt sein, und müssen beide Schlittschuhe sich auf der äusseren Kante befinden. Ein blindes Nachschleppen des Folgefusses auf der Fläche des Schlittschuhes ist fehlerhaft, da es sowohl der schwungvollen Ausführung der Figur, als auch der Neigung des Körpers nach rückwärts, welche für diese Figur charakteristisch ist, hemmend entgegentritt. Im Allgemeinen ist es beim Auswärts-Monde schwieriger, die Kante des nachfolgenden Schlittschuhes zum Eingriff zu bringen. Man kann sich daher die Ausführung, behufs Erlernung, dadurch wesentlich erleichtern, dass man beispielsweise auf dem linken Fusse einen schwungvollen Bogen rückwärts - auswärts ansetzt, wodurch die Kante sich bereits im Eingriffe befindet und hierauf erst den rechten Fuss in der Mond-Stellung vorsetzt.

Eine überraschende Figur bildet die Schlangenlinie mit Mond-Stellung, Fig. 163,

die dadurch variirt werden kann, dass man gleichzeitig mit beiden Füssen in der Mond-Stellung abspringt, eine halbe Körperwendung ausführt und die Schlangenlinie mit Frontveränderung fortsetzt.

Fig. 163.



Die ganze Wendung im Sprunge, wodurch die Schlangenlinie ohne Frontveränderung in der ursprünglichen Richtung fortgesetzt wird, wie sie der Künstler Goodridge ausführte, ist ein schwieriges und gefährliches Kunststück, welches strenge genommen wie alle Sprünge nicht zum eigentlichen Eislaufen gehört.

Die Figuren 164a, 164b und 165 gehören ebenfalls in die Kategorie des Ferse an Ferse-Laufens.

Fig. 164a besteht aus einem Schlangenbogen: R. v. e. a., von welchem mittelst Vorneübersetzen des linken Fusses Ferse an Ferse der Uebergang zu einem Schlangenbogen: L. r. a. e. bewerkstelligt wird.

Von letzterem geht man mit der gewöhnlichen Mond-Stellung wieder zum R. v. e. a.

Schlangenbogen über. Fig. 164b unterscheidet sich von Fig. 164a nur durch den Uebergang vom Rückwärts-Einwärtsbogen zum Vorwärts-Einwärtsbogen, welcher hier in der Weise erfolgt, dass der linke Fuss eine Dreier-Wendung von rückwärts-einwärts nach vorwärts-auswärts vollführt und der rechte Fuss den möglichst kurzen Vorwärts - Auswärtsbogen des linken Fusses gleichzeitig nach vorne übertritt.

Fig. 164a. Fig. 164b. Fig. 165.

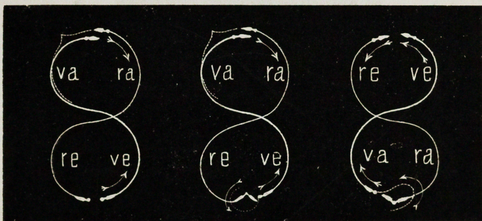
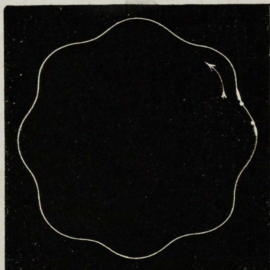


Fig. 165 gehört strenge genommen nicht hieher, da der Uebergang vom R. v. a. e. zum L. r. e. a. Schlangenbogen durch die Stellung der Füsse nach einwärts, Fussspitze an Fussspitze, bewerkstelligt wird; eine Figur, die muthmasslich noch weniger Verehrer finden dürfte als der Mond. Der zweite Uebergang wird durch unmittelbares Vorne-überstellen des rechten Fusses nach vor-

wärts-auswärts über den auf dem Rückwärts-Auswärtsbogen befindlichen linken Fuss ebenfalls durch einwärts Verschränkung der Füsse erzielt.

Fig. 166.



Auch ein Rundlauf, Fig. 166, lässt sich in Mond-Stellung ausführen, wobei beide Füsse kleine Schlangenlinien beschreiben, beide Beine abwechselnd gebeugt und gestreckt werden und dabei das Körpergewicht von einem Fusse auf den anderen verlegt wird. Das Gesicht des Läufers ist dem Bewegungs-Mittelpunkte zugekehrt. In entgegengesetzter Richtung, das Gesicht nach auswärts, haben wir diesen Rundlauf noch nicht ausführen gesehen.

Der Vexirschritt.

Diese Figur hat ihren Namen davon, dass sich der Schlittschuhläufer in der von der wirklichen Bewegung entgegengesetzten Richtung zu bewegen scheint. Je nachdem die wirkliche Bewegung nach rückwärts oder nach vorwärts geschieht, unterscheiden wir den Vexirschritt mit Uebertreten nach vorwärts und Bewegung nach rückwärts und den Vexirschritt mit Uebertreten nach rückwärts und Bewegung nach vorwärts.

Der erstere, jedenfalls früher entstandene, charakteristischere Schritt, führt kurzweg den Namen *Vexirschritt*, während dem letzteren, offenbar nur dem Bestreben der systematischen Durchführung der Figur nach beiden Bewegungs-Richtungen entstandenen, die Benennung *verkehrter Vexirschritt* beigelegt wird.

Fig. 167.



Der *Vexirschritt* (Fig. 167) wird folgendermassen ausgeführt: Man stehe auf dem linken Fusse, die Fussspitzen stark nach auswärts gewendet und kreuze das rechte Bein so weit als möglich nach links-vorwärts-seitwärts über das linke Bein. In dieser Stellung verlege man das Körpergewicht auf die auswärtige Kante des rechten

Fusses und beschreibe mit demselben einen kleinen Bogen nach rückwärts - auswärts, indem man mit der äusseren Kante des linken Fusses nach vorwärts abstösst. Unmittelbar nach dem mit dem linken Beine genommenen Abstosse schwinge man das linke Bein zurück, wodurch der mit dem rechten Beine beschriebene kurze Rückwärts-Auswärtsbogen in einen langgezogenen Rückwärts-Einwärtsbogen übergeht. Nun bringe man den linken Fuss mit stark nach auswärts gewendeten Fussspitzen vor den rechten Fuss gekreuzt auf das Eis, verlege das Körpergewicht auf den linken Fuss und nehme mit der äusseren Kante des rechten Fusses einen Abstoss nach vorwärts, wodurch dem Rückwärts-Einwärtsbogen, auf dem sich dieser Fuss befand, noch ein kleinerer Rückwärts-Auswärtsbogen angefügt wird.

Der Vexirschritt kann in der Weise variirt werden, dass entweder der nach der vorstehenden Beschreibung darin enthaltene zweimalige Kantenwechsel von rückwärts-auswärts nach rückwärts-einwärts und von rückwärts-einwärts wieder nach rückwärts-auswärts, auf e i n e n Kantenwechsel von rückwärts-einwärts nach rückwärts-auswärts beschränkt, oder dass von jedem Kantenwechsel Umgang genommen wird. Der Fall, dass von

dem zweiten Kantenwechsel von rückwärts-einwärts nach rückwärts-auswärts abgesehen würde, ist durch die Bedingung, dass der Abstoss rückwärts gekreuzt stattfinden soll, weshalb er nur mit der äusseren Kante erfolgen kann, ausgeschlossen.

Betrachten wir den Fall, in welchem nur ein Kantenwechsel stattfindet, so entsteht Fig. 168, bei welcher der rechte Fuss über den linken vorneüber gekreuzt sogleich einen Rückwärts-Einwärtsbogen ansetzt und denselben bis zu einem halben Bogen anhält, den man alsdann in einen Rückwärts-Auswärtsbogen von derselben Grösse übergehen lässt. Der linke Fuss setzt hierauf die Figur, den rechten Fuss vorne mit den Rückwärts-Einwärtsbogen kreuzend, in der angegebenen Weise fort. Der Vexirschritt mit einmaligem Kantenwechsel ist durch Fig. 169 in Achterform dargestellt, eine Figur, die wir zur sorgfältigen Uebung empfehlen.

Fig. 168.



Fig. 169.

Jene Variante des Vexirschrittes, Fig. 170, bei welcher von einem Kantenwechsel gänzlich abgesehen wird, ist schwierig und erfordert die Fähigkeit, die Füsse nahezu in einem

Winkel von 180 Grad, wie beim Ferse an Ferse-Laufen nach auswärts drehen zu können. Die Bögen, aus denen dieser Schritt besteht, sind daher lauter Rückwärts-Auswärtsbögen.

Fig. 170.



Fig. 171.

Am Platze ausgeführt, entsteht die eigenthümliche aber vollkommen correcte Zeichnung, Fig. 171, bei welcher die stärker ausgezogene Linie die Spur des rechten Fusses bezeichnet und die Fussmarken etwas auseinandergeschoben gezeichnet sind, da sie sich sonst decken würden, wie dies am Eise der Fall ist.

Der verkehrte Vexirschritt, Fig. 172, entspricht dem Vexirschritte mit einmaligem Kantenwechsel, Fig. 168, im entgegengesetzten Sinne. Während man auf dem linken Fusse, die Fussspitze stark nach einwärts, steht, wird der rechte Fuss mit Vorwärts-Auswärtsbogen hintenüber gekreuzt und ein Schlangenbogen vorwärts-auswärts-einwärts beschrieben. Der linke Fuss wird nun langsam, ohne den schwachen Schwung-Impuls dieser Figur zu stören, nach hinten übergekreuzt, um seinerseits einen Vorwärts-Auswärts-Einwärts-Schlangenbogen zu beschreiben.

Die Figur kann auch in umgekehrter Bogenfolge mit Vorwärts - Einwärts - Auswärts - Schlangenbogen begonnen werden.

Fig. 172.



Fig. 173.

Am Platze in Achterform nimmt der verkehrte Vexirschritt die Form der Fig. 173 an, deren Vergleich mit der analogen, aus dem Vexirschritte mit einmaligem Kantenwechsel hervorgehenden Fig. 169 von Interesse ist.

Combinationen der Vexirschritte, abwechselnd nach vorwärts und rückwärts ausgeführt und mit Dreier - Wendungen bereichert, sind die in Amerika so beliebten Locomotiv-Schritte, von dem, dem Locomotiv-Geräusche ähnlichen, taktmässigen Aufschlagen der Schlittschuhe auf das Eis benannt. Von der näheren Beschreibung dieser leicht auszuführenden, zahlreichen und willkürlich zu combinirenden Schritte können wir füglich Umgang nehmen.

Tanz-Schritte.

ie in diesem Abschnitte zur Beschreibung gelangenden Figuren sind zum grossen Theile das Vermächtniss, welches die Wiener Schule nach dem, mit dem Entwicklungsgange derselben so innig verbundenen und den Trägern dieser Schule unvergesslichen Künstler Jackson Haynes angetreten hat.

„Dem Mimen flicht die Nachwelt keine Kränze." Wenn wir daher versuchen, die Tanzfiguren, in welchen Haynes besonders excellirte, darzustellen und hiedurch zu ihrer allgemeineren Verbreitung beizutragen, so glauben wir nicht nur den Inhalt dieses Buches zu vervollständigen, sondern gleichzeitig auch die Pflicht der Dankbarkeit gegen den Künstler zu üben.

Wir halten uns zu dieser Darstellung umsomehr für verpflichtet, als jene Figuren unseres Wissens noch in keinem Eislaufbuche

beschrieben oder auch nur erwähnt worden sind, und Haynes in seinem Vaterlande Amerika, welches ihn allerdings nicht in seiner Glanzepoche kannte, die verdiente Würdigung nicht gefunden hatte.

Es mag sein, dass die von Haynes ausgeführten Tanzfiguren, seit ihn ein frühzeitiger Tod der Künstlerlaufbahn entrissen hat, durch schwierigere Figuren überholt worden sind. Haynes selbst ist jedoch in der Grazie seiner Bewegungen, in der unvergleichlichen Kunst, die einzelnen Figuren organisch in einander übergehen zu lassen und zu einem harmonischen Gesammtbilde zu verschmelzen, in der anscheinend mühelosen Ausführung und der geradezu phänomenalen Ausdauer in seinen Productionen niemals übertroffen, ja nicht einmal annähernd erreicht worden, und ist sein Styl, eine glückliche Zusammenstellung von Schwung- und Standbewegungen, mustergiltig für alle Zeiten.

Die Mittel der Darstellung ohne lebendige Demonstration sind, selbst wenn sie durch das Wort unterstützt werden, dort kaum ausreichend, wo es sich darum handelt, Bewegungen, die in bestimmter rhythmischer Anordnung oft gleichzeitig erfolgen, zur Anschauung zu bringen. Wir wollen dessenungeachtet diese Darstellung wenigstens versuchen.

Der Haynes-Walzer. Fig. 174.

Diese schöne schwungvolle und keineswegs schwierige Figur, welche sich der besonderen Huld der Damen erfreut, wurde in Wien durch Jackson Haynes eingeführt.

Dieselbe kann sowohl von einem Läufer allein, als auch paarweise gleichwie im Tanzsaale, nach dem Takte der Musik ausgeführt werden.

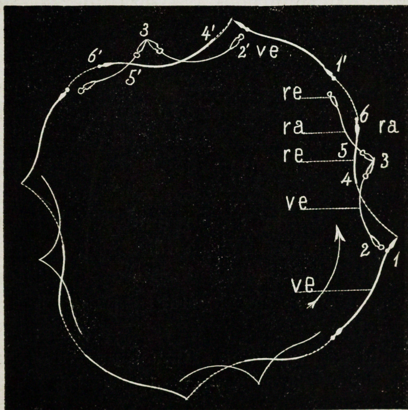
Der Haynes-Walzer besteht aus zwei wesentlich verschiedenen Theilen, von denen der eine, ein Bogen vorwärts-einwärts, während eines vollen Walzertaktes, und der zweite, aus einem Vorwärts-Einwärtsbogen, einer Dreier-Wendung, einem Rückwärts-Einwärtsbogen und einem Vexirschritte gebildete Theil während zweier voller Walzertakte ausgeführt wird.

Der genaue Weg, den beide Füsse beschreiben, ist aus Figur 174 ersichtlich. Die Richtung der Bewegung ist, wie beim Tanze, der des Zeigers einer Uhr entgegengesetzt.

Man beschreibe mit dem rechten Fusse einen gestreckten Vorwärts-Einwärtsbogen und halte denselben durch einen vollen Walzertakt aus. Bei 1 (Fig. 174) angelangt, beschreibe man mit dem linken Fusse bei 2 einen Bogen vorwärts-einwärts, welchem

bei 3 eine Dreier-Wendung folgt. Der Bogen und die Dreier-Wendung werden während des zweiten Walzertaktes vollführt. Nun beschreibe man bei 4 mit dem rechten Fusse einen Rückwärts-Einwärtsbogen und durchschneide ihn bei 5 vorneüber, wie beim Vexirschritte, mit dem linken Fusse, während der-

Fig. 174.



Der Haynes-Walzer.

selbe aus der Dreier-Wendung mit Rückwärts-Auswärtsbogen herausläuft. Der linke Fuss vollendet hierauf in Rückwärts-Einwärtsbogen übergehend den dritten Walzertakt.

Von 6 nach 1' übergehend beginnt der rechte Fuss die Figur neuerdings mit Vorwärts-Einwärtsbogen.

Der schwierigste Theil der ganzen Figur ist der Rückwärts-Abstoss bei 6, jedoch nur für denjenigen, der den Vexirschritt noch nicht erlernt hat. Deshalb empfehlen wir die gründliche Erlernung dieses Schrittes, bevor zur Erlernung des Walzers übergegangen wird.

Wird der Haynes-Walzer paarweise gelaufen, so hat der Herr sofort mit dem dargestellten zweiten Theile, nämlich dem linken Vorwärts-Einwärtsbogen und der Dreier-Wendung, hingegen die Dame gleichzeitig mit dem rechten Vorwärts-Einwärtsbogen zu beginnen. Beide setzen nun den Walzer in der beschriebenen Weise derart fort, dass die Dame die wiederkehrende Bogen-Reihenfolge stets um einen Walzertakt später beginnt, als der Herr.

Man kann dieselbe Bewegung auch durch ungleichwerthiges Anhalten der Bögen den verschiedensten Taktfolgen als: Marsch, Quadrille, Polka-Mazurka, anpassen, auch durch Erheben auf die Schlittschuhspitze und Hüpfen beim linken Rückwärts-Einwärtsbogen des dritten Taktes und durch Convertirung des ersten Bogens in einen Auswärtsbogen, so-

wie dadurch, dass man beide Füsse während des erwähnten zweiten Theiles gleichzeitig am Eise belässt, wie dies in Fig. 174 bei 3', 4', 5' und 6' dargestellt ist, variiren; immerhin bleibt die gegebene Zeichnung massgebend für den allgemeinen Typus auch dieser Varianten.

Der amerikanische Walzer. Fig. 175.

Diese Figur ist eigentlich mehr ein Rundlauf; da dieselbe jedoch mit Vorliebe nach dem Walzertakte in Gemeinschaft zu Zweien oder Vieren sehr hübsch und schwungvoll gelaufen wird, so wollen wir ihr die Berechtigung als Walzer nicht absprechen.

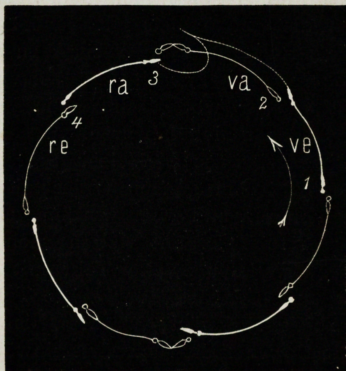
Der amerikanische Walzer besteht aus vier, auf je einem ganzen Walzertakte ausgeführten Bögen und zwar werden gelaufen:

Der erste Takt mit Bogen rechts-vorwärts-einwärts, der zweite Takt mit Bogen links-vorwärts-auswärts, der dritte Takt mit Bogen rechts-rückwärts-auswärts, der vierte Takt mit Bogen links-rückwärts-einwärts.

Um von dem zweiten Bogen links-vorwärts-auswärts zum dritten Bogen rechts-rückwärts-auswärts, dem schwierigsten Theil der Figur, zu gelangen, beschreibt der linke Fuss beim Verlassen des Vorwärts-Auswärtsbogens einen verkehrten Dreier, wodurch der rechte

Fuss, nachdem er zuerst vorgeschwungen wurde, mit Rückwärts-Auswärtsbogen leicht dahinter gestellt werden kann. Der Bogen, den der Spielfuss bei dieser Bewegung in der Luft beschreibt, ist auf der Zeichnung Fig. 175 mit einer punktirten Linie angedeutet. Der vierte Bogen links-rückwärts-einwärts wird ebenfalls hinter dem dritten

Fig. 175.



Der amerikanische Walzer.

Rückwärts-Auswärtsbogen mit Hintertreten ausgeführt, wodurch die Figur neuerdings mit dem rechten Vorwärts-Einwärtsbogen beginnt.

Wird der amerikanische Walzer von zwei Läufern gemeinschaftlich ausgeführt, so hat der eine stets die beiden Vorwärtsbögen zu beschreiben, während der andere die beiden Rückwärtsbögen vollführt, so dass der eine Läufer dem anderen immer um zwei Bewegungen voraus ist.

Wird dieser Walzer von vier Läufern gleichzeitig ausgeführt, wobei sich dieselben im Kreise die Hände zu geben haben, so sind die erwähnten vier Bögen in der angeführten Reihenfolge auf die vier Läufer in der Weise zu vertheilen, dass jeder seinem rechten Nebenmanne stets um eine Bewegung voraus ist.

Der Curtis- und Goodridge-Walzer. Fig. 176.

Diese aus fünf, auf je einem Walzertakte ausgeführten Bewegungen bestehende, sehr überraschende Combination wird am effectvollsten von zwei Schlittschuhläufern ausgeführt, die sich nebeneinander aufstellen und vorneüber kreuzweise die Hände reichen.

Fig. 176 ist für einen Läufer gezeichnet. Die Bögen 1 bis 5, wovon die stärker ausgezogenen Linien 1, 3, 5 den rechten Fuss bezeichnen, schliessen die Figur ab, während 6 bis 10 die Figur symmetrisch wiederholt, wodurch man zum ursprünglichen Standpunkte

zurückkehrt. Die Reihenfolge der von beiden Eisläufern gleichmässig und gleichzeitig auszuführenden Bewegungen ist folgende:

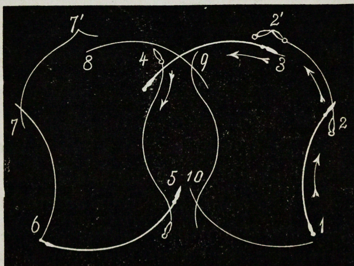
1. Bogen rechts-vorwärts-auswärts;

2. Bogen links-vorwärts-auswärts, mit Hintertreten wie beim Vexirschritte nach vorwärts und mit einem verkehrten Dreier bei 2' am Ende des Bogens;

3. Bogen rechts-rückwärts-auswärts mit Hinterstellung;

4. Vexirschritt mit Kreuzung vorneüber und Verweilen auf dem Bogen links-rückwärts-einwärts;

Fig. 176.



Der Curtis- und Goodridge-Walzer.

5. Vexirschritt mit Kreuzung wie vorher und Verweilen auf dem Bogen rechts-rückwärts-einwärts, womit die Combination abgeschlossen ist.

Nun wiederholt sich dieselbe mit Links-Vorwärts-Auswärtsbogen bei 6, um nach vollendetem zehnten Bogen zum Ausgangspunkte zurückzukehren.

Die ganze Figur soll ohne Frontveränderung mit dem Gesichte stets nach einer und derselben Richtung ausgeführt werden.

Es lassen sich noch so manche Figuren nach dem Takte des Walzers ausführen, beispielsweise die vierfache Rebe, die mehrfachen Dreier auf einem Fusse, das Ueberspringen des Dreiers von einem Fusse auf den anderen:

L. v. a. W. r. e. R. r. a. etc.

fälschlich Walzer genannt. Alle diese Figuren können jedoch nicht paarweise gelaufen werden.

Der einfache Marsch-Schritt. Fig. 177.

Der einfache Marsch-Schritt besteht aus vier den vier Vierteltakten des Marschtempos anzupassenden Bewegungen und zwar:

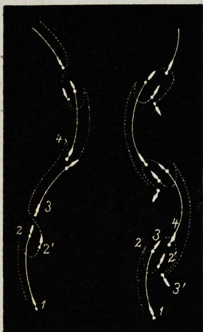
1. einem Bogen rechts-vorwärts-auswärts von 1 nach 2;

2. dem Hintertreten des linken Fusses von 2 nach 2' mit einem kurzen Vorwärts-Auswärtsbogen und Abheben des rechten Fusses vom Eise;

3. der Fortsetzung des Bogens rechts-vorwärts-auswärts von 3 nach der ursprünglichen Richtung, und

4. dem Vorschwingen des linken Fusses, wodurch die Schritt - Combination abgeschlossen erscheint.

Fig. 177. Fig. 178.



Die Marsch-Schritte.

Mit dem linken Vorwärts - Auswärts - Bogen wird der Marsch - Schritt in der besprochenen Weise fortgesetzt.

Der Marsch - Schritt mit Fersenstellung. Fig. 178.

Diese effectvolle Schritt- und Bogen - Combination, welche Hüften und Schultern stark in Anspruch nimmt, dient als gute Uebung für die, vielen zweifüssigen Figuren eigenthümliche Winkelstellung des Oberkörpers gegenüber dem Becken. Die Combination besteht aus vier, dem Marsch - Tempo entsprechenden Bewegungen, und zwar:

1. einem Bogen rechts-vorwärts-auswärts von 1 bis 3;

2. dem Hintertreten des linken Fusses von 2 nach 2' mit kurzem Bogen vorwärts-einwärts;

3. dem Hinterstellen des rechten Fusses von 3 nach 3' hinter den linken, Ferse an Ferse mit demselben und Beschreiben eines kurzen Rückwärts-Einwärtsbogens mit dem rechten;

4. dem Vorschwingen des linken Fusses in der Richtung nach 4, worauf der Schritt links mit Vorwärts - Auswärtsbogen bei 4 neuerdings beginnt.

Der schwerste Theil dieses Marsch-Schrittes ist der aus der erwähnten Fersenstellung zu beschreibende Rückwärts - Einwärtsbogen. Es dient daher zur Erleichterung, diesen Bogen nicht von rückwärts nach vorwärts, sondern senkrecht gegen die Richtung der Bewegung zu beschreiben.

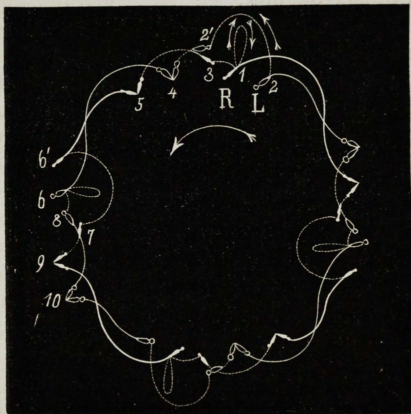
Wird die vierte Bewegung hinweggelassen, so kann dieser Schritt nach dem Takte des Walzers nach vorwärts oder im Kreise als Sechs-Schritt-Walzer ausgeführt werden.

Die Polka Mazurka. Fig. 179.

Diese brillante Combination, eine der Haupt - Productionsfiguren des Künstlers Haynes, entsteht aus der vierfachen Rebe (Fig. 107, Seite 241), wenn die beiden ersten Dreier - Wendungen übersprungen werden. So elegant und schwungvoll sie auch ist, bleibt die Polka Mazurka doch immerhin eine ziem-

lich schwierige und bei der raschen Folge der einzelnen Bewegungen nur durch grosse Uebung mühelos auszuführende Figur. Nachdem dieselbe einzelne Bewegungen des Marsch-Schrittes mit Fersenstellung enthält und dieser Schritt gewissermassen als Vorübung für die Erlernung der Polka Mazurka dienen kann,

Fig. 179.



Die Polka Mazurka.

so wollen wir dieselbe nach der einfachsten Ausführungsweise zunächst als Variante des Marsch - Schrittes mit Fersenstellung besprechen.

Beginnen wir nämlich den Marsch-Schritt mit Fersenstellung, wie derselbe in Fig. 178 dargestellt erscheint, fügen dem mit dem linken Fusse mit Hintertreten bei 2 ausgeführten Vorwärts - Einwärtsbogen eine Dreier-Wendung nach rückwärts auswärts an, und lassen wir nach Beschreibung des rechten Rückwärts-Einwärtsbogens einen Sprung auf den Vordertheil des rechten Schlittschuhes bei 3' folgen, so haben wir die wesentlichen Theile der Polka Mazurka in ihrer einfachsten Ausführung aufgezählt. Auf die drei Viertelnoten eines Polka Mazurka-Taktes vertheilt, entfallen auf die erste Viertelnote, der rechte Vorwärts-Auswärtsbogen und das Hintertreten des linken Fusses mit Vorwärts-Einwärtsbogen, auf die zweite Viertelnote, die Dreier-Wendung auf dem linken Fusse nach rückwärts-auswärts und ein kurzer Rückwärts-Auswärtsbogen auf demselben Fusse, und auf die letzte Viertelnote der Rückwärts-Einwärtsbogen und der Sprung.

Die von Haynes gewählte Ausführungsart, welche wir zum Gegenstande der Zeichnung Fig. 179 gemacht haben, ist eine Variante der bereits eingangs erwähnten vierfachen Rebe, Fig. 107.

Wir haben in der Zeichnung (Fig. 179) die gebräuchlichere Ausführungsweise, näm-

lich den Beginn mit dem Sprunge, gewählt und der Beschreibung die den sechs Achtelnoten eines Polka Mazurka-Taktes entsprechenden sechs Bewegungen zu Grunde gelegt. Wird diese Figur mit dem Sprunge geschlossen, so verschiebt sich die Taktfolge um eine Achtelnote.

Man nehme Fig. 179 bei R. und L., entsprechend dem rechten und dem linken Fusse, welcher letztere über den rechten vorneüber gekreuzt ist, Aufstellung im Sinne der Rückwärtsbewegung. Die erste Achtelnote beginnt der rechte Fuss, indem er bei 1 senkrecht nach der punktirten Linie in die Höhe hüpft und sich wieder auf demselben Platze niederstellt. Nun wird der linke Fuss mit auswärts gewendeter Schlittschuhspitze, die erste Dreier-Wendung des Auswärts-Doppeldreiers gewissermassen in der Luft beschreibend, in der Richtung der punktirten Linie von 2 nach 2' auf's Eis gesetzt und während einer Achtelnote ein Vorwärts-Auswärtsbogen ausgehalten. Die dritte Achtelnote beginnt der rechte Fuss, indem er sich von 1 nach 3 hinter den linken mit einem Vorwärts-Einwärtsbogen stellt und diesen Bogen zum Theil gleichzeitig mit dem Vorwärts-Auswärtsbogen des linken Fusses von 2' nach 4 beschreibt. Während der vierten

Achtelnote vollführt der rechte Fuss bei 4 eine Dreier-Wendung von vorwärts-auswärts nach rückwärts-einwärts und hierauf während der fünften Achtelnote der linke Fuss, nachdem er den Vorwärts-Auswärtsbogen des rechten hinter letzteren durchschnitten hat, bei 5 eine Wendung von vorwärts-einwärts nach rückwärts-auswärts.

Um zu den Wendungen 4 und 5 von 2' und 3 ausgehend zu gelangen, werden die Füsse vom Eise etwas abgehoben, wie dies in der Zeichnung durch punktirte Linien ersichtlich gemacht ist. Aus den Wendungen herauslaufend, führen beide Füsse einen Kantenwechsel aus und gelangen gleichzeitig und zwar der linke anfangs voraneilend, mit Rückwärts-Auswärtsbogen und der rechte mit Rückwärts-Einwärtsbogen in gekreuzter Stellung nach 6 und 6', wodurch die sechste Achtelnote beendet wird.

Nun hüpft bei 6' der linke Fuss senkrecht in die Höhe und die Figur wiederholt sich bei 6, 6', 7, 8, 9 und 10, wie dies eben beschrieben wurde, nur dass jetzt der Uebergang von 6' zu 7 dem Bewegungs-Mittelpunkt zugekehrt ist, so dass er nicht wie bei 2, 2' im Sinne der Centrifugalkraft erfolgt, demnach die Balance erschwert. Insbesondere ist hier das Niederstellen des linken Fusses

bei 6, bevor noch 6′ ansetzt, relativ schwieriger.

Man kann den Polka Mazurka-Schritt auch ohne Sprung blos durch Abheben der Füsse vom Eise und Erheben auf die Fussspitze bei den Sprungansätzen markiren; er erscheint jedoch dann weniger effectvoll.

Cirkelfiguren und Pirouetten.

Die Cirkelfiguren.



irkelfiguren nennen wir jene Figuren, bei deren Ausführung ein Schlittschuh mit der Zehen- oder Fersenspitze in das Eis eingesetzt und mit dem anderen ein Bogen um denselben beschrieben wird. (Fig. 180.) Die einfachste Form dieser Figuren ist der Kreis, ja es ist überhaupt nur auf diese Weise möglich, einen solchen zu beschreiben. Die Cirkelfiguren sind offenbar dem Streben entsprungen, auf beschränktem Raume eine grosse Menge reichhaltiger Combinationen zusammen zu drängen.

Nachdem sich bei dem Vorwärts-Auswärts- und Rückwärts-Auswärtsbogen je zwei Arten ergeben, den Spielfuss als Centrumeinsatz zu benützen, während beim Vorwärts-Einwärts- und Rückwärts-Einwärtsbogen nur je eine Art möglich ist, so unterscheiden wir 6 Arten von einfachen Cirkelfiguren, die wir der Kürze halber Cirkel nennen wollen.

Diese sind:

1. Der Vorwärts - Auswärts - Cirkel mit Einsatz nach vorne;

2. der Vorwärts-Auswärts-Cirkel mit Einsatz nach rückwärts;

3. der Vorwärts-Einwärts-Cirkel mit Einsatz nach vorne;

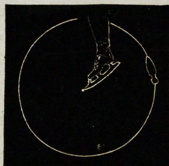
4. der Rückwärts - Auswärts - Cirkel mit Einsatz nach vorne;

5. der Rückwärts - Auswärts - Cirkel mit Einsatz nach rückwärts;

6. der Rückwärts - Einwärts - Cirkel mit Einsatz nach vorne.

Da einerseits dem Standfusse die Möglichkeit geboten ist, im Bereiche der Kreisfläche, welche innerhalb des grössten, um den Einsatzfuss beschriebenen Kreises liegt, die meisten Combinationen der Grundfiguren auszuführen, andererseits die Cirkelfiguren sich mit Bogen - Combinationen verbinden lassen, so ist ihre Zahl Legion. Wir wollen nur jene hervorheben, welche typisch und charakteristisch unter diesen eigenthümlichen Figuren sind.

Fig. 180.



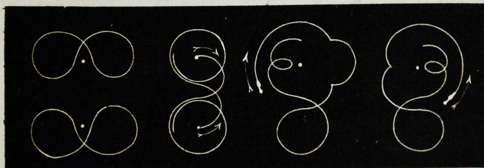
Als Uebung für die Gelenkigkeit können wir diese Figuren zwar empfehlen, der Auf-

gabe des Eislaufes, wie wir sie auffassen, entsprechen dieselben jedoch weniger.

Figur 181 stellt den Achter dar, wie derselbe nach vorwärts und nach rückwärts mit dem Einsatzfusse nach vorne und nach rückwärts ausgeführt werden kann; nach dieser Variation ergeben sich 4 Arten von Cirkel-Achtern. Der Einsatzfuss macht während des Achters eine oscillirende Bewegung mit, wobei das Gesicht ein- und derselben Richtung zugekehrt bleibt.

Figur 182 stellt das allgemeine Schema auf, nach welchem jeder Cirkel in Verbindung mit dem Schlangenbogen von einem Fusse auf den anderen in Achterform fortgesetzt werden kann.

Fig. 181. Fig. 182. Fig. 183. Fig. 184.



Die Cirkelfigur mit Schlinge vorwärts-auswärts (Fig. 183) beginnt mit einem Cirkel vorwärts-auswärts, Einsatz nach vorne, geht mit einer Dreier-Wendung in den Cirkel rückwärts-einwärts, durch eine zweite

Wendung in den Cirkel vorwärts-auswärts, Einsatz nach rückwärts über und gelangt mittelst einer Schlangenlinie vorwärts-einwärts-auswärts zum ursprünglichen Cirkel vorwärts-auswärts, Einsatz nach vorne, an, dem nun die Vorwärts-Auswärts-Schlinge angefügt wird.

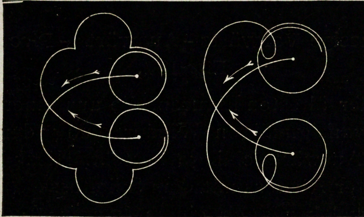
Die Cirkelfigur mit Schlinge rückwärts-auswärts (Fig. 184) beginnt mit dem Vorwärts-Einwärts-Cirkel, geht mittelst einer Dreier-Wendung in Rückwärts-Auswärts-Cirkel, Einsatz nach vorne, über, beschreibt dann einen ganzen Schlangenbogen rückwärts-einwärts-auswärts, an welchen die Schlinge rückwärts-auswärts angefügt wird. Der Bogen, mit welchem man aus der Schlinge herausläuft, ist ein Cirkel rückwärts-auswärts mit Einsatz nach vorne. Die Wendungen begleitet der Einsatzfuss stets mit entsprechender drehender Bewegung, ohne jedoch den Platz zu verlassen.

Die nun folgenden beiden Figuren 185 und 186 sind Combinationen des Doppeldreiers und der Schlinge mit dem Cirkel und werden folgendermassen ausgeführt.

Man beschreibe einen Rechts-Rückwärts-Auswärts-Doppeldreier oder eine Rechts-Rückwärts-Auswärts-Schlinge mit übertretenem Bogen rückwärts-auswärts; beim letzten

Bogen dieser Figuren angelangt, setze man den Spielfuss so weit als möglich nach rückwärts ein und führe um denselben einen ganzen Kreis rückwärts-auswärts herum. Nun wird

Fig. 185. Fig. 186.



der Einsatzfuss niedergestellt, das Körpergewicht auf denselben übertragen und die Figur links mit Rückwärts-Auswärts-Doppeldreier oder Schlinge fortgesetzt.

Die Pirouetten

bestehen aus einer möglichst grossen Zahl von Drehungen am Platze, die durch einen Drehschwung des Spielfusses mit theilweiser Zuhilfenahme der Arme erzielt werden. Wir unterscheiden zwei Hauptgruppen von Pirouetten, nämlich solche, die auf e i n e m F u s s e und solche die auf b e i d e n F ü s s e n zugleich ausgeführt werden.

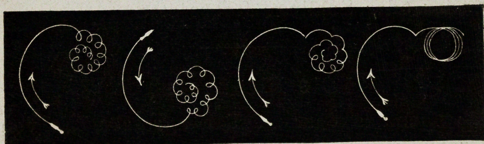
Die einfüssigen Pirouetten

können auf vier Arten entsprechend den vier verschiedenen Bogenarten ausgeführt werden. Die interessanteste hievon ist die

Einfüssige Vorwärts-Auswärts-Pirouette, Fig. 187,

eine der ältesten Figuren, die aus einer zehn- bis zwanzigmaligen Wiederholung der Vorwärts-Auswärtsschlinge besteht. Hiezu ist ein kräftiger Abstoss mit dem Spielfusse erforderlich, welcher nach einem kurzen Auswärtsbogen des Standfusses mit kreisförmigem Schwunge und gebeugtem Knie rasch, bei-

Fig. 187. Fig. 188. Fig. 189. Fig. 190.



läufig einen Fuss, vor denselben gebracht und nach Massgabe der fortschreitenden Drehung dem Standfusse genähert wird. Durch diese Annäherung wird die rotirende Bewegung des Körpers, welcher auf dem Standfusse senkrecht stehen muss, beschleunigt.

Zu einer Zeit, als noch die Schlittschuhe, welche unter dem Absatze endigen, im Gebrauche standen, wurde diese Pirouette auf dem scharfen Ende des Schlittschuhes gemacht, wodurch sie in eine Art Spitz-Pirouette überging und leichter ausgeführt werden konnte. Auf den gegenwärtig gebräuchlichen Schlittschuhen müssen diese Pirouetten auf der Fläche des Schlittschuhes vollführt werden.

Die einfüssige Vorwärts-Einwärts-Pirouette

wird durch das Zurückschwingen des Spielfusses hinter den Standfuss hervorgebracht, ist aber unter allen Pirouetten die matteste. Die Zeichnung ist dieselbe wie bei der vorhergehenden.

Die einfüssige Rückwärts-Auswärts-Pirouette, Fig. 188,

wird aus dem übertretenen Bogen rückwärts-auswärts gemacht, wobei der Spielfuss blitzartig hintenüber geschlagen und an den Standfuss gekreuzt angelegt wird. Die kleinen Schlingen, welche durch diese Pirouette entstehen, haben häufig die Form von Knöpfchen, die unausgebildeten amerikanischen Schlingen entsprechen. Wenn die Pirouette correct ausgeführt wird, so gruppiren sich die Schlingen kreisförmig auf einem kleinen Raume.

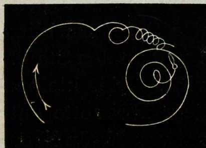
Die einfüssige Rückwärts – Einwärts-Pirouette, Fig. 189,

wird mit einem Vorwärts - Auswärts - Dreier begonnen und bildet häufig eine Combination von Dreiern und Schlingen. Wenn bei dieser Pirouette die Haltung der nachfolgenden zweifüssigen Voll-Pirouette angenommen wird, so entstehen ringförmige Schlingen. (Fig. 190.)

Die Haynes–Pirouette mit tiefer Kniebeuge, Fig. 191,

eine Specialfigur des Namenträgers, ist eine Combination von einer einfüssigen Vorwärts - Auswärts- und Rückwärts-Auswärts - Pirouette, welche in tiefster Kniebeuge ausgeführt wird. Der rechte Fuss beginnt in tiefer Kniebeuge die Vorwärts-Auswärts - Pirouette, wobei der linke Fuss vorne gekreuzt gehalten wird. Nach einer Anzahl Drehungen wird der linke Fuss auf das Eis gebracht, um seinerseits ein paar Schlingen rückwärts - auswärts auszuführen. Bevor nun der Schwung gänzlich erlahmt, beginnt der Standfuss, während der Körper horizontal vorgebeugt wird, sich allmälig zu

Fig. 191.



strecken und in die aufrechte Haltung zurückzukehren, wobei er eine Spirale von innen nach aussen beschreibt.

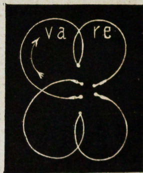
Dieses Aufstehen in der Spirale verleiht der Figur ein kühnes Gepräge, ist aber schwierig und erfordert jahrelange Uebung.

J a c k s o n H a y n e s soll nach eigener Aussage an dieser Figur 9 Jahre geübt haben.

Die Spitzeinsatz-Pirouette.

Mit den Halifax- und New-York-Club-Schlittschuhen, welche vorne mit einer stumpfen Spitze versehen sind, kann man sich auf dieselbe erheben und einige Drehungen darauf ausführen. Der Ansatz hiezu kann am einfachsten mit einem linken Vorwärts-Einwärts-Cirkel genommen werden, worauf man sich auf dem eingesetzten rechten Fuss so lange dreht, als die Balance anhält. Zum Herauslaufen empfiehlt sich die Stellung Ferse an Ferse, welche am raschesten den erlangten Drehschwung aufhebt.

Fig. 192.



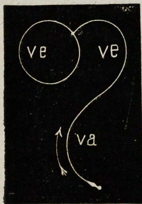
Man kann mit der Spitz-Pirouette auch eine sehr hübsche Combination, Fig. 192, verbinden, welche einer Schlinge ähnelt, aber durch den zweiten Bogen, welcher mit rück-

wärts-einwärts herausläuft, ihre anderwärtige Provenienz zu erkennen gibt.

Man beginnt rechts mit Vorwärts-Auswärtsbogen, führt eine Schlinge bis zur halben Wendung aus, erhebt sich auf die Spitze des Schlittschuhes, dreht sich ein- oder mehrmal herum und fährt aus der Schlinge mit Bogen rückwärts-einwärts heraus. Der linke Fuss setzt hierauf die Figur in derselben Weise fort.

Diese Figur lässt sich auch nach rückwärts ausführen. Auch kann man nach einigen Spitzendrehungen vorwärts-auswärts auf dem rechten Fusse sogleich auf eine Spitzendrehung rückwärts-auswärts auf dem linken Fusse übergehen. Callie Curtis excellirte in dieser Figur.

Fig. 193.



Eine andere interessante Figur, eine Spitz-Pirouette auf dem Absatze, ist der Apfel, Fig. 193. Diese Figur ähnelt einem Dreier, gibt sich aber durch den Bogen vorwärts-einwärts, welcher nach der Wendung auf vorwärts-einwärts folgt, dem aufmerksamen Beobachter sogleich zu erkennen.

Man beschreibe einen Schlangenbogen vorwärts-auswärts-einwärts; auf der Stelle angelangt, die mit einem Punkte bezeichnet ist, erhebe man sich auf die Absatzspitze des

Schlittschuhes, führe eine ganze Wendung darauf aus und halte den herauslaufenden Bogen vorwärts-einwärts so lange aus, bis der Einsatzpunkt getroffen wird. Der linke Fuss muss hiebei gegen den muthmasslichen Mittelpunkt des Kreises, welcher dadurch erzielt wird, gestreckt werden.

Die zweifüssigen Pirouetten

umfassen folgende Arten:

Die zweifüssige Voll-Pirouette;

die zweifüssige Pirouette mit Kreuzung der Füsse nach vorne;

die zweifüssige Pirouette mit Kreuzung der Füsse nach rückwärts.

Die zweifüssige Voll-Pirouette, Fig. 194, kann auf mannigfache Arten begonnen werden, der Eingang mit dem Vorwärts-Auswärts-Dreier ist jedoch der einfachste und gebräuchlichste. Sobald man nach kräftigem Drehschwunge des Spielfusses und etwas Kniebeuge die Dreierwendung vollbracht hat und sich auf dem Rückwärts-Einwärtsbogen befindet, richte man sich plötzlich auf, stelle den Spielfuss in einer Entfernung von ungefähr einem Fusse mit nach einwärts gekehrter Fussspitze neben den Standfuss auf das Eis und senke die Arme, welche beim

Niederstellen des Spielfusses horizontal auszustrecken sind, anfangs sachte und schliesslich rasch zu beiden Seiten des Körpers. Durch diesen Vorgang erlangt die Rotation des Körpers eine grosse Beschleunigung.

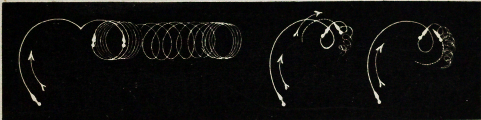
Wir erinnern auf das, was wir im Abschnitte „Zur Theorie des Eislaufes“ über die Theilschwerpunkte gesagt haben. Die Theilschwerpunkte der Arme, welche in gestreckter Lage eine grössere Geschwindigkeit besitzen, als beispielsweise die Theilschwerpunkte der Schultern, welche sich gleichzeitig in einem kleineren Kreise bewegen, übertragen diese Geschwindigkeit auf den kleineren Kreis, welcher der schliesslichen Lage der Arme an der Seite des Körpers entspricht. Durch das Wiederausstrecken der Arme während der Rotirung kann dieselbe verlangsamert und durch neuerliches Senken wieder beschleunigt werden.

Es ist jedoch nicht Bedingung, die Arme zu beiden Seiten des Körpers anzuschliessen. Man kann sie auch beide auf der Brust kreuzen, wie dies Callie Curtis that, der es bis zu 35 Touren brachte oder wie Goodridge, der eine Faust auf die Brust, die andere auf den Rücken legte. Indessen scheint uns die seitliche Haltung, welche auch Jackson Haynes adoptirt hatte, die graziösere.

Die zweifüssige Pirouette mit nach vorne gekreuzten Füssen, Fig. 195,

wird am besten mit einer Auswärts-Schlinge begonnen und hierauf der Spielfuss vorne-über Fussspitze an Fussspitze in einem Winkel von circa 70 Grad mit dem Standfusse gekreuzt. Der rechte Fuss, mit welchem die Schlinge begonnen wurde, beschreibt dabei Vorwärts-Schlingen, muss daher mehr am Absatze stehen, während der linke kreuzende Fuss Rückwärts-Auswärts-Schlingen beschreibt, daher mehr auf der Spitze ruhen muss. Das Körpergewicht soll auf beide Füsse gleichmässig vertheilt sein.

Fig. 194. Fig. 195. Fig. 196.



Die zweifüssige Pirouette mit nach rückwärts gekreuzten Füssen, Fig. 196,

wird ebenso wie die vorhergehende mit einer Vorwärts-Auswärts-Schlinge begonnen, nur mit dem Unterschiede, dass der Spielfuss sich hinter dem Standfusse in einem Winkel von circa 70 Grad aufstellt, was allerdings die Ausführung erschwert und diese Pirouette

den berüchtigten Fallfiguren zugesellt; wenngleich sie von den beiden die hübschere ist.

Alle diese Pirouetten sollen gleichmässig, sowohl mit dem rechten wie mit dem linken Fusse begonnen, geübt werden.

Die Pirouetten erfordern eine sehr ausgebildete Balance und gewähren, wenn nicht tadellos ausgeführt, kein vortheilhaftes Bild; auch sind sie, weil Schwindel erregend, nicht Jedermanns Sache.

Figuren mit Anlauf.

Der durch einen Anlauf gewonnene Schwung lässt sich zur Vergrösserung aller jener Figuren ausnützen, deren Ausführung nicht von einem gewissen, gemässigten Schwunge abhängig ist.

Es werden sich daher zu Anlauf-Figuren vornehmlich die Bogen- und Schlangenbogen-Combinationen eignen, die bis zur Voll- und Doppel-Spirale ausgedehnt werden können.

Durch den übertragenen Schwung erlangen diese Figuren eine räumliche Ausdehnung, welche die vom Stande aus erreichbare bei weitem übertrifft.

Statt den Wendungen tritt der Sprung ein, während die Schlinge ihrer Natur nach nur als Schluss-Evolution den Spiralen angefügt werden kann.

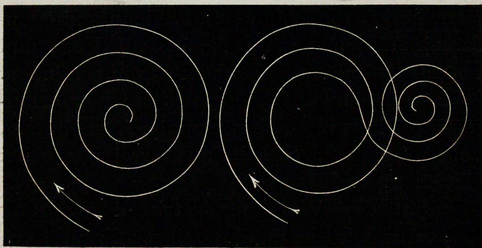
Die Voll-Spirale nach vorwärts. Fig. 197.

Man nehme einen kräftigen Anlauf, wobei es zur raschen Erzielung eines vollen

Schwunges förderlich ist, vom Stande weg einige Schritte in dem Lauftempo, wie am Lande, auszuführen.

Hat man nun entsprechenden Schwung erlangt, wozu man keineswegs vieler, sondern energischer Schritte bedarf, so verharre man entweder auf dem Einwärts- oder dem Auswärtsbogen so lange die Bewegung währt. Die Neigung, welche der Körper beim Ansetzen des Bogens annimmt, ist für die fernere Gestalt der Curve und die Zahl der Windungen, die man zu beschreiben beabsichtigt, massgebend.

Fig. 197. Fig. 198.



Während des Bogens soll keine Veränderung mehr mit der Körperlage vorgenommen werden, da die kleinste Bewegung von Einfluss auf die Richtung der Schwungfläche ist, der Reinheit der Curve Eintrag

bereitet und hemmend auf das getragene Moment des Schwunges wirkt.

Um ein grösseres Beharrungsvermögen in der Richtung der Schwungfläche zu erzielen, war es ehedem üblich, bei den Voll-Spiralen eine Stellung einzunehmen, die etwa der eines Fechters im Ausfalle entspricht. Obwohl diese Stellung in neuester Zeit wegen ihrer Auffälligkeit einigermassen in Misscredit gerathen ist, so muss ihr doch eine gewisse Berechtigung eingeräumt werden, da der Körper sich hiedurch in grösserer Ausdehnung der Schwungfläche anschmiegen, daher nicht so leicht durch zufällige Einwirkungen aus der Richtung derselben gebracht werden kann.

Die Voll-Spirale nach rückwärts,

und zwar die mit Rückwärts-Auswärtsbogen ausgeführte, ist die eigentliche „pièce de resistance" der Schwungläufer, und mit Recht, denn sie galt zu allen Zeiten als eine der kühnsten, effectvollsten und zugleich schönsten Figuren, die sich auf Schlittschuhen ausführen lassen. Leider müssen solche Evolutionen, die einen grossen Raum erfordern, bei der Ueberfüllung der modernen Eisplätze allmälig in Verfall gerathen oder doch durch die Gefährlichkeit von Collisionen in Misscredit kommen. Die sprichwörtliche „Rücksichts-

losigkeit der gefürchteten Bravourläufer" ist auf das Verlustconto dieser Figur zu buchen. An vielen Orten wird dieselbe der „Fliegende Merkur", in Wien der „Uebersetzer" genannt.

Es gehört ein gewisses Selbstvertrauen dazu, welches nur durch lange Uebung erlangt werden kann, sich nach einem energischen Anlaufe im vollsten Schwunge umzuwenden und, in der Stellung des Rückwärts-Auswärtsbogens entweder eine einzige Spiralwindung grösster Ausdehnung, welche vorzugsweise unserer Bezeichnung „Uebersetzer" entspricht, oder die Voll-Spirale mit 4 bis 6 Windungen, je nach der Glätte des Eises, auszuführen.

Wird eine Voll-Spirale beabsichtigt, so muss der Körper gleich nach der Wendung eine etwas geneigtere Lage annehmen, während bei einer einzigen Windung grösster Art die Haltung möglichst aufgerichtet sein muss.

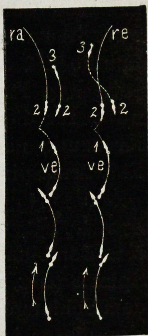
Der Weg, der mittelst eines solchen Spiralsegmentes zurückgelegt werden kann, ist ein beträchtlicher. Am Wiener Eislaufvereine wurde eine solche Spiralwindung, bei glattem Eise und Windstille ausgeführt, mit 127 Meter Umfang gemessen.

Mit dem Winde im Rücken können allerdings noch grössere Strecken auf einem Fusse

mit einem Abstosse zurückgelegt werden, dieselben gehorchen jedoch dann nicht mehr dem Gesetze der Spirale.

Die Wendung, Fig. 199, auf welche man den Namen Uebersetzer ebenfalls ausdehnt, wird am schwungvollsten durch Ueberspringen des Vorwärts-Einwärts-Dreiers und Landen mit beiden Füssen bewerkstelligt. Diese Wendung lässt, wenn auch noch so rasch ausgeführt, drei deutlich wahrnehmbare Tempi unterscheiden. Nach erlangtem Vollschwunge markire man mit dem rechten Fusse einen Vorwärts-Einwärtsbogen, Fig. 199, 1, während der Körper eine seitliche Lage nach einwärts angenommen hat und sich etwas vorbeugt. Hierauf überspringe man die Wendung von vorwärts-einwärts nach rückwärts-auswärts mit beiden Füssen gleichzeitig, indem man etwas das Knie beugt und das Gewicht auf dem rechten Fusse behält. Schliesslich gebe man mit dem linken Fusse einen kräftigen Abstoss wie beim Rückwärts-Auswärtsbogen.

Fig. 199. Fig. 200.



Der Rückwärts-Einwärts-Uebersetzer wird bis nach der Wendung, Fig. 200,

ganz identisch mit dem Rückwärts-Auswärts-Uebersetzer ausgeführt. Nach dem zweiten Tempo aber wird der rechte Fuss über den linken, wie beim Vexirschritte, Fig. 167, mit Rückwärts-Einwärtsbogen vorneüber gekreuzt und der Abstoss mit der äusseren Kante des linken Schlittschuhes hinter dem rechten Fusse gegeben, der nun am Rückwärts-Einwärtsbogen verbleibt.

Einen schönen Eingang sowohl zur Rückwärts-Auswärts- als zur Rückwärts-Einwärts-Spirale bildet der Rundlauf auf beiden Füssen, Seite 234, Fig. 102, mit Kreuzung nach rückwärts für die Rückwärts-Auswärts-, und mit Kreuzung nach vorwärts für die Rückwärts-Einwärts-Spirale.

Die Doppel-Spirale,

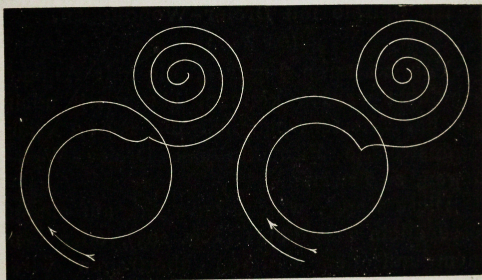
eine Combination der Auswärts- und Einwärts-Spirale (Fig. 198, Seite 316), lässt sich analog dem Schlangenbogen auf vier Arten ausführen. Von diesen ist die Rückwärts-Auswärts-Einwärts-Spirale die gepflegteste. Die Ausführung schliesst sich ganz dem Vorgange an, der bei der Voll-Spirale beobachtet wurde, nur, dass nach Ablauf einer oder mehrerer Spiralwindungen ein Kantenwechsel stattfindet, der durch eine unmerkliche Wendung der Schultern und Hüften hervorgebracht wird.

Einen gefälligen Abschluss erlangt die Rückwärts - Auswärts - Einwärts - Doppel-Spirale durch die Anfügung eines Rückwärts-Einwärts-Cirkels und einer Spitz-Pirouette nach rückwärts-auswärts.

Die Doppel-Spirale mit Wechsel-Wendung und verkehrter Wechsel-Wendung

wird ganz analog der einfachen Doppel-Spirale ausgeführt, nur dass statt des Kanten-wechsels eine Wechselwendung oder eine verkehrte Wechselwendung zur Anwendung

Fig. 201. Fig. 202.



gelangt, wodurch die Spiralen von vorwärts nach rückwärts, nicht aber der Kante nach abwechseln. Beide können auf vier Arten ausgeführt werden, und zwar:

Fig. 201.	1.	v.	a.	e.	W.	r.	a.
	2.	v.	e.	a.	W.	r.	e.
	3.	r.	a.	e.	W.	v.	a.
	4.	r.	e.	a.	W.	v.	e.
Fig. 202.	1.	v.	a.	W.	r.	e.	a.
	2.	v.	e.	W.	r.	a.	e.
	3.	r.	a.	W.	v.	e.	a.
	4.	r.	e.	W.	v.	a.	e.

Die Doppel-Spiralen mit verkehrter Wechsel-Wendung sind weit schwieriger, als die mit Wechsel-Wendung, und auffallender Weise ist die mit Vorwärts-Auswärtsbogen begonnene am schwierigsten.

Die Spirale mit Dreier-Wendungen.

(*Die Rose.*)

Von weiteren Figuren, die mit Anlauf ausgeführt werden können, hätten wir noch eine der ältesten, nämlich die Rose oder langgestreckte Pirouette mit Dreier-Wendungen, zu erwähnen.

Diese Figur, welche entweder auf einem Fusse allein ausgeführt (Fig. 203), oder von einem auf den anderen übertragen wird (Fig. 204), kann auf vier verschiedene Arten vollführt werden.

Die effectvollste Art ist aber jene, welche mit einem Rückwärts-Auswärts-Uebersetzer begonnen wird. Bei dem bedeutenden über-

tragenem Schwunge, mit dem die Figur begonnen wird, werden die Spuren der ersten Wendungen stets unrein in der Zeichnung er-

Fig. 203. Fig. 204.



scheinen. Deshalb wird diese Figur, die ein frappirendes kühnes Gepräge hat, von Vielen für uncorrect erklärt, jedoch mit Unrecht, denn jene Mängel in der Zeichnung der Spuren lassen sich durch Ueberspringen der ersten Wendungen beseitigen.

Das Springen auf dem Eise.

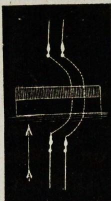
Obwohl das Springen auf dem Eise eigentlich im Widerspruche mit dem Geiste des Eislaufes zu stehen scheint, so ist es doch, zumal der Weitsprung, einem praktischen Bedürfnisse entsprungen. Bei zunehmender Kälte entstehen nämlich auf ausgedehnten Eisflächen breite Sprünge, die oft nur durch weite Umwege zu umgehen wären. In solchen

Fällen ist der Weitsprung das beste Auskunftsmittel.

Um den Weitsprung zur Vollkommenheit zu bringen, muss vorerst der Hochsprung gehörig eingeübt werden.

Man nehme einen kurzen Anlauf, stelle die Füsse vor dem Hindernisse, wie Fig. 205 zeigt, parallel nebeneinander, beuge etwas das Knie, neige sich leicht vor, und schnelle sich, wie beim Hochsprunge vom Stande, mit beiden Füssen gleichzeitig in die Höhe.

Fig. 205.



Beim Landen hinter dem Hindernisse achte man darauf, auf beiden Schlittschuhen gleichzeitig niederzuspringen und auf dem rückwärtigen Segmente der Curve Stand zu bekommen.

Beim Weitsprung ist es besonders nothwendig, einen energischen Anlauf zu nehmen und möglichst hoch zu springen, wodurch man einen weiten Weg in der Luft zurückzulegen vermag, bevor man wieder das Eis berührt.

Eine kühne Uebung ist der Hochsprung mit ganzer Wendung in der Luft. Gewöhnlich werden hiezu nach den Anlaufe die Füsse voreinander gestellt und wird nach der

ganzen Wendung wieder auf dieselbe Weise gelandet.

Ein weiteres und interessantes Feld für den kühnen Springer ist das Ueberspringen der halben Wendungen oder das Herzl-Ueberspringen mit einem Fusse, welches durch die Verkehrten Dreier- und Wechsel-Wendungen einen namhaften Zuwachs erfahren hat.

Zieht man alle diese Figuren in Betracht, so ergeben sich 16 verschiedene Arten von Sprüngen. Rechnet man noch jene hinzu, die durch das Ueberspringen des Dreiers von einem Fusse auf den andern entstehen, so steigert sich die Zahl der Sprünge auf 20. Folgendes Schema wird die Sache veranschaulichen.

Fig. 206. Fig. 207. Fig. 208. Fig. 209. Fig. 210.



Für den Dreier Fig. 206 und den Verkehrten Dreier Fig. 207 ergeben sich je vier Sprünge, welche die gleiche Bogenfolge:

v. a. nach r. e., v. e. nach r. a., r. a. nach v. e., r. e. nach v. a.

haben, bei denen aber die Körperwendung während des Sprunges die entgegengesetzte

Richtung verfolgt, wie die Pfeile in den Zeichnungen 206 und 207 andeuten.

Für die Wechsel - Wendung (Fig. 208) und verkehrte Wechsel-Wendung (Fig. 209) ergibt sich bei den vier Sprüngen das gleiche gegenseitige Verhältniss, wie beim Dreier und Verkehrten Dreier und zwar gleiche Bogenfolge:

v. a. nach r. a., v. e. nach r. e., r. a. nach v. a., r. e. nach v. e.

aber mit entgegengesetzter Wendung.

Endlich ergeben sich durch das Ueberspringen des Dreiers von einem Fusse auf den andern (Fig. 210) folgende vier Sprünge:

R. v. a. nach L. r. a., R. v. e. nach L. r. e., R. r. a. nach L. v. a., R. e. r. nach L. v. e.

Auch die vorerwähnten Sprünge können als Hochsprünge über Hindernisse ausgeführt werden und eignet sich hiezu insbesondere das letzterwähnte Ueberspringen mit Fusswechsel von rechts - vorwärts - auswärts nach links-rückwärts-auswärts oder umgekehrt.

Das gemeinschaftliche Figurenlaufen.

Die dem Eisläufer ermöglichte vollständige Beherrschung der Bewegungsrichtung und die hieraus resultirende Fähigkeit eine beliebig gewählte fremde Spur im Eise zu verfolgen, oder durch die entgegengesetzte Bewegung zu einer symmetrischen Figur zu ergänzen, boten Eisläufern stets willkommene Gelegenheit, eine gewisse Uebereinstimmung in ihr Laufen zu bringen, oder in Wechselbeziehung zu einander stehende Figuren gleichzeitig auszuführen.

Dem gemeinschaftlichen Laufen verdankt der Eislauf nächst der Vervollkommnung des Schlittschuhes den grossen Aufschwung, den derselbe in den letzten Jahren erlangt hat. Nebst dem geselligen Momente enthält das gemeinschaftliche Laufen auch in hervorragender Weise ein didactisches.

Das Beispiel des guten Eisläufers ladet zur Nachahmung ein, die Sicherheit, mit der

er seine Evolutionen ausführt, lässt den Anfänger Vertrauen gewinnen, das gleichmässige Tempo, dem sich der schwächere Läufer anzuschliessen hat, bringt seine Kräfte in's Gleichgewicht und schliesslich ersetzt ihm die dargebotene Hand den mangelnden Schwung und die fehlende Balançe, die er hiedurch allmälig erlangt.

Um das gemeinschaftliche Laufen in ein gewisses System zu bringen, wollen wir als Eintheilungsgrund die Stellung nehmen, welche die gemeinschaftlich Laufenden bei der Aufstellung und während der Ausführung der verschiedenen Figuren zu einander einzuhalten haben.

Zum besseren Verständniss wollen wir die einzelnen Figuren zunächst als nur von zwei Läufern ausgeführt betrachten, worauf es uns leicht werden wird, zur Ausführung durch mehr als zwei Läufer überzugehen.

Figuren für zwei Schlittschuhläufer.

Zwei Schlittschuhläufer können in ihrer gegenseitigen Stellung eine ziemlich vielseitige Anordnung treffen. Nach dieser Anordnung richtet sich die Wahl der Figuren, die von ihnen in Gemeinschaft gelaufen werden können. Demnach wollen wir unterscheiden zwischen:

Figuren mit Aufstellung seitlich hintereinander;

Figuren mit seitlicher Gegenüberstellung;

Figuren mit seitlicher Gegenüberstellung und Händereichen (Moulinets);

Figuren mit voller Gegenüberstellung und Händereichen;

Figuren mit Nebenstellung und kreuzweisem Händereichen.

Figuren mit Aufstellung seitlich hintereinander.

Mit dieser Aufstellung, bei welcher A mit dem rechten, B mit dem linken Fusse gleichzeitig beginnen und bei der Kreuzung rechte Schulter an linker und umgekehrt an einander vorüberkommen, können sämmtliche Figuren, welche in diesem Buche mit fortschreitender Bewegung gezeichnet sind, gemeinschaftlich gelaufen werden. Man nennt diese Art des gegenseitigen Laufens das Contra-Laufen.

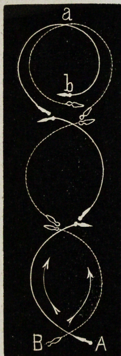
Da jedoch viele dieser Figuren nicht jene Schwung-Entwicklung gestatten, welche es ermöglicht, sich jederzeit dem Tempo des Partners anzuschliessen, so werden eben jene vorzugsweise cultivirt, bei denen eine Ueber-

einstimmung, welche für die Schönheit der gemeinsamen Figuren massgebend ist, leichter erzielt werden kann.

Es empfehlen sich daher zum Contra-Laufen:

Bogen vorwärts-auswärts (Contra-Bögen) Fig. 211,
Bogen vorwärts-auswärts mit Uebertreten,
Bogen vorwärts-einwärts,
Bogen rückwärts-auswärts,
Bogen rückwärts-auswärts mit Uebertreten,
Bogen rückwärts-einwärts,
Schlangenbogen v. a. e., v. e. a.,
Dreier v. a. W. r. e., v. a. W. r. e.,
Doppeldreier v. a. W. r. e. W. v. a.,
Schlangenbogen - Dreier v. a. e. W. r. a., r. a. e. W. v. a.

Fig. 211.



Wir verweisen hier auf die Zeichnungen, welche bei der Beschreibung der einzelnen Figuren gegeben wurden.

Die Contra-Bögen werden sowohl in gestreckter als gedrückter Form, in der Regel eine Strecke weit gelaufen und wird dann „Aus“ gemacht, das heisst, ein ganzer Bogen beschrieben, wodurch die Läufer auf ihren Spuren zum Ausgangspunkte zurückkehren. Beim „Aus“,

Fig. 211, kreuzen sich die beiden Läufer A und B zweimal und zwar bei a und b. Es kann auch eine Spirale mit zweifacher Windung gemacht werden, bei deren Ausführung sich die Läufer viermal kreuzen. Man nennt dies Doppelt-Aus.

Die Contra-Bögen sollen alle von gleicher Grösse sein und die Ansätze und Kreuzungen jedes zweiten Bogens in parallelen Geraden liegen.

Fig. 212.



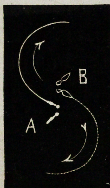
Die Figur Schlangenbogen-Dreier v. a. e. W. r. a., Fig. 212, welche sich nächst den Contra-Bögen der meisten Beliebtheit erfreut, da dieselbe den schönsten Uebergang vom Vorwärts-Auswärts- zum Rückwärts-Auswärtsbogen vermittelt, wird in der Regel mit den Contra-Bögen derartig combinirt, dass drei bis vier Bögen vorwärts-auswärts gelaufen werden, und dann mit v. a. e. W. in den Rückwärts-Auswärtsbogen übergegangen wird. Nach drei bis vier Rückwärts-Auswärtsbögen gelangt man mit r. a. e. W. wieder zum Vorwärts-Auswärtsbogen.

Die Figur kann auch ohne Zwischenbögen mit fortschreitender Bewegung und am Platze

mit Kreuzung sämmtlicher Bögen ausgeführt werden, erfordert aber in dieser Form sehr taktfeste, schwungvolle Läufer.

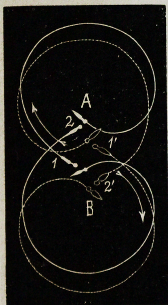
Figuren mit seitlicher Gegenüberstellung.

Fig. 213.



Aus dieser Aufstellung, welche in der Weise vorgenommen wird, dass rechte Schulter mit rechter, bei der Aufstellung und Kreuzung, zusammentrifft und mit gleichen Füssen angetreten wird (Fig. 213), können sämmtliche Figuren, welche wir am Platze in Achterform gezeichnet haben, gelaufen werden.

Fig. 214.



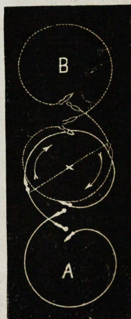
Als Beispiel bringen wir Fig. 214, den Achter vorwärts - auswärts, bei welchem sich zeigt, dass die Spuren beider Läufer sich nicht so strenge decken können, wie dies vielfach angenommen wird. Allerdings können und sollten sich die Wiederholungen der Spuren des A und B jede für sich decken; der Achter des A kann aber nicht die Spur des B verfolgen, weil sich beide Figuren so wie rechts und links verhalten und durch

das aneinander Vorüberkommen der Läufer die beiden Spuren etwas auseinandergeschoben werden. Wir erwähnen diesen Fall, damit der Anfänger nicht etwa in der Meinung befangen bleibe, er begehe einen Fehler, wenn es ihm nicht gelingen will, die Spur seines Partners vollkommen zu decken.

Figuren mit seitlicher Gegenüberstellung und Händereichen (Moulinets).

Diese Aufstellung weicht von der vorhergehenden darin ab, dass nur die Hälfte der Spur den beiden Läufern gemeinschaftlich ist, während welcher sie sich die gleichnamigen Hände reichen. Das Verhältniss der Schultern und das Antreten mit gleichen Füssen bleibt dasselbe.

Fig. 215.

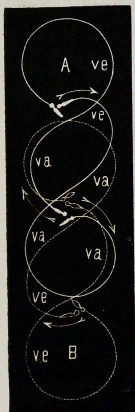


Bei dem Achter vorwärts-auswärts mit Moulinet, Fig. 215, bezeichnet der punktirte Durchmesser, welcher die Fussmarken des A und B verbindet, die Richtung der dargereichten Hände. Die Figur lässt sich mit allen vier Bogenarten ausführen. Bei den Vorwärts- und Rückwärts-Auswärts-Achtern reicht man sich die den Füssen gleichnamigen Hände, bei den

Vorwärts- und Rückwärts-Einwärts-Achtern dagegen die den Füssen ungleichnamigen. Um die Aufstellung präcise zu nehmen, wird es gut sein, die Figur mit dem Moulinet zu beginnen, um nach vollendetem äusseren Bogen beim nächsten Händereichen zusammenzutreffen.

Eine sehr beliebte Combination, die wegen der Aufstellung hieher gehört, bei der man sich jedoch nicht die Hände reicht, ist der Schlangenbogen mit Gegenüberstellung, R. v. e. a. und L. v. e. a., welcher (Fig. 216) in der Richtung der Pfeile entweder bei der äusseren oder inneren Hälfte der Figur begonnen werden kann. Beginnen wir innen, so wird beiderseits rechts ein halber Vorwärts - Auswärtsbogen mit ganzem Vorwärts - Einwärtsbogen beschrieben, dem links ein halber Vorwärts-Einwärts- mit ganzem Vorwärts-Auswärtsbogen folgt.

Fig. 216.



Der letztere Vorwärts-Auswärtsbogen bringt die Läufer zum ursprünglichen Stande zurück, nachdem sie sich am L. v. e. a. Schlangenbogen im Momente des

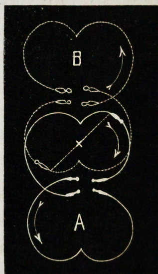
Kantenwechsels vorne, linke Schultern einander zugekehrt, knapp gekreuzt hatten.

Eine nicht minder geschätzte gemeinsame Figur ist der Dreier mit Moulinet (Fig. 217), der auf fünf verschiedene Arten gruppirt werden kann.

	Aussen:	Innen:
1.	R. v. a. W. r. e.	L. v. a. W. r. e.
2.	R. v. a. W. r. e.	L. r. e. W. v. a.
3.	R. r. e. W. v. a.	L. v. a. W. r. e.
4.	R. r. a. W. v. e.	L. v. e. W. r. a.
5.	R. v. e. W. r. a.	L. r. a. W. v. e.

Bei diesen Figuren ist wegen des genauen Zusammentreffens, besonders bei den nach rückwärts Ausgeführten, angezeigt, zuerst die Aufstellung zum Moulinet zu nehmen, wobei man hinsichtlich des Bogens, den man ansetzt, und der Hand, die man darreicht, die vorhergehende Zusammenstellung zu Rathe ziehe.

Fig. 217.



Figuren mit voller Gegenüberstellung und Händereichen.

Die beiden Eisläufer stellen sich einander gegenüber auf, das Gesicht einander zugekehrt,

reichen sich beide Hände und führen, der eine vorwärts, der andere rückwärts, mit ungleichen Füssen ein und dieselbe Figur in umgekehrter Ordnung aus.

Wenn auch durch diese Aufstellungsart manche Figuren, beispielsweise die Schlingen, ausgeschlossen sind, so lässt sich doch eine grosse Zahl von Figuren sehr schön auf diese Weise zur Geltung bringen. Hervorzuheben sind:

Alle Bogenarten,
die Schlangenbögen,
die Spiralen (Uebersetzer),
die Doppel-Spiralen,
die Dreier,
das Ueberspringen des Dreiers,
die Doppeldreier,
die verkehrten Dreier,
die Wechsel-Wendungen,
die verkehrten Wechsel-Wendungen,
der Haynes-Walzer,
der amerikanische Walzer.

Obgleich wir den Doppeldreier angeführt haben, so müssen wir doch beifügen, dass sich derselbe für diese Aufstellung nicht besonders eigne.

Dagegen lässt sich der Schlangenbogen-Dreier-Doppeldreier v. a. e. W. r. a. W. v. e. W. r. a. sehr effectvoll ausführen.

Beide Läufer beschreiben einige Bögen auswärts, der eine nach vorwärts, der andere nach rückwärts. Nun vollführt der vorwärts Laufende v. a. e. W., lässt im Momente der Wendung die Hände los, ergänzt die Figur mit r. a. W. v. e. W. r. a. und ergreift während des Rückwärts-Auswärtsbogens wieder die Hände des Partners, der nun seinerseits die Figur wiederholt.

Das Ueberspringen des Dreiers ist eine Figur von überraschender Wirkung, wenn sie correct ausgeführt wird.

Das Ueberspringen erfolgt nach einigen von dem einen Läufer nach vorwärts und dem anderen nach rückwärts gelaufenen Auswärtsbögen dadurch, dass derjenige, welcher den Vorwärts-Auswärtsbogen läuft, den Dreier von einem Fusse auf den andern überspringt und derart vom Vorwärts-Auswärts- zum Rückwärts-Auswärtsbogen gelangt.

Dem Ueberspringenden muss dabei von dem ursprünglich rückwärts-auswärts Laufenden in der Weise Hilfe geboten werden, dass er von demselben während des Sprunges möglichst hoch gehoben und so lange unterstützt wird, bis er das Eis wieder sicher auf einem Fusse erreicht hat. Das Landen mit beiden Füssen ist fehlerhaft und stört die

Wirkung des Rückwärts-Auswärtsbogens, welcher nach dem Sprunge ohne Aufenthalt zur Geltung kommen soll.

Ein imposantes kühnes Bild gewährt der Uebersetzer durch zwei Läufer ausgeführt, von denen der eine, nachdem beide nebeneinanderlaufend und sich die Hand reichend, einen tüchtigen Anlauf genommen haben, sich in der bekannten Weise (Fig. 199) umwendet, dem Partner die freigebliebene Hand reicht und den grossen Bogen, die Spirale oder die Doppel-Spirale nach rückwärts ausführt, während der Partner in dessen Spur die gleiche Figur nach vorwärts läuft.

Es können auch beide Läufer nacheinander übersetzen und hierauf die genannten Figuren, parallel laufend, beide nach rückwärts ausführen.

Eine Figur neueren Ursprunges ist der Uebersetzer mit verkehrter Wechsel-Wendung, welche in folgender Weise ausgeführt wird: A vollführt einen gewöhnlichen Uebersetzer in der vorher beschriebenen Weise. Sobald er seine Wendung nach rückwärts-auswärts vollbracht hat, macht B eine verkehrte Wechsel-Wendung v. a. W. r. e. a., wodurch er Brust an Brust parallel mit A zu stehen kommt. Nachdem durch ein kurzes Beisammenverweilen der Schwung sich auf

beide Läufer gleichmässig vertheilt hat, werden die Hände losgelassen und beide Läufer führen Spiralen am Rückwärts-Auswärtsbogen, nach entgegengesetzter Richtung auseinanderlaufend, aus. Wenn der Moment des Auslassens der Hände richtig gewählt war, so werden die von beiden Läufern beschriebenen Spiralen gleich gross sein und sich einander nochmals so weit nähern, dass ein wiederholtes Händereichen wie in der ursprünglichen Stellung stattfinden kann.

Figuren mit Nebenstellung und kreuzweisem Händereichen.

In dieser Stellung können nahezu die meisten beschriebenen Figuren von zwei Läufern mit gleichen Füssen parallel laufend ausgeführt werden.

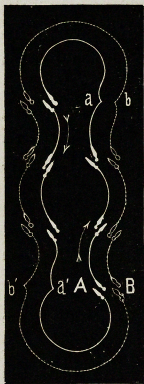
Um Einseitigkeit zu vermeiden, muss die Aufstellung nebeneinander von rechts nach links öfters gewechselt werden.

Von den Figuren, die in dieser Stellung besonders vortheilhaft erscheinen, wollen wir hervorheben:

Den einfachen Marsch-Schritt,
den Vexirschritt,
den amerikanischen Walzer,
den Curtis- und Goodridge-Walzer,

die Wechsel-Wendung und verkehrte Wechsel-Wendung.

Fig. 218.



Letztere Figur, neuesten Ursprunges, welche für diese Aufstellung besonders charakteristisch ist, wird folgendermassen ausgeführt:

Nachdem man sich, rechte Schulter an linker Schulter stehend, die Hände kreuzweise über die Brust gereicht hat, beschreibe man einige Auswärtsbögen; hierauf führt A, welcher sich zur Linken befindet, bei a (Fig. 218) am Vorwärts-Auswärtsbogen eine verkehrte Wechsel-Wendung R. v. a. W. r. e. a. und B bei b gleichzeitig eine Wechsel-Wendung R. v. a. e. W. r. a. aus, ohne die gekreuzte Haltung der Arme zu alteriren.

Beide Läufer befinden sich nun auf dem Rückwärts-Auswärtsbogen. Aus diesem gelangen A, nach Anfügung einer ungeraden Zahl von Bögen rückwärts-auswärts, bei a' mit einer Wechsel-Wendung L. r. a. e. W. v. a und B bei b' mit einer verkehrten Wechsel-Wendung L. r. a. W. v. e. a., wieder zum Vorwärts-Auswärtsbogen.

Wird die Figur von beiden Läufern mit dem linken Fusse begonnen, oder eine gerade Zahl von Bögen vorwärts-auswärts gewählt, so entfällt auf A bei a die Wechsel-Wendung und auf B bei b die verkehrte Wechsel-Wendung.

Figuren für vier und mehr Läufer.

Die für zwei Läufer dargestellten Figuren können zumeist auch von einer grösseren Anzahl ausgeführt werden, und zwar ist die Läuferzahl beim Contra-Laufen unbeschränkt, während bei den anderen Aufstellungsarten die Zahl von vier Läufern für die Ausführung die günstigste ist.

Letztere Zahl empfiehlt sich auch dadurch, dass selten auf einer Eisbahn mehr Läufer vorgefunden werden dürften, die in Bezug auf körperliche Grösse, Schwung, Tempo und Dimension der Figuren jene Uebereinstimmung in allen Bewegungen, jene gegenseitige Nachgiebigkeit zeigen, welche so nothwendig ist, um ein harmonisch abgeschlossenes Gesammtbild hervorzubringen.

Die einfachste Gemeinschaft, die zwischen vier oder mehreren Läufern bestehen kann ist die, dass sie nebeneinander, die rechte Schulter an die linke, Aufstellung nehmen,

sich kreuzweise die Hände reichen und geradeaus laufen oder Bögen beschreiben.

Das Contra-Laufen wird von vier oder mehreren Läufern in derselben Weise ausgeführt, wie dies bei zwei Läufern (Fig. 211) gezeigt wurde. Nur ist beim Contra-Laufen die Zahl vier und darüber die zweckmässigere, da jeder Läufer einen Vordermann hat, nach dem er sich richten kann und dessen Bogen er in seitlicher Richtung decken soll, während er durch den Hintermann gezwungen wird, sich dem Tempo anzuschliessen.

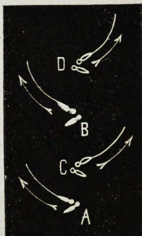
Das Contra-Laufen der Rückwärts-Auswärtsbögen in einer grösseren Colonne ist schon eine schätzenswerthe Leistung, während wir die Rückwärts-Einwärtsbögen von einer grösseren Colonne correct ausgeführt, selten zu Gesicht bekommen haben.

Sehr beliebt sind dagegen die Wechsel-Wendungen v. a. e. W. r. a. nach drei oder vier Contra-Bögen, wobei der Einwärtsbogen vor der Wendung entweder nur kurz, oder bis nach der Kreuzung angehalten werden kann. Nach einigen Contra-Bögen rückwärts-auswärts gelangt man mit der Wechsel-Wendung r. a. e. W. v. a. wieder zum Vorwärts-Auswärtsbogen. Eine Colonne, die diese Figur correct ausführt, besteht sicherlich aus erprobten, taktfesten Läufern.

Auch die Wechsel-Wendungen v. e. a. W. r. e. und r. e. a. W. v. e. sollten von tüchtigen Läufern im Contra-Laufen nicht vernachlässigt werden.

Sehr effectvoll nehmen sich die Achter, Dreier und Doppeldreier am Platze, von einer grösseren Colonne ausgeführt, aus. Die Aufstellung hiezu, obwohl im Principe dieselbe wie bei den Contra - Bögen, ist aus Fig. 219 ersichtlich.

Fig. 219.



A und B beginnen, das Gesicht der Richtung der Pfeile zugekehrt, mit dem rechten Fusse, während C und D, das Gesicht ebenfalls der Richtung der Pfeile zuwendend, mit dem linken Fusse beginnen. Nur in dieser Form entsteht eine vollkommen geschlossene Figur mit doppelter Kreuzung.

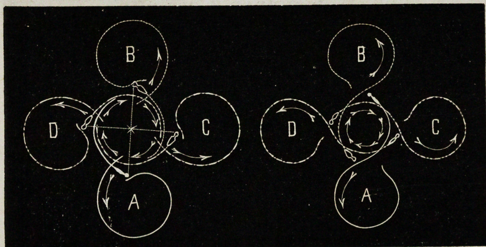
Figuren aus der Aufstellung in Sternform.

Die einfachste Figur dieser Art (Fig. 220), die von vier oder auch sechs Läufern ausgeführt werden kann, ist die mit einem Moulinet in der Mitte und Bögen, Dreiern, Doppeldreiern, selbst Schlingen für die äussere Hälfte des Achters. Die beiden punktirten Durchmesser des mittleren Bogens

bezeichnen die dargereichten Hände. Das Moulinet kann bis zu einem halben oder ganzen Bogen ausgedehnt werden. Im ersteren Falle wechseln A mit B und C mit D ihre Plätze, im letzteren bleibt die Anordnung unverändert.

Diese beliebte Damenfigur wird auch ohne Händereichen ausgeführt, in welcher Form sie mit halbem Bogen im Innern (Fig. 221) und ganzem nach Aussen weniger Schwung erfordert.

Fig. 220. Fig. 221.

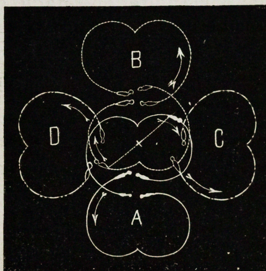


Eine andere Anordnung (Fig. 222), an der sich jedoch blos vier Läufer betheiligen können, ist folgende:

A und C führen nach innen ein Moulinet aus, während B und D ihre halben Achter nach aussen laufen. Sobald A und C ihre Moulinets beendet haben und zum halben

Achter nach aussen ansetzen, nehmen B und D den freigewordenen Platz im Innern ein und führen nun ihrerseits das Moulinet aus. Diese Figur kann dadurch variirt werden, dass entweder aussen und innen Bögen oder abwechselnd innen Bögen und aussen Dreier, Doppeldreier und Schlingen, endlich sowohl aussen als innen Dreier ausgeführt werden, wie dies durch die Figur 222 dargestellt ist.

Fig. 222.



Auch die für zwei Läufer zusammengestellte Schlangenbogen-Combination (Fig. 216) lässt sich in der vorstehend beschriebenen Weise sehr hübsch von vier Läufern ausführen.

Die Sterne können auch dadurch erweitert werden, dass neben jedem der vier Läufer ein weiterer Läufer mit seitlicher Gegenüber-

stellung, wie wir sie oben beschrieben haben, auf die Entfernung eines mittleren Bogendurchmessers Aufstellung nimmt, so dass durch die acht Läufer ein Kreuz in der Weise gebildet wird, dass die äusseren Läufer neben den inneren mit verkehrter Front aufgestellt sind. Aus dieser Stellung beschreibt jeder Läufer mit seinem seitlich gegenüberstehenden Nebenmanne mit gleichem Fusse, beispielsweise mit dem rechten, einen ganzen Bogen mit oder ohne Handgeben, nach dessen Beendigung jeder Läufer auf seinen Platz zurückgekehrt ist.

Nun beschreiben die inneren Läufer um den Mittelpunkt ihrer Aufstellung sämmtlich mit dem linken Fusse hintereinander einen ganzen Bogen, während die äusseren Läufer ebenfalls mit dem linken Fusse ganze Bögen nach aussen beschreiben. In die frühere Stellung zurückgekehrt, wiederholen die Läufer den beschriebenen Vorgang. Wird der erste Bogen nur halb ausgeführt, so wechseln die Läufer fortwährend ihre Stellung, so dass dann jeder Läufer abwechselnd die inneren und äusseren Bögen auszuführen hat.

Ein unerschöpfliches Gebiet eröffnen die auf's Eis übertragenen Cotillon-Figuren, zu deren Ausführung nach dem Takte der Musik sich am besten 16, 32 oder 64 Läufer eignen.

Die gebräuchlichsten nach dem Marsch- oder Walzer-Tempo auszuführenden Figuren sind: der dem Turnplatze entnommene Lion'sche Reihen-Aufzug; Contra-Laufen in mehreren Colonnen nebeneinander, mit „Aus“ und Zurückkehren nach der Auslaufstelle; Ronden mit Uebertreten nach vorwärts und rückwärts; grosse Moulinets mit Flügeln zu 4, 8 oder 16 Läufern; Frontveränderung im Moulinet durch Einschwenken der äusseren Flügelhälften nach vorwärts zum Kreuzungspunkte und Ausschwenken der inneren Flügelhälften nach rückwärts gegen die Peripherie zu, wodurch sich jeder Flügel um die eigene Achse dreht; Ausschwenken der Flügel um den äusseren Flügelmann zu kleinen Ronden; Uebergehen in Sterne zu 4, 8 oder 16 Läufern, die sich in entsprechender Weise gegeneinander anordnen, u. s. w.

Die Aneiferung, welche durch ein derartiges Zusammenlaufen einer grösseren Anzahl, von in ihren Kräften oft ungleichen Läufern hervorgerufen wird, wirkt auch auf schwächere Läufer anregend, erweckt einen lebendigen Wettstreit und dient mithin als kräftiger Impuls zur Hebung und Verallgemeinerung unseres schönen Sportes.

Eislauf-Probleme.

ährend die in den vorangehenden Abschnitten beschriebenen Figuren bereits Gemeingut einer grösseren Anzahl von Läufern geworden sind, bleibt die Ausführung der nun folgenden Figuren zum Theile der Zukunft vorbehalten. Die neueren Varianten der Grundfiguren, als: die verkehrten Dreier, die Wechsel-Wendungen und verkehrten Wechsel-Wendungen, die Brillen und das gleichkantige Wenden, haben jedoch auch dieses Gebiet der Lösung sehr nahegerückt. Ja einige der Figuren 223 bis 234 haben, wenn sie auch noch nicht Gemeingut geworden sind, doch für einzelne Läufer ihre problematische Natur bereits verloren. Der Schluss ist daher wohl gestattet, dass auch die übrigen Figuren gar bald diesem Abschnitte die Zugehörigkeit künden werden.

Ein uraltes, bis in das mythische Zeitalter des Eislaufes zurückreichendes Problem,

welches die Eislauf-Theoretiker stets in Athem gehalten hat, ist das Ziffern- und Buchstaben-

Fig. 223. Fig. 224. Fig. 225. Fig. 226. Fig. 227. Fig. 228.

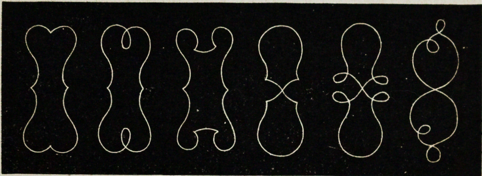


Fig. 229. Fig. 230. Fig. 331.

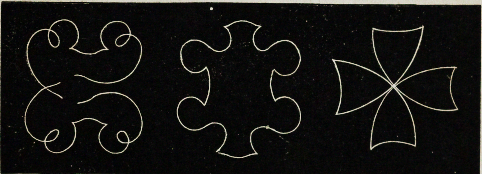
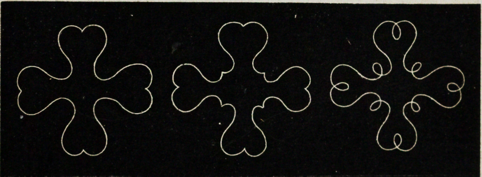


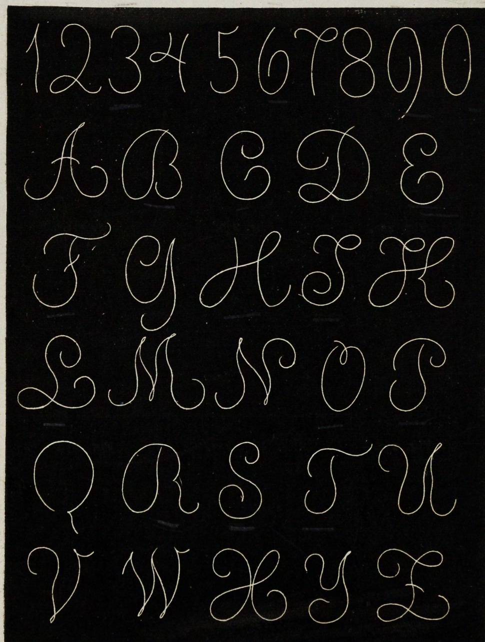
Fig. 232. Fig. 233. Fig. 234.



Laufen. Bevor die erwähnten Varianten der Grundfiguren erfunden waren, schien das

Gebiet des Ziffern- und Buchstubenlaufens ein unlösbares Problem bleiben zu wollen,

Fig. 235 bis 269. — Das Ziffern- und Buchstabenlaufen.



und wurde, wenn auch von Fach-Schriftstellern wiederholt erwähnt, von den Praktikern stets

als solches erklärt. Die neuesten Figuren, sowie die Ausbildung des Laufens auf einem Fusse, haben nicht nur einen Schlüssel zur Lösung dieses Problems geschaffen, sondern ein geradezu unerschöpfliches Feld für die Phantasie des erfindungsreichen Eiskünstlers eröffnet.

Wir knüpfen die Ausführung sowohl der Ziffern als der Lettern an die Voraussetzung, dass deren Spuren mit einem Fusse mithin als Figuren im Sinne der Seite 145 gegebenen Definition beschrieben, und dass vorkommende Unterbrechungen in den Schriftzügen durch einen Sprung auf demselben Fusse hervorgebracht werden.

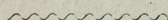
Derartige Sprünge wären bei der Ziffer 4, dann bei den Buchstaben A, F, P, T zur Anwendung zu bringen.

Bei den Ziffern 2, 4, 7 und bei den Buchstaben D, H, J, K, L, X und Z dürfte der Kantenwechsel nach der Schlinge Schwierigkeiten bieten, während sich zur Ausführung der Ziffer 1 und der Buchstaben M, N, V, W und Y das gleichkantige Wenden empfiehlt.

Nach den gegebenen Winken wird die Ausführung der Buchstaben mittelst der dargestellten, den einzelnen Schriftzügen entsprechenden Figuren, welche aus der angeschlossenen Zeichnung (Fig. 235 bis 269)

ersichtlich sind, denjenigen, welche sämmtliche diesem Abschnitte vorangehenden Figuren dieses Buches erlernt haben, keine unbesiegbaren Schwierigkeiten bieten.

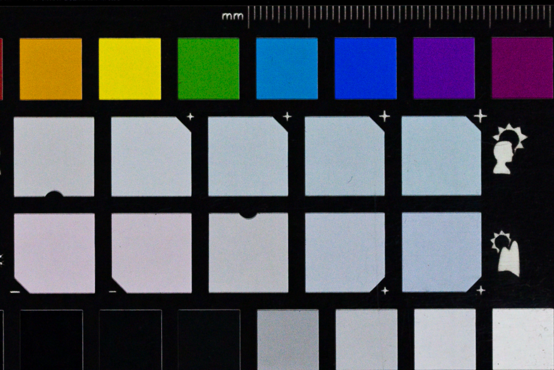
Entgegen dem allgemeinen Unterrichte, welcher mit dem ABC beginnt, schliesst nun die Eislaufschule mit dem alles Gelehrte umfassenden Buchstabenzeichnen als höchster Leistung ab.

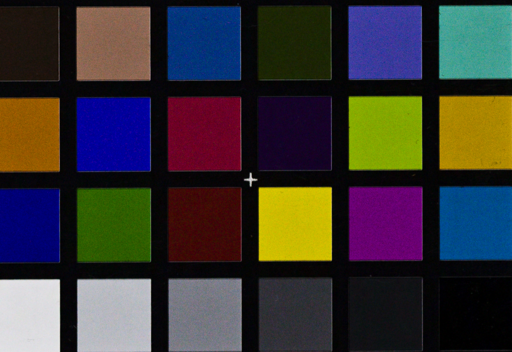









mm
0210


x·rite
colorchecker


mm
x·rite
MSCCPPPE0210
MSCCPPCC0210

























